

836

$$\psi \sim \frac{81}{I.11}$$

Per. 247139 d. $\frac{43}{11}$





ALEMANNIA

Zeitschrift

für

Sprache, Litteratur und Volkskunde

des

Elsaszes, Oberrheins und Schwabens

herausgegeben

von

Dr. Anton Birlinger

Professor an der Universität in Bonn



Elfter Band

Bonn

bei Adolph Marcus

1888

Inhalt

Schweiz

	Seite
Zum Alemannischen und Schwäbischen Wortschatz ABirling- linger	150—206
Findlinge Derselbe	95. 98 ff.

Elsasz

Volkstümliches, Elsasische Sagen, Hansinschriften	
KMündel	20—44
Vom Schwarzen Tode ABirling- linger	88—91
Johannes Pauli als Prediger KBartsch	136—145
Alte Strassburger Inschrift ABirling- linger	206
Die Bannwarthütte zu Thann im Ober-Elsasz BStehle	246—266
Bemerkung dazu HPfannenschmid	288
Findlinge ABirling- linger	98

Rechtsrheinisches Alemannien und Schwaben

<u>Leben heiliger alemannischer Franken des XIV XV Jar- hundreds IV Die Nonnen von Kirchberg bei Halger- loch ABirling- linger</u>	<u>1—20</u>
<u>Irseer Reimkronik des Johannes Kurtz LBaumann....</u>	<u>220—246</u>
<u>Fliegende Blätter aus dem 80jährigen Kriege WCreelius</u>	<u>211—220</u>
<u>Lachrymae Suevico-Germanae, Germano-Suevicae Der- selbe</u>	<u>207—211</u>
<u>Stuttgarter Schwäbisch des XVII Jahrhunderts HFischer</u>	<u>49—50</u>
<u>Aus einem Receptheft des XVII Jahrhunderts ABirling- linger</u>	<u>99—100</u>
<u>Cunrad Dieterich von Ulm gegen Aberglauben Derselbe</u>	<u>267—288</u>
<u>Malefizgericht und Ordnung RBuck.....</u>	<u>101—108</u>
<u>Hexenprocesse aus Oberschwaben Derselbe</u>	<u>108—135</u>
<u>Rindvih- und Rossezauber II ABirling- linger</u>	<u>92—95</u>

IV

	Seite
<u>Volkstümliches, Sagen Derselbe.....</u>	<u>28—39</u>
<u>Zu den Volksbüchern Derselbe.....</u>	<u>86—88</u>
<u>Zur Sprichwörter-Litteratur Derselbe.....</u>	<u>99, 145</u>
<u>Die Namen Schönbuch und Blaubeuren Derselbe.....</u>	<u>146—148</u>
<u>Zum Alemannischen und Schwäbischen Wortschatz Der-</u>	
<u>selbe.....</u>	<u>150—206</u>
<u>Tierstimmen Derselbe.....</u>	<u>44—45</u>
<u>Fludlinge Derselbe.....</u>	<u>95—99</u>
<u>Von den Weinen Derselbe.....</u>	<u>148—149</u>
<u>Aus Grimms Welstümern JMeyer.....</u>	<u>45—49</u>
<u>Zu des Knaben Wunderhorn IX ABirlinger WCreelius</u>	<u>51—80</u>
<u>Zu Göthes Faust ABirlinger.....</u>	<u>80—86</u>



LEBEN HEILIGER ALEMANNISCHER FRAUEN DES XIV XV JARHUNDERTS

IV

DIE NONNEN VON KIRCHBERG BEI HAIGERLOCH ¹⁾).

Werntrudis von Bürn „kame vngefehr zue 9 Jahren ins Closter, ein rechte Liebhaberin ihres himmlischen Bräutigamb, wegen welchem sie alle weltliche Pracht und zeitlichen Wollust verachtet, sich einig und allein in denselbigen iebte, an welchem ihr Geliebter ein Freidt und ergötzlichkeit hätte. Damit sie aber ein rechte Gespons Christi genennt möchte werden, so beobachtete sie forderist ihre jungfränliche Reinigkhait u. s. w.“ Tiefe Demut in Reden und Geberden, Mitleid, Barmherzigkeit gegen Jedermann. „Eß gelangte diese Gottliebende Jungfrau in kurzer Zeit zue solcher Vollkommenhait, dass sie offermahlen gantz ausser ihr im Geist verzuckhet war. Inn Betrachtung göttlicher Dingen war sie so eüfferig, dass sie bißweilen ein lange Zeit unbeweglich ist gesehen worden — ihr Herz war immer bey ihrem liebsten himmlischen Bräutigamb.“ Sprach sie von den sonderbaren Gnaden Gottes mit Schwester Irmegardt, so geschah es nicht deutsch, nicht lat., sondern in einer eigenen Sprache, es waren Laute, beide verstandens, Niemand aber sonst. Einmal ließ sie sich in der Metten von einem Hundegebell stören, ward trostlos über ire Sünde, hieß den Bruder Eberhard v. Freiburg ans Beichtfenster kommen und beichtete. Bei irem nahen Ende offenbarte sie, wie sie mit Gott vereinigt sei, „wie ihr Sell eingetrucket seye in die Allerheiligste Dreyfaltigkait als wie ein Insigel in dem Wax, vnd wie sie Gott, die Heiligste Jungfrau mit dem ganzen himmlischen Hör jetzo abhollen wolle und begleiten in die ewige Freidt und Seligkhait.“

Ludgardis von Herrenberg ward von Gott so würdig gehalten, daß er sich ir täglich zu genießen gab „und geschah solches nit durch deß Priesters Hand, sondern miracnos oder durch ein Wunderzeichen, welches 2 Schwestern bestettigen, die die Off-

¹⁾ Die Handschrift aus dem 17. Jhd. sih oben X 121, das Original verloren. Auszüge, das Wichtigste enthaltend.

laten und den Geschmack des Weins aß ihrem Mundt schmeckhten. — In wehrendem Gebett (allezeit 1000 Ave Maria) war sie oft von andern Schwestern *in den Luft erhoben gesehen worden*. Dieser folgte nach *Adelhaidis*, hiesigen Capelans Schwester, die trug ein solches mitleiden gegen dem bitterm Leiden und Sterben unsers Erlösers, dass an ihr oft die 5 h. Wundmäßen seindt gesehen worden“. Auch eine *Adelhaid von Au* ward von Gottes Liebe so entzündet „dass sie auß Lieb gegen ihrem himmlischen Preidigamb, aß sie sang, *in dem Luft geschwebt hat*. Eine Schwester *Bertha* (Vollmaringen) versenkte sich so ins Leiden Christi, dass sie sich nach der Complet an die Saul gebunden, geisselte, den Kopf anschng. „Christus erschien ihr oft und redete bey dem Stillschweigen der anderen Schwestern laut mit ihr, doch ganz sanft und zärtlich, dass es andere wol hören möchten.“

Itta von Holzhausen gelangte dnrch Gottes Gnaden zum höchsten Gipfel der Vollkommenheit, übte Demut, Armut in Kleidern, sie trug die abgetragenen der andern Schwestern; sie nam alle Krankheiten geduldig auf sich. „Ihre Sinn und Gedanken waren fort und fort entzogen von den Weltlichen Dingen und zue den himmlischen gerichtet, also dass sie oftmahlen im Geist verzuckt, absonderlich wan sie das Allerheiligste Sacrament des Altars empfinde, ganz unbeweglich und unempfindlich ware. Zuweillen war sie in der Liebe Gottes also endzündet, dass sie ahn ihrem Herzen rechte Empfindlichkeit verspirte, aß were es mit einer Flieden durchschnitten.“ In irer Vollkommenheit so hoch, dass sie Gott erkannte „wie er in ihm selber war“. Sie hatte alles zeitliche verlassen, lebte in lauterem purem Geiste. „Einsmahl, als sie im Chor bei der h. Meß war, da mau das *Alleluja gelegt*, hat sie in einer Verzuckung ihren liebsten Breitigamb erkhandt, als Gott und Mensch, selben liebeich umbfangen und von ihme die trostreiche Wort zu hören würdig worden: Ich will thnen, was Dir lieb ist. Nachdem sie aber wider zu ihr selbstn kam, ist ihr Gaist under der h. Meß auff dem Altar mit nnsrem Herren redendt, gesehen worden. Wie groß aber underdessen ihr Freidt geweßen ist, laß ich einen jedwedern Gottliebenden Menschen selbst bey sich betrachten.“

„In der Betrachtung göttlicher Dingen ware sie also vertiefft, daß sie etwan 3 Wochen darmit zubrachte. Wan sie befragt wurde, zu sagen von denen Dingen, die sie in solchem Standt erfuhre, gabe sie dise Antwortt: sie könnte es nit besser erklären, als wan sie einen Brosem Brodt nemme, und selben in einer Bütten voll des Honigß versenket, also ware ihr Seel mit solcher Süßigkeit erfüllt, als wie jene Brosem Brodts.“ Ir Angesicht soll geradezu himmlisch gewesen sein, wen sie ansah, trib sie zur Liebe Gottes. Ir liebster Breütigam erschin ir oft, wie auch die Mutter Gottes, welche sie einsmals neben trostreichen Worten ganz gesund gemacht hat, „der sie zue Ehren nach erlangter

Gesundtheit zur schuldigen Danksagung 1000 Ave Maria gebettet hât. Sie sache auch die h. Jungfrau Maria mit *ihrem liebsten Kindlein under dem Salve Regina ober die Schwestern schueben*. Von göttlichen Dingen redt sie oft mit Schwester Irmegard ohne Stimb Bewegung des Munds oder Leihß.“ Sie bekannte selbst, es wären durch ir Gebet vil Sünder bekert, vil arme Seelen erlöst worden. „Sie erforschte mit ihren Gedanken die Heimlichkeit der Hertzen, also daß sie erkanndte, wer in der Gnad Gottes were oder nicht.“

Agnes von Wehingen. Ire Mildigkeit, Sanftmut und Barmherzigkeit. Verzuckt im Geiste. Offenbarung viler heimlicher Sachen, mit unaussprechlichen Freuden und Süßigkeit erfüllt. Zwei Kerzen brannten oft neben ir, wenn sie in eifrigem Gebete war: man wuste nicht, woher sie kommen.

Elisabet von Eutingen. Kam 9 Jare alt ins Kloster, grosse Anfechtungen des hösen Feindes, widerstand gut. Oft im Geiste verzuckt. „Einesmahls, als sie im Baumgarten mit Schwester Irmegard von der Liebe Gottes redete, ware sie auß ihr selbstem im Geiste verzuckt, da sahe sie den Himmel mit den Augen ihres Gemüth offen und ihren geliebten Preitigamh und Seligmacher auf das schönste geziert, wegen welches sie mit so vberflüssiger Freidt und Süßigkeit ist erfüllt worden, dass sie überlaut schreuen musste, also daß die ganz Samhlung zuegeloffen ist.“

„Oft ist sie im Baumgarten von den Schwestern ganz unhegewiglich gefunden und ins Closter getragen worden, nichts desto weniger verharge sie ihre Heiligkeit und villfältige Gnaden sovil sie immer kundte, ob sie schon in der Liebe Gottes vollkommentlich brennte.“ Sie erkannte einst Schwester Irmegard als ganz clarifiziert in der himmlischen Glorie; ebenso die h. Dreifaltigkeit. Ir Beichtvater war Bruder Philipp. Sie muste in die Kirche getragen werden. Einmal in der Sequenz Ave Praecleara ist ir die h. Jungfrau erschienen, die sie in irer Krankheit tröstete, sang bei irem Tode, sah mit höchster Süßigkeit ires Herzens die h. Mutter Gottes geziert von der h. Dreifaltigkeit aufs schönste.

Adelhaid von Häterbach. Große Verererin des bitteren Leidens, weinte 10 Jare lang je am hl. Karfreitag, da man die Zeiten las oder sang bitterlich und bat Gott um Theilhaftigmachung der Schmerzen Christi am Kreuze; das ward ir gewärt. Es war ir als ob man durch alle Glider ein härines Seil ziebe. Gott erzeugte sich ir gemein. Von h. Gnade ward sie durchgossen. Sie hörte zuweilen die Engel singen, lieblich und süß; ir Herz war mildreich und barmherzig gegen Jedermanniglich, „dass sie mit dem Lachenden lachte, mit dem Weinenden weinte und die Beschwerden der andern tragen half.“

Mechtild von Sultz Krankenmeisterin. „Als sie zue Zeiten das Geschirr, da man zuer Complet lüte, noch nicht geseibert hatte,

liesse sie selbige ungesiebert ligen, ging in Chor, welches doch hernach, nach der Complet auff das schönste gesiebert war und wusste man doch uit, wer solches gethan hatte.“ Wie sie einst daran dachte, ir Amt abzulegen, erschien ir Christus mit dem schweren Kreuz, welches er auf dem Berge Calvariä getragen hat und sagte: sih Tochter was ich für dich gelitten hab u. s. w. Sie behielt hierauf ir Amt fort. Oft verzuckt, aß nichts. „Eine Zeit wolte sie Bruder Conrad von Pfeffingen ihrer Haillighait halber mit einer unconsacrierten Hostien versuchen, welches sie aber gleich im Gaist erkhaudt und gesagt hat: Lieher Bruder Conrad, hie hringestu meinen Gott uit, sondern unr das Brod.“

Haillwig von Herrenberg: „ihr Gaist hewarte ihren schlaffen-deu Leib, als wie ein Mensch den anderen und vom Schlaff zuem Gottes- oder anderen Dienste auferwegte, welches andere hörten und darvon Zeugniß gaben.“ „In Begrabung einer Schwester, als man das Tnech von der Baar ahnamme, sahe sie der Verstorbenen Leib ganz klar und glantzend, als wie die Sonnen.“

Adelhaid von Leideringen oft im Geist verzuckt gesehen worden, grosse Gnaden Gottes in ir, verharg sie, gieng aufs Feld deeshalh.

Heillwigis von Rottenburg. „In ihren vielen Leiden beklagte sie sich nicht hei Gott, sie sei ohne göttlichen und menschlichen Trost, da ward sie von Gott überflüssig getröstet. Auß dessen sonderharer Gnad stunde ich anf und kam vor die *Werkstuben*, allwa die Schwesteru hei der Arheit saßen und sahe darinnen vill Engel, welche ein grosse Freidt hey ihnen hetten. Under anderem aber sahe ich ein überaß schönen Jüngling, welcher einer jeden Schwester ein Rosen anf die Knnkel steckhte und da er sich gegen der Thür zne mir nahete, batte ich ihn, daß ich auch einer derselben thailhaftig werden möchte, wurde mir aber von ihm abgeschlagen und gesagt, daß keine von diesen Rosen erlangen khönnnden alß diejenige, welche in der gemein hey der Arheit schaffen und sassen. Da sahe ich weiter wie gemelter Jüngling einer jedwederen auß einer Bixen etwas gahe, welches also wohl schmeckhte, daß kein Geruch in der Welt ihm gleich were. Da hatt ich ihn wider, daß ich von diesem etwas bekommen möchte, wurde mir aber wider auf ohige Weiß abgeschlagen. Auff diese abschlägigen Antwort fuele ich vor Schmerzen zne Boden, daß ihr mich, wie Ench wohlhekanut, von dannen tragen muessten; ihr vermeindten zwar, dass dieses auß leiblicher Schwachhait geschahe, aber weillen Ench auch wohlhewusst, daß ich in meinen cräftten noch stehen, noch gehen möchte, so muesst ihr wissen, dass solches auß sonderharer Gnad und Wunder Gottes geschehen ist. Dises verzehlte sie vor der ganzen Saublung und starh so schön wie sie geleht hatt.“ Anf dise Nachricht hin trugen die Schwesteru ire Bitten in die Werkstuhe, um der Gnaden theilhaftig zu werden.

Drutelindis von Weitingen erhielt vile Gnaden, „absonderlich die Erkhandtnis zukünftiger Dingen. Inn ihrem seligen Endt erschien ihr Christus und sein h. Mutter, welches sie denen Schwestern durch gewisse Zeichen, so sie von ihr beehrte, da sie noch reden kundte, hewissen hat.“

Wiliburgis von Ueffnengen 30 Jare mit grossem Eifer und Arbeit im Kloster lebend, lag auf Brettern und einem Stein, ein Kette um ire Lenden ins Fleisch gewachsen, Einöde, Menschen fliehend. Oft im Geiste verzückt, besonders bei der h. Communion. Wie sie einst die himmlische Freude betrachtete und bangte oh sie selhige erlange, hörte sie eine Stimme: Du wirst in den 9. Chor erhöchet werden, und daß hörte sie, weil sie keinen Glauben daran hatte, nochmal: dises ist so war, als dn wirst Priorin werden. Ire Vererung des Jesuskindleins war so, dass man sie auch für ein Kind hielt. Deshalb mnste sie bißweilen aussetzen und weltliche Geschäfte üben. „Und weillen sie so sehr der Betrachtung seiner (Christi) Kindheit ergehen war, so erschien er ihr offermahlen in *Kündtlicher Gestalt*, in welcher er *mit ihr kurzweilet* und als ein Kündt *spület*. Es geschahe aber solcheß meistens in der *Heill. Adventszeit*, allwa sie in ganzem ihrem Gemüeth von villfältiger Gnad und Gegenwart Christi erfüllet war, welches ein höchste Freidt und Süessigkhait ihrer Seelen verursacht, also dass sie von keiner Schwester wehrender Zeit möchte beriert und angegriffen werden. Etlichen Schwestern hekhanndt sie einesmahles auß überflüssiger Freidt, daß ihr Herz in Gott, und Gott in ihrem Herzen wirklich were. Als sie das Kellernaisterin-Amt hatte, kam einesmahles ein Bettelmann inn der Länge und Farb, wie Christus nach Außsagen der Menschen gewesen ist auff Erden, zue ihr, dem sie von Grundt ihres Herzens Brodt und Wein gab. Alß sie ihme aber etwas zu eßen auß der Kuchel hollen wolte und mit der Speiß wider zurückkame, ware er verschwunden, yber welches sie sich herzlich bekhümeret, weinete auch schmerzlich, alß sie vernommen, daß er weder von Schwestern noch vom Thorhüeter ist gesehen worden, daß sie niemand trösten könnte, da sie konnt ihr leichlich einbilden, es seie derselbige gewesen, den sie yber alles liebte, nemhlichen ihr himmlischer Preitigamb.“ Eine Schwester fand sie einst in der Zelle mit ganz erleuchtetem Angesichte, als oh die Sonne darin schine. Am h. Schuzengeltag erblickte sie über der Sammlung Christus mit einer grossen Schar Engel schweben. Irmegard bezeugte es anch. Einsmals als sie ser betrübt war „erschien ihr die h. Mneter Gottes *mit ihrem lieben Kündlein* und truckte es ihr an ihr Herz, auff welches sie gleich getröet und gesnndt worden ist.“

Mechtild von Zimmeren in die 50 Jare im Kloster. *Irmegard von Rosenfeld* hatte geheime Krankheiten geduldig ertragen. Am Altare kniend begert sie von Gott zu wissen, wie lieb sie im wäre: „da erschin ihr Christus in *Gestalt eines kleinen Kindleins*

und nachdeme er vill Kurzweil und Freidt mit ihr gehabt hatte, saget er ihr dise Wort: Thne du mir, als wie ich dir! Anß disem kunnte sie ja abnehmen die grosse Lieb, die Gott gegen ihr truge.“

Mechtildis von Hohenmessagingen habe in 18 Jaren niemals das erste Pater noster im Chor versänmt.

Drutelindis von Haigerloch „die ihr Vollkommenheit erlangte in Betrachtung deß bitteren Leiden und Sterben nnsere Herren, in welcher sie bißweilen hundert Stundt verharte. Ueber das hatte sie auch ein großes Mitleiden gegen deren Selen im Fegfener, denen sie mit ihrem eiffrigen Gebett treulich zu Hilff kommen ist.“

Wiliburgis von Rottweil „Ihr Angesicht war ganz klar und leichtig, wenn sie vom Gebete kam. Einesmahls als sie sich nach der Mettin ihrer Gewonheit nach zu dem Gebett verfielte, underdessen aber Schwester *Adelhait von Horb* sich wegen ihrer Schwachheit zuer Ruhe begabe, hörte A. ein Stim, die also lantet: was ligstu hie und ruehest und es kniet ein Schwester vor dem Altar bettendt, welches Gebett so kräftig ist, dass es Himmel und Erden bewegen möcht. Desswegen sie gleich aufgestanden und der Kirchen zngeloffen ist, zusehen, wer diese Schwester wäre. Da fand sie Schwester *Wiliburg* vor dem Altar bettendt und glantzend als wie die Sonn. Da sie 13 Jahr alt war, erschien ihr vnser Haillandt, der sie zue aller Vollkommenheit vnderweise. Eines ist sich zu verwundern, welches sich ahn dem h. Weyhenachts Abendt hat znegetragen. Zuer selbigen Zeit erschien die h. Mueter Gottes der *Claußnerin zu Gruell mit ihrem Kündlein*, die es von ihr herzlich begerte, wrde ihr aber dises Begehren abgeschlagen und gesagt: Sie müeste es nacher Kirchberg Schwester *Wiliburg* von Rottweil bringen; und geschahe solches nit vergebens, denn dazumahl ware *Wiliburg* von einer schweren Kranckhait geblaget, wurde also erforderet, daß sie von demselbigen getröst und erquickht wrde. Zue dessen Ehr sei alles verrichtet!“ 35 Jare lang habe sie keine Stunde in Eitel- und Ueppigkeit verzert.

Adelhaid von Horb in der Liebe Gottes so inbrünstig, „dass sie oft desswegen schreyend ist gehört worden.“ „Von überflüssiger Freuden der Gnaden Gottes war sie ganz voll und war ihr Gebett bey Gott sehr angenemb.“ „Ihr Gemieht ware zum Gottesdienst so leicht, dass sie, als sie zuer Metten aufgestanden ist, vermeinte, sie köndte über das Closter fliegen, desswegen sie nie kein Aufweckhen vonnöthen hat n. s. w.“

Benigna von Heringsten hatte eine ganz besondere Andacht zu irem himmlischen Bräutigam, dass sie sie manchesmal von der Metten biß zur Prim mit iren Gedanken von ihm nicht weichte. Ausser der *Schwester von Holzgerningen* war die sog. *Cüsterin* auch da; 40 Jare waltete sie irs Amtes: keine Arbeit zu schwer usw. *Mechtild* von Weildorf, *Heill* oder *Helena von Würst* von Gott mit Gnaden verert, litt an Blntflüssen: „sonderbah, daß

Er. (Gott) ihr seine liebreiche Handt, welches oft von andern Schwestern gesehen worden, under ihrem schwachen und blöden Hannt gelegt hat.“ *Mechtild von Leidringen* konnte ir herzliches Mitleiden mit dem gemarterten Christus im Angesichte nicht verhergen; ward auch im Geist verzückt. *Lutgardis von Bronnhaußen* war im Geist oft vor Freidig- und Siessighait erhebt. „Einesmahls alß man sie in der Kranckhait mit unserem Herren versah, erkandte Schwester Irmegard im Gaist die Wandlung im Kelch, ganz verändert in frischem Bluet.“ *Mechtildis Rasslerin*. *Lutgardis von Haigerloch*. *Mechtildis von Nagoldt* zog sich in einer h. Weihnacht beinahe ganz aus biß auf einen Rock und betete so vor irem Bette die ganze Nacht, obwol es ser kalt war. Sie war ser krank und zuletzt ir Körper dick aufgeschwollen. In der Nacht, bevor sie Morgens starb, sahe sie Christus, seine H. Mutter mit einer Schar Engel und Heiliger neben ir sten und sie trösten.

Schwester Adelheid von Malmeßheim war in allen Tugenden „ein vollkommenes Mensch“, wollte vor lanter Demnt nicht im Kloster bleiben „begerte sie von grundt ihres Hertzens, daß sie nnder der Chorthür in langer Venia ligen und die Schwestern inn- und außgehendt des Chors auff sie träten möchten. Als sie zue Tisch sasse, weinte sie vor Freiden, daß ihr Gott zue der hl. Sammlung gebolffen hätt, oh sie schon nichts anderst als lanter *Grüblein* (corrig. Armenspeiß) essen mneste.“ Sie war eine große Armenfreundin, trug alles für selbige zusammen. *Wilburg von Weitingen*, allezeit in böchster Forcht gegen Gott. An Communion-tagen redete sie kein Wort. *Hedwigis* erwise Gott ser große Gnaden „sonderlich selben Abend, als Itta von Holzhausen starb, daß ihr Herz mit grosser Siessighait erfüllt war — sprach sein b. Wort aus mit großer Begirdt ihres Hertzens.“

Gertrudis von Horb „war noch sehr jung in Jahren als sie starb und zue Nacht Schwester Irmegard und Hedwig von Oberndorf bey ihr wachten, da hört Schwester Irmegard auf das lieblichste und Süesseste die h. Engel singen und weillen Schwester Hedwig solches nit hörte, hatten sie Gott zngleich, daß sie dieser Siessighait auch möchte thaillbafftig werden. In disem erhörte sie Gott, daß sie es mit großen Freiden des Hertzens vernommen hatte und wie solches die junge und krankhe Schwester verstanden, sprach sie, sie hete dises liebliche Gesang wol schon 4 Wochen gehört, darauff verschide sie.“

Mechtildis Würschtin Priorin, „daß sie deswegen alß ob sie mit Reiffen gebunden were, sehr engbrüstig befunde, also daß sie oft den Athem zue hollen den Mundt aufsperrte, als wann sie verstückeren wollte. — Schwester Irmegard sahe sie auff einmahl under vil Schwestern im Geist, welche zwar alle schön waren, also wie Ein schöne Lilien under den Blumen, dero todt sie auch vor 4 Wochen erkhandt hatt.“

Werntrudis von Bubenhofen redete über Niemand etwas Nachtteiliges, ob wol man sie auf die Probe gestellt hatte, sie habe die rechte Erkenntnis Gottes gehabt; zur Anhörung des Wortes Gottes zeigte sich in ir ein rechter geistlicher Hunger und Durst. *Kunegundis von Zimmern* „aus dem Hochadeligen Geschlecht von Zimmern geboren, aber vil edler an Tugenden, dann ob sie schon von hohem Stammen herkhommen, erzeugte sie sich doch in ihren Worten nnd Werkhen ganz demüetig, mild nnd barmherzig und liebeich gegen Jedermänniglich. Durch 25 Jahr war sie niemahl sitzend bettendt gesehen, wohl aber kniendt, stehendt oder in einer langen Venia ligendt.“ *Adelheid von Nagelten Ried. Mechtild von Hausen. Kunigund von Rottweil* „hat von Gott grosse Gnaden erlangt, sonderlich da sie ihn in der h. Hostien empfünge, dan, da empfundte sie ein solche Süessigkhait durch selben nnd andern Tag hernach in ihrem Schlund, als ob ihr forthin Honig hinunderflosse, wesswegen sie leichtlich ohne leibliche Speiß leben kondte.“ *Itta von Kueburg. Adelheid von Eitingen. Adelheid von Oberndorf* „war eine grosse Liebhaberin der Heiligsten Mueter Gottes und allzeit Jungfrau Maria, welche ihr zu Ehren mit lanter Ave Maria in ihren Betrachtungen einen Mantel zu machen pflegte.“ *Guota von Haßlach*: „Einesmahls als sie zue Weyhenachten sehr schwach im Chor vor einem Mutter Gottesbild stnende und sie ihrer Schwachheit ermandte, wie auch hilff nnd Trost durch ihr liebeiches Kindelein begerte nnd durch die grosse Freiden, die sie mit ihm auf Erden hatte, ist sie ihr leiblich mit ihrem Kindelein erschienen und ihr es an das Herz getruckt und gesagt: Sihe, mein Kindt sol dein trost ewiglich sein nnd aller derselbigen, die ahn ihm Trost suchen, auff welches der Chor also häll nnd klar worden, dass Schwester Itta von Holzhausen sehr darüber erschrocken ist.“

Mechtild von Schömburg jungfräulich rein, große Liebhaberin Jesu, emsiges Gebet, schwere Krankheiten. „Also daß sie auch die grösste und höchste Nottnrft nit begerte nnd da sie unsern Herren empfangte, unnete man sie mit einem Tnech bedecken, damit sie von andern nit verhündert wurde und einig mit Gott ruhen konnte; — die h. Mueter Gottes ist ihr auch in einer schweren Krankhhait mit ihrem lieben Kindelein auf dem Arm tragendt erschinen nnd mit ihr ganz freundlich nnd liebeich geredt. Durch dises Gesicht ist ihr Herz nnd ganzes Gemieth erquickht worden und hat zugleich ein grosse Linderung in ihren Schmerzen empfunden. Ein andersmahl erschin ihr Christus ihr geliebter Bräutigamb in Gestalt eines schönen Jünglings, der sie befragt, ob sie lieber hier oder dort in der andern Welt leiden wolle? Daranff gab sie ihm zur Antwort, sie wolte gern und lieber alle Pein nnd Schmerzen hier mit Geduld leiden, wan sie nur der Pein des Fegfeuers befreuet wurde. Ob disem gescheiden Begehren hätte Gott ein solches Wolgefallen, dass er sie nach 5 Stun-

den (corrig. Tagen) von denen zeitlichen Peinen und Schmerzen erlediget hat.“ *Elisabet* bittet die Schwestern auf irem Tothette Gott zu Eren ein Te Deum Laudamus zu singen.

Heil von Gruel, arme von allen Menschen ausgeschlossene Schwester; wegen ires erblichen Siechtums muste sie vom Kloster entfernt leben „doch inner der Mauern der Clausur. Da von Gott mit vilen Gnaden begaht und in irem verächtlichen Stand getröstet. Einesmahls, als sie in ihrem Heislin war, hörte sie an der Thür anklopfen mit einer Klopfferen (soll wol Klapperen heißen), alß ob es ein Siech were; in Aufmachung aber der Thür sahe sie 3 Jünglinge in einer solchen schönen Gestalt, welche gleich in Himmelfarh gekleidet waren, dessen Schön kein Mensch auff Erden hätte, vor ihr stehen, auß welchem sie gleich schlosse, dass es dieselhigen 3, welche dem Abraham erschienen seindt, die er doch nur als Einen angehetet hat, sein müesten, nemhlichen die h. Dreyfaltigkhait. Deßwegen sie niderkniet und selbe gleich dem Abraham angebettet hat. In wehrendem Gehett aber, da sie in dem Mitleren die 5 h. Wunden gesehen, ist sie gar in das Veniam gelegen und hat recht erkhandt, daß es die h. Dreyfaltigkhait were, von dero sie auch 3 Sachen ganz demüetig hegehrt hat, nemhlichen dass ihre Sünden alle verzügen wurden; daß der Sohn sich würdigen thete, zu ihrem Ende zuekhommen und daß kein Mensch den Siechtumb erben möchte. Nachdem sie aber von disem Gehet auffgestanden, ersahe sie nur denselhigen, der ihr die h. Wundmässen gezeigt hat, welcher ihr Begehren bestetiget mit folgenden Worten: Dasselbe was du von mir hegehrt hast, sollestu gewerttig sein, wisse, daß du so rein bist von allen Sünden als an dem Tag da du getauffet wurdest? Ich will zue deinem End kommen und kein Mensch soll von dir dein Kranckheit erben.“ Als sie einst communizierte, es schneite und regnete, sie nicht von der Kirche heim konnte, hat sie um Heimker: der Weg ward so schön und grün als ob es mitten im Mai wäre. Einmal wie sie in die h. Messe gehen wollte, kam ein Unwetter: da erhob sie ire Augen gen Himmel und hat von Gott Hilfe „da ersahe sie ein guldenes Creutz ob ihr in dem Luft schweben, und wurde der Weg, den sie gehen mnesste ganz truckhen und schön, daß sie selben leichtlich verrichten köndte. Ihr Endt war ganz gnadenreich.“

Gertrudis von Dotternhausen zeigte oft ein verklärtes Angesicht, krank, kasteiend,

Hildegard empfing einstens nach der h. Communion eine solche Süßigkeit, die ir 3 Wochen in irem Munde verblüh; anch alles was sie genoß, war als wie von Honig.

[*Leben des Beichtvaters P Waltheri* in Kirchberg; echtes Kind des Ordensvaters; exemplarisches Leben, jung als Beichtvater nach K. strenge wie die Altväter. Seinen Leib bezäimte er jarelang mit einer Eisenkette. Er stand des Nachts drei Stund (mal)

auf zum Gebete. Er schlief auf Stroh, das 40 Jare niemals geschüttelt und umgekehrt ward. Die Sünde beweinte er, hat oft s. Mithruder P Berthold v. Messkirch, in im Felde oder Walde Beicht zu hören. In Kleidern rauh, demütig. Abends wollte er nie kochte Speisen essen, strenge Fasten. In 40 Jaren hat er nicht für 2 Pfennige Fische gegeben. P Conrad von Pfeffingen hörte in 80 Jare Beicht. Jährlich am grünen Donnerstag hat er 12 Ansässigen die Füße gewaschen, die geküßt und jedem 1 Pfennig gegeben. Einmal setzte er 12; 13 fand er „auß welchem er wol ahnehmen kundte, dass der Dreyzehende Niemand anderst were, als der liebe Gott selbst, denn er aus Grund seines Herzens liebte und zu dessen Ehren er mit seiner h. Gnad ein so heiliges und frommes Lehen geführt hat. Er leuchtet auch mit Wunderzeichen, da Er noch lehte. Dan als er mit Brnder Ruprecht von Weilan einemahls ein Claußnerin heimsuchte, sie aber nit vermöchte ihm einen Trunck Wein zu gehen, sondern nur Wasser, hat er durch das Zeichen deß h. Creutzes selber *Wasser in den besten Wein verändert*, wovon alle getruncken und Zeugnuß gegeben haben. Er hat gemeltem Bruder vill grosse geheime Sachen offenhar gemacht, die ihm aber zn sagen seindt verboten worden. Under anderem aber erzehlt er ihme, wie er Eines Tages die Wandlung in der h. Meß erkendte habe, welches in gleichem dem andern Bruder selhigen Tag begegnet ist.“ Oft habe er und Brnder Rnprecht biß Abend disputiert. „Under anderen grossen Wunder sah er auch einemahls, da er in der Meß unseren Herrn niessen wolt, daß Brnder Ruprechts Gaist dahin kame und die Hostien niesste, dessen er alsdann heraubt war. Ingleichen geschah ihm auch oft mit etlichen Schwestern.“]

Mechtild von Waldeck begab sich 8 Jare alt ins Kloster, Liebhaberin der Armnt, schwere Krankheiten. „Gott, zu dessen Ehr sie alles litte, hat sie mit villen Gnaden begabet. Als sie vor dem Altar bei dem Hochwürdigen, welches sie oft im Branch hâte, hetete, so vermerckte sie, alß wan Got innerlich in ihrer Seel ganz trostreich und sieß reden thete, sie darhey underwise, was sie zue Nutzen ihrer Seelen hegeren, wie sie hetten und wie sie alle ihre Sinn zusammenziehen und alleinig und einig in ihme richten solte. In diser so schönen Andacht wurde sie oft innerlich erleuchtet, dass sie würcklich Gott und die h. Englen im Geist mit ihr reden hörte. Einemahls erschine ihr Christus und redet sie an mit disen trostreichen Worten: Alles was ich an dir thne, das gefelt mir wol, ich will Wunder an dir würckhen. Daranff sie ihm geantwortet und begehrt, daß sein Willen in allem, was Er ihr znschicken wurde, geschehen solte, es were ihr lieb oder laid. Hernach sprach Christus: weillen du deinen Willen in den meinigen vereinigt hast, gleich wie ich den meinigen in meines himmlischen Vaters, so will ich mich mit dir ewig vereinigen. Auf ein andermahl sagt er weiter zu ihr: siehe, ich hab

dich mit meinen göttlichen Armen umfassen, begehre von mir was du wilt. Weil sie aber nit gleich verfaßet war, was sie begehren sollte, sagte sie: was sein h. Will wäre, das wolte sie begehren. Darauff sprach Gott zue ihr: du hast recht gebetet, es ist geschehen, du, thue du mir, als wie ich dir leiblich kossen; weil sie aber dises nit wol verstünde, so sprach Got zu ihr ganz liebreich: Avete, seye gegrüesst und legte ihr das Vorgesagte auß; du soltes mich lieben, als wie ich dich liehe, von grundt meines Herzens und soltest sein mein allein und sonst niemand mit dir gemein. Darauff saget er: du bist ganz schön, mein Freindtin, und ist kein Macull an dhier und hinderließ ihr den göttlichen Kuß. Deßwegen sie also in der göttlichen Liebe entzündet wurde, daß sie ein Engel Einesmahls, welcher von Gott zue ihr geschickht ist worden, nach Ablegung des göttlichen Grneß ein himmlisches Mensch genendt hat, welcher sie auch ermant dieweilen ihre Begirden nrr zue Gott stunden und von dem Leib anffgelöst zu werden, daß es nit so baldt geschehen khendte, es were zwar war, daß sie Gott ohne Macull erkhendt hette, allein schickhte er ihr einen Spiegel, darinn sie wirdt erkennen khennen, in waß für erkhandtaus und geheimnuß Gottes sie noch gelangen khendte, die sie noch nicht hâte. Welches auch hernach geschehen, daß ihr Geist in Erkandtnuß Göttlicher Dingen also hoch erhöht ist worden, daß die schwesteren, denen sie zu Zeiten davon erzehlte, solches nit verstehen noch ergründen khündten.“ An Pffingsten sagte sie einst, sie könne die Menschen nicht ansehen vor Freuden, Trost und Süßigkeit, mit welchen ir Herz von göttlichen Dingen angefüllt war; ire Seele sprang vor Freuden im Leibe an. Bei dem Lesen, hei gemeiner Arbeit üblich, entfiel ir oft die Arbeit; Gott redete mit ir und sie mit im, wie zwei Menschen mit einander reden. „Wan sie bißweilen aus vorfallenden weltlichen Geschäften von denen reden müeste, damit sie ihre Sinn und Gedanken von Gott nicht ahwenden derffte, redte er und gah Antwort statt ihrer.“ Einmal verlangte sie von im an Pffingsten, was Gebetes sie dem h. Geist wolgefällig verrichten sollte? Er antwortete: in den Herzen und Seelen von irdischen zergänglichen Dingen wohne der h. Geist zum liebsten. „In wehrendter Meß aber hernach ersahe sie geistlich in ihrem Leih ein üherauß schönes glänzendes Liecht und neben disem noch kleinere, welches also schön und klar war, daß sie sich darinnen zu versehen vermeint.“ Das war ire Seel, sie hörte dabei dise Wort von unserm Herren: ich will dich erleuchten und deine Werk! Sie hörte, weil sie noch im Zweifel war, was es were, die Wort: ich bin der Weg usw. Ueber die geistige Communion antwortet Christus: aus gnter Gewonheit gen vile Leute in die h. Messe, welche nach iren Verdiensten des unendlichen Opfers theilhaftig werden, denen aber, die mich geistlicherweis zu empfangen begeren, gih ich meinen waren Leib und Blut, aber Reue, Beicht gehört vorher dazu; vile empfangen seinen

Leib nicht wissend ob sie seiner auch würdig sind. „Aber dem ich mich selber geistlich geh, der ist sicher, daß er meiner würdig ist.“ — „Beim Altar empfahest du nit was du siehest, sondern was du glaubest.“ Er lernet sie dabei sprechen: hoc est corpus meum. Gott erschien ir noch vilmals, tröstete sie, er wolle sie stärken mit s. h. Leib und s. werthamen Blute, mit s. zarten Seel, wolle die Seel großmachen mit seiner ewigen Gottheit. „Wachse und du wirst mich essen.“ Erkannte zukünftige Dinge, erfur alles von Gott, was sie begerte. Beim Begräbnis der Klausnerin von Gruel erfur sie iren Tod. Sie siht beim Todesnahen die Engel, Heiligen, Christus der sang: Electa mea! †1305. Nach irem Tode sangen die Engel Veni!

Die Clausnerin von Delckhofen war ein frommes und andächtiges Mensch. Iren Tod zeigte sie den Schwestern 3 Tage vorher an, offenbaret inen auch die grossen Gnaden, die Gott ir erweisen hatte. Er ist selbst mit seiner h. Mutter und einer großen Anzal h. Engel im Todesaugenblicke zu ir gekommen, das sah sie voraus. Ebenso das Begrüßen von Seite der Heiligen. Einmals wollte sie wissen, ob ein sündiger Mensch die Unschuld des Taufs erlangen möchte, antwortete Gott: Ein Mensch, der in eine Totsünde gefallen, kann zu diser Unschuld nicht kommen. Er gelangt aber zu einer solchen Klar- und Lauterkait, die vil schöner ist, als wann er nicht gesündigt hätte. Ueber übelangewandte Zeit erstatten: „wa ein solcher Mensch kommet und zue rechter Lieb gelangt, so wird er durch ein Jahr reicher an seinen Verdiensten werden, als wan er gute Werkh die Tag seines Lebens gethan hette und die Lieb nit gehabt und bekräftiget es Gott mit disen Worten: amor vincit omnia. — Mir ist hesser ahn dhier, als dhier an mir, dann ich erkenn dich, du aber erkennst mich nit.“ Gott machte sich mit ir so gemein, daß er dise trostreiche Wort gesagt hat: ich bin dein und du bist mein, was möchte auch besser sein? Daß mein soltest sein, sagte sie, dessen bin ich nicht werth. Daß ich aber dein seye, was hilft dich dises, mein Gott? Es hilft mich sovil meine Tochter, daß meines Vaters Willen an dir ist erfüllt und mein Todt erhalten worden und die Gnad des h. Geistes in dir vollkommentlich würckhendt ist inn deiner Seel. Einmal sah sie, daß Gott vile Altäre weihete und darinn wonen wollte; es ward ir offenhar, daß die Herzen der Schwestern darunter gemeint waren. „Ich will, sagte Gott, nicht weihen, wie die Bischöfe mit Wasser, sondern mit meinem rosenfarben Blut.“ Auf irem Tothette wollte sie den Schwestern von den vilen Gnaden erzählen, konnte es aber wegen Krankheit nicht; nur das: Gott habe ir einst gesagt: ich und du werden eine fröhliche Urstend haben. Sie wollte für das Geheimnis des Todes Christi 1000 Tod sterben. Iren Tod wünschte sie bei Tage, wie Christus starb. Beim Scheiden sagte sie noch: die Schwestern sollen ire Gemüter von allen zeitlichen und zergänglichen Dingen abziehen, so würde

Gott gemein mit inen. „O weh, liebet Gott und lasset Euch Niemand darvon abwendig machen.“

Irmegard von Roth: mit ir wirkte Gott in irer blühenden Jugend Wunder. 12 Jare alt fiel sie einst in Onmacht, da sie mit andern Kindern zu Tische saß und aß, weil dise in Abwesenheit der Meisterin mit einander redeten. Als sie zu sich kam: „o ihr liebe Kinder, ihr sollt über Tisch nit reden, denn ich habe einen erschrecklichen bösen Geist gesehen, der alle enere Wort aufgeschriben hat.“ Große Inbrunst im Gebete, daß sie nichts mer nm sich wuste. O wie großer Gnaden habt ir mich verhindert, pflegte sie zu sagen, wenn man sie störte. Sie war ein Spiegel aller Tugenden, fürte ein hartes Lehen. Am Tage, da sie den Weil bekam, erschien ir unser Herr im Refektorium mit s. Kreuze, stellte sich vor sie und redete ganz lieblich und freundlich mit ir, sowie sie mit im. Die Umstehenden hörten verwundert, konnten aber nicht verstehen. In Erholungsstunden schlug sie ire Augen gen Himmel: o wann kommt die Zeit, daß wir zum ewigen Leben gelangen mögen! Sie ward dann traurig. Wenn sie bei den Menschen lustig sei, gedenke sie an die unbegreifliche Freud der himmlischen Glorie nsw. Sie war eine rechte Himmelsrose aller Tugenden, leuchtete wie eine Fackel in der Liebe Gottes. Tiefste Demut gegen Gott und die Menschen. „Alß sie nnn nabendt zu ihrem Endt kame und ihr Beichtvater als ein h. Mann sein Gebet verrichtet hat, sahe er, daß das Closter voller *weissen Tauben* ware und erkendte darauf, daß es Irmegards Tod hedenkten thete; dahere ginge er nit mehr von ihr, biß sie ihren glückseligen Geist aufgehe. Sie gehörte nicht dem Kloster an, sondern war in Straßburg. Eine alte Schrift sei dem Schreiber P Keßler zu Handen gekommen und er habe ir Lehen wollen hieher setzen.“

Schwester Irmegard. Herkunft und Gehrnt unbekannt. Schon in frühester Jugend ir Lehen innig und allein zu Gott richtend, nam sie Abschied von der Welt, kaum 10 Jare alt. Die Abtötung bei ir gieng so weit, daß sie den Strobsack mit kleinen Steinen füllte, daß er einem Estrich an Härte gleich war. Diser Ueher-eifer ward gedämpft und als sie Holzblöcklein in das Bett schob, ward ir auch das untersagt. Endlich wuste sie sich ein Bret zu verschaffen, welches sie des Tages über vor den Obern verharg.

Von dem großen Feuer der göttlichen Liebe, das in irem Herzen brannte, hat Gott sichthare Zeichen gegeben. Aus Angesicht und Mund schimmerten Stralen und heller Glanz, auch ire innhrünstigen Seufzer ließen es mercken. Ja dises inwendige Feuer schlug armsdick in wirklicher Fenergestalt aus dem Munde. Sie starb einmal fast davon und meinte den letzten Atem zu ziehen. Innerlich war sie mit solcher Süßigkeit angefüllt, unaussprechlich, sie drang ir durch die Seel, Herz und durch das Mark irer Beine.

Kaum sibzezen Jahre alt, hatte sie, aus Lieb zn irem himmlischen Bräutigam, der Welt abgesagt und nnr im zu Liebe alles zu tun und zn lassen beschlossen. Mit 20 Jaren hörte sie von der h. Elisabet und wie die heilig ward durch die größte Liebe gegen Gott. Dise Lieb und die der h. Maria Magdalena begerte sie eifrig von Gott. Nun ward dise Liebe bei ir so groß, daß sie eine Woche 14 Tage und sogar ganze 6 Wochen in Gedanken keinen Augenblick von diser Liebe gewichen ist. Als das Herz vor Lieb verwundet war, hat sie Gott Tag und Nacht nm Hilf und Beistand, daß sie nicht aus Schwachheit von diser Lieb nachlasse, Gott möge ir beistehen. Sie glaubte ir Herz gebrochen und voll der Wunden, ein Stral gieng wie der b. Theresia ir durchs Herz. Die überfließende Liebe Gottes habe das Blnt aus den Adern und das Mark aus den Beinen gesogen: Herz und Leib verlieren an Kräften. Zu Pfgingen verlangte sie einst wie die h. Apostel erfüllt zu werden, da hat sie Gott mit seiner Liebe so übergossen, daß sie es am ganzen Leibe verspürte und die Freude und Süßigkeit davon konnte sie nicht aussprechen: alle Freuden der Welt seien wie ein Schatten gegen der Warheit. Zu Weinachten begerte sie wider Liebe und ward wider übergossen, wie oben gesagt. Sie meinte, sie könne nicht mer von der Stelle und ire Seele müste vom Leibe scheiden. So hatte sie es 14 Tage nacheinander. Die langen Winternächte wurden mit Uebungen verbracht. Endlich bat sie wider nm Liebe, so vil ire Schwachheit ertragen könnte, sogar eine Liebe der Seraphim und koste sie es auch das Leben. Einst am h. Schuzengel Tag gieng es in Erfüllung, ir Herz, meinte sie, sei mitten durchschnitten und das danerte 12 Jare biß sie wider geheilt war. Endlich begerte sie gänzliche Einschließung irer Seele in seinem Herzen usw.

Sie oblag dem Gehete eifrigst und tat es so kräftig, daß ir Gott nichts versagte, ir selbst durch einen Engel Geheimnisse erschloß. Besonders vererte sie Johannes den Tänfer und die Apostel, sowie den h. Ordensvater Dominikus, merere davon erscheinen ir einstens nach dem Gehete und wisen sie zurecht, welches ire Patronen seien.

Durch ir Gebet seien oft ire Arbeiten glücklich von staten gegangen; ir Rücken und ire Knie hätten oft gekracht, als wenn man dörres Holz zerhrecke. Ir Gebet bahen auch die armen Seelen wol erfahren. Auch die Engel wnsten dises Gebet zu würdigen und sangen einstens dazn. Eine Stimme daraus offenbarte ir, daß sie eine gewisse Seele, von ir erlöst, gen Himmel geleiteten. Sie war oft verznckt im Geiste, sah den Himmel offen, Christum den Herrn, dem ir Geist, wie ein Kind dem Vater, entgegen gehen wolle, und dabei war ir Körper ob der Erde schwebend.

Einstens am St. Maria Magdalena Tag war sie wider so recht voll Inhrunst, sah im Geiste den Himmel offen und Christus in seiner himmlischen Glorie und in im wie in einem göttlichen Spiegel

zukünftige Dinge: Gnaden, Mühseligkeiten, Krankheiten die ir warteten. Endlich sah sie ir glückseliges Ende. Die Gnadenerweisungen Gottes trafen alle Monate, alle 14 Tage, oft auch alle Tage ein und zwar einmal höhere, denn das anderemal.

Sie ward schwach und befürchtete den Verstand zu verlieren. Die Schwestern behaupteten, ire Gesichtsfarbe habe mit rosenrotem und bleich abgewechselt: war sie rot, so hatte Gott ire Seele übergossen mit dem Honig seiner göttlichen Süße, war sie erbleicht, wurde ire Seele von Gott aufgezogen, allwo sie in dem Spiegel der Ewigkeit die gründlichen Wunder der ewigen Gottheit geschauet. Oft vermeinte sie ire Gedanken fallen von irem Hirne und die Augen im Kopfe würden umgekehrt.

Einmal betete sie vor dem Allerheiligsten und ir Geist war verzückt, kam auf den Altar in die Kapelle, wo die hl. Hostien lagen und hatte allda die größte Freude und Kurzweil mit Gott, ein lieblicher Geruch drang ir entgegen aus dem Ziborio, der da war, als hätte sie unsern Herrn in dem Mund auf der Zungen liegen.

Einmal kam sie zu spät zur Messe, ein schöner Pfau hatte sie verhindert, bei der Wandlung ward sie verzückt und ir Geist gieng wider auf den Altar. Sie verlangte aber immer grössere Gemeinschaft und als sie das dritte mal auf den Altar kam, tat Gott sein Herz auf und nam ire Seele völlig in dasselbe hinein.

I. pfleg grossen Stillschweigens; denn nur dadurch könne sie zu Gott halten; 20 Jare hat sie nicht so lange im abgelassen, als ein Ave Maria wäre. Von Ostern biß Pfingsten redete sie gar nicht und hielt sich in der Einöde, um es desto leichter halten zu können. Ja im grösten Schmerz schwig sie oder sprach nur gebrochen, mit halben Worten. Sie war gedultig in Krankheit und Verfolgungen. Man hielt sie einsmals für eine Törin, weil sie schwig auf empfangene Schmach und Verachtung. Jemand verfolgte sie mit Schmach 6 volle Wochen, allein sie ließ die betreffende nicht das geringste merken; sie ertrugs in ir selbst und klagte es nur irem Bräutigam, den sie um noch mer solcher Leiden bat. Darob hätte Gott ein solches Wolgefallen, daß er ir 17 Gepresten abgenommen. *I. war ser demütig*, eine Tugend, die das Fundament aller Tugenden ist. Sie suchte nur ire eigene Verachtung. Sie trug nur die Kleider verstorbener Schwestern, wes man sie auch nicht zu hindern pflegte. Eine Schwester schrib einst ire Tugenden auf ein Täfelein, das sie um jeden Preis verhindern wollte; gieng in ire Zelle, wollte das Geschribene aus dem Täfelein nemen, aber dasselbe war im Kasten versteckt; sie ward betrübt und krank darob, konnte nicht mer schlafen. Darauf gieng sie nächtlicherweil zu der Schwester und forderte das Gewünschte und „sie beschworen, daß sie ihr endlich bestehen müeste.“ Endlich meinte sie, Gott habe kein Wolgefallen an iren Mühseligkeiten, der gab ir aber zur Antwort: „wan ich wer, als wie du

bist, gedachte ich deiner Bresten nit, als wolt er sagen: wan ich nit ein so barmherziger und alles belosender Gott were, so belonte ich dir deine Bresten nit.“ Ein andermal betrachtete sie ire und der Schwestern gute Werke und vermeinte, weil sie ser unter einander vermischt wären, habe Gott keine Freud und kein Wohlgefallen daran. Gott antwortete: sei zufriden, ich will dein mit dem andern gut machen. Die Schwestern waren darob ser getröstet. Sie baten einmal, sie möchte inen offenbaren die vilen Gnaden, die Gott ir erwise: ir Schwestern, sagte sie, wisset daß ich nie nichts Gutes getan habe ob meiner Krankheiten. Was Gnade mir Gott getan, tat er aus seiner Güte und grundloßen Barmherzigkeit.

Ire große Vertraulichkeit und Gemeinschaft mit Gott. An 3 Dingen hatte sie Gott nicht zweifeln laßen: an irer Seligkeit, Freundschaft Gottes und unfehlbaren Beihilfe Gottes. Zweimal geriet sie in zweifelhaftige Gedanken irer Seligkeit halber. Christus erschien ir und tröstete sie. Mit Gott war sie so gemein, daß sie in wirklich im Leihe empfunden hat, darum ire Freund nur war, an in zu denken oder von im zu reden. Nach den Horen stund sie im Chor, da ward sie verückt nach vermerkttem göttlichem Troste, sie sah im Geiste, daß eine Leiter vom Himmel herablangte und eine große Schar der Engel herunterstiege, unserem Herrn der bei ir, oder vilmer in ir war aufzuwarten. So verückt war sie oft biß zur Vesperzeit. Als Gott von ir weichen wollte, bat sie in, daß er bei ir noch eine Zeit lang verbleiben solte.

Als sie 16 Jar alt war, gelangte sie zur völligen geistlichen Freud, besonders beim Empfange des Herrn, worauf sie den ganzen Tag one Narung blib. Dise Freude sei so groß und überflüssig, daß sie von keiner Zunge könnte ausgesprochen werden. Darum schob sie alles Irdische auf die Seite, wollte nur mit Gott zu schaffen haben. In diser Freude ward sie einmal verückt, erkannte bei eröffnetem Himmel unsern Heiland als waren Gott und Menschen, der ir auch große Geheimnisse offenbar machte. Wie sie das den Schwestern mitteilen wollte, stockte ire Sprache und man wuste nicht was sie reden wollte. Ist sie ob Krankheit in iren Uebungen gestört gewesen, hatte sie nachher das Gefül als ob keine Unterbrechung stattgefunden hätte. Sie hatte auch die Gnade, daß sie 14 Jare alle Heimlichkeiten der menschlichen Herzen erkündete und betrübte sich deshalb ser wegen der Sünder, die der Gnad und Liebe Gottes beraubt wären, um so größer war ire Freud über die der Todsünde Freien. Einmal erkannte sie im Kapitel der Sammlung im Geiste aller Schwestern innerliche Gemüter und weil sie selbe also schön, als wan sie mit lauter Edelstein geziert waren, gesehen hatte, konnte sie sich vor Freuden nicht enthalten und verlangte alle Schwestern zu küssen; das tat sie auch auf beiden Chören. Zur letzten, einer Laienschwester, sagte sie mit zusammengeschlagenen Händen: Sorella, Sorella, wo-

durch sie andenten wollte, daß sie den andern nicht gleich war. Sie hat 50 Jare mit den Angen ires Geistes das ganze göttliche Wesen durchsehen und ist geschwommen in dem Meer der göttlichen Gnaden, dann sie gelangte zu einer Erlenchung, daß sie iren Willen ganz in den göttlichen vereinigt hatte, deswegen sie nichts wünschet, nichts begehret, nichts verrichtet, es wäre dann Gott gefällig. Ja was noch mer ist, es hat sich Gott also zu ir gemacht, daß sie den göttlichen Atem aus seinem h. Munde verspürt hat und ward auch von im durch die ganze Adventszeit mit Himmelsbrot gespeiset. Abgeholt aus dem Chor folgte sie einstens strenge dem Befele, was Gott so wolgefiel, daß er sie merken ließ. Sie kam kaum zur Chortüre, da ließ sie Gott ire Seele sehen, welche also schön war, absonderlich der Oberteil, der nach der Bildnis der h. h. Dreifaltigkeit gemacht ist, daß sie sich darinnen nicht genug ersehen konnte. Und mit diser Schönheit get sie irem Gehorsam nach. Einmal begerte sie im Geiste von der h. Dreifaltigkeit zu wissen den Ursprung oder Ansgang des Sones vom Vater, was ir Gott zeigte: wie der Son von Ewigkeit her aus dem Vater geboren ist. Verließ sie Gott, so sandte er seine h. Engel, daß sie nit alleinig sei. Dise Engel sangen ganz lieblich. Einmal als sie wider nach der Prim wegen Schwachheit niederligen muste, erschien ir der Herr in *Gestalt eines kleinen Knebleins, das sich vor irem Bette niedersezte*, als wollte er sie hüten und erzeugte sich ganz liebeich und freundlich gegen ir, durch welches sie in irer Krankheit merklich gesterkt und getröstet war.

Sie muß verglichen werden den Lilien im Tal usw. Bei der tiefen Betrachtung des Leidens Christi fülte sie Schmerzen an Händen, Füßen, am Herzen, welches ein Zeichen war, als täte sich Gott würdigen, sie mit den h. Wunden zu begnaden. Sie weinte oft bitterlich ob dem Leiden Christi, sie meinte oft ans lanter Mit-leiden sterben zu müssen. Dafür verspürte sie oft eine Süße, als ob sie kommunizierte. Sie wurde getrenkt von s. h. Wunden, sogar von der Gottheit jedwederer Person der heiligsten Dreifaltigkeit, worauf sie sich in Gott vereinigt befand, daß sie sich aller irdischen und zeitlichen Dinge entschlagend, ein rechtes vollkommenes geistliches Mensch worden ist.

Nach der h. Fastenzeit, als sie ganz geschwächt, abgemattet krank ward, ist ir zu Ostern nach der h. Communion unser Herr erschienen, hat sie getröstet mit den Worten: ich will dich sehen lassen meine Gottheit; die Augen des Gemüts sind ir eröffnet worden, daß sie die Gottheit wirklich in im erkannt hat, worauf sie mit solcher Freud und Süßigkeit erfüllt ward, daß sie vor Freuden nicht wuste, wo sie stunde oder gienge. Sie wuste oft nicht wenn sie bei Tische saß, daß sie Brot nötig, da doch der Laib vor ir lag. Sie meinte auch, es hätte Gott mit Niemand mer auf Erden zu schaffen als mit ir.

Auch die Liebe Is. zur Mutter Gottes war unaussprechlich;

sie hat die größte Stärke und Beihilfe zu ir vorgenommen. 12 Nächte nacheinander erschien sie ir einstens, stellte sich vor ir Bett, tröstete. Einer Schwester ward geoffenbart, daß I. auf Mariae Fürbitt in den dritten Chor der Auserwählten kommen sollte. Einmal bat sie, daß M. bei irem Ende kommen möchte, zum Beweise sah sie in der Verzückerung den Himmel offen, hat vil Geheimnis vernommen. Einmal erschien ir Gottes Mutter in seliger Klarheit und Schönheit, ja zeigte ir die Statt des Leibs, wo Gott gelegen hatte, sowie die Vererung der Heiligen ir geltend.

Auf einen Samstag, da sie meinte, sie hätte im Dienste nachgelassen, legte sie sich vor Müdigkeit uider, erschien ir die Mutter Gottes mit 2 schönen Jungfranen auf das allerköstlichste geziert, redete sie an: wiße, daß ich dir das Versprochene gewißlich halte, und keinen Widerwillen schepfe, daß du allzeit meinen Son vererest und deine Sachen alle in im richtest. Was du meinem Kind tust, das tust du mir und was du mir tust, tust du meinem Kind. Einmal sah sie, wie in der Oktav Assumpt. B. Mariae V. die Mutter Gottes unter der Vesper in den Chor kommen, und sich ganz frenndlich und liebeich gegen alle Schwestern erzeigt hat. Sie offenbarte, was sie im Geiste gesehen. Hernach als sie im Chor war, hörte sie eine Stimme von Heiligen im Himmel: wann willst du zu uns kommen, wir haben ein großes Verlangen nach dir? Sie fülte ir Ende, Maria kam öfter, legte ire Hand unters Haupt, was sie tröstete. Das geschah stets, während die Schwestern in der h. Messe waren. Irmegards Freundschaft mit den h. Engeln war groß. Sie erschienen so klar und schön, als oh es Gott selbst gewesen. Die h. Engel haben sie oft in Glaubenssachen unterrichtet und ir glückseliges Ende offenbart. Wie solches sein werde, wollte sie von inen wissen. Da kam um Vesperzeit eine große Schar Engel, welche ganz lieblich sangen und durch 3 Nächte Antwort gaben — zur Weihnachtszeit. Wie sie schlief, hörte sie eine Stimme und eine Schar Engel kam. Daraus nam sie ein glückseliges Ende war. Die 2. 3. Nacht hörte sie das ebenso. Dißmal kamen sovile, daß sie keinen Plaz mer auf dem Stuhenhoden hatten, und über dem Bette schwebten. — Die h. Martyrer hätten vile Feinde gehabt und sie erkannt, bat den Herrn um Stärke und Kraft wider ire Feinde. Da sah sie ein großes, erschreckliches Heer, im Harnisch, mit Waffen wol versehen, aus dem etliche vorauf sie zuliefen. Da sah sie aber auch ire Seele, welche ganz ernsthaft gleich einem wolgeharnischten Soldaten gegen denselben zur Wer stellt und nachdem die hintern also wolgerüst gesehen, haben sie den ersten gerufen und gesagt, sie sollen zurückkeren, sie könnten mit ir nichts ausrichten. Der heimliche Feind ließ nicht nach, sondern er sah seine Gelegenheit und stellt ir zn, als sie mit den Kranken die Mette betete. Er focht sie so schwer an, daß sie um Hilf zu Gott schrie. Da sah sie einen Engel kommen mit feurigem Schwerte, womit er dem

Tenfel einen solchen Streich gegeben hat, daß sie gedunckt, der ganze Erdhoden habe sich erschüttet und ward so von irer Anfechtung erlediget.

In frühester Jugend zweifelte I. einmal, wie Gott in diser kleinen Hostie sein könnte. Da öffnete Gott die Augen ires Gemütes, so daß sie sah und erkannte, was sie anzweifelte: in der ganzen, wie getheilten Hostie sei er. Sie sah es, als einst 3 Priester zumal die h. Hostie aufhoben. Sie unterrichtete die Schwestern, daß sie erkennen konnten, wie ein Seel beschaffen sei, in der Gott ruhet. Einer Schwester, die solches zu wissen begerte, drückte sie die Hand, daß es ir wetäte und sagte: ein solche Seel wird noch 100mal stärker von Gott zusammengedrückt, als ich jezt deine Hand gedrückt habe!

I. werden verborgene Dinge gezeigt. In irer Jugend wollte sie die schon wissen. So hegerte sie das Grab des h. Dominicus zu sehen. Während der hl. Messe ward sie verzuckt gen Bononiam. So wollte sie erkennen den Baum, worab Adam und Eva die verbotene Frucht gezeßen. Elias und Enoch sind ir gezeigt worden. Im Paradise beobachtete sie die 4 Flüß und Brunnen. Einmal ward sie verzuckt in irer Jugend, kam in den Himmel und wollte sich verbergen sovil möglich, damit sie nicht etwan sobald wider herausgeschafft würde. In diser Furcht ersah sie unsern Herrn, der also sagte: es ist hier jemand, der noch nicht da sein sollte? Darauf erschrack sie, und als sie wider zu sich kame, erzitterte sie an allen Gliedern. Einmals offenharte sich ir Gott, daß er ir seine hb. 5 Wundmäßen sehen ließ, die also schön glänzend und zierlich waren, daß sie davon nachher bei den Gedanken nur außer sich kam. Einstens saß sie in der Werkstuhlen bei den andern Schwestern, kam der Herr als schöner Jüngling, schöne Gezierd auf dem Haupte: das sei die Krone; wann ir Herz allezeit bei im, so er allezeit bei ir. Sie wollte aufstehen, da verschwand er. Ein andermal lag sie in Verzuckung anf dem Dormitorio vom Sanctus der Messe biß zur Complet; man trug sie für tot weg, sie kam aber wider zu sich und erzälte, was sie Wunders gesehen hätte. Einmal ward sie verzuckt mitten unter die Heiligen und erkannte ire Seele ganz erleuchtet, dann war sie im obersten Himmel, wo Gott zu ir nahete. Es ware dises gottliehede Mensch in denen Verzuckungen also ganz gemein, daß sie sich hißweilen augenblicklich gleich einem Reisenden in fremden Landen befande und zngleich ansichtig wurde eine grosse Schar der Heiligen Gottes, dero Unterschid ir auch Gott eröffnet, daß sie die Engel an der Unschuld, die HH. aber als Menschen durch die göttliche Erleuchtung erkennen hat und geschah solches Alles in der Anschauung Gottes; sie befande anch in diser Verzuckung, nachdem sie den ewigen Gott wol betrachtet und angesehen hate, daß er der rechte alleinige Gott were, welcher auf Erden geprediget, wird und wurde ir zngleich offenharr gemacht die grosse Wirdigkeit

eines Predigers. Endlich sprach der Herr wider zu ir: nun sihest du, daß du in mir bist. Weil sie aber solches nicht verstehen könnte, gab ir Gott weiter zu sehen alle Schöne auf Erdreich, die Grüne, und die Tier der Erden, über das eine Menge der Menschen, deren Unterschid zu wissen ir Gott abgeschlagen hat, dadnrch er ir zn verstehen gab, weilen er ir in eine nichts verbergen täte, daß er sie warhaftig liebte. Das confirmierte Gott nachher: Du hast mich jezt gesehen als Gott, sprach er, und Mensch, nun will ich dich auch sehen lassen meine göttliche Kraft, die ir so erschrecklich vorgekommen ist; daß sie selbe one sondern Schrecken nicht anschauen konnte.

Die Schreiberin diser Vitae hieß Elisabet, die hinterließ: „Erstlich Schwester Elisabeth bin ich genannt, die Got von seiner grossen Güete und milde von den leiten nam und mir in das Closter halfe, da ich 4½ Jahr alt war, dessen helfet mir Gott loben, dancksagen und bitten, daß sein Gnad ewiglich an mir behalten werde.“ Das ander mal aber auf folgende Weis: „ich bitte alle, die dieses lesen oder hören lesen, daß sie durch die Liebe, die sie zn Gott haben, meiner gedencken. Schwester Elisabeth bin ich genandt, von seiner Güete, *die Gott von den Juden nam.*“

A BIRLINGER

VOLKSTÜMLICHES XIII

1 ELSÆSZISCHE SAGEN¹⁾

1 Der Glockenfelsen bei Stürzelbronn

Ein Felsen, auf dessen Spize ein hölzernes Kreuz stet, überragt das ehemalige Kloster Stürzelbronn, jezt ein Weiler an der Straße, die von Weissenbnrg nach Bitsch zieht. Diser Fels heißt der Glockenfelsen. Er soll reich an Höhlungen sein, die jedoch jezt verwachsen und nnzngänglich sind. Vor der Zerstörung des Klosters sollen die Mönche die Schätze und die Glocken in disen Ränmen geborgen haben. Vile schon versuchten ir Glück an dem Felsen, doch noch keinem gelang es, die Schätze zn heben.

Die Bewoner des Dorfes heißen noch jezt in der Umgegend die „Klosterlente“.

1) Vgl. Alem. IX 30 ff. 251 ff.

2 Herzogenhand

Acht Kilometer östl. von Bitsch an der Straße, die nach Weissenburg durch dichte Wälder zieht, ligt der aus wenigen Häusern bestehende Weiler Herzogenhand. Auf einem Hause ist eine abgehauene Hand abgemalt mit der Umschrift: Main du prince. Früher war dieses Zeichen in einem Felsen an der Straße eingehauen, es wurde jedoch bei Erweiterung der Straße zerstört. Man erzählt von diesem Zeichen, daß einst zwei fürstliche Brüder sich entzweiten und sich bekriegen wollten. Um jedoch ihre Völker zu schonen, kamen sie überein, allein gegen einander zu kämpfen. Im Kampfe verlor der eine Bruder die eine Hand, wo jetzt der Weiler stet, floh in den Wald, der noch jetzt Herzogskörper heißt, und wurde dort von dem verfolgenden Bruder vom Pferde gestochen. Sein Körper wurde in einer silbernen Lade im Kloster Stürzelbronn bestattet.

Nach anderer Meinung hätte der Herzog falsch geschworen und seinen getreuen Waffengenossen verräterisch überfallen. Im Kampfe verlor er die rechte Hand.

Vgl. Alsatia 1858/61 S 274.

3 Künner Sprung

In der Nähe des Dorfes Eppenhurn NO von Bitsch ligt ein hoher, auf der einen Seite jäh abfallender Fels. Von ihm soll einstmals ein Reiter, hart gedrängt von seinen Feinden, im kühnen Sprunge hinahgesetzt und unversert unten angekommen sein. Das Pferd trug seinen Reiter noch eine Strecke, brach dann aber tot zusammen.

4 Die Totenköpfe

Am Hange des Kühberges unweit des hochgelegenen zerstreuten Gebirgsdorfes der Hub ligt ein merkwürdiger Felsen, auf dem ehemals drei lachende Köpfe ausgehauen waren. Der Stein ist jetzt verstümmelt und weist nur noch ein eingeritztes menschliches Gesicht auf. In der Umgegend ist der Stein bekannt unter dem Namen „die Totenköpfe“. Der Volksglaube vermuthet unter dem Stein Schätze und schon mancher Umwoner hat verstohlen zur nächtlichen Stunde vergebens dort nach Schätzen gegraben. Besser gieng es einem Knechte von der Hub, der am Abend an dem Felsen vorüber fuhr. Er sah da plötzlich einen Haufen glühender Kolen liegen, stieg ab, nahm eine der Kolen und legte sie auf seine Pfeife, um den Taback in Brand zu setzen. Als er zu Hause ankam, fand er in seiner Pfeife ein blankes Goldstück. Eilends lief er zurück, konnte jedoch den Kolenhaufen nicht mehr finden.

5 Die Schatzgräber auf St. Leon

Anf dem Felsen südlich von Walscheid, der einst das feste Schloss der Grafen von Dagsbñrg-Egisheim trug, erhebt sich jezt zn Eren jenes Bruno, der aus dem Geschlechte der Grafen von Dagsbñrg entsprossen, als Leo IX den päpstlichen Stul bestig, eine kleine Kapelle. Ehedem stand eine ältere unweit der jezigen; von letzterer behauptet man, daß sie sich dnrchaus nicht halten will, sondern heständig zerbröckelt. Die alte Kapelle wurde in einer stürmischen Märznacht des Jares 1809 durch einen Brand zerstört. Noch finden sich Trümmerreste derselben vor und get die Sage, daß in dem Eckstein ein großer Schaz lige. Es ist nämlich anch jezt noch in der Gegend allgemein Sitte, hei dem Bau selbst des kleinsten Gebäudes eine, wenn auch noch so geringe Summe Geldes unter dem Eckstein niederzulegen.

Ein alter Mann ans Walscheid, seines Zeichens Urmacher, dem nie das Glück besonders hold gewesen war, wollte auf seine alte Tage noch einen Versuch machen, dasselbe zu erhaschen. Er brach in einer dunklen Nacht samt seinen drei Söhnen mit Brecheisen bewaffnet zur Hebung des Schazes auf. Schon hofften sie den Stein zu lüften, als sich plötzlich ein so furchthares Geschrei und Gehenl erhoh, daß die Schatzgräber entsezt den Berg hinab flüchteten. Noch dreimal versuchte der Mann den Schaz zu heben, doch immer mit demselben Miserfolge.

6 Feurige Männer

Die alten Bewoner von Walscheid versichern, daß sie früher oft in stillen Nächten auf dem St. Leonsberge feurige Männer gesehen hätten, die mit Keulen einander bekämpften.

Einst war ein junges Mädchen, die noch jezt hochbetagt in Walscheid lebt, Nachts anf den Wisen, um die Bewässerung zu stellen. Wenige Schritte vor sich sah sie eine kleine blaue Flamme dreimal langsam aufstehen. Das Mädchen schlich nahe herzu, nm ire Kappe darauf zu werfen nnd so des Schazes theilhaftig zu werden. Plötzlich standen dicht bei ir die feurigen Männer nnd hefedeten sich auf das heftigste. Das Mädchen floh zum Tode erschreckt in das nahe Dorf.

7 Der Pfaff von Garburg

Eine Anzal Männer und Frauen, die, wie es vilfach Sitte ist, im Herhat von Lothringen aus das Gebirge der Vogesen überschritten, um zur Kirche des heiligen Florentius in Haslach zu wallfarten, durchwanderten grade am hellen Tage den Wald von Garburg, als ein junges Mädchen einen Mann in geistlichem Gewande, mit breitem in das Gesicht gedrückten Hute, unter dem Arm ein großes Buch, über den Weg gleiten sah. Keiner der

anderen sah die Erscheinung, die bald lautlos, nur dem einen Mädchen sichthar im Walde, verschwand. Auf die Frage der erschreckten Wallfärer im nahen Garhurg erhielten sie die Antwort: Ja, der Paff get dort schon lange um!

8 Die Jungfrau auf dem Ursteine

Auf einem dem Schneeberge henachbarten Berge soll einst ein wilder gewaltthätiger Ritter gehaust haben, der seine Seele dem Teufel verschriben hatte. Von seinem Schlosse ist jede Spur verschwunden. Der Ritter entbrannte in heftiger Liebe zu der schönen Tochter des Ritters auf Nideck. Da der Vater die Werhung zurückwis, rauhte er die Tochter, als sie einst im Walde lustwandelte. Er schleppte sie auf den hohen Felsen des Ursteines und ließ sie dort unter der Bewachung des Teufels zurück. Dieser umkreisete den Felsen beständig in Gestalt eines Hengstes und hinderte jeden Fluchtversuch der Jungfrau. Sie sollte durch Hunger und Durst gezwungen werden, ire Einwilligung zur Vermählung mit dem Ritter zu geben. Da flehte die Jungfrau zu Gott, er möge sie nicht verderben lassen. Gott erhörte ir Gebet und die schalenartigen Vertiefungen des Felsens füllten sich mit Wasser und in den Kräutern entdeckte die Verzweifelte eßbare Beren. So fristete sie kümmerlich ir Lehen, immer bedacht, der Wachsamkeit des Teufels zu entschlüpfen. Endlich bot sich die Gelegenheit, sie sprang den Felsen hinah und floh das Alberschweiler Tal ahwärts. Der Teufel eilte ir nach, konnte jedoch die in Todesangst Fliehende nicht einholen. Die Jungfrau fühlte jedoch, daß ire Kraft zu Ende gieng. Verzweifelnd brach sie zsammen, schon hörte sie den Teufel sich nahen, da betete sie inbrünstig zur Mutter Gottes um Errettung. Ir Gebet fand Erfüllung. Die Glocken des nahen Klosters L'Hor (jezt ein Hof bei Alberschweiler) läuteten zur Hora. Die Macht des Teufels war gebrochen, er muste ahlassen von der Jungfrau. An der Stelle, wo die Jungfrau zsammenbrach, sprndelt noch jezt eine helle Qnelle, die „Fontaine de la dame blanche“, an der noch manche Sage haftet. Oben aber im Gebirge auf einem öden Plateau, Hengst genannt, in der Nähe des Ursteines stet eine rossänliche Felsgestalt, der vilgenannte Hengstfelsen, von den Umwonern noch jezt mit abergläubiger Scheu und als Bestätigung der Sage betrachtet.

Alcmanxia IX 1 S 31 u. IX 3 S 233.

9 Bestrafter Uebermut

Ein reicher Mann, der ein leidenschaftlicher Jäger war und eine große Jagd an den Quellen der Saar und Zorn hatte, wurde plötzlich an den Füßen gelämt. Man erzählt darüber im Volke, daß diß eine Strafe Gottes sei. Einst war eine große Jagd veranstaltet und dem Jäger ein großer Hirsch fast schon schußgerecht gekommen. Da kam ein Bäuerlein des Waldweges daher und zog

vor dem Bilde des Erlösers seine Kappe demütig ab. Durch die Bewegung des Bauers stuzte der Hirsch, machte Kert und verschwand mit gewaltigen Säzen. Zornig rief der Jäger den Banern an: „Was hast du da gemacht?“ Der Bauer antwortete: „Ich hab' unsern Herrgott begrüßt!“ Der Jäger darauf: „Wart, ich werd' dir deinen Herrgott grüßen!“ Sprach's und schoß die Ladung seiner Flinte dem Crucifix in die Füße. — Von Stund an versagten im seine Füße den Dienst immer mer, biß er nnfähig war, sich allein fortzubewegen.

10 La bonne pierre

Bei Wackenbach, einem Dorfe bei Schirmeck, ligt oben im Walde, jekt hart am Rande einer neuen Forststraße, die nach Fréconrupt fñrt, ein großer Felsblock, in dem sich ein kleines dreieckiges Loch befindet. Die Bauern nennen den Stein „la bonne pierre“ und pflegen in die Hölnng kleine Kupferstücke zu legen, zu opfern. Die Berührung des Steines gilt auch als heilkräftig. Leidet ein Kind an einem Uebel, so wird das Kleidungsstück, das den kranken Körperteil berñrt, an dem Steine aufgehangen. Das Uebel läßt dann sicher nach.

11 Steinsagen aus der Umgebung von Schirmeck

An dem Wisenwege von Schirmeck nach Rothau befindet sich ein Felsen, von dem geglanbt wird, daß aus im die Kinder hervorkämen.

Ein anderer Felsen, der am Wege von Rothau nach Natzweiler ligt, dient den Mädchen als Orakel. Sie werfen an dem jäh abfallenden Felsen Steine hinauf. So vilmals der Stein herabfällt, so vile Jare müßen sie warten, ehe sie einen Mann findeu.

12 Schazsagen von Salm

Salm, das Stammschloß des noch jekt blühenden fürstlichen Geschlechts der Salm-Salm, ligt unweit Rothau. Dicht unterhalb der verfallenden Ruine haben sich eine kleine Anzal Widertäufer angesidelt, die dort ein stilles, arbeitvolles Leben fñren. Sie erzählen mancherlei von dem Schloße. So soll bei der Einname desselben die Erzieherin mit den Schäzen geflohen, aber eingeholt und getötet worden sein. Sie hatte jedoch noch Zeit gehabt, die Schätze zu bergen. Sie fand keine Ruhe, zeigt sich oft den Umwonern, das Haupt bedeckt mit einem großen Strohhute, eine große Schürze vorgehunden und einen Rechen in der Hand. Ir Erscheinen kündet das sichere Umschlagen des Wetters, das Eintreten von Regen an¹⁾.

1) Vgl. *Gemeindezeitung f. Elsass-Lothringen* 1881 No. 53.

Ein Baner, der oft in dem den Schloßberg bedeckenden Walde zu tun hatte, fand einst, als er frühstücken wollte, einen bequemen Sitz, der im Vorkam wie eine aus Stein geformte Kiste. Er freute sich des bequemen Sitzes und erzählte es den Abend. Als im gesagt wurde, daß in dieser Kiste sicher die Schätze des Schloßes enthalten gewesen seien, eilte er auf den Berg, fand aber an der im wohbekannten Stelle die Kiste nicht mehr.

Die Hirtenknaben des religiösen Vorstehers der Widertänfer weideten einst das Vih in den Trümmern der alten Burg. Da hörten sie plötzlich eine Ur schlagen. Sie sahen auf und erblickten an der Mauer eine große Ur, die ihnen zu ihrem größten Erstaunen jedesmal die Stunde schlug. Als die Ur sieben schlug, trieben sie ihr Vih abwärts und erzählten den Vorfall. Den nächsten Morgen stieg der Vorsteher mit den Hirten hinauf, fand jedoch an der Stelle nur einen aus der Mauer hervorragenden Birkenstamm.

Einige hielten dieß für eine Schatzangabe und durchwühlten an der Stelle die Mauer, doch ohne Erfolg.

13 Irrführendes Licht

Am Fuße des Odilienberges liegt in der Ebene ein Stück Wald. Dort zeigt sich oft ein helles Licht. Ein Förster, der noch jetzt leht, glaubte einen Holzfrevler erwischen zu können und schlich dem Lichte nach. Dasselbe gieng immer vor im Ber und lockte ihn in das Gebirge hinein. Als er es endlich erreicht zu haben glaubte, fuhr es mit lautem Zischen und Geprassel hoch in die Lüfte und erlosch. Der Förster fand sich im Dunkeln allein an einem wilden verirrten Ort, weit ab von seinem Hause, mühselig wurde ihm der Rückweg. Einige Tage später fand man einen Bäcker aus der Gegend weit ab vom Wege tot im Walde. Das Volk glaubte, daß auch er dem Lichte gefolgt und nicht so gut als der Förster davongekommen sei.

14 Der Tännchel

Der Tännchel ist ein hoher Berg bei Rappoltswiler im Ober-Elsaß, der in unheimlichem Rufe steht. Ueber seinen langgestreckten Rücken zieht sich eine sogenannte Heidenmauer hin, die jedoch wohl nur eine Grenzmauer ist, wie man sie jetzt noch auf den Kämmen der Hochvogesen, die beweidet werden, findet. Darauf zeigt auch der Glaube des Volkes hin, das da meint, sie sei errichtet als Grenze, nur bis an sie wäre Macht und Recht der Heiden gegangen. Auf dem Berge liegt ein Felsen, der im Gleichgewicht ruht und in Bewegung gesetzt schwankt, einer der in den Vogesen öfters vorkommenden „Lottelfelsen“. In nennen die Umwoner „Klitschfelsen“ und glauben, daß die Heiden ihre Opfer unter diesen Felsen gelegt und zu Tode gedrückt hätten. Unterhalb des

Berges riselt aus einer Felsenmasse eine kleine kalte Quelle hervor, die das „Geisterbrünnel“ genannt wird. Sie gilt als Anferthaltort und Schlupfwinkel der Gespenster des Berges.

15 Der wilde Jäger

Oft hört man über das Hochfeld, die höchste Erhebung der Nordvogesen, den wilden Jäger mit lautem Jagdruf dahinstürmen. In selbst sieht man nicht, wol aber oft seine Hunde, die er mit dem lauten Ruf: Ho tata! Ho tata! anfenert.

Eine Frau, die mit irem Mann gegen Abend zum Hochfeld anstig, erblickte plötzlich zwei große Hunde, die sie stumm umkreisten. Der Mann gebot ir durch Zeichen Stillschweigen, und beide schritten eilend und schweigend weiter. Plötzlich hörten sie über sich den Jagdruf und Rossegewiher. Erst als die beiden halbtot das nächste Forsthaus, die „Melkerei“, erreichten, verschwanden die Hunde und verstummten die Rufe.

Einem Holzhauer, der mit noch mereren Genossen in einer Holzhütte am Hochfelde lag, ergieng es schlimmer. Als er den Lärm der Jagd hörte, trat er in die Türe der Hütte und rief den Jagdruf laut mit. Ein furchtharer Windstoß faßte in und warf in in die Hütte zurück, wo er betäubt liegen blieb. Seine Genossen schlossen rasch die Türe. Lange tobte der Sturm um die Hütte und jeden Augenblick glaubten die Holzhauer, daß dieselbe zusammenbrechen würde.

Auch auf dem Elsberge, am St. Odilienberge, zeigt sich der wilde Jäger. Dort glauben einige, daß es ein alter Förster Namens Henseler sei, der, als er starb, gesagt hätte, er würde den Wald noch 100 Jare hüten. Der alte Jäger hatte auf dem Berge eine kleine Hütte, der Ort heißt jetzt noch „Henselers Hütt“.

16 Der Jungfrauenplaz

Südlich von Markirch auf einem Ansläufer des Breßoir ligt inmitten einer Waldlichtung ein zimlich großer Haufen zusammengeworfener Steine. Der Ort heißt der Jungfrauenplaz. Man erzählt, daß hier ein junges Mädchen begraben lige, die von irem Liebhaber erschlagen wurde. Sitte ist es, daß jeder Vorübergehende einen Stein aufnimmt, auf den Steinhaufen wirft und dazu ein Vaterunser betet.

Diser eigentümliche Gebrauch des Steinwerfens ist über die ganze Erde verbreitet. In Norddeutschland heißen derartige Anhäufungen „Nobiskrüge“. Uralt und heidnisch muß der Gebrauch sein, denn eine der Bußfragen bei Burckhart von Worms lautet: Hast du Steine zu einem Haufen zusammengetragen? Zu vergleichen ist der Aufsatz von Karl Haberland: die Sitte des Steinwerfens und der Bildung von Steinhaufen in Zeitschrift f. Völkerpsychologie XII S 239. 309.

17 Der Charlemont

Nördlich von Leberan und an der Mündung des Deutsch-Rambachtales, ragt ein spitzer waldbedeckter Berg empor. Von den Umwonenden Charlemont, seltener Karlsberg genannt. Auf der Spitze desselben liegt ein mächtiger Felsen mit prachtvoller weiter Aussicht. Man erzählt im Lebertal, daß die Feen einst eine Brücke über das Tal hätten haben wollen, deren einer Pfeiler der Charlemont, der andere der „wälsche Hochfelsen“ des Tännchel hätten sein sollen.

Auch an Karl den Großen knüpft die Sage an. Er soll dort oben einst ein festes Schloß gehabt haben. Andere erzählen, daß er einst vor seinen Feinden über den Berg habe fliehen müssen. Man will noch jetzt in einem der zalloren Risse und Sprünge des Felsens die Fußspur seines Rosses sehen.

18 Der Ungersberg

Von dem Ungersberge, SW von Barr, erzählt man, wie auch von Tännchel, daß der Berg im Inneren vollständig hohl und mit Wasser angefüllt sei. Bricht das Wasser einmal aus, so muß die ganze Umgebung vergehen. Deshalb, um den Anbruch zu hindern, haben die „Alten“ die ungeheuren Steinmassen auf dem Gipfel aufgehängt.

19 Der Zellenberger Burgersmann

Wenig bekannt ist eine alte Sclptur, die in dem Stalle eines Privathauses an der Stadtmauer von Reichenweier eingemauert ist. Sie stellt einen Mann dar, der einen schweren Sack trägt. An diese Gestalt knüpft eine Reichenweier Lokalsage an. Die Schweden umlagerten einst lange die Stadt, ohne die starken Mauern und den festen, trozigen Sinn der Bürgerschaft brechen zu können. Da erbot sich ihnen ein „Zellenberger Burgersmann“ und versprach zu nächstlicher Stunde ihnen eine schwache unbewachte Stelle der Mauer zu weisen. Der Anschlag gelang. Die Schweden brachen unaufhaltsam Nachts in die schlafende Stadt ein und übergaben sie der Plünderung. Der Berg, von dem aus sie eindringen, heißt noch jetzt der Armenberg, weil Reichenweier damals arm wurde. Als die Feinde wie ein Sturmwind vorübergebraust waren und die Bürgerschaft der hart mitgenommenen Stadt wider aufatmete, gelang es den verräterischen Nachbar zu fangen. Man hielt Gericht über den Unglücklichen, verurteilte ihn und manerte in lebendig an der Stelle der Stadtmauer ein, die durch seinen Verrat vom Feinde erstigen worden war. Zum ewigen Angedenken und zur Warnung wurde an der Stelle das Bildnis des Mannes, wie er mit dem schweren Geldsack auf dem Rücken davoneilt, eingemauert. — Manchen Sturm

noch mnste Reichenweier aushalten, die festen Mauern sind jezt für immer gebrochen, aber unvergeßen leht bei den Nachkommen die Erinnerung an den Verrat des „Zellenbergers Burgersmann“.

20 Der Bettag in der Grafschaft Nassau-Saarwerden

Alte Leute erinnern sich noch, daß ire Väter erzälten, wie vor der großen Revolution in der lothringischen Grafschaft Nassau-Saarwerden am Mittwoch hiß zum Mittage die Arbeit rute. Es war Mittwochs der sogenannte Bettag, es wurde Gottesdienst gehalten und alles feierte. Der Gebrauch soll daher stammen, daß einst ein Graf von Nassau-Saarwerden ein änliches Geschick hatte, wie der Graf von Gleichen. Anch er lag im heiligen Lande in harter Gefangenschaft verstrickt. Wie diser wurde er durch die Liebe einer vornemen Türkin befreit und erhob dieselbe in der Heimat zn seiner zweiten rechtmäßigen Fran. Ans Dankbarkeit gegen Gott ließ er in seinen Landen den Mittwoch als Dank- und Bettag feiern.

KURT MÜNDEL

2 RECHTSRHEINISCHE SAGEN

21 Sage vom Stettelberger in Sernatingen — Ludwigshafen

Cyriak Kössinger, genannt der Stettelberger nach dem Gewann des Waldes Stettelberg, über den er Waldhüter war, nam heim Sezen von Marksteinen zu Gunsten des Spitales Ueberlingen und zum Nachteil s. Heimatgemeinde Sernatingen, welcher der Wald Stettelberg gehörte, während er auf Sernatinger Gemarkung im hesagten Walde stnnd, Grndd vom anstoßenden Spitalwald Ueberlingen in s. Schnhe und schwur: so war ein Gott im Himmel ist, gehört diser Wald dem Spital Ueberlingen; denn ich stehe hier auf spitälischem Grund und Boden. Bald darauf starh Stettelberger heim Ausgang aus der Kirche auf deren Treppe eines plözlichen Todes und muste zur Strafe für s. Betrug biß vor wenigen Jaren als spitälischer Waldhüter in Sernatingen geisten. Im Schlöble — (dem Herrn Pfarrer Ewald in Ueberlingen gehörend) — war von jeher eine Kammer unbewonhar gewesen, in welcher sich der Geist aufgehalten haben soll. Um in zu erlösen, ließ der Spital Ueberlingen hiß jezt jedes Jar in der Kirche zu Ludwigs-hafen ein Seelenamt halten. Heute noch spukt der Stettelberger bei alten Leuten, die in jezt noch zeitweise am Abend sehen wollen, und nichts bringt die Kinder Abends schneller von der Straße, als die Drohung mit dem „Stettelberger“.

Dr. Schedler.

22 Eine Ladung ins Tal Josaphat

Im altwürttembergischen Landstädtchen Unterriexingen ereignete sich im Jare 1688 Folgendes. Es wurden dem dortigen Bürger Israel Eckstein 25 neue Pfäle aus seinem Weinberge von seinem Nebenliger¹⁾ Henningers Jobbeck gestolen. Sein anderer Nebenliger Mathees Hoch sah dem Diebstal zu, nnd bezengte die Tat. Jobbeck läugnete aber dieselbe, und verwarf Hochs Zeugnis unter dem Vorwande, daß derselbe sein Feind sei. Weil der Zeuge schüchtern zurücktrat, so brachte Jobbeck es vor dem Richter soweit, daß Israel um 1 Frevel gestraft und im auferlegt wurde, seinem Diebe die Beschuldigung abzubitten.

Im hohen Grade von Erbitterung, der sich seines Gefüls wegen des leidenden Unrechts bemeisterte, forderte Israel den Jobbeck und Hoch innerhalb Mondenfrist vor dem Gerichte der Ewigkeit zu erscheinen.

Zwar achtete Henninger diser Ladung nicht und gieng one Scheue zum b. Nachtmal; allein nach 14 Tagen schon, den 13. Februar, starb Israel Eckstein, den 5. März folgte im Hoch nnd am Tage des Begräbnisses dises Letztgenannten legte sich auch Henninger aufs Krankenbette, beichtete noch, vom erwachten Gewissen getrieben, dem Prediger des Orts M. Wolfg. Läckelin Diebstal nnd Meineid, schrie, daß man es eine Straße lang hören konnte, und endigte sein Leben am 9. März.

In Kansler's Allerlei 1782. 8. ist dise in mereren Hinsichten warnende Tatsache in naiven Reimen erzählt.

23 Spuksagen

a Ueber die heilige Zeit 1827/28 regten sich alle Gespenster, die scheinbar rubig geworden waren, aufs neue nnd stärker. Das in Matthias Mösners Haus zu Dornban, das sonst seit mer den 35 Jaren her nur in der Küche rnmorte, besonders gerne mit Wasser-gelten, kam jezt in Mösners Leibdingstüble und zwar das erstemal wie folgt. Wie froh bin ich, sagte er einst zu seiner alten Gattin, daß der Kerl nnr in der Küche lärmt und nicht in die Stube kommt! Sib da, im Augenblicke auch schob der Unsichtbare, wie mit starkem Handgriffe den Rigel znrück und lupfte die Schnalle. In frübern Jaren rnmorte er auch im Stalle, hat da die Rosse losgebunden. Vor Mösners Zeit wonte im Hause ein Grötzinger, sein Vater war Amtspfleger und Bürgermeister, ein betrogener Kerle, dem entlief einst sein Knecht deshalb. Dem Mösner blies der Geist etlicbemal das Liecht aus. Nnr einmal hat er in vom Bett aus sehen können, im Zanskittel, bückte sich mermals beim Tische und tat, als oh er etwas suchte. Unter allerlei Getöse knallte es

1) i. e. dem Besitzer des nächst an dem seinigen ligenden Weinberges.

auch, wie wenn einer eine Schlüsselbüchse abschöffe. Auf das Gebet weicht er und wird still.

Aufzeichnung Köhlers, Mittwoch 30. Januar 1828, aus Möners eigenem Munde.

b Auch der seit vilen Jaren gewonte Spuk in Schloßermeister Klingels Haus regte sich aufs neue. Als Klingel einst in der Stubenkammer sich zu Bette gelegt und das auf ein Tischgen ueben dem Bette gestellte Liecht gelescht hatte, hörte er ein Geräusch, dem ganz ähnlich, als ob die Kaze das Liecht zernagte. Als es auf sein Abweren fortدانerte und er mit den Worten: „Knz, du Luder!“ mit a. Fuß aus dem Bette nach der vermeintlichen Kaze stieß, grif in Jemand am Fuße und hielt im denselben einige Zeit.

c Der schon vor etwa 7 Jaren gestorbene Theussenbauer in Fürnsal spukt nicht im Hause und spukte hiß im Spätjare 1807 gar nicht. Nun begegnete er einst dem resign. Stadtschultheiß Reich in der Halde zwischen Fürnsal und Gundelshausen bei hellem Tage, in der Kleidung, die er lebend trug, und einen Markstein unter dem Arm haltend, redete den Reich an, der aber das nicht sagen zu dürfen versichert, was er im gesagt habe, und überhaupt ein geöffnetes Sehorgan für die unsichtbare Welt zu haben scheint, denn er sah einst 3 verstorbene Männer von Dornhan zumal und miteinander laufen.

Obiger Theussenbauer, dessen Tochtermann, ein schrecklicher Asot, vor im in den besten Jaren starb, erschien auch einem Burschen, der Holz im Walde holen wollte, aber Seil und Beil von sich warf und entprang; und dem Son des Wirts von Fürnsal, welcher zuvor den Wunsch in auch zu sehen geäußert hatte, beim Stege über den Dirnenbach, über den er gehn wollte, aber weil der Spukende von der entgegengesetzten Seite herkam und mit im auf dem Stege zusammengekommen wäre, ebenfalls entprang.

d In der Nacht vom 12./13. Jannar 1828 bemerkten merere Leute in dem leerstehenden Hanse des nach Ravensburg abgezognen H. Oberamts-Arztes Schettle in der Hauptstraße zu Oberndorf ein helles Liecht, das von einem Zimmer in das andere gieng und die Kreuzstöcke erhellte. Auf die Nachricht davon kamen merere Leute herbei und auch der Salzfaktor, welchem mit den Schlüssel die Aufsicht dies Hauses übergeben war. Nun giengen um nachzusehen einige Männer in das Hans, fanden aber weder Diebe noch Liecht, und erst im Februar erfuhr man, daß in der nemlichen Nacht der Stadtarzt Dr. Kreuzer in Furtwangen, der eine Schwester von Schettle's Frau zur Ehe hatte, gestorben war.

24 Teufelsbundsagen

a Ein gleicher Thurm der gnten Hofnung ware Maria zu Ehingen (aD); alda auf dem Berg einem (ex Bavaria oriundus), welcher vor dem höllischen Feind, gemäß seines schriftlich mit ime erteilten Contraktes A. 1707 den 14. Aug. lebendig sollte in die

Höllen geführt werden. Der unglückselige Tag war schon angekommen, verfielte sich also abends spat von Hans ganz verzweifelt in den Wald, an das Ort, wo vormals der Vertrag zwischen ime und dem Denfel geschlossen worden. Um die zehende Stund in der Nacht trafte er aldort ein, sahe aber zn seinem größten Leydwesen, daß der ganze Wald schon völlig in Flammen stunde. Nicht nnr die Aest auf denen Bäumen, sondern auch die Erden unter seinen Füßen schienen ime ein so entsezliches Fenr zu sein, daß ime vor Forcht und Zittern das Herz im Leib und das Mark in denen Beineren zu schanderen anfienge. Denckte also halb verzweifelt bei sich selbst: wie ich solte von nun an anf ewig in einem so entsezlichen Feuer braten? Nunmero ist es zehen Ur, nach 3 Stunden bin ich schon würcklich ans meiner eigenen Verwilligung ein ewig unglückseliger Raub der Höllen. Da ime der kalte Todesschweiß aller Orten ausgetriben wurde, fallet ime bei die wundertätige Gnadenmntter Maria zn Ehingen auf dem Berg.“ Er habe sich nach Ehingen gemacht, rief Maria auf dem Wege an, womit er sich den höllischen Klanen jedesmal entriß. Auch von einem Studenten (a 1729) weiß der Bericht eine änliche Geschichte.

Marianisches Ehrenkränzlein, v. Chrysantho Plattner, Fransisk. O. Lektor in Ehingen. Constanz 1762 S. 32 ff.

b Den 8. Tag deß Monats May im 1676sten Jar Vormittag gegen 8 Ur fandte sich allhier zu Augfburg in meiner Behausung ein Joseph Egmond Schultz, gewester Französischer Soldat in der bekandten Vestung Philippsburg, und gab mit großer Qual und Bangigkeit seines Herzens zu verstehen, welcher maßen er sich im Jar 1671 den 15. May in ein abscheuliche Bündnus mit dem leidigen Satan eingelassen, demselben mit Leib und Seel sich zn Dinsten ergeben, ja mit Blnt auf 5 Jar verschriben habe: Die weiln nnn solcher Termin biß auf 7 Tag verflossen nnd zu Ende gelauffen, so hätte er sich ehstens eines höchst-kläglichen und erbärmlichen Todes zu besorgen, daß entweder der Tenffel in erwürgen, oder mit Leib und Seel davon füren würde: Weißwegen sein einiges Verlangen dahin gienge, daß er mit seinem hochbeleidigten Schöpffer wider möchte ausgesönet, dessen Gnad versichert nnd von dem instehenden Seelen-Verderben errettet und befreyet werden. Bald darauf fieng er an umständlich und der länge nach zn erzehlen, was im den Weg zum Tenffel gebanet, und welcher gestalt er in disen Jammer geraten seye, nemlich durch böse und mit dem verfluchte Zauber-Gift angesteckte Gesellschaft: Es hätte ein abgefeymter Teuffels-Knecht (der sich unter den Franzosen befunden, und zn deß Satans Werber gebrauchen lassen) nicht gernhet, biß daß er in Schultzen neben 8 andern Soldaten zu Eingehnnng solches abschenlichen nnd verfluchten Pacts beredet, und dasjenige zuwegen gebracht, was er anjezo herzlich bereue und beweine, nemlich daß er sich neben besagten 8 Cameraden dem

Satan mit Leib und Seel ergeben und verscriben, vor gewiß glau-
bende, daß er von solcher Zeit an in all seinem Tun glücklichen
Fortgang verspüren, durch Spile vil gewinne, *wie auch Hib-, Stich-
und Schußfrey bleiben wurde.* Dannenhero er auf begeren deß
Teufflichen Werbers eine Handschrift mit seinem Blut an Perga-
ment verfertigt, dieselbe mit einem Schnnptuch umwunden, Nachts
zwischen 11 und 12 Ur im freyen Felde auf einem Creuz- oder
Scheideweg von sich geworffen, und solcher Gestalt den einge-
gangenen Pact leider! bekräftiget und bestätigtet. Das Blut zu
der Verschreibung hätte er von dem Dancken an der lincken Hand
nemen (daran die Narben noch eigentlich zu sehen war) und von
solcher Zeit an dem Teuffel in allen Dingen zu Dienst und Willen
werden müssen. Er der Seelenmörder, wäre im die 5 Jar über
in unterschiedlichen Gestalten erschienen, bald als ein vornehmer
Cavallier und ansehlicher Herr, bald als ein großer Rab, zuweilen
als eine schröckliche Schlange, und wiewoln er sich anfangs ser
vor im gefürchtet, so seye er doch nach und nach mit im je länger
je gemeiner und vertraulicher worden, auch sich seines Rats und
Beystands in allen vorfallenden Begebenheiten gebraucht und be-
dinet. Die getane Zusage und Verheißung hätte er im zwar so
fern gehalten, daß er vil Gelt durch Spilen gewonnen, es seye
aber hey solchem Gewinn weder Glück noch Stern gewesen. Kurz
vor seiner Hieherkunfft hätte er in Philippsburg andern Soldaten
mit Hülff deß Satans bey 300 Ducaten abbetrogen, welches Gelts
er aber bey einem Außfall aus Philippsburg auf einmal wieder ver-
linstiget, ja zu einem blut- und bettelarmen Menschen gemacht
worden. Doch wären im die Augen seines Gemüts hierdurch all-
gemach aufgegangen, daß er die Boßheit und den Betrug deß
Satans erkennet und wargenommen. Worbey auch dises vil getan,
daß er der grausamen Hinführung etlicher Tenffels-Sclaven (deren
Zeit zu Ende gelanffen) eigenpersönlich beygewonet, und mit höch-
ster Bestürzung angesehen, wie der Satan endlich seinen Knechten
so erbärmlich zu lonen, ja was dise Bündnuß zuletzt vor ein kläg-
liches Ende zu nemen und zu gewinnen pflege. Vor seinen Augen
seyen einige solcher Rottgesellen durch den Höllichen Wüterich
ganz grimmig angefallen und in den Lüfften hinweg gefüret wor-
den, als sie kurz zuvor nochmaln auf geheiß deß leidigen Satans
Gott iren Schöpfer verlaugnet, ire leibliche Eltern, von denen sie
auf dise Welt erzeugt und geboren worden, vermaledeyet, und dann
zu drey unterschiedlichen malen (welches bißhero noch unerhört
gewesen) Fleisch, Brod, Bier und Wein in deß Teuffels Namen
weggeworffen und außgeschüttet. Von den abgelebten und hinweg
geführten Gesellen hätte er weiter nichts als die Hirnschalen ge-
sehen, welche der Teuffel zuruck gebracht, und seinen zugegen
gewesenen Slaven vor die Füße geworffen. Weiln er sich nun
solches Elend ser tief zu Herzen gezogen, so wäre von solcher
Zeit an sein meiste Sorge gewesen, daß er der Tenfflichen Freund-

schafft quit, dagegen der Göttlichen und Himmlischen wider theilhaftig werden möchte. Massen in der allerbarmende GOTT (der kein Gefallen am Tod des Sünders trüget) auch auf andere weise warnen und zur Busse ermuntern lassen, indem zu heißer Sommerszeit einer von seinen guten bekannten nplötzlich seye von dem Donner berüret im an der Seiten weg, und in die Erde geschlagen worden. Welcher Fall nicht nur nene Forcht und Schrecken bey im verursacht, sondern in auch dahin bewogen, daß er sich von den Teufflischen Banden durch göttliche Hülff ganz und gar loßzreißen, dem Satan seinen Kauff wider aufzusagen, und als ein verlohner Son bey seinem Himmlischen Vatter sich wider einzufinden gänzlich entschloßen hätte. Da aber solches der Bößwicht an im zeitlich vermercket, so hätte er in bald mit harten Troworten angefahren, bald mit vilen Verheißungen das Maul aufgesperret, bald den verschribenen fünffjährigen Termin zu produciren oder zu verlängern versprochen, bald (da er nichts hey im vermügen können) sich nicht anders angestellet, als ob er in seiner Widersezlichkeit halben gleich auf der stätte zu reißen und erwürgen wolte. Deßen aber alles ungeacht, so begere er auf seinem guten Vorhaben beständig zu verharren, und lehe der gewissen Zversicht, daß GOTT stärker als der Teuffel seye, auch seine unendliche Barmherzigkeit alten armen bußfertigen Sündern widerfahren und gedeyen laße, vor deßen H. Angesicht begere er sich jezo wider zu stellen, nicht zweiffende, daß er um deß Todes und Verdienstes JEsu Christi willen Gnad und Vergehnng erlangen werde. Der Satan (fur er fort) sag was er will, er reize mich zur Desperation und Verzweiflung an wie er mag, so bleib ich doch beständig darauf, daß GOTT vil stärker als der Tenffel seye! Wie mir nun dises lezte ser erfreulich zu vernemen gewesen, also ließ ich mir mit sonderbarem Fleiß angelegen seyn, daß er in solchem Vertrauen je mer und mer gestärcket, und zu bevorstehendem schweren Kampf wider den Teuffel recht außgerüstet werden möchte. Er gab hierauf abermaln mit Vergießung viler Tränen die Ren seines Herzens an den Tag, sprach ein Buß-Gebett über das andere auf gebognen Knien eiferig nach, schling mit dem Zöllner öfters an die Brnst, verfluchte seinen erschröcklichen Abfall von GOTT zum Tenffel, verdamte sein bishero gefürtes gottloses leichtfertiges Leben und seuffzte unablässlich zu GOTT, daß wie er mit im bishero so lang Gedult getragen, in nicht (wie seinen Mitgesellen) vom Donner erschlagen, oder vom Satan wie die andere dahin füren lassen; daß er im doch jezo ein bußfertiges Herz geben, ihn armseligen den Höllischen Löwen-Klauen entreißen, und dasjenige Seelen-Hauß wider zu seinem Tempel und Wohnung machen wolle, welches der Höllische Mord-Geist so vil Jar hero besessen und ingehabt hätte. Ich flehete selher neben ihm zu GOTT, daß er so wol seine Ere, als dises armen Menschen Seele retten, seine große Macht und Herrlichkeit erweisen, und disen bishero

gewesten Teuffels-Knecht im Werck wolle erfaren lassen, daß Er, der große Zehaot, weit stärker und mächtiger als der Satan seye! Hierauf hat er anf mein getanes vorsprechen disem Seelen-mörderischen Feind frendig abgesaget, und den verlassenen Tanff-Bund wider erneuert, mit angehengtem Versprechen, daß er sich fürhin sowol vor der Teufflichen Freund- und Gemeinschaft, als auch andern groben Sünden und Uebeltaten, allermeist aber vor böser und verführerischer Gesellschaft, vor allem ehemals beliebten leichtfertigen spilen und ranffen fleissigst hüten und versehen wolte.

Als er dises kaum ausgeredet hatte, so ließ er sich zn einem grausamen und entsezlichen Anfall und Sturm deß bösen Feindes an, der sich anfangs in Gestalt eines großen Rabens (deß Schulzen Bericht nach), bald darauf aber weit abscheulicher präsentiret, und in auf das härteste betrohet, wo er sich nicht alsobald von mir hinweg begeben, und dise Buß-Gedanken faren lassen wurde. Wiewoln er nun anfangs sich tapffer und frendig bey solchem angehenden Kampf aufgefüret, und gute Hoffnung zum bevorstehenden Sig gemacht, so nam doch der Teuffliche Anfall je mer und mer so hefftig überhand, daß der arme Mensch sich durch kein zureden in meiner Behausung länger wolte aufhalten lassen. Ich mochte sagen was ich wolte, so war sein Verlangen nach der Straßen, weilen ihm (wegen gar zn harter Betrohnng deß Satane) schlechterdings unmöglich seye, länger hey mir zu verbleiben, doch sollte ich gewiß glauben, daß er sich lieber wolte in Stöcken zureißen, als dem Tenffel weiter zu dienen bereden lassen. Ach daß ich wissen möchte (sagte er mit seuffzen) wie einem solchen Menschen zu mut, der diser schröcklichen Höllen-Band befreyet ist! Weiln aber alle angewandte Müh und Arbeit, disen Menschen anzuhalten, umsonst gewesen, so hab ich in aus meiner Behausung in eine benachbarte Wohnung gefüret, dem Haußvater zu sorgfältiger Verpflegnng und Verwarung auf das ernstlichste anbefolen, dahin stets gedenckend, wie und welcher gestalt disem Armseligen völlig möchte geholffen, ja alle gute Anstalt zu bevorstehendem schweren und schröcklichen Nacht-Kampf gemacht werden. So bald ich aber besagter Wohnung den Rucken zugekeret, so wolte sich der hart-verstrickte Mensch allda auch nicht länger anhalten lassen, er trang mit Gewalt (zweiffelson auf hartes Teuffliches znsetzen) wider aus der Herberg heraus, und wurde von hier flüchtig, daß er nicht mer gesehen, noch von im das geringste weiter gehöret worden. Ich stehe dahero in großen Sorgen, er seye entweder vom Satan nach Verfließung der restirenden sihen Tag zerrissen, oder auf andere Weise hingerichtet worden. Keines weges trau ich ihm zn, daß er in eine neue Bündnnß mit dem Feind getretten seye. Ja ehen dahero, weil er weiter nicht gesehen worden, mutmaße ich, daß der Satan zwar Macht und Gewalt über den Leib bekommen, doch aber seiner Seelen hab schonen müssen.

c Was sich vor nngefer 40 Jaren zu Memmingen vor ein merck-

würdiger Casus zugetragen mit einem vom leidigen Satan verstrickten, jedoch desselben Macht und Tyranney glücklich widerentrückten Kauffmanns-Diener N. N., das ist unlängsten in einem besondern Poëtischen Werck, unter dem Titel deß verkerten und hekerten Ophiletis, auf die Tranr-Büne gestellt, und durch eine sinnreiche Frauens-Person, Sihylla Schusterin, in wol klingenden Teutschen Reimon abgefasst worden¹⁾. Die vorangesetzte warhafftige Geschichte lautet von Wort zu Wort also: Ein junger Kauffmanns-Diener von Memmingen war im Jar Christi 1646 an St. Stephans-Tag, Neuen Calenders, auf ein Dorff, sich im Wirtshauß lustig zu machen, spaziren geritten, und hatte daselbst einen vermeinten Werher angetroffen, welcher sich zu im an den Tisch gesetzt, und mit bequemer Gelegenheit von der verdamten Kunst, sich fest, oder Stich- und Schuß-frey zu machen, zu discuriren angefangen, Krafft welcher er im Krieg bißher sich großer Streiche angetan. Er zündete auch durch seine Beredsamkeit hey dem jungen Kauffmanns-Diener die Funcken deß Fürwizes an, daß er ihn endlich angesprochen, ob er einen guten Freund nicht auch seiner Kunst möchte theilhaftig machen? welches der verkappte Werber zwar mit Ja beantwortet, doch immer an sich gehalten, als oh er solches nicht gerne gar umsonst täte. Worauf der junge Kauffmanns-Diener in gefragt, was er dann dafür begerte? und diese Antwort empfangen: Er solte sich ihme zu einem Soldaten verschreiben, er dürffte aber erst über 20 Jar erscheinen. Dises (gedachte der Diener hey sich selbst) scheine sich noch wol tuu zu lassen, sintemal dieser Werher innerhalb bestimter Zeit eher tot, als noch bey Lehen seyn, und er also sich wenig Gefar zu befürchten haben wurde, über das villeicht von demselben sich allweg mit Geld loßmachen könnte. Ließ sich also, ohne ferneres Nachsinnen in die vorgezeigte Rolle schreiben. Zu Leistung aber deß schändlichen Versprechens von Offenbarung der verfluchten Festmacherey gab der vermunte Werber für, müsse er dem jungen Kauffmanns-Diener nur ein kleines Wündlein in den Kopf schneiden, mit dem ausgeronnenen Blut aber solte er seinen Tauff-Namen auf ein Papierlein schreiben, welches er ime in die geringe Wunden einheilen, und solcher gestalt demselben vor Schießen und Stechen eine unbetrügliche Versicherung erteilen wolle. Wolches auch geschehen. Nachdem sie nun eine gute weil mit einander gezecht, und sich endlich wider zu Pferd gesetzt, ritten sie miteinander hiß an eine Weg-Scheide, allwo der Werber mit disen Worten Abschied genommen: Jezt finde ich dich über 20 Jar, soltest du auch gleich an der Welt Ende seyn. Woraus zwar der Diener geschlossen, daß er von diesem Höllichen Werber (dann dieser war es auch) unterschlichen und betrogen sey, nam doch solches auf eine leichte Achsel, in Meinung, innerhalb so langer Zeit für seine

1) Gedruckt zu Oettingen 1685.

arme Seele uoch wol Rat zu finden. Gieng aber in solchen gefährlichen Stricken, ob schon mit schwerem Gewissen und abwechselnder Schwermut, dahin, biß die bestimmte Jar allerdings verflossen. Da er dann Anno 1666 Donnerstag Nachts vor dem Nenen Stephans-Tag von dem Feind mit scharfen Trotz-Worten angeschnarchet und benachrichtiget worden, daß den künftigen dritten Tag sein Leib und Seel ihm vermög eigen-Handschriftlicher blutiger, freywilliger Verschreibung, verfallen sey. Welche seine Seelen-Gefar denn der Diener seiner Getreuen an seiner Seiten ruhenden Ehgehülffin entdeckte, die auch one Verzug, so wol Geistlichen als Weltlichen solches geoffenbaret, und bei denselbigen Hülff und Rat gesucht. Hierüber wurde er gefangen gesetzt, und die Herren Geistliche ime zugeordnet, durch deren Anweisung er dem Satan widerrufen, iren eifrigen Zuspruch aus H. Schrift begirig angenommen, und die Krafft deroselben herzlichen Fürbitt dergestalt genossen hat, daß, obwol der Feind auf ermeldte Zeit mit Ungestüm sich hören und spüren lassen, auch den Diener von der Ketten zureißen (wiewol vergeblich) gesucht, und denselbigen blutig geschlagen, er dannoch durch den furchgehaltenen Macht-Spruch: Deß Weibes Samen wird der Schlangen den Kopf zertreten, sich unverrichteter Sachen abtreiben lassen müssen. Darauf wurde er der Kirchen in öffentlichem Bann fürgestellt, und seine entsezliche Missethat ime nach Notdurfft vorgehalten. Nachdem er aber in einem Traur-Kleid sich in allen Predigten und Betstunden bußfertig eingefunden, und seine herzliche Reue mit vilen Tränen ernstlich bezeuget, ist derselbe deß Gefängnüsses befreyet, dem Schoß und der Gemeinschaft der Christlichen Kirchen wider einverleibet, und in sein Haus gelassen worden. In welchem er auch eine zimliche Zeit sich Christlich und eingezogen verhalten, ließ sich doch endlich aus Ueberdruß deß stillen Lebens, nach übermäßigem Trnneck, in ein verdächtiges Haus verleiten, woraus er ein neues Unglück im leichtlich einbilden konte, welchem zu ent-rinnen, er sich auf die Flucht, und folgend in den Krieg begeben. Da er dann auf dem Wasser fortgefahren, in einer Welt-berühten Stadt etliche Tag still ligen müssen, und daselbst einen Handwercks-Gesellen, welcher vor disem in seinem Vatterland in Arbeit gestanden, nunmer aber eine eigene Werckstatt fürte, angetroffen, welchem er sein ganzes Herz eröffnet, und alle seine Handel erzelet, auch seinen damaligen Mangel und Elend beweglich geklaget. Diser aber trug an statt Mitleidens Schen und Eckel über seinem Zustand, und ließ sich nicht mer von im antreffen; Reiset eine kurze Zeit hernach in deß jungen Kauffmanns-Dieners Heimat und erzelte den ganzen Verlanff, welches dann die lezte Urkuud von im gewesen. Dann ob man gleich zum öfftern angesprengt, daß er in einer oder andern Stadt wäre gesehen worden, bat sichs doch auf eingezogene Kundschaft nicht also erfinden wollen, und

ist also so wol der Ort als die Art seines Tods noch zur Zeit niemand, als dem Allwissenden Gott bekennt¹⁾.

25 Einfältiges Gedicht von der Bärmutter

Ich kan nicht fürbey ein solch einfältiges Gedicht allhier zu erinnern, wie eine sich kng dünckende Frau zu Mayenfeld in Pünthen mir einmals, wider meine Natur, glaubend machen wolte, daß sie es gewiß und von warhafftem Mund geböret, wie daß die Bärmutter einer am Bach schlaffenden Frauen zum Manl beraus gekrochen, sich in den Bach gebadet, und wie ein Mäußlein in aller Eyl wider zu dem Munde eingekrochen sey, daß von allem die Fran nichts empfunden hatte, welchem aber der darbey gesessene Hirt zugeschauet, und es ir hernach referirt. Ebenso wenig als warbafftes an disem Märlein ist, so wenig ist es anch möglich, daß den Weibern die Bärmutter biß an den Halß kriechen könne.

Joh. Jac. Bräuners Thesaurus Sanitatis oder Schatz menschlicher Gesundheit. Frankf. a. M. 1732 S 262.

26 Das Holderstöckle

Unterhalb des Hochgerichts, begrenzt von dem sog. Schulttheißenäle auf Wurmlinger (Tnttlingen) Markung, ist ein uraltes *Holderstöckle*, das man nicht austilgen kann, trotzdem die Lente es immer wider heraushacken. Es soll etwas damit gewesen sein. In der Ebene zwischen Rottenburg und Kiebingersteg ist der Holderstock, der ebenfalls unausrottbar und bei dem einst eine Schlacht geschlagen werden solle.

27 Glockenfund

Nicht weit von Herbertingen, mitten in dem obern Donauriede, ligt ein auffallend runder Hügel, der Bettelbübl genannt. Da soll einst ein Schloß gestanden haben. Die Kirchenglocken von Herbertingen seien daselbst herausgegraben worden.

Mündlich.

1) *Die Gebrochne Macht der Finsternuß, oder Zerstörte Teuflische Bunds und Buhl-Freundschaft mit den Menschen: Das ist Gründlicher Bericht, wie und welcher Gestalt die abscheuliche und verfluchte Zaubergemeinschaft mit den Bösen Geistern angehe; wie dieselbe zu- und fortgehe; Ob, und auf was Art und Weise sie widerum zergehe, und denen Teuflischen Bunds-Verwandten, aus dem äussersten Seelen-Verderben wider geholffen werden könne; Allen Heyl- und Gnaden-begirigen, und vom leydigen Satan schändlich-berückten und verstrickten Seelen zum notwendigen Unterricht und Heylsamer Widerkerung, beschriben, und mit vilen merckwürdigen alten und neuen Erzehlungen, wie auch einigen Kupffer-Bildern ausgezieret von Gottlieb Spizeln, Pfarrern zu St. Jacob in Augsburg. Augsburg, In Verlegung Gottlieb Göbels Seel. Wittib. Gedruckt bey Jacob Koppmacher 1687.*

29 Das Ehinger Mirakelbild

Ehingen, sage ich, vereret ein von undenklichen Jaren her mit vilen Gnaden und Guttaten berühmtes Mutter-Gottes-Bild, welches aus dem im Württembergischen zunächst Blaubeyern gelegenen Blantenal durch 2 Ochsen nicht one Wnnder anhero gebracht worden; maßen solches nicht nur aus einer nnbekannten, einem Stein gleichenden Materi sibem Schuh hoch, folglich über 20 Centner schwer, sondern auf dem numero befindlichen von darumen sogen. *Ochsenberg* dermaßen unbeweglich geworden ist, daß selbes durch keinen menschlichen Gewalt könnte von dannen gebracht werden. Auf welchem sodann, weilen man daraus abgenommen, die große Himmelskönigin müsse ir dises Ort vor iren Gnadensiz erwälet haben usw.¹⁾

30 Das Mirakelbild in Mengen

In der Pfarrkirche, der Marienkirche, stet ein umgitterter Altar und dariun ist ein wundertätiges Muttergottesbild. Die gedruckte allda angebrachte Tafel besagt: Den 18. Mai 1632 hat das Marieubild seine echte Farbe verkert, seine Augen wunderbar verdreht, aufgetan, geschlossen. Dises ist geschehen im Beisein von 300 Personen, Mengen 21. Juli 1825. Es hängt dise Legende mit der Rettung der Stadt M. den 18. Mai 1632 zusammen, als die Schweden oh des dichten Nebels von der Berennung abstanden. Diser Tag der Hilfe ward jährlich gefeiert mit Gottesdienst und Procession nm die Stadt nnter Zulanf einer großen Volksmenge aus der Nachbarschaft. Neuerlich ist das Fest auf den Pfingstmontag verlegt worden.

31 Muttergottesbild weint

Eben dises Jar den 27. Mai (1613) hat sich zu Endiugen ein groß miraculum mit der Bilduuf B Mariae Virg. zuogetragen; dann als man sie hat wollen zieren, hat sie angefangen zno wainen. *Kronik des 30jår. Krieses, Handschrift in Ueberlingen,*

32 Ursulabronnen

Ursula Heiderin von Leutkirch hat lang zn Reutiu gelebt; † 1498 zn Villingen in gemeltem Clarissinnenkloster; da ist ein heilsamer Brunn, welcher der seligen Ursula Brunn genennt wird. Das Wasser von solchem andächtigt getrunken hat schon vilen die Gesundheit mitgebracht²⁾.

1) *Marianisches Ehrenkränzlein. Von dem Ursprung, Gnaden usw. des wundertätigen Gnadenbilds U. L. Frauen zu Ehingen a. D. Constanz 1762.*

2) *Glorreiche Frucht der Buß oder kurze Beschreibung des 3. Ordens deß hl. Vaters Francisci von der Buß genannt usw. Solothurn Urs Heuberger 1731 S 427.*

Ezechiël Meder wirdt in ansehen aller seiner Anheng verbrant

Es wirdt auß Drefden vermeldt, daß wider Ezechiël Meder bey churfürstlichen Gnaden diser bericht einkomen, das er ein Zauberer ist nnd auf zeit zuo einem Müller kommen vnd ein Laib brodt von im begert, darauß er drey gemacht vnd den Müller dahin beredt, er solle seinen schaz vergraben, er wurde den anff ein Zeit dreyfach finden, darauf der Müller solches getan vnd wie die Zeit kommen, hat er den schaz erheben wellen, aber nichts funden, darauff er klain müetig haim gangen, bey dem Zauberer rats gefragt, der im angezaigt, der, so auß einem laib drey gemacht, hab das gelt bekommen. Auf das ists urteil ergangen, das er nicht anff die Enden kommen soll, sonder lebendig verbrenndt, auch alle seine anhenger bey leib straff zuo erscheinen erfordert worden, solchem zuozusehen, wer hinfüro ime nachfolgen oder an in glauben wurde, dem solle dergleichen widerfahren.

Üebertinger hs. 17. Jhd.

A BIRLINGER

3 ELSÆSZISCHE HAUSINSCHRIFTEN

- 1) *Altweier*, Kreis Rappoltswiler
Gasthaus v. Riette Ofenplatte
1777,

Savl : ward : dvrch : Christi : Glantz : bekehrt : mit : Gewalt
Absalon : sein : vatter : verfolgen : that : am : bawm bleiht hangen
wird getödt.

- 2) *Bergheim*, Kreis Rappoltswiler.
Schule, ehemaliges Beinhaus neben der Kirche
Q . . . D. Mcm̃to. mori sic. transit. gloria. mundi. en
ruit. in . vitiis en. perit. ille suis.

Hans 284

Sicut umhra fugit vita
F. J. G. fecit anno MDCCXI.

- 3) *Dahlenheim*, Kreis Molsheim.
Kirche, Südseite
Von Gottes Geburt MCCC Jar
LXXX vnd VI gezelet gar
In der Charwochen ward dis Kirchlein
Zu Ehren der reinen Koenigin
Von Bischof Wilhelm von Dietsch ernevert
Und von gemeinen Almosen gestevert.
Maria Mutter reine Maget
Sie alle Gnad an dir behaget
So hülf vns Armen allen gleich
Zv Dir in das frohe Himmelreich.

4) *Dahlenheim*

Haus, Hauptstraße

Allhie ste ich in gotes bad
 Thomon Kaufer wolbekand
 Gebavet in Gottes Ehren
 Der vns alle thnot ernerren.

5) *Egisheim*, Kreis Kolmar,

Brnnnen vor dem Bürgermeisteramt

do diser	fogt vnd
brvn vart	schultheis
gemacht	zu eren
hans. ansel	was.

6) *Gebweiler*

Rathaus am Erker

Im jor cristi ^oM^eVXIIj | hat der ersam . . . hart beller der dich |
 men dis hus gebuwē vnd ist nur sol | ich arbeit durch hilf gottes . . .
 zum sechste monat vol . . .

7) *Ingersheim*, Kreis Rappoltsweiler

Gemeindehaus

Honores mutant mores
 1600.

8) *Kaysersberg*, Kreis Rappoltsweiler

Gemeindehaus. Ueber einer Tür

Den Aus- und Ingang gott bewar
 Dem sey lob vnd danck gsagt immerdar.

9) *Kolbsheim*, Kreis Straßburg

Haus No. 62

Alle die dabier in diesem
 Haus geben aus oder
 ein sie möggn rei
 ten oder fahen di
 wolle Gott der Herr
 bewahren.

L. K. B. W. 1
 1776.

10) *Rehmühle* bei Hambach, Kreis Zabern

Hier bleibt offen der ausgang zum streit der eidelkeit
 Im Himmel aber der eingang zur ewigen zufriedenheit
 Madis Bieser 1807 Christiane Müllerin.

Ueber der Nebentür

Zufriedenheit ist die schönste zier
 Bleibt man bei ihr.

11) *Rufach*, Kreis Gebweiler

St. Arbogastkirche, äussere Südwand

Gont her und sehent das Recht
 Hie lit der her bi dem Knecht.
 Nun gont für bas in
 Und luget wer mag der here sin.

12) *Saarunion*, Kreis Zabern

Haus an der Kirche

O Mensch
 e ge
 dult dich in der not
 hof und trau
 allein auf gott
 hast du glück
 erheb dich nicht
 hast du unglück verzage nicht
 dan got ist der rechte mann
 der glück und unglück wenden kann
 1718.

13) *Steinburg*, Kreis Zabern

Gasthaus zum Löwen,

Dieses Haus Gehöret mein
 und nicht mein
 Wer mir nachfolget
 Bleibt auch nicht drein
 Joseph Kleinelaus
 Maria Anna Essling
 1824.

14) *Sulzern*, Kreis Kolmar

Gott Bewahr Dieses Hauss
 und alle die gehen ein und aus
 Gott steh uns bey mit deiner Gnad
 Das uns nichts Böses schaden mag
 Erhalte uns zu jeder Zeit
 Gesund in Fried und Einigkeit
 Das wir die Tage bringen zu
 In Freuden und in guter Ruh
 Verleih uns allen hier auf Erden
 Das wir mögen selig werden
 Anno 1823.

15) *Türkheim*, Kreis Kolmar

Haus in der Hauptstraße

1. Dis Wapē ist vile wolbekant
 firt Thomann Schweidel
 in seinē stand in
 becke werck fire ich
 mēi

2 lauf wer mir nachvolgt muos
sehē drauf des glich
von Gott wie ers mir gunt
dvon ich er

3 warten alle zeit vnd stat in
seiner macht avf erde
ob ich bischof oder
bader wurde

D. S.

Anna Singlerin 1646.

16) *Türkheim.*

Haus hinter dem Rathaus

Das . Havs . stet . in . Go .
tes . Hand . der
be . hiet . vns . vor . svnd
vnd schand.

H.

†
1716
†

17) *Westhofen, Kreis Molsheim.*

Haus an der Wasselnheimer Straße

1584. Pavls Jeger. Alain alain Gott die Er
Vnnd sundst niemand mer
Welcher will bavwen an der strassen
Der soll sich vexieren nicht irren lassen
Dann so geschickt ist kein mann
Der jedem nach seinem gefallen bavwen kann.
Der Baw ist gemacht vor den samstag am St Johann-
efen nustag Amen Hanss Conratt Hamel 1550.

18) *Westhofen, Kreis Molsheim.*

Haus

Welcher will bavwen auff freyer strassen
Der sol sich vnnitz red nit Iren lassen.

19) *Beblenheim, Kreis Rappoltsweiler.*

Gasthaus zum weissen Lamm.

Zum weissen Lamm heisst dies Haus
Wer kein Geld hat bleib zu Haus
Ist dain Beutel ganz verronnen
Und hast Durst so geh zum Brunnen
Denn mit dem Schreiben an die Wand
Komm ich nicht aus in dem Weinland
Drum lieber Leser ich bitte dich
Ehe Du gehst so bezale mich.

Heraus mit dem Wort wenn's wahr ist
 Hinab mit dem Trunk wenn er klar ist
 Einer verlacht's, der andere veracht's
 Der dritt' betracht's, was macht's.

20) *Kolmar*, Musenm.

Inscription auf einem alten Faße

Ich edles Fass rede das dass ich muss seyn alle Zeit nass bin
 ich nicht voll ist | mir's nicht wohl darum hitt ich umb
 Gottes willen | thut | mich doch füllen aber mit VENUS last
 mich | ungeschoren. Johann Heinrich Rennius hat | mich
 gehohren in dem 1767 Jahr als Frantz Christoph von
 Hutten Bischoff und Furst | zu Speier war.

21) *Metzerl*.

Gasthaus zur Sonn

Im Gast Haus
 hier zur golden Sonnen

Wer kein Gelt hat den laß mein Bronnen
 Dann nur mit Kreiden an der Wand
 Kann ich nicht fahren ins Weinland
 Doch wer inkehrt mit Lieb und Gunst
 Zehrt heut ums Gelt u. morn umsunst.

22) *Rathsamhausen*, Kreis Schlettstadt.

Wirtschaft

Aechte Karpfen in der Sose
 Gebackene Fische klein und grosse
 Locken manchen hier herhei
 In dem schönen Monat Mai
 Krehse Spritzenkuchlein und guter Wein
 Der soll unser Labsal sein
 Wenn's gelustet so zu schmausen
 Der komm nur nach Rathsamhausen
 Zum Vergnügen Lust und Freud
 In der schönen Sommerzeit.

23) *Sägemühle*, Scheidecker Strengbachtal bei Rappoltsweiler.

Ofenplatte

Das Öhl gar reichlich sich
 vermehrt der sohn von todt
 zum leben kehrt im todt sich
 gottes gut heweist . mit wenig
 brodt vil menschen speist.

Zinsweiler

das brunnenwasser wirt
 in guten wein verkehrt.
 der edler rebensaft im
 Wasserkrug sich mehrt.

24) *Reichenweiler.*

Gasthaus zum Stern. Ofenplatte

Soyons tous
fidels aux armes.
Zinsweiler Anno
Do. 1808.

25) *Volksberg. Kreis Zabern.*

Gasthaus von Metz

Gott segne deinen Eingang
Wenn du Durst hast
Und deinen Ausgang
Wenn du bezahlt hast.

KURT MÜNDEL

TIERSTIMMEN ¹⁾)

*Bäurisch Lied vom Frosche: Quackt in dem Sumpfe sein
bäurisches Lied.*

Scherze I (1762) S 35.

Ga Ga f. Gans: Es hatte ein vornehmer man einen einigen
Son, den die Jesuiten zu einem Raub wie die Soldaten die arme
ga ga gefangen.

*Geitzvögelein S 18 Alem. öfter citirt.**Gedön* usw. Und die Fliegen haben ein groß *gedön*.*Kalender 1609.*

Gigerigiz: Die Späzin schreit in hohem Tone; *Gigerigiz!*
Gigerigiz! Darauf antwortet der Spaz im Baß: *Sperk! Sperk!*
Beiskofen, Gege.

Glozgen: *glozget* der Goggel-Hahn mit lauter Stimm und ruft
die Hännen zusammen.

Eisenhuet, Bürgelhahn. Augsb. 1703 S 133.

Hauchen swv. Zwischen der Schlangen, *hauchen* des Huhu,
leiden Zwitzern anderer befürchtlichen Vögeln.

Genovefa das ist Wunderliches Leben und denckwürdige Geschich-
ten der Hl. *Genovefa* — geschrieben durch P. Mich. Staudacher Dillingen
1660. 180.

Klingen: Die Vögel mit ungewöhnlichen Schwingen irer Flü-
geln und *Klingen* irer Gurgeln.

*Staudacher 412.**Knarren* swv. Wenn die *Laubfrösche knarren*

So magst du wol auff einen Regen harren.

*Kalender 1609.*1) *Alem. IV 160.*

Ficks zeigte s. Zorn durch *Knarren*

Sah hungrig nach dem Schäferkarren.

Scherze I 1762 S 222.

Kraukützen von der Henne: daß nicht mehr Hähn und Hennen, sondern nur lauter geschwollne und überpapte Ayerbrocken oder Fladen geboren hab, darein sie allererst mit schwizen, hizen, sizen und *kraukützen* das Leben einblasen müssen. Der Hahn aber alleweil *fa la tri tum jautzet*, und mit seinen Concubinen öffentlich nnter freiem Himmel Tafel hält.

Abele Seltz. Gerichtshändel 1654 S 266. 277.

Pfeifen: Die Ganß lanffet denjenigen an und *pfeifet*, welcher ihren Gänsen zu nahe gehet.

Ebenda S 723. Bei Wackern oft.

Pikterik: Glnkt die Wachtel *pikterik*

Bin anch ich schon munter. —

Risch schlägt die Wachtel ir *Pikterik* drunter.

G J Schaller, verm. Gedichte Kehl 1789 I S 87 104. felt bei Wackern. Voces.

Tiriliren: Mit Frewden höret er das krause *Tiriliren*, damit das Feder-Volck den Feldern muß hofieren.

Homburgs Clio Jehna 1642. Bawerleben. Wackern. 55. 80. — 24. 26. 86 A.

Vergagen: dann sie hat sibenhundert gens und eine halbe *vergaget*. (Spott).

Zimm. Kronik II 209 (23).

Wicken: Nein, ist kein lährs sagen, ist aber kein Geschrey von einer Nachtigal, sonder ein *Hu, Hu* oder *Wicken* von einem Kautzen.

Veridic. Germ. 179.

Zwitschern suv. Die Heuschreck *zwitschert* nicht zu aller Zeit.

Hoppens Anmerkg. z. Todtenuhr. Gera 1745 S 7.

A BIRLINGER

AUS GRIMMS WEISTÜMERN

Wein aus dem Elsaß wurde nach allen Gegenden verfür; nach der Schweiz, wie die Richtebriefe von Zürich und Schaffhausen dartun; aber auch in das Saartal: Jedem wer eß sach, daß ein arm man in Elses snre und ein halp fuder wynes oder ein fuder me oder mender angeuerlichen hoelt, so mag er von Gemunde (Saargemünden) her faren vnd nimans kein geleide davon geben, also wer daß der wyn zu Fechingen (bei Saarbrücken) belibe. Weistum v. Fechingen, 15 Jh. 2, 51.

Suppe. Weil das Wort *Suppe* ans der franz. Sprache zu uns gekommen ist, sind wir geneigt anzunehmen, die Suppe selbst sei eine Erfindung der franz. Küche, um so mer, da es in Alemannien

heißt: Mûs gât über Suppa. Mûs taugt mer als Suppa. Allein längst ist von Fr. Diez dargetan worden, daß das franz. *la soupe* nichts anderes ist, als eine alte Sup, ahd. Suf, Brühe. Das eig. franz. Wort heißt *le potage*, weil der Franzmann in seinen Suppentopf ser vil Gemüse (*herbes potagères*) wirft; sein Spottnamen heißt auch *Jean Potage*, nicht Jean Soupe. Die Suppe wird wol eine fränkische Tracht gewesen sein; erzählt doch schon Gregor v. Tours, daß Chilperich im Geflügelsuppe angehoten habe. Und in der Tat finden wir die Suppe auch in deutsch-fränkischen Weistümern erwänt, nicht bloß als Gabe des Gerichtsherrn an die Untertanen: Als dicke man die gerichte heget vf den ersten tag, so sal man den scheffen gehen ein soppe vnd fleische darauf vnd wins genugk. Weistum v. Seligenstadt 1390 Bd 1, 506. Vnd was der aht verzieht ober ein suppe, soll der arm man bezahlen. Weistum v. Metloch (Saargegend) v. 1485 Bd 2, 60. Es soll ein jeglicher gemeinsman zu Taben sein korn bringen in die probstei daselbst vnd soll ihn dan machen der probst ein gute suppen. W. v. Taben (ebendas.) 1486 Bd 2, 74. Der foit oder sein amptlnt pligen vnd sollen gehen zu follest den scheffen zu irnn kosten ein sester wins, vnd pligen in dem goßhus zu hollen ein supp. W. des Kirmesrechtes zu Metloch 1493 Bd 2, 78. Vnd so man die hach gefischt, sol der meyer den fischern ein flesch oder halben sester weins vnd ein suppe, so gut als ein halber sester weins, geben. W. v. Lampaden (Hochwald) Bd 2, 113. Mehr noch erkennen wir unserm hern alhie ein tag den vorschnidt im ernde vor den nachharn, vnd darin sollen die gehoeuer die fruchten abschneiden, so sollen die scheffen die gehoeuer in die achten weisen vnd dahin auß des hofmans haus die sopfen tragen vnd das hrot schneiden, vnd demnach soll der hofman auch den scheffen die morgensopfe geben. W. v. Palzel nnd Dilmar am recht Ufer der Saar. Bd 2, 257. Wan wir scheffen die zins heben, so sollen vnsern hern hofleut vns wegen des hern geben vf S Brictius tag ein moglichen ehrlichen kosten; vf S Stephans tag ein stück fleisch, ein soppe vnd ein sester weins oder zwen. W. v. Helfant (Obermosel) Bd 2, 259. Vnd eo nuhn der lehenman zn dem lehenhern die potschaeft zu nemen kompt, so soll man ym ein soppe machen vnd die fleische vellen vnd hinwegsenden. Vnd so er wederumb kempt, sein antwort zu geben, so sol yme solichs vnd ahermals ein soppe gemacht werden. W. v. Riol u. Velle (Untermosel) Bd 2, 303. Der jüngste scheffen sol zum geding den scheffen die sopp kochen. W. v. Niedermendig (Untermosel) Bd 2, 494. Wannehe m. h. von Prüm den angelwein anstellen wolt, solleu sie (die angelfahrten) geschehen halb zum mey vnd halb zum herbst, vnd dieselhige angelfahrt ist der gehofner schuldig zu thnn zwischent Contzerbrück vnd Hatzporten, vnd soll laden ein frohnfuder, ausgenommen wasser vnd stein, vnd der gehofner ist schuldig an der Mosel zu warten von einer sonnen zu der andern, vnd wan er dann nit geladen wirt,

soll er an die Mosel gehen vnd dreimal dariu mit seiner geißel krachen, doch zum viertenmal oberrecht, darnach heimfahren vnd dem hern sein farth bezahlt haben. Item weist der scheffen, wann der gehofner abends an die Mosel kommt, ein supp vnd weins zimlich gnung. Vnd den fuhrleuden gebührt uf dem weeg herauß of ieder meilen ein maaß weins; wann die fuhrleud heimkommen, sollen sie gnug ahn essen vnd trinken krigen, zweierlei hrot, zweierlei fleisch, zweierlei wein, vnd der fuhrmann soll nit zu viel trinken, daß er meinem hern die pferdt nit erschrecke. W. v. Büdesheim (östl. v. Prüm) Bd. 2, 544.

Wittraiti bildet den Gegensatz zu *hoftraiti*. Meyer, Drei Zelgen S 36 23. Es sollent och die armen lut alle vß den dörfern vnd wylern gehorsamb sin einem amtman von Dornstetten (wirtemb. Schwarzwald) zne den zweien gerichtten zu kommen vnd in alda rügen vf den aid, waß rûghar ist, es sye an holz, an veld, an wasser, an waiden oder an freneln, als ferr denn die wytraithe (so ist zu lesen) vnd gewaltsami gat, die in das gericht gehört. W. v. Dornstetten Bd 1, 381. Die in das gericht gehörent, die hand recht, wa sie in des waltgerichts wytraithe vnd fryhait vf wildpret fortkomend, darzue sie ehen recht hand zu jagen, dem mögent sie nachziehen den tag, vnd ziehent sie wider herham, so sie vß der wytraithe komment, so sollent sie im nit me nachziehen; aber alle die weil sich iu der wytretithe daß wiltpret vsetzet, so mögen sie im wohl mornends wider nachziehen. W. v. Dornstetten B 1 384.

Pastor vom kathol. Pfarrer, vor der Reformation; Dem pastor wisen wir zu halten einen widder vnd einen ganzen, item wir wisen dem pastor ader pferhere kein fehe fry ader ledych zu gan. W. v. Simmern (Hunsrück) 1517 Bd 2, 148. Auch weisen wir meinem herrn dem abt den zehnten halb auf allen vnsern gütern im feld, im dorf, im garten, in hofstätten, sie gehören gegen Winkel oder zu Steinecken; der pastor von Myrrhen theilt mit daran; vnd den kleinen zehenden vnser herr der abt und vnser pastor zu Myrrhen gleich: dessen sollen sie das reitviehe halten. W. v. Steinecken (Untermosel) 1506 Bd 2, 393. An dem gedinge sullen syn alle dieihenen, dy op dem herge wonent vnd dy zo feur vnd flammen sitzen, vißgescheiden der beschlossene vogk, dat ist pastoir, clockener vnd hirtten. W. v. Clotten (Untermosel) 1446 Bd 2, 444. Item weisen die zehenden groß vnd klein von allen sachen dem pastoir zu; des sall der pastor zu geburlicher zeit stier vnd bier halten. W. v. Udelhofen (im Prümchen) 1481 Bd 2, 533.

Hauptmann, oberdentsch Trager. Wenn ein gut von einander gestockt, getheilt vnd verschlizt wurde in vier, fünf, sechs oder mehr teil vnd ein iedes teil so groß ist, daß ein dreieiniger stul darauf gestehen kan, so soll ein ieder sein teil zu empfangen schuldig sein; es solle aber doch bei einem bodenzins bleiben, vnd

sollen dieselbigen (d. h. die Getheilen) einen hauptman stellen, dardurch der bodemzins jährlich außgericht werde. W. v. Ravensburg (Hunsrück) Bd 2, 183.

Bekerbt, notiert. Fort weist der scheffen meinem gnäd. herrn zu zinse vnd pecht, die pecht wol bekerht vnd das gelt wol beschrieben. W. der Herschaft Esch (Untermosel) Bd 3, 341. Item weist der scheffen dem junker von Ulm zno zappen ein foder weins, das soll er acht taghe zuvor verkundigen lassen in der kirchen. vnd der scheffen soll in da schetzen, vnd soll in xiiij taghen zu zappen auch xiiij taghe borghen vnd iglichem hofman ein kerf gebeu. W. v. Niedermendig (Untermosel) Bd 2, 492.

Gelach, Zeche. Wannehe nnn das gericht gehalten vnd vollenbracht ist, alsdann sollen die edle herrn vnd ehrsame scheffen hin bey einen wirt gehen vnd zeren. wan sie nun gezert haben, haben die e. herrn alsdann bneßen, sollen sie darvon holen; haben sie aber an hneßen nichts, so sollen sie in ire bendel greifen vnd ir gelach bezalen vnd mit lieb von dem wirt scheiden. W. v. Piesport (Untermosel) Bd 2, 345.

Schuz der Fische. Were es, das ein forman oder me durch die Alhe faren solle an den zweien farten an Reilerbrücke vnd zu Kinheimer huren, der sol mit seiner geislin drei werbe in die bach schlagen, ehe er darin fare; tut er das nit vnd firt darüber — er trede er dan einen fisch mit seinen pferden oder wagen, so hat er das best pferd verloren, das in der Eifelu geit. W. v. Cröve (Untermosel) Bd 2, 376.

Um Heu tanzen. Wan daß hew in der wiesen gemacht, soll das junge volck sich mit den händen nemen vnd einen hansten hewes, nit den meisten, anch nit den minsten nemen, soll darnmb dantzen, vnd solcher hausten hewes soll ir lohn sein. W. v. Gillenfeld (Untermosel) Bd 2, 412.

Zu dick tun. Und obe der here dem man (dem Hofjünger) zn dick thete, das er das nit herden mögt, so mag der man schones tags vnd heiders himels eine gesandt in seine hant nemen vnd zweene seiner nachpnren bei sich holen vnd soll sprechen: diser her tut mir zu dick; ich wil von disem hern hinder den andern hern etc. W. v. Duckweiler (Untermosel) Bd 2, 436.

Alman, jederman. Da sall m. gn. herr kirmes hner hain vnd die lehnherren einen; da sollen die zwien vmbsehen, daß alman recht geschehe. W. v. Beulich (Untermosel) Bd 2, 456. Alemannia VII 286.

Was ein guter Schnitter sei. Der schnider soll so tapfer sein, daß er neun helm mit eim schnitt abschneiden vnd die vf dem rucken zelen kann. W. v. Gondenbret (Prüm) Bd 2, 544. Item weist der scheffen von iedem viertel landes dem hof scholtessen 9 fröhner; der solt einer so solcher sein, daß er 9 helm vf seinen rücken zehlen kan, soll dem scholtess gung sein, sein frohen ze quiten. W. v. Büdesheim (Prüm) Bd 2, 545. Item ist

der höfner schuldig, ein dag zu roden vnd zu schneiden; ist der schneider also stark, das er möcht neun helm in seiner hende halten, soll ime genugen mit demselbigen. W. v. Selrich (Prüm)
Bd. 2, 547. JOHANNES MEYER

STUTTGARTER SCHWÄBISCH DES XVII JARHUNDERTS

In Frommanns „Deutschen Mundarten“ VII 488 hat der vererte Herausgeber der Alemaunia eine „Schwähische Einladung zn einem Fasnachtscherz“ veröffentlicht aus einem fliegenden Blatte vom Anfang des 18 Jarhunderts.

Airwirdiga gnad Haira, lieha froind, nachbar, hrieder vnd gsella. mir wettet eaha aw amahl gearn aunser besta dazuo thuon: Mir hend schaun eahan aw zimli werly vff annser Gotsail beiss's Grieha Lienlis metzelsuppa d'haut fol zeacht vnd komet jetzt eaha einher da wie jhr uyer schand angfanga heahet, daß as die Turmaiter d'awra so fol bloset, das mir schier koin stickita mai ghairat: Vnd es dunkt as eaba, wen ihr as a wa so an langa steacka geabet, mir wettat a eaban aw a so neinstecka ins ringle wie jhr. Ja vnd beym tausent aunmacht mir wellets eaha gaun woga wen jhr wottet, es miest ja der Tuiffel gar drin sein, wen ihr immeder uyeru handel elloin wottet haun vnd wettet as nit aw vmb aunsern pfenning dseach macha, so mießtet jr aw beim hunderttauset sackermost nimmy vff aansar kirby komma. Nasa-bana, kurzumb so lend aus nu aw uff de dnmelblatz vnd geabat as nu flux dlanga stanga hear, so wöll mier a gaun uff der stet laira I das dhawran aw leit seyete vnd II wen ihr schaun moinet jhr kneacht das jera so wol könnet neaha zu vmmer grasa, das dbawran aw oam könnet dgäns in habern dreiba vnd III das mirs eben aw so gut mit diena hipscha medla moinet ass ihr

Haß Hirnwurst

Jaus Letzkerf Enderle Huschwadel Caspar Spörrlatz Paiter
Letzkopf Basche Schnautzhan Georgle Schnupfer
Jackole Sewkopf Veit Ginmaul.

DH

Dieses höchst wertvolle Denkmal, das an Wichtigkeit den oberschwäbischen Liedern von 1633 gleich kommt, ist in Wirklichkeit aus dem Beginn des 17. Jhd. Es findet sich wörtlich gleich in Georg Rudolf Weckherlins „Kurtze Beschreibung deß zu Stuttgarten hey den Fürstlichen Kindtauf und Hochzeit Jüngst-gehaltenen Frewden-Fests“ (Tüb. 1618). Bei den Festlichkeiten, welche zu Stuttgart

am 13. und 14. Juli 1617 zur Feier der Geburt des Prinzen Ulrich stattfanden, zog zum Ringelrennen u. a. auch eine Schar von vornehmen Herren an, als schwäbische Bauern verkleidet. Gleich den andern „Mantenitoren“ ließen auch sie ihr (nach Weckherlins Erzählung offenbar als Flugblatt gedrucktes) „Cartell“ ausgeben. Dieses Cartell nun ist dasselbe, was Birlinger veröffentlicht hat. Ist sein Fund wirklich das originale bei dem Feste zu Stuttgart „unter das Volk ausgeworfene“ Flugblatt oder aber ein Nachdruck desselben, den ein schlauer Kopf sich erlanzt hat, um bei einer späteren ähnlichen Gelegenheit mit fremdem Kalbe zu pflügen? Die Hauptfrage wäre die, ob das von B. gefundene Flugblatt dem typographischen Charakter nach so viel älter sein kann; ich kann das natürlich nicht beurteilen, möchte aber darauf hinweisen, daß man die Stuttgarter Drucke jener Zeit (zB die von Weyrich Rösslin) leicht für jünger halten kann, als sie wirklich sind. Der Text ist in beiden Drucken ganz wörtlich, ja bis auf ein paar absolut irrelevante Abweichungen buchstäblich derselbe. In Weckherlins Text fehlt aber von den Unterzeichnern des Cartells der letzte, Veit Ginmaul, und da in Weckherlins weiterer Erzählung die andern 8 Unterzeichner sämtlich als Teilnehmer am Rennen aufgeführt werden, VG nicht, so hat hier Weckherlin höchst wahrscheinlich oder sicher das echte. Damit wäre die Wahrscheinlichkeit gewonnen, daß das Flugblatt eine Copie des bei Weckherlin gedruckten Textes sei, in welche für den betr. Fall noch eine neunte Person eingeschoben ward. Ist das aber der Fall, so ist weiter fast notwendig anzunehmen, daß die Copie nicht nach dem Weckherlin'schen Druck gemacht ward, sondern nach dem Original, dem Flugblatte selbst. Bei W nemlich folgt noch ein beim Feste vorgetragenes schwäbisches Gedicht, das, wie vielleicht auch das Cartell selbst, W's eigenes Werk ist (in Gödeke's Ausgabe 328 f. abgedruckt). Daß Gedicht muß erst ganz unmittelbar vor dem Rennen fertig geworden sein, da, wie W erzählt, der Drucker es nicht mehr drucken konnte. Dasselbe ist also auf dem Original-Flugblatte nicht gestanden. Es ist aber schwerlich anzunehmen, daß der Verfasser der Copie das ganz vortreffliche Gedicht nicht auch als gute Beute angesehen haben sollte; er hat also wohl nicht W's Ahdruck des Cartells, sondern das Original vor Augen gehabt. Übrigens — salvo meliori!

Aus dem oben angeführten Anlaß des Cartells versteht man erst recht, was mit dem „langa steacka“ und dem „neinstecka ins ringle“ gemeint ist: es handelt sich um ein Carroussel, nicht (wie B meinte) um einen Fasnachtsscherz.

HERMANN FISCHER

ZU DES KNABEN WUNDERHORN

Neu bearbeitet von

A BIRLINGER UND W CRECELIUS

IX

I 29 *Es waren drei Gesellen.*

Eine kürzere Faßung in 7 Strofen in der ersten Ausgabe
Etwas abweichend ist das Lied, welches E M Arndt 1831 an
K Bouterwek¹⁾ unter andern Volksliedern mittheilte. Es lautet:

Der lose Knabe.

- 1 Es gingen drei Gesellen
Sich Mägdlein zu erwählen
Und schlossen alle dreie
Wol heimlich einen Rath,
Wer überall die troue-
Und schönste bei sich hat.
- 2 Der Eine konnt' nicht schweigen
Und so hub an zu schreien:
Es hat mir gestern Abend
Ein Mägdlein zugesagt,
Ich sollte bei ihr schlafen
Im Federbett die Nacht.
- 3 Und wenn ich bei ihr schliefe
Und mich der Vater träfe,
Dann setzt' ich mich aufs Rössle
Und ritte schnell davon
Und ließ das schwangre Mädle
In Schimpf und Schande stohn.
- 4 Ich weinen in Schimpf und Schande?
Gott hielt mich bei Verstande,
Daß mich der falsche Knabe
Nicht kriegt' in seine Hand,
Der wie ein schwarzer Rabe²⁾
War auf den Raub entbrannt³⁾.
- 5 Die Glock hatt' zwölf geschlagen,
Da kam er an mit Jagen,
Er klopft mit leisem Schlage
Mit seinem güldnen Ring.
Schläfst oder wachst du? sage,
Mein allerschönstes Kind.
- 6 Ich schlafe nicht, ich wache,
Die Thür ich nicht aufmache;
Reit hin zu deinen Knaben,
Wo du gewesen bist.
Ich kann alleine schlafen,
Wenn du nicht bei mir bist.

- 7 Du sagtest gestern Abend,
Du wolltest von dannen traben,
Wenn uns der Vater fände,
Das schwache Mägdelein
In Schimpf und auch in Schande
Dann lassen stehn allein.
- 8 Gestern Abend nur im Trunke
Da redt' ich was ich kunnte.
Doch was ich da auch redte,
Das macht der rothe Wein;
Trunk ist aus, doch nicht die Treue,
Dum, Liebchen, laß mich ein.
- 9 Es donnert, es hagelt — geschwinde!
Es wehen kalt die Winde,
Es schlafen alle Lente
Und alle Bürgerskind —
Wohin soll ich mich wenden,
Mein allerschönstes Kind?
- 10 Reit du zur grünen Heide,
Da stehn zwei Linden beide,
Dein Pferd das binde du
Dort an den Lindenbaum,
Dann schläfst du ohne Ruh
Und ich schlaf ohne Traum.

1) KBouterwek († 1868 als Gymnasialdirektor in Elberfeld), studierte damals noch in Breslau und sammelte für ein größeres Werk, welches die deutschen Volkslieder enthalten sollte. Warscheinlich durch Vermittelung Passows wendete er sich auch an Ernst Moriz Arndt und erhielt von disem eine Anzal Lieder zugesendet, aus denen ich hier einige auswäle. — 2) Anfangs hatte Arndt begonnen „Der wie auf Tauben“, strich aber die beiden letzten Worte aus. — 3) Dahinter hatte Arndt ursprünglich noch zwei Zeilen geschriben: Er fiel von seinem Neste gar toll wol in den Sand“ — die er dann tilgte.

I 130 *Zu Straßburg auf der Schanz*

- 1 Wer kann verderben mich,
daß ich so lidenlich
bin kommen in Arrest,
muß sizen alzufest?
- 2 Bey Würfel und Kartenspiel
hat man mich gefunden viel,
diesen allen sag ich ab
bis in mein kühles Grab,
ins kühle Grab.
- 3 Mein Grab ist schon gebaut,
ich hab es angeschaut,
all die hier um mich stehn
sollen mit zum Grabe gehn,
zum Grabe gehn.

- 4 Hier liegt mein Mantelsack,
mein Pfeifchen und Doback.
Wolst du nun mein Bruder sein,
stop mir noch ein Pfeifchen ein,
ein Pfeifchen ein.
- 5 Gut Nacht, ihr Jungfern all,
beweinet meinen Fall;
doch weinet nicht zu sehr,
zu euch komm ich nimmer mehr,
zu euch komm ich nicht.
- 6 Eines bitt ich meine lieben Brüder all,
schonet mein junges Leben nicht,
schießet, daß das Blut raußspritzt,
des bitt ich euch,

Oberschwäbische Liederhandschrift 18. Jhd.

In Str. 6 ist Vers 1 zu wiederholen.

I 132 ff. (vgl. Alemannia IX 47 ff.) *Ritter St. Georg.*

Stet auch in Corners (kath.) Gesangbuch v. 1625 S 638
Nr 281 mit Melodie unter der Überschrift: „Ein alter Ruff von
dem heiligen Ritter Georgio, Ex traditione valdè incertâ.“

Str. 1: So hebn wir auch (1658 *nun*) zu loben an, Kyrieleison,
den Rittr S. Görgen den heiligen Mann, Alleluia.

Str. 4: In einem See gar groß vnd tieff
Ein grawsam Trach sich sehen ließ.

One Melodie auch in: Corner, Geistl. Nachtigal 1658 S 362.
Erk. Dem Gedichte ist in Kolars Hs. folgende Überschrift ge-
geben: „Ein Neü Catholisch Creützgesang von der Glaubwürdigen
Historien, wie der Ritter S. Geörg in Libien bei ainer Haidnischen
Statt ainen schedlichen Trackhen vmbgebracht. Dardurch sich
der König desselben Landts sampt seinem gantzen Hofgeßündt,
vnd sonst vil Taufsendt Menschen zum Christlichen glauben be-
kertt, vnd sein Tochter vom Trackhen erlöset hat. Durch ainen
Catholischen Priester Joannem Haym Angustannm gemacht, . . .
folgender Melodia.“

Wir ersehen daraus, daß der Vf. oder Bearbeiter dises Rufes
Johannes Haym v. Themar war. Er ist auch von Wackernagel
(das deutsche Kirchenlied V S 1064 ff.) unter dessen Lieder auf-
genommen. Von demselben Vf. erschien im Druck: „Passion, oder
Das aller heyligist bitter leiden vnd sterben Jhesu Christi 1581“
(Wackernagel DK I S 519, abgedruckt V S 1055 — 1062).
Ferner sind von im die „Christenliche Catholische Creutzgesang —
durch einen Catholischen Priester anno 1584. Johann Haym“ (Wacker-
nagel DK I S 533, abgedruckt II Nr. 1162, 1164, 1165). Sie
stehen auch in der Koler'schen Hs. Zuletzt erschienen „Schöne
Christenliche Catholisch Weinnächt oder Kindtleß wiegen Gesang
— durch Johannes Haymen von Themar, Thumbuicarier vnn

Priestern Hoherstift Augspurg 1590“ (Wackernagel D K I S. 562 f.). Von einem ältern Druck des Rufes vom h. Georg ist mir nichts bekannt.

I 138 *Ach wie sanft ruh ich hie*

Das Manuskript Rother's, welches nach unsern Aufzeichnungen auch nur 4 Strofen hat (villeicht fand sich aber eine zweite Faßung in Achims v. Arnim Nachlaß), entnimmt das Gedicht der Zeitschrift Bragur III 278 ff., wo bloß 4 Strofen gegeben werden. Hier stet 2, 6 Seufzer und 3, 6 im Schatten; sonst lautet der Text biß auf unbedeutende Abweichungen in den Partikeln *wenn* und *denn* (worin der Druck des Wunderhorns öfter gegen das Rother'sche Manuskript sich der Form im Bragur anschließt) genau wie bei Rother.

Zur Vergleichung laße ich ein Lied aus den von Arndt an Bouterwek gesendeten folgen:

Schäferglück

Wenn ich gleich ein Schäfer bin,
Hab ich doch 'nen frohen Sinn,
Führ ich doch ein solches Leben,
Das mit eitel Lust umgeben,
Wechsle meinen Hirtenstab
Nicht mit Kron und Scepter ab.

Morgens wann die Sonn aufgeht,
Und der Than im Grase steht,
Treib' ich mit vergnügtem Schalle
Meine Schäfchen aus dem Stalle
Auf die grünen Wiesen hin,
Wo ich ganz alleine bin.

Anf den Wiesen in dem Klee
Such' ich meine Galathee,
Bis ich an den klaren Flüssen
Ihre Wange kann beküssen,
Alsdann setz' ich mich zur Ruh,
Nehm' die Flöt' und spiel dazu.

Meinen Hund, das treue Thier,
Hab ich allezeit bei mir.
Wann ich sicher lieg' und schlafe,
So bewacht er meinen Schafe
Und vertreibt mir manches Leid
Hier in dieser Einsamkeit.

Wird mir mal die Zeit zu lang,
Sing ich einen Waldgesang,
Lehne mich auf meinen Stecken
Oder kriech' in eine Hecken
Und ergreif die Feldschalmey
Dieses macht mich sorgenfrei.

Wird es Nacht, so treib ich ein,
 Was kann wohl vergnügter seyn,
 Als wenn ich nach meinem Willen
 Kann den Durst mit Molken stillen?
 Drum so bleib es denn dahei:
 Lustig ist die Schäferei.

I 171 *Es ligt ein Schloß in Oesterreich*

Zu diesem Liede stet das folgende, welches E M Arndt
 1831 an K Bouterwek mittheilte, in einiger Beziehung.

Der kleine Spielmann.

Es währte kaum eine Viertelstund,
 Der König kam gegangen:
 „Du Schelm! du Dieb! du kleiner Spielmannssohn!
 Was thust du bei meiner Tochter?
 In Frankreich ist ein Galgen gehaut,
 Da sollst du Schelm an hangen.“

Es währte kaum drei Tage lang,
 Die Leiter muß ich steigen:
 „Ach! gebt mir meine Geige her,
 Ich will ein wenig dranf streichen.“

Ich strich wohl hin, ich strich wohl her,
 Ich strich auf allen vier Saiten,
 Ich spielt' einen hübschen Todtengesang —
 Der König fieng an zu weinen.

„Komm herunter! komm herunter, kleiner Spielmannssohn!
 Meine Tochter soll dir werden;
 In Oestreich ist ein Schloß gebaut,
 Da sollst du König werden.“

I 188 *Es wollt ein Jäger jagen*

Eigentümlich ist die Faßung, welche E M Arndt an K Bouter-
 wek mittheilte:

Jägerlied

- 1 Es wollt' ein Jäger jagen,
 So sagt' er,
 [Es wollt' ein Jäger jagen,]
 Drei Stunden vor dem Tagen
 Im Walde hin und her
- 2 Einen Hirsch, einen Hasen und ein Reh,
 So sagt er.
 Er grüßt das Mädchen feine:
 Was thut sie so alleine
 Wohl! in dem Wald so früh?
- 3 Ich will mir pflücken Rosen.
 So sagt sie,
 [Ich will mir pflücken Rosen,]
 Wir wollen beide kosen
 Wohl in dem Walde früh.

- 4 Ich kann vor meinen Hunden nicht,
So sagt er,
[Ich kann vor meinen Hunden nicht,]
Bleib sie nur, Schönste, wer sie ist,
Wohl in dem Walde früh.
- 5 Laß er die Hunde laufen,
So sagt sie,
[Laß er die Hunde laufen,]
Wir wollen sie verkaufen
Wohl in dem Walde früh.
- 6 Ich kann vor meinen Hasen nicht,
So sagt er,
Ich kann vor meinen Hasen nicht,
Bleib sie nur, Schönste, wer sie ist
Wohl in dem Walde früh.
- 7 Laß er die Hasen schmausen,
So sagt sie,
[Laß er die Hasen schmausen,]
Es sind ja mehr als tausend
Wohl in dem Walde früh.
- 8 Ich kann vor meinem Pferde nicht,
So sagt er,
Ich kann vor meinem Pferde nicht,
Bleib sie nur, Schönste, wer sie ist,
Wohl in dem Walde früh.
- 9 Laß er das Pferd doch stehen,
So sagt sie,
[Laß er das Pferd doch stehen,]
Wir heide wollen gehen
Wohl in dem Walde früh.
- 10 Ich kann vor meinen Sporen nicht,
So sagt er,
Ich kann vor meinen Sporen nicht,
Bleib sie nur, Schönste, wer sie ist
Wohl in dem Walde früh.
- 11 Laß er die Sporen klingen,
So sagt sie,
[Laß er die Sporen klingen,]
Wir heide wollen singen
Wohl in dem Walde früh.
- 12 Ach, Mädchen, hist du rasend blind?
So sagt er,
Ich bin dein Vater, du mein Kind —
Ach, Mädchen, hist du rasend blind
Wohl in dem Walde früh.

I 278 *U wenn der Himmel papierige wär* usw. (letzte Strofe im Lied vom Dursli und Babeli).

Diese Strofe findet sich in verschiedenen Liedern, z B II 83 in dem Liede: *Wer ist denn draußen und klopft an*. Auch

in folgendem, welches E M Arndt 1831 an K Bouterwek mittheilte, kommt sie vor.

Wollte wünschen, daß es heute noch würde so wahr,
Daß wir beide stünden wohl vor dem Altar,
Und hätten uns einander die Hände gegeben,
In Freuden wollten wir leben.

Wollte wünschen, daß es heute noch würde so wahr,
Daß wir beide lägen auf der Todtenbahr,
Wohl auf der Todtenbahr, wohl in dem kühlen Grab,
Allwo die Liebe kein Ende nicht hat.

Mein Schatz hat sich in eine andre verliebt,
Das macht mich so traurig und betrübt:
Weil er meine Liebe so wenig geacht't,
So wünsch' ich ihm von Herzen gute Nacht,
Eine gute Nacht, einen fröhlichen Tag.
Ach! Scheiden hat manchen zum Weinen gebracht.
Das Scheiden von der Liebe ist ja wahrlich eine Pein,
Wie kann wohl ein bitttrer Scheiden seyn?

Und wenn alle Bäume trügen Muskat,
Und jedes Blatt wär' ein rother Dukat,
Und jeder Apfel ein Edelgestein,
Doch würde meines Traurens kein Ende seyn.

Und wenn der ganze Himmel wäre Papier,
Und jeder Stern ein Schreiber wär',
Und jeder Schreiber hätte hunderttausend Händ,
Doch schrieb er der Liebe kein End.

I 536 O Maria, jetzt ist Zeit

Das fl. Blat in 8° (in Arnims Samml. o. O., wol vor 1798 gedruckt) weicht von dem Abdruck a. a. O. nur darin ab, daß Str. 1, 4 und 10, 4 *Adieu* st. *Adje* stet (wie 6, 3). In Str. 3, 4 ist *gantz* zu streichen, oder *hier* st. *allhier* zu setzen.

Es stet auch in einem flieg. Blatte mit dem Bildnis der Maria (um 1780—1800) in der Sammlung flieg. Bl. von Ph. Nathusius: Str. 1,4 Ade. 3,4 O wie gantz gern blieb ich hier. 5,4 Traurens voll. 6,1 Ach du liebes H. 6,3 Ade. 6,4 lieb's Jesulein. 7,1 Niemand. 7,2 in mein'm Herzen empfind. 7,4 Weil ich von dir sch. m. 9,1 schmerzlich. Die Str. 10 felt, dagegen ist nach Str. 3 folgende eingeschaltet:

Sag mir einer, was er will,
Scheiden bringt der Schmerzen viel,
Wer hat doch das Scheiden erdacht,
O Maria, gute Nacht!

Str. 1—3 findet sich auch in einem andern flieg. Bl. derselben Sammlung mit der Ueberschrift: Abschieds-Lied. L Erk

I 354 *O süße Hand Gottes* (vgl. Alemannia II 190):

Der Krüppel

- 1 Die süße Hand Gottes ermuntere mein Herz,
Dum treib ich mit Unglück nur immer den Scherz.
Gott spielet als wenn er den Ball mit mir schlug.
Je stärker er zerschlägt, je höher ich flieg.
- 2 Ich muß es bekennen, Gott hobelt mich sehr,
Er haut mich, er schneidet mich, doch fühl ich nichts mehr.
Willst wissen die Ursach? ich halte dafür,
Er wollte gern schnitzeln ein Englein aus mir.
- 3 Ich sag es ohn Scherzen: ein Krüppel ich bin;
Es liegt mir beim Unglück der Glückstern im Sinn.
Ich denke, daß Gott in die Krüppel verliebt,
Weil er als mein Bruder sein Kurzweil drin übt.
- 4 Ich lach nur wann jemand mein Unglück beklagt,
Denk, daß die Hand Gottes nur Stock mit mir schlägt.
Ei scherzt dann der Himmel und kurzweilt mit mir,
Du nichtige Erde! was frag ich nach dir!
- 5 Ich spür, o Hand Gottes, wie solches mir nutzt,
Daß du mir ein wenig die Flügel gestutzt.
Ihr Ohren, was hätt ihr für Zungen gehört,
Wann euch die Hand Gottes die Thür nicht versperrt!
- 6 Hätt nicht die Hand Gottes euch Augen berührt,
Sagt mir, wie oft wärt ihr ins Irreland spaziert!
Ihr Füß, wie viel spart ihr der müßigen Tritt,
Weil euch die Hand Gottes ans Bett hat geschmiedt:
- 7 Was klagt ihr der Wunden, ihr meine Gebein?
Ihr geht so viel leichter ins Himmelreich ein.
Wann Gott diesen Flüssen nur laßt den Lauf,
So kommt ihr viel besser zum Meerport hinauf.
- 8 Ihr meine Gelieder seid Blumen im Feld,
Bald rupft euch der Teufel, bald ruft euch die Welt.
Ist besser im Bettlein: drum pflanz euch Gott ein,
Da steht ihr ganz sicher und dobelt euch fein.
- 9 Du süße Hand Gottes! wann ich dich betracht,
Daß du itzt mein Bettstatt zum Betstuhl gemacht,
So sing ich viel heller und reiner im Geist,
Weil mir die Hand Gottes den Takt dazu weist.
- 10 Was schade, wann mein Jugend in Zähren zerfließt!
Es weint ja der Weinstock, wanns Sprößlein ausschießt
Und lacht, wann ein Träger zwei Trauben gebärt,
So wird ja mein Weinen in Lachen verkehrt.
- 11 Sag oft zu mir selbst: du Blumel du Blüh!
Sollst dann so verwelken, ist noch viel zu früh!
Das schmerzt mich zwar bitter, doch denk ich zuletzt:
Gott hat mich vom Acker ins Ruhbett versetzt.

- 12 So bin ich, o Jesu! zum blühen bereit,
 Bis mir die Hand Gottes den Stengel abschneidt.
 Die Wurzeln und Blumen vor allen allein
 Dir, Jesu! gebühren: dein sollen sie sein!

Aus einem der Mitte des vorigen Jahrhunderts angehörigen
 Liederbuche im Besitze einer Familie zu Münster, mitgeteilt von
 Herrn Oberregierungsrat Mittler in Kassel.

I 362 *Es fielen drei Sterne vom Himmel herab*

Die letzten Strofen haben sich auch einem ostpreussischen
 Volksliede angesetzt, mit dem sie ursprünglich nicht zusammen ge-
 hören. Es ist zuerst veröffentlicht vom Dir. Dr. Schottmüller (im
 Bericht über das königl. Gymnasium zu Bartenstein 1875) und
 lautet in seiner reinsten Faßung:

Es gieng ein Mädchen holen Wein
 Wol in der Nacht bei Mondenschein,
 Und als sie in den Wald rein kam,
 Begegnet sie einem schwarzen Mann.

„Ach, Mädchen, fürcht dich nicht vor mir,
 Ich bin der Herr von Berg und Tal.“

„Seid ir der Herr von Berg und Tal,
 So macht mit mir, wie's euch gefällt.“

Er faßt ir an ir goldnes Schloß
 Und bant von ir ein schwarzes Ross.
 Er setzt sich auf das schwarze Ross
 Und ritt wol tapfer der Schmide zu.

„Ach Goldschmid, lieber Goldschmid mein,
 Beschlage mir mein Pferdelein.“

Beim ersten Nagel, den er schlug,
 Da fiel ein Tropfen Menschenblut.

Den zweiten Nagel, den er schlug,
 Da streckt das Pferd einen Menschenfuß.

Den dritten Nagel, den er schlug:

„Herzliebster Vater, jetzt ists genug.“

Er ritt wol tapfer nach der Hölle hin:
 Macht auf, macht auf die höllische Tür,
 Es ist des Goldschmids Töchterlein,
 Dem wollen wir alle Bediente sein.

Der Herausgeber macht es warscheinlich, daß hier Wodan
 als Todesgott erscheine, welcher den Toten reite.

An obiges Lied haben sich nach einer andern Faßung am
 Schluß folgende Strofen angefügt, welche z T dem Liede „Es fielen
 drei Sterne vom Himmel herab“ angehören:

„Bedienter, Bedienter mach auf die Tür,

Es ist des Goldschmids Tochter dafür,

„Stehen sie mit des Goldschmids Tochter dafür,

So will ich öffnen die Höllentür.“

Sie setzten das Mädchen auf 'ne glühende Bank,
 Bis daß ir das Blut unter den Nägeln sprang,
 Sie legten es auf den steinernen Tisch
 Und machten aus ir einen Waßerfisch.

Oder nach einer dritten Fassung:

„Macht auf, macht auf die Höllentür,
 Ich bring euch Goldschmids Tochter hier!“
 Er gab der Tür wol einen Stoß,
 Daß sie aus Ring und Angeln flog.
 Sie legten sie auf einen steinernen Tisch,
 Sie teilten sie wie einen Waßerfisch.
 Und wo ein Tropfen Blut hinsprang,
 Da stand am Morgen ein Engel und sang.

Die letzte Variante hat den Schluß des Liedes (Wunderhorn II 298): „Es kamen drei Diebe aus Morgenland“ oder (Scherer Nr. 41) „Es ritten drei Reiter wol über den Rhein“ angenommen.

II 15 f. *In dem Mai* usw.

Str. 2,2 hat der Druck *Blümlin*. Str. 7,4 ist wol *Schärzchen* zu schreiben, d. i. Schätzchen, wie am Niderrhein häufig Scharz st. Schaz zu hören ist. L Erk

II 175

Frühere Quelle: Schweizer Kuhreihen und Schweizer Kueherlieder. Bern, 1805. 8. (Bei Ludw. Albr. Haller.) Dort stet S. 14: „Kühreihen der Emmethaler. Mys Lieb isch gar wyt inne etc.“ (Noch one Mel., die Mel. erst 1812.) L Erk

II 181 In dem Gedicht Fr. Schlegels ist Str. 4,2 zu lesen „Bidibum bidibum“, Str. 6,2 „den Bach“.

II 302 *Wer noch in Freiheit leben will*

- 1 Was kan einen mehr ergötzen
 als ein schöner Grüner Wald,
 wo die Vöglein lieblich schwätzen,
 sich Diana selbst aufhalt.
 Fort mit dir, schönes Blumenfeld!
 Der Wald ist — der Wald ist,
 der Wald ist mein Lustgezelt.
- 2 In dem Wald thät sich verlieben
 Kaiser, König, Fürst und Herr.
 Wan mich etwas thut betrüben
 nehm ich meine Ladung her;
 diese ist mein Medizin,
 macht mich gsund, macht mich gsund,
 macht mich gsund, wann ich krank bin.
- 3 Kommt mein Haas und thut mich sehen,
 ist das mein gröste Freud:
 er vor Schrecken still thut stehen,
 als wär's seine letzte Zeit.
 Kehrt sich um, salvirt sich bald
 wieder um, wieder um,
 wieder um in dicken Wald.

- 4 Thut der arge Fuchs mich stören,
wan ich rausche in den Wald,
thut er nrr ein Schnaufen hören,
macht sich davon alsbald;
macht mit mir gleich diesen Schluß:
weit davon, weit davon,
weit davon ist gut vorm Schuß.
- 5 Alle Thierlein mich zu ehren,
kommen aus dem Wald herfür,
grüßen mich als ihren Herrn,
kommen paar nnd paar zu mir:
nnd musiziren mir so lang,
biß ich was, biß ich was,
hiß ich was vom Wildhret fang'.
- 6 Thut der heiße Sommer strahlen
nnd ermordet alle Thier;
muß ich vor Hitz schier niederfallen,
nehm ich da mein Waldquartier:
deck mich zu mit Laub und Naet,
hiß ich ruh, biß ich ruh,
biß ich ruh auf's allerbest.
- 7 In dem Wald will ich verbleiben,
so lang ich auf der Erden leh,
nichts kan mich vom Wald vertreiben,
so lang mein Geist nur in mir schwebt:
ich hleih allzeit in dem Wald,
hiß die Welt, biß die Welt,
hiß die Welt zusammenfällt.

Oberschwäbische Liederhandschrift 18. Jhd.

II 135 Es frent mich nichts als das:

Brau(n) Biererl im Glas,
mei Schatzerl am Tisch,
wann ich bei ihm sitz!

Ans der größeren hs. Sammlung von 1806 (aus Wirttemberg) im Nachlaß Achims v. Arnim. L Erk

II 387 *Wer fragt danach*

Stet mit der Überschrift: *Quid non ebrietas designat?* one Angabe des Dichters in folgender Sammlung: „Erster Theil der Arien oder Melodeyen etlicher theils Geistlicher, theils Weltlicher, zu gutten Sitten und Lust dienende Lied. Von Heinrich Alberten. Königsberg 1638.“

Abweichungen vom Druck im Wunderhorn:

1,1 darnach. 1,2 Gelach. 1,11 kan (so immer). 2,1 dieß. 2,2 der Unmths Zwang. 2,6 giebt. 2,7 knnt. 3,1 ff. Saftkraft. 3,6 dem Armut. 3,8 eiffern. 4,2 Wann. 4,4 Wie wann. 4,6 kompt. 4,7 wil denn. 5,3 greifft. 5,6 kan sich kaum, kaum regen. 5,7 säufft. 5,8 Anff einem Du. 5,9 schwätzt von seinem. 6,1 jetzt. 6,2 Kopff. 6,8 Glaß. 6,9 Wil ich auff. 6,10 Teutsches. 6,11 Laast. L Erk

II 416 Schnützelputz-Häusel.

Deß Cucumanß Heußlin.

- 1 Eß ist ein grosseß Abentheur.
Die alten Weiber sterben benr,
Die Männer werden erschroken.
Ihr seht auf einem Haselzweig
Gut Distelvogelin loken.

Das geht inß Gugenmanß Heuslin,
Da dantzen vnd springen die Meuslin.
Vnd stechen nnd beissen die Leußlin,
Vnd bellen die Schneggen im Heuslin.
- 2 Eß begab sich in der Winterzeit,
Die Schneggen haben einen Streit.¹⁾
Die Meußlin wolten fridt machen,
Da kamen die Hennen im Stifel daber
Vnd theten ihren lachen.
nt supra.
- 3 Zu Meilandt an dem Zurcher See
Bekam mir Basi Dorothe²⁾
Mit ihren langen fuessen,
Ist 7 jahr im Himmel gsein,
Hat wider aben müessen.
- 4 Eß fliegt ein Kube woll nber den Rein,
Die Groppen nemmen sie bei dem Bein
Vnd sprechen: Waß wiltu machen?
Die Haring hendt weder Hendt noch Fueß
Vnd solten knochlin bachen.
- 5 Zu Straßburg in dem Schweitzerlandt
Eß thet woll Meister Hildebrandt
Ein todten Man erstechen.
Darzuo kam Jaggle Kalberzaan
Vnd wolt den todten rechen.
- 6 Eß giengen³⁾ 3 Weiber auß Oberlandt,
Die fährten ein Floh an der Hand
Mit einer blauen Schlingen.
Eß springt ein Stranhnet ab der Wandt,
Den Hanselman thut er singen.
- 7 Der Cucuman wolt inß Elsaß fahrn,
6 katzen spant er an den kharn,
Hatt Fessel weder Boden noch Dekel,
Derzuo ein eisen Filßhuot auf
Sampt einem strauen Sekel.
- 8 Der Cucuman ist ein armer Tropf,
Kauff ein messene Geislenknopf
Vmb 7000 Kronen.
Der Kater⁴⁾ bat ein witzigen Kopff
Vnd thut einer Sohnek woll blohnen.

- 9 Eß legt ein Floh das Halßband an,
 Eß wahren blitzblau Kuglin dran
 Mit 27 Zingen.
 Mit einem Aug da wardt sie lahm,
 Im anderen that sie hinken.
- 10 Die Federdeck wolt Hochzeit han,
 Der Laubsak wolt den Aben dran,
 Auf Steken thaten sie reitten.
 Eß schlegt ein Aff woll auf der Harffen
 Vnd spant ein Katz die Seiten.

In Birlingers hs. Liederbnch von c. 1663. — 1) stritt Hs.
 2) Dorothea Hs. 3) giengt Hs. 4) Katz Hs.

Folgendes „Lügenlied“ theilte EM Arndt 1831 an KBouterwek mit:

Ich will euch erzählen und will auch nicht lügen,
 Ich sah zwei gebratene Ochsen fliegen,
 Sie flogen gar ferne —
 Sie hatten die Rücken gen Himmel gekehrt,
 Die Füße wohl gegen die Sterne.

Ein Amboß und ein Mühlenstein
 Die schwammen bei Köln wohl über den Rhein,
 Sie schwammen gar leise —
 Ein Frosch verschlang sie allebeid
 Zu Pfingsten wohl auf dem Eise.

Ein altes Weib auf dem Rücken lag,
 Sein Maul weit wie die Höll aufthat,
 Ist wahr und nicht erlogen.
 Drinn hat der Storch manch hundert Jahr
 Seine Jungen groß gezogen.

In Leipzig stand ein altes Haus,
 Da flog eine Fledermaus heraus,
 Zerflog's in tausend Stücken.
 Da kamen fünfhundert Schneidergesell'n
 Und wollten das Haus wieder flicken.

In Strassburg stand ein hoher Thurm,
 Der trotzte Regen, Wind und Sturm
 Und stand fest über die Maßen.
 Den hat der Kuhhirt in der Stadt
 Mit seinem Horn umgeblasen.

Bei Fürstenberg fuhr ein Schiff im Sand,
 Das hatte die Segel zum Winde gespannt
 Und segelt im vollen Laufen.
 Bald stieß es an einen hohen Berg,
 Da musste das Schiff ersaufen.

Es wollten vier einen Hasen fangen,
 Sie kamen mit Stelzen und Krücken gegangen,
 Der eine der konnte nicht sehen,
 Der zweite war stumm, der dritte war tauh,
 Der vierte konnte nicht gehen.

Nun denk sich mal einer, wie dieses geschah.
 Als nun der Blinde den Hasen sah
 Auf grüner Wiese grasen,
 Da rief's der Stumme dem Tauben zu
 Und der Lahme erhaschte den Hasen.

So will ich denn hiemit mein Liedchen beschließen
 Und sollt's auch die werthe Gesellschaft verdrießen,
 Will trinken und nicht mehr lügen.
 Bei mir zu Land sind die Mücken so groß,
 Als hier die größten Fliegen.

II 422 *Ein Zicklein, ein Zicklein*

Verwant ist ein Lied, welches EM Arndt unter der Überschrift „Wer holt den Teufel?“ an KBouterwek mittheilte:

- 1 Da kam die Maus gegangen
 Vor allen Mäusen her
 Und nahm das Korn gefangen
 Und warf es hin und her —
 Die Maus das Korn
 Ist alles verlorn
 Mit Stiefeln und Sporn —
 Sauf Bruder, sauf
 Und führ dich wacker auf.
- 2 Da kam die Ratz gegangen
 Vor allen Ratzen her
 Und nahm die Maus gefangen
 Und warf sie hin und her,
 Die Ratz die Maus,
 Die Maus das Korn,
 Ist alles verlorn usw.
- 3 Da kam die Katz gegangen
 Vor allen Katzen her
 Und nahm die Ratz gefangen usw.
- 4 Da kam der Fuchs gegangen
 Vor allen Füchsen her
 Und nahm die Katz gefangen usw.
- 5 Da kam der Wolf gegangen
 Vor allen Wölfen her usw.
- 6 Da kam der Hund gegangen usw.
- 7 Da kam der Bär gegangen usw.
- 8 Da kam der Jäger gegangen usw.
- 9 Da kam der Teufel gegangen usw.

- 10 Da kam das alte Weib gegangen
Vor allen Weibern her
Und nahm den Teufel gefangen
Und warf ihn hin und her,
Die Alt den Teufel, der Tenfel den Jäger,
Der Jäger den Bären, der Bär den Hund,
Der Hund den Wolf, der Wolf den Fuchs,
Der Fuchs die Katz, die Katz die Ratz,
Die Ratz die Maus, die Maus das Korn usw.

II 626 Z. 8 v. n. lis „Str. 3,2“ stat „Str. 2,2“.

II 638 *Der bayerische Hiesel*

Ein knrzes Lied, welches über das Verhör des gefangenen
Wildschützen handelt, stet in Radlofs Mnstersaal I S 110 f.

II 679 *Das Schneiderlein sah am Wege stehn*

L Erk teilt die älteste Aufzeichnung des Liedes aus folgen-
dem Einzeldruck (wol ans der Schweiz) mit.

Zwey Nagel neue Lieder, | Das Erst. | Von dem Zy Zy |
Zy, Bock bock bock, Meck | Meck Meck, gar schön vnd | lustig
zu Singen. | Im Thon: Es wolt gnt Schneider wandern, gen Wild-
pretzhausen | Das ander | Die Herren haben verboten man sol |
der Schneider nimmer spotten | Im Thon, Ich zog eins mal | in
Burtigal, etc. (Holzschnit — Geißbock) Getruckt auff dem Bocks-
berg, bey | Lentz Geisser, in der Schneidergassen, | Anno 1597

Es wolt gut Schneider wandern

gen Wiltperz hausen,

Begegnet jm der Zy Zy Zy, Bock Bock Bock, Meck Meck Meck,
es thät jhm grausen.

Der Schneider gieng den Berg auff,
begegnet jhm ein Geiß,
Da sprach derselbige Zy Zy Zy etc.
wie machstu mir so heiß.

Die Geiß gab jm zu trincken
auß einem Finger hut,
Da sprach derselbig Zy Zy Zy etc.
wie ist der Wein so gut.

Der Schneider war so truncken
er war so grnsam vol,
Da ward derselbig Zy Zy Zy etc.
vor grosser Ohnmacht toll.

Es kam ein Geiß gelauffen,
sie wolt jhm helfen auff,
Da sprach derselbig Zy Zy Zy etc.
ich stich dir ein Loch in Bauch.

Die Geiß die nam den Schneider
auff jhre kromme Horn,
Sie warff denselben Zy Zy Zy etc.
wol in die Hagendorn.

Vnd da er wider herauß kam,
 hat er ein krumß Bein,
 Da sprach derselbig Zy Zy Zy etc.
 ein ander mal bleib daheim.

Der Schneider spant sein Büchsen,
 er wolt sie schiessen,
 Da sprach derselbig Zy Zy Zy etc.
 laß mich des Handwercks geniessen.

Der Schneider gieng zum Dantze
 mit seinem dollen Kröß,
 Da sprach derselbig Zy Zy Zy etc.
 wie ist das Hembd so böß.

Er trat wol vber die Gassen
 mit seinem welschen Bauch,
 Da sprach derselbig Zy Zy Zy etc.
 wie ist mein Haut so rauch.

Es wolt gut Schneider neben,
 wolt neben vff dem Feld,
 Was fand derselbig Zy Zy Zy etc.
 ein Hasen wie ich meld.

Der Haß der war gefangen
 in einer Schlingen fein,
 Da sprach derselbig Zy Zy Zy etc.
 der Haß ist jetzund mein.

Den Hasen thet er binden
 mit Gürtel vnd Täschen fein,
 Da sprach derselbig Zy Zy Zy etc.
 der Haß muß mit mir sein.

Der Haß der thet sich sperren,
 er sprang so grausam ding,
 Da ließ derselbig Zy Zy Zy etc.
 den Hasen lauffen hin.

Der Haß thet jhm entlauffen
 mit Gürtel vnd Däschen fein,
 Da sprach derselbig Zy Zy Zy etc.
 hett ich die Däschen mein.

Der Haß sprang neben ein Bächlein
 mit Gürtel und Däschen fein,
 Da sprach derselbig Zy Zy Zy etc.
 jetz ist die Tasche hin.

Der Haß der ward gefangen
 von einem Bawersman,
 Da sprach derselbig Zy Zy Zy etc.
 was gib ich dir zulohn.

Was fand er in der Täschen,
 vier Francken die lagen allein,
 Da sprach derselbig Zy Zy Zy etc.
 zwen soln dein Trinckgelt sein.

Der Bawer solt jhm versprechen,
das er woll schweigen sill,
Da sprach derselbig Zy Zy Zy etc.
drumb mach ich dir den wil.

Das solt du auch vertrincken
von wegen jetzund mein,
Da sprach derselbig Zy Zy Zy etc.
daß es solt verswiegen sein.

Die Schneider woltens verbieten,
das man es jhnen nicht sing,
Da sprach derselbig Zy Zy Zy etc.
wir könnens nicht bringen dahin.

Es thut sie sehr verdrießen,
das man es singen thut.
So macht uns doch derselbig Zy Zy Zy etc.
gar manchen guten Muth.

Darnach so kan man singen
vnd dantzen lustig sein.
Vnd ligt derselbig Zy Zy Zy etc.
jeder man in dem Sinn.

Den Schneidern thu ich rahten,
sie solten schweigen schon.
Daß man dasselbig Zy Zy Zy etc.
thet nimmer singen thon.

Sie thun es gar nit achten,
daß man es bringt auff die Ban,
Da sprach derselbig Zy Zy Zy etc.
es geht vns gar nichts an.

Hiemit thu ich beschliessen,
diß liedlein hüpsch vnd schon,
Da sprach derselbig Zy Zy Zy etc.
wir müssens singen lohn.

Das zweite Lied in disem Einzeldrucke lautet:

Die Herren haben verbotten,
man sol der Schneider nimmer spotten,
biß auff Sanct Barthlome, me me me me me.

Wer aber solches haltet nit,
der hat hiemit gefresset nit,
vergangen ist Sanct Barthlome me me me.

Die Schneider sind von Edlem blut,
drumb ins vexiren sehr webe that
vom Stamm Bocksberg geboren me me me me.

Strümpf, Hosen tragens seuberlich,
das Hembd eim Spiellump gleichet sich,
jhr Lohn vier Wochon vier Heller, me me me me.

Ir Schneider all in einer Summ,
bringens ein ander dapffer rumb,
in Fingerhut schenk ein den Wein, me me me me.

Zürnet ntecht, ich euch freundlich bit,
ein gute Nacht gib ich hiemit.
Ade du edle — —¹⁾ Zunfft, me me me me.

II 738 *Schäfele* etc.

Die Überschrift ist wol zu streichen. In der Hs. (aus Württemberg) *Küttel*, welches auf *Kutte* hinweist, oder für *Küttel* stet (*Halskittel*, s. Schmeller II 343, Halskragen, Bändchen?). — Z. 2 *hanget* Hs. — Z. 3. *Röllen* sind Schellen (Schmeller III 80). L Erk

II 773

Es tanzt ein Bu-Ba-Butzemann
in unserm Haus herum, di dum,
es tanzt ein Bu-Ba-Butzemann
in unserm Haus herum:
Er rüttelt sich, er schüttelt sich,
er wirft sein Säckchen hinter sich.
Es tanzt ein Bu-Ba-Butzemann
in unserm Haus herum.

So hätte das Liedchen gedruckt werden müssen. Es passt sonst nicht zu seiner schönen Melodie. Das Lied ist in der Gegend von Hanau, Frankfurt zu Hause. L Erk

II 758 *Als ich ein armes Weib war*

- 1 Ihr Leut ich bin ein armer Mann,
bin gar ein armer Mann:
Ach schenkt mir doch ein Hünchen,
daß ich auch reicher bin!
Alle Leut wollen wissen,
wie mein Hünchen thut heißen:
Bibbele heißt mein kleines Hünele.
- 2 Ihr Leut ich bin ein armer Mann,
bin gar ein armer Mann:
Ach sehenkt mir doch ein Entchen,
daß ich auch reicher bin!
Alle Leut wollen wissen,
wie mein Entchen thut heißen:
Drible, drible heißt min Entle,
Bübbele heißt mein kleines Hünele.

¹⁾ Das hier stehende ist unklar; ich lese in der Abschrift Erks „Sya e“; der letzte Buchstabe wird als undeutlicher Schriftzug bezeichnet.

- 3 Ihr Leut ich bin ein armer Mann,
 bin gar ein armer Mann:
 Ach schenkt mir doch ein Gans,
 daß ich auch reicher bin!
 Alle Leut wollen wissen,
 wie mein Gans thut heißen:
 Langer Hals heißt mein Gans,
 Drible drible heißt mein Entle,
 Bübbele heißt mein kleines Hünele.
- 4 Ihr Leut ich bin ein armer Mann,
 bin gar ein armer Mann:
 Ach schenkt mir doch ein Geiß,
 daß ich auch reicher bin!
 Alle Leut wollen wissen,
 wie mein Geiß thut heißen:
 Weißes Fleisch heißt mein Geiß,
 Langer Hals heißt mein Gans,
 Drihle drihle heißt mein Entle,
 Bübbele heißt mein kleines Hünele.
- 5 Ihr Leut ich bin ein armer Mann,
 bin gar ein armer Mann:
 Ach schenkt mir doch ein Kalb,
 daß ich auch reicher bin!
 Alle Leut wollen wissen,
 wie mein Kalb thut heißen:
 Blashalg heißt mein Kalb,
 Weißes Fleisch heißt mein Geiß,
 Langer Hals heißt mein Gans,
 Drihle drihle heißt mein Entle,
 Bübbele heißt mein kleines Hünele.
- 6 Ihr Leut ich bin ein armer Mann,
 bin gar ein armer Mann:
 Ach schenkt mir doch ein Kuh,
 daß ich auch reicher bin!
 Alle Leut wollen wissen,
 wie mein Kuh thut heißen:
 Auf und zu heißt mein Kuh,
 Blashalg heißt mein Kalb,
 Weißes Fleisch heißt mein Geiß,
 Langer Hals heißt mein Gans,
 Drible drihle heißt mein Entle,
 Bübbele heißt mein kleines Hünele.
- 7 Ihr Leut ich bin ein armer Mann,
 bin gar ein armer Mann:
 Ach schenkt mir doch ein Pferd,
 daß ich auch reicher bin!
 Alle Leut wollen wissen,
 wie mein Pferd thut heißen:
 Ehrenwerth heißt mein Pferd,
 Auf und zu heißt mein Kuh,
 Blashalg heißt mein Kalb
 etc. etc.

- 8 Ihr Leut ich bin ein armer Mann,
 bin gar ein armer Mann:
 Ach schenkt mir doch ein Haus,
 daß ich auch reicher hin!
 Alle Leut wollen wissen,
 wie mein Haus thut heißen:
 Guckheraus heißt mein Haus,
 Ehrenwerth heißt mein Pferd,
 Auf und zu heißt mein Kuh
 etc. etc.
- 9 Ihr Lent ich bin ein armer Mann,
 bin gar ein armer Mann:
 Ach schenkt mir doch ein Frau,
 daß ich auch reicher hin!
 Alle Leut wollen wissen,
 wie mein Frau thut heißen:
 Auf der Bschau heißt mein Frau,
 Guckheraus heißt mein Haus,
 Ehrenwerth heißt mein Pferd
 etc. etc.
- 10 Ihr Lent ich bin ein armer Mann,
 bin gar ein armer Mann:
 Ach schenkt mir doch ein Kind,
 daß ich mag reicher sein!
 Alle Lent wollen wissen,
 wie mein Kind thut heißen:
 Goldig Single heißt mein Kindle,
 Auf der Bschau heißt mein Frau,
 Guckheraus heißt mein Haus,
 Ehrenwerth heißt mein Pferd,
 Auf und zu heißt mein Kuh,
 Blashalg heißt mein Kalh,
 Weißes Fleisch heißt mein Geiß,
 Langer Hals heißt mein Gans,
 Drible drible heißt mein Endle,
 Bühbele heißt mein kleines Hünele.

Oberschwäbische Liederhandschrift 18. Jhd.

Nachtrag zu den Tanz-, Neck- und Kinderreimen.

Geh mir nit über mein Aeckerle,
 Geh mir nit über mein Wies';
 Oder ich prügte dich wegerle,
 Oder ich prügte dich gwiß.

*Schwäbisch. Nach dem Original in Arnims handschr. Sammlung.
 Wunderhorn (Ausg. v. 1845) III 114.*

Gang mir nit dur min Gässele,
 Gang mir nit dur min Gras,
 Gang mir nit zu min Schätzele,
 's gfallt mir je länger je baß.

*Schweizerisch. In Arnims handschr. Sammlung. (Ins Wunderhorn
 nicht aufgenommen.)*

Und die Blätter sind grün,
 Und die Rosen sind rot;
 Und die lutherschen Buben
 Sind gut in der Not.

Wunderhorn (Ausg. v. 1845) III 114.

Wann der Mond so hell scheint
 Und 's ein Platzregen tut,
 Wann die Fremden nit kommen,
 Seind die Heimischen gut.

Wol aus dem Odenwald. In Arnims handschr. Sammlung.
 Im Wunderhorn (Ausg. v. 1845) III 114 mit dem Anfang „Und
 wenn der Mond hell scheint.“

Herüber, hinüber,
 Ich hoff mir ein Glück,
 Han berich ein' Bothe
 Bis Sickingen geschickt.

Der Both der ist kommen,
 Was hat er gebracht?
 Ein Ringle am Finger,
 Ein Schnupftuch im Sack.

So die Original-Handschrift in Arnims Sammlung. Etwas
 verändert im Wunderhorn II 790 (unserer Ausgabe).

Heidelbeeren, Heidelbeeren
 Stehn in unserm Garten;
 Mutter gib mir auch ein Paar,
 Kann nicht länger warten.

So in Arnims handschr. Sammlung Wunderhorn unter den
 Kinderliedern III Anhang 70 1. A.; III 427 (Ausg. v. 1845).

Heidelbeer, Heidelbeer
 Wachset uf de Glocke:
 's ist kein schönres Mädel hier
 Als des Müllers (Geschlechtsname eingefügt) Tochter.

Mitteilung L Erks.

Mein Schätzle ist mun (mein),
 Mach mich nit lachun;
 Die Lieb ist brochun,
 Kanns nimmer machun.

So in der Original-Hdschr. in Arnims Nachlaß. Im Wunder-
 horn II 331 (unserer Ausgabe) der Druckfehler *num* in der 1. Zeile;
 in der ersten Ausgabe stet *nunn*.

Schusterbue, flick mir die Schuh,
 Gib mire Leder anch dazn,
 Es ist kein Gerber in der Stadt,
 Der ein solches Leder hat.

Schusterbue in der Original-Handschrift. Wunderhorn 1. Ausg.
 III Anhang 80 unter den Kinderliedern, III 438 (Ausg. v. 1845).
 Meier, Deutsche Kinderreime 42.

Guck hinüber, puff hinüber,
 Wol über die Straß 'num,
 Kann Deutschland nit finden,
 Rutsch alleweil drauf rum.

So in Arnims Sammlung (größere Handschr. aus Württemberg
 vor 1808. Als Kinderlied (Anfang: Guck hinüber, suff herüber)
 mit der Aufschrift „Wenn die Kinder auf der Erde herumrutschen“
 im Wunderhorn III Anhang der 1. Ausg., III 432 in der Ausgabe
 von 1845. Wol kein Kinderlied.

Aufm Bergle bin ich gesse.
 Hab dem Vögle zugeschaut,
 Ist ein Federle abe gfloge,
 Hab'n Häusle draus baut.

So im Original-Mskr. in Arnims Nachlaß. Aus Baden oder
 Württemberg. Unter den Kinderliedern im Wunderhorn III An-
 hang (1. Ausg.), III 428 (1845).

Zimmermändle, Zimmermändle,
 Leih mir deine Hosen! —
 „Nein, nein, leih dir sie nit;
 Sie hangen hinterm Ofen!“

Unter den Kinderliedern im Wunderhorn III Anhang (1. Ausg.),
 III 430 (1845). Bei Birlinger Augsb. Wb. Anhang 464 als
 Behlinger Neckreim:

Zimmermändle, Zimmermändle,
 Leich mer dine Hosa;
 I leich der 's net, i leich der 's nett,
 Se hanget hintrem Ofa.

Steig aufe das Bergle,
 Fall aber nit herab,
 O herzig liebs Schätzle,
 Brich's Füëßle nit ab.

Unter den Kinderliedern im Wunderhorn III Anhang (1. Ausg.),
 III 429 (1845). In unserer Ausgabe unter den Schnaderhüpfeln
 II 322. Meier Kinderlieder 59.

Hau dich nit, stich dich nit, brenn dich nit,
 Suppen ist heiß.
 Scheider, wenn du reiten willt,
 Setz dich auf die Geis!

Unter den Kinderliedern im Wunderhorn („wenn man die kleinen Jungen mit ihren Schlappertüchlein am Hals zu Tisch setzt“)
 III Anhang (1. Ausg.), III 431 (1845).

Drei Wolken am Himmel,
 Was soll dies bedeutó?
 Der Metmer soll heimgoh,
 Soll Wetterläutó.

So im Original. Unter den Kinderliedern im Wunderhorn III Anhang (1. Ausg.), III 434 (1845). Unter den Schnaderhüpfeln in unserer Ausgabe II 336. Für Metmer ist wol Mesmer zu lesen (s. Schmeller II 631). Ueber das betonte ó am Schluß vgl. unsere Ausgabe des Wunderhorns II 331.

Wacker Mägdlein bin ich ja,
 Rote Strümpflein hab ich an.
 Kann stricken, kann nähen,
 Kann Haspel gut drehen,
 Kann noch wohl was mehr.

Unter den Kinderliedern im Wunderhorn III Anhang (1. Ausg.), III 437 (1845). Am Schluß der 1. und 2. Zeile ist *ja* und *an* Zusatz der Herausgeber. Gewöhnlich get als erste Zeile voraus: Hans Pitter, nimm mich. Vgl. verschiedene Fäßungen Alemannia VIII 73.

Buchsbaumes Rädle,
 Ein fläxsene Schwing;
 Mein Schatz heißt Antonele.
 Wie freut mich das Ding!

Unter den Kinderliedern im Wunderhorn III Anhang (1. Ausg.), III 437 (1845). Die Einleitung der Herausgeber ist verfäelt. Unter den Schnaderhüpfeln in unserer Ausgabe II 321 (A bux-
 baumes Rädle).

Um um um, mein Krummer,
 Krummer, du bist mein!
 Ei du krummer Dingerler,
 Wie magst so lustig sein?

Unter den Kinderliedern im Wunderhorn III Anhang (1. Ausg.), III 438 (1845) mit der Aufschrift „Wenn er's nur nicht krumm nimmt“. In unserer Ausgabe unter den Schnaderhüpfeln II 325 (zu verbessern ist der Druckfehler in Z. 3: lis „Ei“ statt „Di“).

Der gescheide Hansel

Hansel am Bach
 Hat lauter gut Sach,
 Hat's Häusel verbrennt,
 Hat Lumpen drum ghenkt.

Hansel am Bach
 Hat lauter gut Sach,
 Hat Fischlein gefangen,
 Hat die Schuppen heimbracht.

Hansel und Gretel,
 Zwei lustige Leut,
 Der Hansel ist närrisch,
 Die Gretel nit gscheid.

Unter den Kinderliedern im Wunderhorn III Anhang (1. Ausg.), III 455 (1845). Es sind 2 besondere Liedchen; die Z. 3 u. 4 in der 2. Str. sind Zusatz der Herausgeber. Es folgen einige Proben, wie dieselben gesungen werden:

1 Aus Meier Kinderlieder S 58:

Hänsel und Gretel
 Sind kreuzbrave Leut,
 Der Hänsel hat Gretel
 Zu Graben 'nein keit (= geheit).

2 Aus A. Stöber, Elsäss. Volksbüchlein, Straßburg 1842 S 74:

Der Hansel unn's Gredel
 Sinn beide brave Leut;
 Der Hansel isch närrisch,
 Unn's Gredel nidd gscheut.

Dasselbst S 50:

Der Hansjockele am Bach
 Het alli guet Sach,
 Het Fischele z'Morje
 Unn Krebsele z'Nacht.

3 Aus Rocholz Alem. Kinderlieder S 326:

De Hansel und Gretel
 Sind bête brav Lüt,
 Der Hansel ist närrisch
 Und's Gretli nit gschit.

Schnoddahaggen oder Schnodahüpfl vom Unterinntal, mitgeteilt von J Strolz in Radlofs Mustersaal I S 45 ff.

Warum sollt den net i krad
 Koa Dienal liebn,
 Thiens¹⁾ do d'Vögal an Wald
 Daß si d'Astal biegn!

A Buhsal zum schießn
 Und an Stoußring²⁾ zun schlage
 Und a Dienal zun lieb
 Muß a frische Bue habn!

Wie hecha³⁾ da Kirchturn,
 Wie schöna das Dläut⁴⁾,
 Und wie weita zun Diendl,
 Wie baß daß mi's freut.

Mei Diendl is kloa
 Wien a Muskatnößl
 Und so oft daß i's hols⁵⁾.
 So oft lacht's a bißl.

Diendl, gib acht,
 Wenn da Vögal sigst fliegn,
 Und so wenk⁶⁾ als das Vögal fangst,
 Sollst mi nid kriegn!

Wann d'mi liebst, iss ma recht,
 Liebst mi nid, is ma dleich⁷⁾;
 Weil d'nit lustiga bist,
 Dienal, krad⁸⁾ i di leicht.

1) tun es. 2) Stoßring, Fingerringe mit breiten dicken Schilden, deren man sich bei Raufereien zu bedienen weiß. 3) hoeher. 4) Geläut. 5) umhalse. 6) wenig. 7) gleich. 8) entrate, entbere.

Salzburger Schnodahüpfl aus Hübners Beschreibung von Salzburg bei Radlof Mustersaal I 89 ff.

Frisch über und über,
 na pinzgerisch frisch,
 Der Bue iss ma lieber
 als Geld aufn Tisch.

Mei Schätz iss a Sendin
 hoch obn an an Kes¹⁾,
 Hat zwoa zaundürre Goaßl²⁾
 Schreit alleweil deß deß!³⁾

Zwo blitzbloß Täuberl
 fliegn über an Tal;
 Diendl mogst mi lieb
 oder nit, hast dō frisch Wal.

Daß's in Wold finster iss,
 mochen die Bäm,
 Und daß i di gar nit krad⁴⁾
 gläbet i kām.

Itz gêt da stark Wind
 und than d'Laba⁵⁾ rauschn,
 Gê her mei schöns Dienaj,
 wolln Herzl tauschn.

I mecht ga nit tauschn,
i ghalt krad⁶⁾ döß mein;
Mecht no oans beköma,
mecht no fölscha⁷⁾ sein.

Mei Scház hot ma d'Lieb aufsagt,
hot ma nix gmacht⁸⁾;
Zlöst hot da Narr selba kreascht,
und i hon brav glacht.

Gé weck von mei Fenste, Bue!
laß mir an Frid!
Bin a frische Bösdirn⁹⁾,
auf tue i dir nit.

1) Gletscher. 2) Geißen, Ziegen. 3) Lockruf der Sendinnen nach iren Ziegen. 4) entrate, onthere. 5) Läuber, Blätter. 6) ich behalte gerade. 7) falscher. 8) hat mir nichts gemacht: ich habe mir nichts daraus gemacht. 9) Milchdirne.

Aus: 500 Schnadahüpf'n Oberlander- und neueste Volks-Liadln, Oesterreicher G'sangln und Walzer, nebst G'sängen aus den Alpenscenen *'s letzte Fensterln und drei Jahr'n nach dem letzt'n Fensterln* (München 1873, 16^o):

Und a Schnadahüpfy
Is a offa's Briafej
Und da stët's deutli drinn,
wia dirs is in dei Sinn.

I hob scho oft gschnittn,
I hob scho oft gmaht,
Hab a scho oft sDiandl
Im Tanzn rumdraht. (Wh. II 324 mit dem Anfang:
Hab Holzäpfel graspelt).

Wie hoch is der Himmi,
wie leuchten die Stern!
Wie ham die schön Diandln
Die Buama so gern!

Und a feins Bußei gebn
Is gwiss nôt a Sünd,
Hat ma's mei Mutter glernt
Als a kloans Kind. (Nebst den 3 folgenden von
Schliersee).

Wenns im Himmel tanzn tuen,
Singt d'Engeln dazua,
Hör i die Zithern schlogn,
Is's mir schon gnua!

Sitzn zwoa Täubln am Tannenbaum,
Fliegn zwoa Täubln davon.
Wenn i mein Schatz in da Kircha sich,
Schaug i koan Heilign mehr on!

Und wenn i a mal gestorbn bin,
 Brauch i Weichbrunna koan,
 Denn mei Graberl werd naß
 Von mei Diandl sei Woan.

Wenn da Bua znaba gêt
 Und auf da Greischn stêt,
 Lacht mir mei Herzl scho,
 Redt mi glei o.

Kimmt er zur Hüttn hin
 Wo i scho drinna bin.
 Laf i glei auf'n zua:
 Grüaß di Gott, Bua.

Wie ma mei Herzl springt,
 Wenn da Bua zu mir kimmt,
 Wenn er beim Spaltenzaun
 Eina tuat schangn.

Aufs Gaßl bin i ganga,
 Habs Fenster nôt gwißt,
 Bin dorten hinkemma
 Wo 'sSanstallerl is.

A Sprung übers Gaßl,
 A Juchaza drauf,
 Und a Klopfa ans Fenster,
 Schöns Diandl, mach auf!

Berg auf bin i ganga,
 Berg ab bin i grennt,
 Da hat mi mei Diandl
 Am Singa glei kennt.

's Gamsl auf der Wand
 Und'n Punkt in der Scheibn
 Und a Schazl an der Hand
 Is mei Toan und mei Treibn.

Mei Herz dös is kloa
 Und kon's koa Mensch nôt auftoa (auftun),
 Grod a oanziga Bua,
 Der hat 's Schlüssej dazna.

Kloa bin i, kloa bleib i,
 Groß mag i net wern,
 Schön runket, schön punket.
 Wie a Haselnußkern (Wh. 327).

Kloa bin i, kloa bleib i,
 Groß mag i net wern,
 Un a Buam muuß i kriagn
 Wie a Haselnußkern.

A Haselnußkern
 Is mi no a weng zviel,
 I muuß halt no oan habn
 Wie a Kolöffelstil.

Mei Diandl hat gheirat,
Und warum denn nôt mi?
Un vor Leid muas i sterbn,
Verzweifeln muas i.

Verzweifeln mnast nôt,
Verzweifeln is Sünd,
Hot an andere Muatta
Wo no a schöns Kind.

Mei Diandl sei Falschheit
Is nôt zu ergründn,
Eh wollt i an Kreuzer
Im Schliersee findn.

A lustiga Bua
Der kriegt Diandln grad gnua,
Vor a trauringa Mo
Laufens alleam davo.

So gwiss als seit Adam
Die Nesseln habn brennt,
So gwiss san die Diandln falsch,
Bal ma's recht kennt.

Schö tanzn, kluag tanzn,
Dös hat scho sei Sach,
Freili tanzt der Bär a,
Aber 's is halt darnach.

A Hochzeit one Musi
Is a Lieb one Freud,
Und dös is a guats Fuada
Für d'Langweilikeit.

Und a Lieb one Freud
Is a Wagn one Rad,
Is a Bäm one Blatt,
Is a Bild one Gnad.

Und der Türk und der Russ
Di zwoa gën mi nix o,
Wann i no mit der Gredl
Koan Kriegshandl hol

Wahr is, schöne Sterndln
Geit's dort am End,
Aber du bist ma lieber
Als 's ganz Firmament.

Schazerl, sei treu,
I will dir treu bleibn,
I will dir mei Treuheit,
Ins Herzl nei schreibn.

Treu bin i, treu bleib i,
 Treu hob i im Sinn,
 Und moans a so redli
 Wo i immer bin.

Stat der letzten 2 Zeilen auch:

Treu bin i meim Schazerl
 Zu München und in Wien.

Du bist scho mei Schazerl.
 Aber sogn därfst du's nôt:
 Wenns d'Leut amal wissn,
 Da kimmt ma ins G'red.

Du gar so schöns Diandl,
 I muß von dir gë,
 Für die Zeit wo d'mi geliebt hast,
 Bedank i mi schö.

Mi schaugn jetzt alle Leut
 Für an Fischer-Buam o,
 Weil i's Nezanswerfa
 Und 's Fischfanga ko.

Der Weber der hat mi
 Scho lang in der Hez,
 Er möcht mi gern fanga
 In sei's verliebts Nez.

Doch der kriegt mi nimmer,
 Er is ma viel z'dumm;
 Der Kerl kann nôt tanzn
 Und tuat als wie stumm.

Und's Diandl hat gsagt,
 Und sie hätt mi so gern,
 Als wia von die Pfiersi
 Und Kerschn die Kern.

Zu dir bin i ganga
 Ueber Heckn und Bühl,
 Zu dir geh i nimma,
 Du foppetst mi zviel. (Wh. II 229).

A Reh hat zwoa Gwichtl,
 A Jaga zwoa Hund,
 Mei Schaz hat a G'sichtl
 Wia Semmel so rund.

Und a Jaga sicht guat,
 Aber d'Lieb machtn blind.
 Und da fangt dir den gröstn
 A kloan Diandl gschwind.

Und im Wald bin i g'sessn
 Und s'Herz war ma schwär,
 Und ho denkt, wenn i grad
 Von der Welt wegga war.

Und dös muatwilli Lisei
 Dös macht mi so trüab,
 Und i kunnts glei verreißen
 Und hobs do so lieb.
 Dös Diandl ist sauba
 Von Fuaß bis zum Kopf,
 Nur am Hals hats a Binkerl,
 Döas hoast ma a Kropf. (Wh. II 325.)

Gaßliedr aus Baiern in Radlofs Mustersaal I 119:

Mei Schäzerl iss kuma
 Wos hot a ma brocht?
 An Ringerl ans Fingerl,
 An Schmazerl auf d'Nocht.
 Schon bin i nôt, reich bin i wol,
 Geld hob i a ganz Beuderl voll,
 Gehn ma no drei Patzen o,
 Daß i nôt zwölf Kreuzer ho.

DIE HERAUSGEBER

ZU GÖTHES FAUST.

Zur Richtigstellung des Verhältnisses von Göthes Faust und Theophilus möchte ich auf Köpkes Hrotsuit (S 179) aufmerksam machen, eine Stelle, welche die Fausterklärer meines Wissens nicht betonen.

Zu den kleinern Zügen, die Hrotsnita iren Legenden beifügte, ist einer der bemerkenswertesten im Theophilus 13, den sie zu einem Manne macht, der aus dem sibenfachen Quell der Weisheit getrunken hat. Der Urtypus des Faust hätte demnach das entscheidende Zeichen der Wissenschaft, durch die er erst das wird, was er uns ist, durch Hrotsuit erhalten, im deutschen Norden, nnfern der Stätte, wo er 800 Jare später seine höchste Dichterweihe empfangen sollte.

I 550 (Frühlingsschilderung) aus einem mitteldeutschen Kalender 1609 (Frankfurt oder Nürnberg).

März. Und so lieblich daher grunnet, daß alle Welt ihre Lust und Frende daran hat und dise Zeit billich vor die schönste, lieblichste, fruchtbarste und gesundeste zeyt deß jahrs gehalten wird. Darinnen auch die Vögel zum lieblichsten singen und anfangen zu nisten usw., nun frewen sich alle Creaturen, daß der verzehrende Winter für vber vnd der erwermente Sommer wider angehet, da grunet die Erde, die Bäume in Gärten und Wälden schlahen auß, die Wiesen bringen Graß, vnd die schöne, liebliche,

wolriechende, kräftige Blumen, die Luft ist lieblich, das Wasser still, der Banersmann ackert mit Lust im Felde, Summa, es lachtet Himmel vnd Erden vnd alle Creaturen sein frölich vnd guter Ding usw. Nun gehet alles Vieh mit Frewden springen vnd schreyen widerumb hinanß an die Weide, die lieblichen Vögelein singen, jubiliren vnd frolocken in der Luft vnd in den Walden usw. Nun bekommen die Gelehrten lust zu spatziren vnd zu studieren vnd in summa: nun ist die Welt ein Figür vnd Conterfey deß künftigen ewigen Lebens usw.

Mai. Diser Monat gibt dem Lenz vnd dem ganzen Jahr die gröste freude vnd lust, denn nun wechst im Felde vnd Wiesen alles herfür vnd in die höhe, nun singen die Vögel am lieblichsten, nun machen sich die Kriegsleut ins Feld, wenn sie kriegen wollen vnd alle Menschen vnd Thier frewen sich usw.

I 1817 Auf „*klein Paris*“ ist angespielt in einem zu Leipzig verfaßten Buche „Tandel- und Zandelhaltiger Spinn-Rocken 1678“ S 207:

So sagen die Leute — dumpfiger Glockenton fordert bald eine Leiche — und wird solches zwar eber wahr — in einer vornehmen oder großen Stadt, als an einen kleinen Orten, sintemal in *Megalopoli* fast Wunder sein solte, wenn nicht alle Tage der liebe Gott einen nnd den andern Menschen ex hoc ergastulo außspannte. Ferner: Nun sind es eben 12 Jahre, als ich in der *Weltberühmten Stadt Leipzig* 100 biblische Grabschriften herauszugeben mich bereden ließ.

Christoph Porsch, Predigers zu Zeier, Kaiserlichen Edlen Poetens, Geistlicher Kirchhof. Dantzig 1687. 8°. Vorrede.

I 1728. *Mit offner Brust singt Runda, sauft und schreit:*
Auerbachs Keller

„Da muß denn der, der kaum die Stuben gemietet, sein drey oder vierfachig Purpurfarbenes Bentelein, so jhme Jungfrau Elßgen zu Hause zu guter letzt zum Jahrmarckt gekauft, herfür suchen und wofern nicht sein Kopf quasi incus, wie jener beim Planto redet, wol wil abgestösselt und abgedroschen werden, einen ausbündigen Schmaus, da dann das *Rundinella* wol auf 40 in Chor gesungen wird, zum besten geben.“

„Schwermen, jochzten und schreyen mit allen Stimmen. Es mangelt ihnen auch nicht an allerley artigen und bequemen *Sauff-Liedlein*, damit sie sich weidlich hören lassen. Als da sind: Ich fuhr wohl übern Rhein, he, hein. Günstiger Herr und Freund usw. Nachbar, Gott geb ench einen guten Tag usw. Ein HirsCh sprVng a Vs deM BrVnnen usw. He sett den Berckenmeyer wol an sine Mund, der tolle Hund usw. Es fuhr, es fuhr ein Baner ins Holz alldē, allda mit seinen Rößlein usw. Der Kuckuck auff dem Zanne usw. Was wollen wir

singen usw. Hänselein mein Brüderlein. Bacchus nobiscum et cum sno dolio und was dergleichen Musicalische Stücken mehr seyn.

Obgesetzte Gesängelein aber werden nun von einem jeden zugleich gesungen. Sonsten pfleget auch ein jeder am Tisch in gesammeltem Chor sein eignes Liedlein mit heller und klarer Stimme zu singen, welches dann so lieblich zu hören, daß einem wol die Ohren wehe thnn (Altmayer: Baumwolle her! Der Kerl sprengt mir die Ohren), das Gesicht vergehen und das Leder darvon zerbersten möchte.“

Des Zeit kürtsenden Lust- und Spielhauses achttes Zimmer, darinnen der curiöse Künstler vorstellt das Zech-Recht usw. durch Blasium Multibibium, one Jar; Kunstburg (c. Ende 17. Aufg. 18. Jhd.) 8°. Abdruck: Oberbreyer 4. Aufl. S 12. 51.

Auch in der Bibliothek der elenden Scribenten 1769 4. Stück S 21 stet das Wort: Nachdem die Helden ihr Kriegslied gesungen haben, wird ein hartes *Runda* herumgetrunken, die Gläser klirren usw.

Der Name *Runda*, *Rundinella* ist der mitteldentschen Heimat eigen, süddeutsch heißen die vierzeiligen Tanzliedlein, was *Runda* auch urspränglich bedeutet, *Schnadahüpfl'n*, bairisch, der eigentlichen Heimat diser Liedergattung, von schnattern, schnell, Schlag auf Schlag singen, *hüpfl* = Tanz. Früher wurden sie nicht hinter dem Tische, sondern während des Tanzens gesungen. Alemannisch heißen sie *Rappendizlen*, *Rappentänzlein*, also da üblich, wo die Münze „Rappe“ galt, d. h. in der Schweiz und dem angrenzenden Schwarzwalde. Solche bestellte Tänze wurden den Musikanten besonders bezahlt. *Schelmenlieder* heißen sie schwäbisch-alem. allgemein. Ich verweise auf unsere Ausgabe von den Knaben Wunderhorn II 321 ff., wo wir die urspränglichen Texte herstellten, sie aus dem übel znsammengesetzten Kinderbuche des alten Wunderhorns ausschiden, neue Lieder beifügten.

I 2278 *Mein Herr Magister Lobesan.*

In dem vierten Stücke der „Bibliothek der elenden Scribenten (London und Halle) 1769“ haben S 35 Ehren und Gedächtniß-Lieder eine Stelle gefunden, worinn *G R Klotz* verhöhnt wird.

Held aller Helden *Lobesan!*
Hör dieses kleine Liedlein an usw.
Held aller Helden *Lobesan*,
Das heist für wahr sehr viel gethan:
Unwissend sein und dennoch schimpf'n
Kunstrichterlich die Nase rümpfn.

Schlußstrophe:

Schutz bist du elender Scribent'n;
Ihr Glori' ist in deinen Händ'n.
Deß werden wir herrlich Zeugniß han
Held aller Helden *Lobesan!*

I 2273 Den Hans *Liederlich* gibt Taylor mit „*Jack Rake*“ der bekannten Hogartschen Figur.

I 3563 *Da steigt ein Dampf, dort ziehen Schwaden*

Was der *Schwad* in den Bergwerkern sei, wissen unsere Bergleute nur allzuwol. Einen sothanen giftigen Dunst haben die Alten vor eine besondere Art der Dämonum gehalten, daher sie solche auch in die Bergwercke und tiefen Erdenbehältnisse verwießen 59.

Francisci de Corda Schrift- und Vernunftmäßige Gedanken vom Schatzgraben usw. 1615. Hamburg 8°.

Es hindert auch die Hartigkeit des Erdreichs oder Bodens die *Aufdemmung* oder den *Schwaden*, der von vnden auß dem Erdreich herauff tringen thut, daß er mit seinen schwachen Brünsten vnd kleiner Wärme oben nicht durchdringen vnd zu den Wurtzen kommen kann.

Kalender von 1609.

I 4055 Die *Seelen der Verstorbenen als Vögel* sih mein „Aus Schwaben“ I 282 ff. Anmerkung, wo ich eine erkleckliche Anzal Beispiele brachte.

I 527 ff. *Zur Krystallseherei* Alem. IX 71—84 vergleiche LAIWSloet over Twee Stukken geslepen Bergkristal Te Leiden. Overgedrukt uit de Verslagen en Mededeelingen der koninklijke Akademie van Wetenschappen, Afdeeling *Letterkunde* 2de Reeks Deel XI 8° 12 SS. Ferner das Genovefa-Volkshuch: (Golo hatte Sigfrid eine Zauberin auf den Hals geschickt) „derentwegen, als sie den Herrn Grafen seines Verlangen allerdings enthrand gesehen, führet sie ihn, benebens den Golo an der Hand, in einen engen Keller unter der Erden, da kein anders Licht erschiene, als welches von zwo grün gefärbten Kerzen timper und schwebelblau herumglitzete. An diesem Ort, als die Zauberin mit dem Gipfel einer Rnthen, welches sie mit sich getragen, zween Creiß ausgezircklet und in dem einen den Grafen, in dem andern den Golo zu Mittelpunkten gestellet, wirfet sie in ein Geschirr, das mit Wasser angefüllet bey Handen stunde, einen *Spiegel* und brummte darüber etliche Wort, vor deren beförchtlichen Gemümel die Glieder zu erschauern und die Haar wider die Berg sich aufzurichten begnnten. Nach diesem drehete sie sich zum dritten mal rückwärts hernm, nnd eben so oft kauchete sie über das Wasser. Welches, als es sich von dem Zittern gestillet nnd Marmel-glat gehnet, nahete sich aus Geheis der Zanberin der Graf hinzn, *neiget das Haupt dreymal über das Geschirr und wirfet seine Augen auf den Spiegel, der darinnen lage.*

Was kommet ihm da zu Augen? Das erstemal wird er an-sichtig, wie seine Gemahlin, die Genovefa, mit dem Koch Sprach hielt, sich eines sehr freundlichen und lächlenden Angesichts

gegen ihme gebrauchend. Das ander mal vermercket er, daß Genovefa ihre Hand dem Koch in seine Haar, Wangen und Lippen mit liebkosenden Schmeichlen einlegete. Zum dritten mal entdecketen sich beyderseits Vertrenlichkeiten, welche nicht mehr bestehen konnten mit der Erbarkeit.

Erachte einer, mit was Toben Graf Sigfrid nach solchem Anblick seye herausgangen aus dieser kleinen Hölle! Und was für Reden hat er nicht ausgestoßen! 165 ff.

Als es nun dem liebreichen Gott gefallen, endlich an den Tag zu bringen die Tugend der einen, und den Fehler des andern, hat er aus gerechter Verhängnuß zugelassen, daß jene Hexenmeisterin gefänglich angehalten wurde, welche dem Grafen durch das *lügenhafte Gesicht in dem Spiegel* von der Genovefa vermeinten Liebe gegen den Koch verhlendet hatte, massen ich vor diesem erzehlet.

Als nun diese Zauberin anderer Verbrechen halber beklaget (angeklagt), überzeugt und verurthelt zu dem Feuer schon da stunde, angestricket an den Stock, mit welchem sie sollte ihre Aschen vermischen, ruffte sie noch und begehret, man wolte ihr vor ihrem Ende soviel Platz vergunnen, um etwas wenigens vorzubringen. Darauf sie bekennet: Sigfridus der Graf wäre durch ihre Verblendung hinderführet, in Argdencken einer unhefindlichen Sünd wider seine Gemahlin gebracht worden, daraus folgendes gar der unschuldigen Gräfin Tod entsprungen wäre 337 ff..

Genovefa. Das ist: Wunderliches Leben und denckwürdige Geschichten der H. Genovefa, Geborener Hertzogin aus Brabant usw. Mit eingebrachten sitlichen Lehren und Ermahnungs Predigen, ein recht christlich und Tugendsames Leben anzustellen, Beschrieben durch P. Michaelen Staudacher der Societät Jesu Priester. Superiorum Permissu. Erstlich gedruckt zu Dillingen 1660 kl. 8°.

Weissagung geschieht hiweilen aber auch durch äusserliche Mittel, als *Spiegel*, *Horn*, *Crystallen*, *Ring* oder sichtbarliche Bildnus eines Geists in Hunds-, Rabens- oder auch Menschengestalt 7.

Welche aber heimliche Verhündnnssen mit dem leidigen Satan haben und dahero zur Bemäntelung ihrer Boßheit Göttliche, heilige Sprüch, Namen, St. Johannis-Evangelium muß brauchen, Bnchstaben, Bilderzeichen machen und andern anhängen, Waffen-Beschwörer, Festmacher, Wahrsager, Zeichendeuter und andere Teufels-Künstler, Tagwähler, die *durch Crystall und Spiegel sehen*, Tode fragen, Siebdrehen, Bilder, Siegel, Bänder, unbekannte Wort, Charakteren usw. gebranchen, werden als Zauberer in Sachsen mit dem Schwert hingerichtet. Die *Crystallenseher* und *Weissager* werden im Land zu Hessen am Leih und Lehen ohne alle Barmherzigkeit abgestraft, desgleichen diejenige, welche sich solchen Dingen anhängig machen und zu den Wahrsagern und Crystallensehern lauffen und Rath bey ihnen suchen usw., sollen in Haft

gebracht und an Leib und Gut nach Gelegenheit der Verführung gestrafft werden. Hess. Ordnung und Reformation de anno 1572.

Kirchgeßner's Tribunal Nemesis juste judicantis 1706 S 242.

Sie (die Franzosen) liessen sich vorher in einem *Zauber-Spiegel* alle verborgene Schätze von Geld, Gold und Silber-Geschmeid oder andern prätiösen Sachen (an was Orten selbige auch verborgen lägen) zeigen und kund machen, welche dann weder in den Wäldern oder Gräbern, wo sie solche zu suchen durch des Teuffels Anweisung vergewisset waren, vor ihnen nicht sicher lagen. 1639.

Theophil v. Wahrund 1691 S 53. Alem. X 77. 4.

Dann wie viel Leut sind, die etwas durch Diebstal verliehren und haben die ganze *Brust und Hände voll Crystallen* und können doch nicht wissen, wohin das Ihrige gekommen S 15.

Gründl. Bericht Ant. Prätorii Lippiano Westphali von Zauberey und Zauberer. Frankfurt 1639 (Strßb.).

So ist ihm (Satan) auch ein leichte Kunst, Lenten dergleichen Gedancken und Phantasien beizubringen ohne gemelte Besitzung durch anhanchen, einbilden, enthusiast. Verznckung, durch Wasser, Glaß, *Crystall*, Siebschanen und andere Schwartzkünstelei. S. 135.

Dannhauer Scheid u. Absagungbrief. Straßb. 1667.

Ferner kann die Gesichtskunst durch sonderbar formierte oder gestellte Spiegel vil wunderliche Bildnussen und Gestalten darweisen, ja, bey etlichen hat es ein Ansehen, alß wann die Bildnussen auß den Spiegeln heraußkommen und uns bekannte Personen für Angen stelleten.

Lavater, von Gespenstern 1670 S. 70.

II 1219 *Bovist*, im Volksleben, mit Namen von Hexen und Teufel entlehnt: Hexenfurz, Tenfelsfurz, allgem. alem. und schwäbisch. Das dient zur richtigen Anklärung.

II 4. 401 A. Reumont, *Saggi di storia e letteratura*, Firenze 1880 bei G. Barbera. Darin S 378—394 *Il monte di Venere in Italia.*

R. weist nach, wie die deutsche Sage vom Tannhäuser auf die Berge bei Nurcia, die Sibillenhöle und den Pilatnssee übertragen wurde, also auf die Orte, welche Göthe im 2. Teil des Faust zum Sitz des Necromanten macht, der zum Dank, daß der Kaiser in vom Feuertode rettete, Faust demselben zu Hülfe schickt.

Die Notizen Göthes im Anhang des B. Collini werden weiter ausgeführt, und aus dem von Kervyn v. Lettenhove in den *Bulletins de l'Academie royale de Belgique* in dem Aufsatz: *La dernière Sybille* 1862 S 64—74 veröffentlichten Bericht des provençalischen Ritters Antonio de la Sale von 1420 das auf den Besuch des Venusberges Bezügliche mitgeteilt, gleichfalls aus der „Pilgerfahrt des Ritters und kölnischen Patriciers, Arnold von Harf“,

welche E. v. Groote 1860 in Köln veröffentlichte (S 37 und 38). Harf rümt sich, im Frühling 1497 einen Vennsberg bei Nocera (warscheinlich nnr eine Verwechslung mit Nurcia) besocht zu haben.

Incubus, Succubus.

Die Teufeln können nicht gebären, dieweil sie keinen natürlichen Leib haben, ohne Adern, ohne natürlicher Hitze vnd folgendts ohne Samen vnd sie können kein Samen haben, dieweil sie Geister seindt. Nichtsdestoweniger können sie natürliche Mittelen (ge)brauchen vnd sich verändern in Weiberen nnd den *Succubum* spielen oder vnterligen vnter dem Mann vnd versambeln erst den Samen in den Leib der Frauwen, darnach können sie an sich nehmen die Gestalt eines Manns vnd führen in einem Augenblick denselben Samen in die Mutter des Weibs, welche sie darnach bekennen als *incubus* oder die vnterliegen, als wenn sie sich mit ihr vermischen, bißweilen gebähren, welches geschieht, wann der Samen in der natürlichen Hitze in seiner Zeit vnd Platze wol bewahret wirdt. Aber obwohl die *Incubi* können gebähren, dannoch so können die *Succubi* oder die vnterligen nicht gebähren, dieweil sie nicht können wie die Franen die Frucht in dem Leib ernähren, dieweil allda kein natürliche Mittel vorhanden seind. Das ist, das man sagt von *Merlin*, das er solte gebohren sein von einem *Incubo* vnd von einer geistlichen Franwen.

Eine Außführliche Instruktion wie in Inquisitionssachen des grewlichen Lasters der Zauberey gegen die Zaubere — zu procediren sei usw. durch Hinrichen von Schultheis. Cölln 1634.

A BIRLINGER

ZU DEN VOLKSBUCHERN

- 1 a) Drnm darf Sie Hecktor nicht für Troja wiederliegen
Die Widerspenstigkeit vnd Vntren zu bekriegen.
Ich spüre alle Treu, die der *Eckart* an sich
Vormahlen hat gehabt: So eine habe ich 200.

Von 1a—4a Quelle *Alem. IX 10 unten.*

[b) Sol einer an sich selbst ein Vnglück erfahren, das wird ihm allzn schwer werden, sagt Polybius sehr weißlich. Dieses trewen *Eckarts* Warnung ist traun nit zu verachten.

Von der newlichen erregten Frage: Ob man gehorchen solle oder nicht, wenn hohe Obrigkeit in Religionssachen gebeut? Durch Thomam Sigfridum. 1590. 4°. Gedruckt in Verlegg. Paul Brachfeldt o. O.]

2 Setze nnr wie gedacht deine Brock-Axte an und folge wie die Herrn vom Schilde ihren Krebs als einen klugen Schneider immer hurtig nach 168.

3 Wie denn solcher Regel *der Pfaffe von Kalenberg* hat wollen nachkommen, nemlich er solle ohne Weib gelebet und immer in s. Alter hinein mit jungen Mägdigen *gehuret haben* 198.

4 *Eulenspiegel*

a) Das Stroh, darauf man geschlafen hat, soll man nicht verbrennen, sonst kann man nicht ruhen.

Freilich ruht sich übel, wenn man mit dem *Frischlino* *scamnum* decliniren muß, oder mit dem *Eulenspiegel* auf einer Feder zu liegen vorlieb und Willen nehmen soll. Traun, gedachter Frischlinus hette gerne ein Stropodium oder Bund-Stroh gewünschet, wie er zu seiner Zeit, als er noch ein fahrender Schüler gewesen und ich weiß nicht, in was für einem Dorfe bei Helmstädt von den Bauern sehr schlecht accomodiret ward; in deme er seinen Kopff, Rücken vnd ganzen poetischen Leib auf die Bancke decliniren muste: doch hies es bei jhme gleichwohl frisch wieder frisch; mein Degen ist kein Flederwisch 6. 7. — Alle 4 Füße in die Höhe strecken wie das angeweidete oder extenderirete Pferd des *Eulenspiegels*, drinnen er, als in seinen 4 Pfählen sich präsentirte 19.

b) Und soll *Eulenspiegel* seines Handwerkes nach ein Brillenmacher gewesen sein, der sich beklagt, seine Profession gelte nunmehr gar nichts, seit der Zeit grosse Herren angefangen hätten, mehr durch die Finger als Augengläser zu sehen. Vgl. Manlius p. 455. Ernst Bilderhaß II S. 307. Taubmann ebendaher. Taubmanniana 106.

Zu Lappenberg's *US* 89 ff. 264 ff. Aus *denkwürdige Curiositäten* ed. M. Joh. Männling Frankf. Leipzig 1713 S 22.

5 *Faust*

Es werden auch etliche gottlose Menschen gefunden, so man *Schwartzkünstler* nennet, die ergeben sich dem Teuffel dergestalt, daß ihnen der Teuffel etliche Jahre lang dienen vnd alles, was jhr leichtfertigkeit begert, verschaffen muß, aber wann die Jahren vnd Zeit verfloßen, so bringt der Teuffel sie erschrecklich vmb's Leben vnd führet sie in abgrundt des Hellischen mit Pech vnd Schwefel allen bösen geistern vnd verdambten Menschen in Ewigkeit zubereiteten Fewrs, darauß nimmer eynige Erlösung zu hoffen noch zu warten.

Wie dem *Joanni Fausto* widerfahren, als derselbe dem Tenffel sich ergeben vnd von ihm etliche Jar bedienet war, ist er nach ablauff der bestimbter abgeredeter zeit in seinem zimmer von dem Tenffel zerrissen, die Stücke des Leibs sein an die Wände geschlagen, das ganze Gemach oben, vnten vnd auf allen Seiten mit Blut, mit dem Gehirn vnd zerrissenen Fleisch des Fausti besprengt vnd eines grewlichen Absehens gewesen, der Teuffel hat für ablauff der bestimbter zeit dem Fausto das Leben nicht nehmen

können, weil solches in der verbündtnuß nicht abgeredet war. S 31.

Eine Außführliche Instruktion, wie in Inquisitionssachen des gewulichen Lasters der Zauberey gegen die Zaubere der Göttlichen Majestät vnd der Christenheit Feinde ohn gefahr der Vnschuldigen zu procediren usw. Durch Hinrichen von Schultheis, beyder Rechten Doctoren usw. In Cöln a. 1634 by Hinrich Berchem usw.

A BIRLINGER

VOM SCHWARZEN TODE¹⁾

Wir haben es hier mit einer Zeit zu tun, deren Plagen und Leiden längst geweißagt waren, in der nach Taulers Worten die Säulen der Welt beben sollten, in der alles drunter und drüber gebe. Mit dem Beginne des Jares 1348 namen die Judenverfolgungen in Südfrankreich iren Anfang, und damit gleichzeitig der schwarze Tod. Von Südfrankreich gieng es nach der Provence, westwärts nach Catalonien und Arragonien, von da nach Savoyen, Burgund, Schweiz. Im Mai 1348 war der erste Judenbrand in Südfrankreich, auf Grund der sog. Brunnenvergiftungen. Einige Monat, später wüthet man gegen die Juden in Soloturn, Zofingen, Stuttgart, Augsburg, Landsberg, Memmingen, Lindau, Ulm, Eßlingen, Basel, Freiburg, Speier. Im Hornung 1349 haben wir die Jndenverfolgungen in Straßburg, Schaffhansen, St. Gallen. Damit zusammen fällt der Geißlerzug vom Jannar biß Oktober 1349, während noch 1348 die Selbstgeißlung Bedürfnis viler tausend Menschen war, um den Zorn Gottes abzuwenden, erstand eine zallose Gesellschaft, die sich öffentlich geißelnd vom Osten Deutschlands her heranf wälzte, eine Bußgesellschaft gegen die heranbrechende Pest. Am 1. März erreichten diese Fluten Böhmen, gleich nachher Dresden, Magdeburg, Lübeck, Wirzburg und den Mai 1349 Augsburg.

Mitte Juni erscheinen die Geißler in Straßburg, Konstanz, Ende Jnli sind sie schon in Flandern. Wie mit einem Schlage verschwinden sie in Folge einer römischen Bulle. Die Bulle datiert von 1349 Oct. 20. Ir Ansturm galt vorzüglich den Juden und dem Klerus.

Ebenfalls 1348 wälzt sich der schwarze Tod vom schwarzen Meere biß zn den Säulen des Herkules, alle Südküsten Europas entlang, Dalmatien, Oberitalien, Südfrankreich usw. Ergriffen wer-

1) *Der schwarze Tod in Deutschland. Ein Beitrag zur Geschichte des XIV Jahrhunderts von Dr. Robert Höniger, Berlin. Grosser, Verlag, 1882.*

den davon Kärnten, und Steiermark, 1349 das Herzogtum Oesterreich, Mähren, nachdem schon im Herbst 1348 Baiern und das Salzburgerische berührt waren. In die Schweiz drang die Pest durch das Ronetal, so daß wir den schwarzen Tod von Westen über Frankreich nach Straßburg vom Juli bis 15. Oktober 1349 kommen sehen. „Nu ist der dot kummen bitz gen Bern nnd Kernden, und in Oesterreich nnd har hitz in Elsaß.“ Closener, Geißlerpredigt. Städtechr. 8, 117. Es fallen also Pest nnd Geißelfart in Straßburg, wie in Flandern, zusammen; man darf auch für Elsaß die Judenverfolgungen nnd die Geißelfarten nicht als Folgen der Pest annehmen, wie seit dem 15. Jahrhundert üblich ist. Schon der Straßburger Geschichtschreiber Twinger von Königshofen verschiebt die Dinge, während sein Landsmann Closener die richtige Aufeinanderfolge kennt; denn er berichtet, mit andern stimmend, zuerst den Judenmord in Straßburg vom 14. Februar 1349. Darauf erzählt er ausführlich von der Geißelfart.

Die Vergiftung der Brunnen, ja sogar der Luft und der ganzen Welt, wird, wie überall, auch im Elsaß den Juden zugeschoben; allein es wurden schon frühe Stimmen laut, welche diß nur als vorgeschobenen Grund witterten und aussprachen. Nicht bloß eine Konstanzer Chronik, auch Königshofen meint, es wäre das Geld schuld, wegen dessen die Juden angeklagt und verbrannt wurden. Die Reihenfolge dieser drei großen Erscheinungen wäre also: die Judenverfolgungen, Geißelfarten, Pest. Merkwürdig, daß gerade für jene Zeit die ganze Welt widerhallte von grausigen Naturerscheinungen: Erdbeben, Wasserfluten, die Schlangen nnd Kröten brachten, Heuschreckenschwärme, unerhörte Ranbgier der Tiere, giftige Nebel und Kometen, Feuerkugeln. Aber dieser ganze Widerhall rührt nur von den spätern Geschichtschreibern her. Den schwarzen Tod hat man erst in unserem Jahrhundert wissenschaftlich zu erklären versucht. Die historische Pathologie hat den kosmischen Ursprung in einem unerhörten Aufrur der Elemente über und unter der Erde, wie er in gleicher Ansdenuung nie widergekehrt sein soll, gesehen. Man hat die Pest einem giftigen, dicken Nebel in die Schuhe geschoben.

Diese Annahme ist übrigens nrralt. Das Anschauchen verpesteter Dünste, in Folge dessen Nebel und Krankheit, gehörten Lindwurm-Sagen an, wie denn auch diese mythischen Dinger nur in Morästen und unbewältigten Sumpfwässern angesetzt worden sind, was Uhland so schön ausführt. Die historische Kritik muß alle diese Dinge in das Reich der Fabel verweisen.

Die heutige medizinische Wissenschaft konstatiert eine gewisse Gleichartigkeit in dem Wesen der sog. Infektions-Krankheiten. Die Krankheit selbst wird bei dem Individuum durch Aufnahme eigentümlicher giftiger Substanzen in den Organismus verursacht, welche noch nicht ganz ergründet sind und ihren Ausgangspunkt in den Zersetzungs-Herden organischer Stoffe haben, also in schmu-

zigen, stinkenden Kammern, in Stadtteilen, wo Abfälle verschiedener Gewerke hingeschüttet und nicht abgeführt werden, wie denn der Stadtteil „unter Kranen-Bäumen“ in Köln das ganze Mittelalter hindurch den Infektions-Herd abgab. Allein unsers schwarzen Todes Geburtsstätte muß außerhalb Europa gesucht werden: im fernen Osten entwickelten sich nach Hirsch die Keime der Weltseuche; durch Contagium hat sich dann die Krankheit über ihre Ursprungsstätte hinaus verbreitet und, begünstigt durch eben genannte Mismstände des Mittelalters, so furchtbare und anhaltende Verheerungen anrichten können.

Der schwarze Tod hat sich außerhalb Europas vom Osten her über den westlichen Teil Asiens und über Europa und Afrika verbreitet. Wir werden in einigen nordwestlichen Gebieten Hindostans und speziell in den am südlichen Abhange des Himalaya gelegenen Provinzen Garwal und Kumarn die eigentliche Heimat der unter dem Namen des schwarzen Todes bekannt gewordenen Pestepidemien zu suchen haben (Hirsch). Es sind auch die Symptome bei der Pest im nördlichen Hindostan vor 50 Jaren genau dieselben gewesen, wie sie die Berichte vom schwarzen Tode des Mittelalters bringen.

Unmittelbar vor dem Eintritte des schwarzen Todes hatten die Städte sich in raschem Aufblühen entwickelt. Die Krankheit begegnete unzweifelhaft einem Höhepunkt der Bevölkerung. Das Proletariat muß rapid gewachsen sein; tausende von Menschen waren aufeinander gepfercht, dazu Städte mit Wall und Graben mit engen, winkeligen, ungepflasterten Straßen — alles das half zusammen die Pest zu befördern.

Das Begräbniswesen lag sehr im Argen. So schön auch das Bestreben ist, seine Toten mitten im Orte um die Kirche zu haben, nach der alten Ansicht, so förderlich war das der hernmschleichenden Pest, darum hat der weise Rat in Erfurt, Magdeburg, Wien schon im ansehnlichen Mittelalter die Beerdigungen außerhalb der Mauer angedordnet.

Mit dem Jahre 1350 hat man bisher den schwarzen Tod für abgeschlossen angesehen und die großen Sterben bald nachher nicht mehr dazu gerechnet, sondern sie als gewöhnliche Pesten ohne Lungenaffektion, hervorgegangen durch überall verhaltenen Ansteckungsstoff, der bei jeder günstigen Gelegenheit neuen Boden gewinnen konnte. Der ursprüngliche Charakter des schwarzen Todes erfährt allmählich Veränderung.

Die Lungenaffektion wird immer seltener beobachtet; fast durchgängig erscheint in den spätern Epidemien die Seuche in jener Teilform, in der sich der Krankheitsprozess nur einem der beiden Lokalisationsherde und zwar vornehmlich den Lymphdrüsen zuwendet, und nähert sich somit immer mehr der gewöhnlichen Beulenpest.

Die, welche den schwarzen Tod noch beobachtet hatten,

mögen Aenlichkeit mit den spätern Seuchen herausgefunden haben. Lente späterer Zeit erkannten in iren Seuchen keinen Znsammenhang mer mit dem schwarzen Tode. Mit 1356 hören wir schon wider von einem Sterben. Anno 1357 reicht die Krankheit von Brandenburg biß nach Baden und Baiern. Anno 1358 ist ganz Südwest-Deutschland angesteckt. Closener und Königshofen berichten aus Straßburg, daß ein gemein „Sterben“ anno 1358 nene Opfer forderte, das kam von Niderland herauf, während der schwarze Tod vom Oberland herab kam. In den Jaren 1360—70 kommt das „Sterben“ wider; Königshofen meldet Anno 1363: es sei ein großer „Sterbet“ in dem Sommer zu Straßburg gewesen, so groß wie keiner vorher war. Er unterscheidet disen „Sterbet“ ganz genau von dem sog. Bürzel und sagt, die Beulen-Krankheit hätte 2 Jare gedauert. Er erzählt weiter von einem Kreuzgang zur Abwendng der Pest Anno 1398. Es habe dann etwas aufgehört, fieng aber bald wider an und danerte 8 Jare. Dise Krankheiten zeigen fast durchweg das Bild der gewöhnlichen orientalischen Beulenpest.

Merkwürdig ist, daß unmittelbar nach dem schwarzen Tode alles fröhlich aufzuleben und in allen Luxns sich zu stürzen begann: des Tanzens, Pfeifens, Singens war kein Ende; nur vereinzelt ist dises Treiben, nicht verschiden von dem des 6. und 7. Jarhunderts in Konstantinopel während der furchtbaren Seuchen, wo die schamlosesten Orgien gefeiert wurden. Besonders müssen die Mode-Torheiten nach 1350 üppig ins Kraut geschossen sein. Auf die politischen Verhältnisse scheint der schwarze Tod keinen besondern Einfluß geübt zu haben. Der Menschenverlust muß ein ungeheurer gewesen sein, die Herden waren one Hirten, zur Zeit der Ernte gab es keine Schnitter. Die Arbeitslöhne mnsten sich steigern und da haben wir denn in diser Zeit als merkwürdige Folge zu verzeichnen: Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnemern. Die schnelle Vermerung des Volkes nach dem schwarzen Tode ist festgestellt; auch die Bevölkerung Straßburgs in diser Zeit ist in rascher, anstiegender Linie begriffen, daß, wie Schmoller sagt, eine üppige Kraft, ein außerordentlich frisches Leben in der Stadt pulsierte. Die Gewerbe-Industrie nam einen großartigen Anfschwung.

ABIRLINGER

RINDVIH- und ROSSEZAUBER¹⁾

II

1 *Wann einer Kuh die Milch genommen worden*

ZU End dieses Werckleins habe ich allhier diesen Fehler bey dem Rind-Vieh anführen und etwas gedencken wollen, weilen ihrer viele Leuthe den Glauben haben, wann ihr Kühlein die Milch etwan aus andern Ursachen nicht recht gibt, es gleich vor eine Bezauberung gehalten wird.

Andere haben zwar nur mehr als zu vil wahrscheinliches von disem, daß sie von gesundem Vieh wenig Milch oder gar keine gemolcken haben: Oder etwann noch melcken können, dieses geschieht aber unbegreiflicher Weise, wann einer Kuh durch Bezauberung die Milch genommen, und denen Hexen gegeben wird: Oder sie (wie man glaubet) selber können von einem Axt-Hälm, Kunckel, Graßstuch &c. heraus melcken, dieses ist aber auch eine dunkel-scheinende und unausgemachte Sach, wie ich oben bey der zauberischen Kranckheit gemeldet habe, doch ist zu vermuthen, daß der Teuffel durch die Geister denen Kühen die Milch nehmen lasse, und selbe durch die Luft biß an den Ort, da sie die Hexe hin haben will, führen lasse, wann also dann dieselbe an dem Axt-Hälm, Kunckel, Graßstuch &c. streichet oder milcket, so kau der Teuffel (als der Fürst der Welt, GOtt behüte einen jeden frommen Christen vor ihm und seinem Werckzeug) es verfügen und die Milch unsichtbar in den Kübel giessen, daß die Hexe vermeint, die Milch fliesse durch den Axt-Hälm, Kunckel, Graßstuch &c. also ist dasselbe mehr vor ein Eingiessen, als vor das Melcken selbst zu halten, und könnte ich dann ein ausführlich Exempel beyfügen, wann ich Weitläufigkeit nicht vermeyden wolte, wie der Teuffel manchsamal die Hexen blindet, doch etwas wenigens darvon zu gedencken.

Als sich nun in einer gewissen Stadt (dessen Meldung ich billich übergehe) sich begeben hatte, daß von solchen hingerichteten und verbranten Hexen-Leuthen seynd 2 Kinder, nemlich ein Bub und ein Mägdlein von ungefehr 10 Jahren, hinterlassen worden, welche das Hexenwerck auch schon gekönnnt haben, hat man diese in ein gewiß Hauß gethan, da man den Gottesdienst öfters besucht, in dero Meynung, dieselbe wieder von diesem abzuleiten und selbe wieder auf Christliche Gedancken und gottseliges Leben zu bringen. Welches auch damall an ihnen nicht ermangelt wor-

1) *Alemannia V 57—61. Aus dem Pferd- oder Roß-Arzneibuch von Joh. Deigentesch, Kleemeister von Balingen 1716. kl. 8. Neue Aufl. 1790 Tüb. Cotta.*

den, daß sie von diesem Hexen-Leben nach jeder gehaltenen Predigt seynd abgewarnet, hergegen zum guten vermahnet worden, als sich nun der Bnb zu einem bessern Leben einmal resolviret hatte, so hat sich doch das Mägdlein unter obvermeldten Vermahnen nach dem Gottesdienst mit einem Verlachen dieses verspühren lassen, da es unter anderem gefragt worden, was es lache, hat es zur Antwort gegeben, der Teuffel seye dieselbe Nacht zu ihnen auf den Schelmen-Wasen gekommen in einem grünen Kleid als ein Jäger, und habe derselbe ihnen allerley silberne Schüsslen und Becher vorgestellt, daraus sie getruncken und gegessen haben, wie er aber seye wieder fort gewest, seyen es lauter Roß-Hüeff und Roß-Köpff gewesen.

Weilen also bey ihnen nichts gutes hat fruchten wollen, seynd sie hernach in die Welt nach einem besseren Leben geschicket worden.

Wann sich dann nun dieses ereignet, daß ein Kuh die Milch nicht recht gibet.

So nehme die Milch das die Kuh noch gibt, thne sie in einer Pfannen über das Fener, und thne 1 Hand voll Saltz und eine halbe Hand voll Kamin-Ruß darein, und laß sie 3 mal aufwallen.

Hernach lösche ein paar glüende Sichlen darinn ab, thue die Milch alsdann hernach in eine Schweins-Blatter, und hencke sie in den Ranch in das Kamin: Oder

Schütte die Milch in einen Schweins-Trog und peitsche sie wol mit einem Hagendorn: Oder

Schütte der Kuh 3 Morgen von der Milch ein, und gib ihr Gundel-Reben zu fressen: Oder

Siehe daß du das Wasser bekommest von der Kuh, thue selbes in einen Hafen, kleibe einen Deckel darauf, stelle solchen über das Fener, und laß den Harn gantz einsieden, mache aber das Hauß zu, daß niemand hinein kan: Oder

Brenn der Kuh dein Zeich-Eisen auf die Nasen und Stirn, und gib der Kuh einen andern Nahmen.

Wäre aber einer Kuh das Schmaltz genommen worden, so nehme das abgenommene das die Kuh noch gibt, thne es in das Butter-Faß, Morgens frühe an einem Freytag, hernach gehe unbeschryen zu einem Pflug, nimm das Sech davon, mache es glüend, und lösche es 3mal in dem Butter-Faß ab, alsdann thue das Sech wieder unbeschryen an sein Ort, und brühe die Milch-Häfen, Melckkübel und Butter-Faß wol auß.

2* *Vor geschwollene Eiter.* Lasse der Kuh ein Weibs-Bild mit dem lezten Teil des Rockes über das geschwollene Eiter fahren, so wird die Geschwulst nachlassen, wann sie noch nicht über Hand genommen hat 197.

3 *Zauberische Kranckheit der Roß.* Das Roß dann und wann nicht bezaubert, oder wie man zu reden pflegt von bösen

Lenten angegriffen werden, das ist nicht zu beneiden, sondern viel mehr zu bejahren, indeme mancher schon durch diese Leichtfertigkeit zu seinem Rößlein gekommen, und dardurch in Armuth gesetzt worden.

Allein wie und anff was Art und Weiß solches zugehe, ist selbiges eine dunckelscheinend und dermalen noch ein ausgemachte Sache und unbegreiflich Ding, dieweilen der Fürst der Welt, nemlich der Teuffel, (GOTT behüte einem jeden vor ihm und seinen Anhang, und Werckzeug zu dieser Kranckheit) der Meister in der Sache ist, wie man Exempel hat, daß wann solche leichtfertige Leute ander Leut Roß nicht haben zu können, sie der Teuffel gezwungen hat, sie ihnen selbstem ihr Roß zu bezaubern, und hat man solcher Exempel noch mehr, welches aber ich einem jeden zu seinem Bedencken will überlassen haben.

So viel aber Exempel oder wahrscheinliches von diesem vorkommen, so vielmehr gehet abergläubisches bey selben vor, und hetrieket sich mancher in seiner Einbildung, wann er nur etwas wenig an seinem Roß das diesem gleichet wahrnimmt, so muß es gleich bezanbert sein.

Es gibt auch Roß-Aertzte (den unschuldigen aber nicht gemeynt) die gleich wider ihr besser Wissen und Gewissen, wann ein Roß nur nicht recht frist, vor bezaubert halten.

Damit aber die Kranckheit desto eher möchte erkannt werden, will ich etliche Kennzeichen allhier beybringen.

Wann ein Roß bezanbert worden, so stehet es gemeiniglich traurig, hängt den Kopf in die Krippen, schwitzet jederzeit, wann es auch starck an ihnen ist, fallen sie gar nieder und beheben sich erhärmlich. Jagt man sie aber anff, können sie die Füße nicht wol fortbringen, endlich gestehet ihnen der Kieffer, und führen allerdings einen Wandel, wie oben den der Hirsch Kranckheit beschrieben, und ist selbes und dieses schwerlich von einander zu unterscheiden.

Grabe an einem Freytag Morgens vor der Sonnen-Aufgang Baldrian-Wurtz, und Beyfuß-Wurtz, zerschneide es klein, thue darzu zu 2 Loth.

Wer das Kraut Molo hat, der hat ein gewisses Mittel zum Ränchern, wieder die Zauberey.

Es ist sonsten dieses auch ein gutes Mittel

Nim 5 Finger-Kraut

St. Joh. Kraut

Beyfuß

Durant, jedes 1 quint

Geschaben Menschen Bein 2 quint.

alles unter einander zu Pulver gemacht, thue es in ein Schoppen Wasser und 2 Gläße voll Eßig, höffiere s. v. daran, und schütte es dem Roß ein: In die Ohren schütte ihm mit Wasser präparirt

Einborn. Es kan auch so viel als obiges Pulver dem Roß auf die rechte Seiten unter dem Kamm angehencket werden.

Die Zanberey aber in einem Stall zu verhüten, ist dieses approbiret worden. Nemlich man solle s. v. den Mist an dem Mittwoch und Freytag in dem Stall liegen lassen wie er ligt, und selben nicht misten.

Was sonst von Sympathi, Maliftz-Sachen, Aberglauben, und anders mehr gebraucht werden, übergehe ich billich. Damit ich mir nicht einen Verhaß über den Haß ziehe, und beschliesse demnach die inwendige Kranckheiten, und wende mich zu den äusserlichen Mängel und Curen der Rossen.

4 Es ist auch das ein approbirtes Mittel, wenn man ein Hembd nimmt von einer Weibs Person, die ihr menses hat gehabt, selbiges anwäschet und drey Morgen nach einander ein halbe Maß einschüttet: Oder das Roß von solchem Wasser trincken lasse (in gewissen Rehe-Krankheiten) 53.

Darmgicht der Roß. Ich weiß auch, daß man mit sympathische Mitteln helfen kann, allein weil man der natürlichen Mittel genug hat, will ich die Sympati übergehen, doch das melden, wer ein Bindschnur haben kann, wann ein armer Sünder gerichtet worden und selbe man einem Roß umb den Leib bindet, so wird das Darmgicht ohnfehlbar nachlassen 41. A B

FINDLINGE

1 *Gallus Ohaim* Friz Jacob von Anwyl und *Gallus Ohaim*, Kaplan in der Reichenau, Verordnete des Bischofs von Konstanz und Abt Martin in der Reichenau tun einen Kompromißspruch zwischen Johann Bridler, Leutpriester und einer Gemeinde zu Müllheim und Hans Rüdler, Leutpriester und einer Gemeinde zu Hüttlingen. Müllheim behauptet, daß ihre Pfarrei die Mutter sei und fordert von Hüttlingen Abtrag pfarrherrlicher Rechte. Erkannt: jährlich auf Martini fl. 3 für alle Ansprache. Im Namen *Gallus Ohaims* sigelt Jakob von Klingenberg, Domherr. ♂ post Judica 1505. G. Winz, Akten der Stadt Stein a. Rh.

Zu Alemannia IX 274. Mitteilung Joh. Meyers.

2 Rollenhagen hat im Froschmänseler dem Homer treulich nachtrompetet (felt in DW VII 2 Sp. 210); Klopstock und Bodemer desgleichen; Zachariä und Utz dem Boileau und Popen und unzählige andre, die noch keinen reinen Ton in die Heldentrompete blasen können, aber dennoch kühner hineinstoßen als ein Trompeter, der zum erstenmal Stnrm bläst. Ich will diese nicht

nicht nennen, sonst könnte ich unter Naumanns und Schönaichs Anführung ein Heer vor die Critic hringen, das selbst mehr Schläge bekäme, als die Schwaben bey Lucca¹⁾.

Scherze I Teil. Helms. u. Leigs. 1762 S 250. Vgl. Es wird dir glücken wie den Schwaben bei Lücken Körte Sprichw. 393. Ein Volksbüchlein von L Auerbacher ed. J Sarreiter, Leipzig Reclam II Th. 231.

3 *Prinz Ludwig im Prinz-Eugeniusliede* ist nach den 2 ältesten Lebensbeschreibungen des Savoyers dessen älterer Bruder. Das Volkslied wirft Ereignisse zusammen, die oft weit von einander ahligen. Ich theile hier aus der ältesten Vita Engens (1721) den Tod Prinz Ludwigs mit.

1683 Worauf der Aufbruch von der Insel Schütt geschah, und sich die Kayserliche Armee unfern Raah längs der Donau lagerte. Da im Gegentheil die Türkische Armee unter dem Groß-Wezier zu Stuhlweißenburg angelanget, welche nicht länger, wegen Ermangelung der nöthigen Lebens-Mittel, allda stehen hleiben knnte, sondern bald den Aufbruch machen, und ihren weitem Marsch nach Ungarn nehmen muste.

So bald sie nun in der Gegend der Vestung Raah zu stehen gekommen, schlugen sie alda ir Lager, und stellten sich, als wenn sie die Kayserl. Armee angreifen wolten, nach deren Besiegnng diese importante Vestung ihnen desto leichter in die Hände fallen würd. Allein es entdeckte sich hald darauf ihr verborgenes Absehen, daß sie nemlich in die Kayserl. Lande einbrechen, und die Kayserl. Haupt- und Residenz-Stadt Wien belägern wolten. Wie ihnen nun das erstere durch Verrätherei des Grafen Budiani gelungen, da sie alle Orte, wo sie hin kamen, mit Feuer und Schwerdt verheereten; so suchte jedoch der commandirende Herzog das letztere zu hintertreiben, ließ den 4 Julii die Infanterie schleunigst auf die Insel Schütt übersezen, und so dann an der andern Seiten der Donau, gegen Wien marschiren, welcher er selbst mit der Cavallerie hald darauf nachfolgte, nachdem er geschwind durch den Morast mit selbiger gedrungen. Der Feind setzte ihnen nach, und fiel den linken Flügel bey Petronel an, brachte selhigen auch ziemlich in Unordnung, der tapfere *Prinz Louis* aber kam eben mit einigen Regimentern darzu, welcher sodann die Türken wieder zurnk getrieben. Doch gieng es nicht ohne Schaden ab, indem ein Theil der Bagage geplündert, und einige hundert Mann zu Grunde gerichtet worden, unter welchen nnsers Durchlauchtigsten Prinzens Herr Brnder *Ludwig Julius* höchlich zu bedauren, welcher, durch sein verwundetes Pferd, einen sehr gefährlichen Stoß mit dem Sattel-Knopf bekam, daß er fallen, und, nach wenig Tagen, sein Heroisches Lehen zu Wien, mit dem Tode verwechselten

1) Bei Altenburg 1307, in der König Albrecht gegen Friedrich den Gebissenen mit seinen südd. Truppen unterlag.



müssen. Es kunte zwar dieser Fall unserm Eugenio nicht anders, als sehr schmerzlich seyn, doch war vielleicht der Himmels-Schluß ihm zu gut also eingerichtet, damit er die Gnade bey dem Kayser und den Ruhm, den er sonst etwa mit seinem Bruder hätte theilen müssen, künftighin allein besitzen möchte.

4 *Ein böses Weib.* Bey Löwen, Tieger-Thier, bey Bären,
Wölff nnd Drachen

Bey Hydren, Crocodil und bey Cerasten Brut,
Kan man vergnügter noch und ohne Sorgen lachen,
Als wann man leben muß bey böser Weiber Wnth;
Dann ihre Raserei ist doch nicht auszusagen,
Weil sie den Teufel selbst dort auf dem Lech-Feld jagen.

Chr. Rosinā Spitzlin. Poetische Ergötzungsstunden. Augsb. 1731 S 194 ff. Unsere Künstlerin und Dichterin gehört der Brockes'schen Schule an; B gibt auch ein Vorcarmen dazu.

5 Nichts ist abgeschmackter, als ehrwürdige, gebräuchliche Titel von unbedeutenden Menschen nsurpirt. *Der Kanzler (Stadt-schreiber) in Frankreich und in Bopfingen, Magnifizenzen sans aucune magnificence.*

Helfrich Peter Sturz „Ueber Titel“, Schriften, 2te Sammlung Leipzig 1782 S 341.

6 Ein Jüngling, der sein Lieb durch den Tod verloren, waltt am Stein vorüber, der sie deckt, er wird düsterer, trüber, sein Schmerz wird nen geweckt, in findet oft die Röte des Morgens noch am Grab, wo er des Abends späte dem Kunber Narung gab! Dann kommt folgende Strophe:

So starb einst auf dem Grabe
Ein Thor, der Siegwart hies,
Er war zwar nur ein Schwabe,
Doch ist die Sach' gewiss — —
Anch Schwabenknaben lieben
Die Mädchen, Kuss und Wein,
Wo steht es doch geschrieben?
Mir fällt es jezt nicht ein!

Gedichte meistens der Liebe geweiht von J Friedrich Wenz, Frankenthal, gedruckt bey Jakob Christian Kolb o. J. (Nach der Vorrede 1800 im Sommer) S 14. Weiter unten 81 heißt es:

*O schweige, sprach er, Lasest Du
Vielleicht den Siegwart-Werther?
Und wähnst Du, daß Romanenruh
Die Liebe sey?*

7 *Weidmannssprache.* Wie viele Förster auf dem Lande haben sich noch die Mühe gegeben, anch Naturkunde zn studieren und ein gescheutes Buch zn lesen? Sie begnügen sich oft damit, daß sie ihre Unwissenheit hinter der dunkeln *Weidmannssprache* verstecken, die wahrhaftig überflüssig und ganz unbrauchbar ist.

H Sander über Natur und Religion 2. T. Carlsruhe 1786 S 74.

8 *KL von Knebels Bemerkung über Straßburg*

Knebel wollte in Weimar Wieland kennen lernen und hielt sich 14 Tage daselbst auf. Bald nach seiner Abreise zum Vater in Nürnberg erhielt er vom Weimarischen Minister von Fritsch im Namen der Herzogin Amalie eine Einladung, wider nach Weimar zu kommen und die Erzieherstelle beim Bruder des Erprinzen zu übernehmen. Es geschah auf einen Empfehlungsbrief vom Kronprinzen von Preußen hin; Knebel diente ja die letzten 10 Jahre in Potsdam. Juli 1774 wird K. Hauptmann, militärischer Erzieher des Prinzen Constantin. Als bald, Dezember, ward die Reise nach Frankreich angetreten, Karl August war auch dabei. Der Weg führte über Frankfurt, wo K. Göthe vorgestellt ward, und Karlsruhe. Was jetzt folgt, ist einer Skizze Knebels entnommen. — „Es gieng nun weiter nach Straßburg, um den deutschen Bären, wie die Franzosen sagen, etwas ahlecken zu lassen. Es gefiel mir nicht sonderlich da. Das Zwitterwesen, die Nachäffung frauzösischer Sitten und Art, denen doch immer etwas vom Schwanz nachhängt, erbauten mich eben nicht sehr; den Grafen Görz aber destomehr, der noch einige altdeutsche ritterliche Familien vorfand. Ich sah und bewunderte nur den Münster, wo ich Göthes Namen oben angeschrieben fand und besuchte das Monument des Comte de Saxe. In Madame Schweizinger fand ich eine treffliche Frau. Wir speiseten auch beim Gouverneur, wo es mir gefiel. — Nun nach Paris! wo ich mich wieder etwas erholte, weil es weniger französisch war, als in Straßburg usw.“

- 9 Ein ring mit seinen dorn
drey rosseysen ausserkorn
Ein zimeraxt mit der sex krieg zal —
Da verviel Basel vberal.

Hs. 8° geschrieben Mitte 16. sec. vielleicht von Johannes Schwoeyckofer, Abt in Neresheim. Da und dort noch spätere Einträge.

10 Der Herliche schöne Tempel vnd die Statt wurden in grundt verhraudt vnd zu einer lauteru Todtengruoh gemacht; ein solch erschröcklich endt hat das Jüdische Priesterthum vnd Herrschaft genommen vnd ist dise Zerstörung Jerusalem nichts anders, denn ein *Figur des Römischen Reichs Teutscher Nation*; wo wir nicht rechtschaffne Buß thuou vnd würcken werden, so wirdts vns nicht anders, denn wie den halßstarrigen Juden ergangen ist, auch ergehn werden von wegen unser Sünden.

Practica für 1568 v. Georg Vrsinus. Dem Bürgermeister u. Rat v. Wangen in Allgäu gewidmet.

11 *Zur Rheinfall-Litteratur.* 1) Reime der Muse von FFein-äugle 1842 8° one Ort des Drnckes 98 SS. *Am Rheinfall* den 18. Juli 1839, 11 Strofen vierzelig. Probe, die zwei ersten Strofen:

Es rauscht das Lied — nicht sanfter Saitenton
Kann hier der tiefbewegten Brust entschweben;
Der Sänger liegt gebeugt an Gottes Thron,
Den Blick dem Elemente preisgegeben.

Hier zeigt sich des Altvaters Herrlichkeit,
Voll hoher Pracht im Wilden Wogensturme;
Es führet Fels und Wasser schweren Streit
Und beugt den Menschen nieder gleich dem Wurme.

2) Empfindsamkeiten am Rheinfall, *Matthissons Ged., Wiener Ausgabe 1815 II 223.*

3) Poetische Versuche von A Scherr, *Gmünd 1835, zu haben bei dem Verfasser 27. 28.*

12 *Ein Sprichwort.* Aus des Sulzer Geistlichen Salomon Schweigger Reise nach Konstantinopel 17. s^{cc}. nam ich in meinem „So sprechen die Schwaben“ S 41:

Ja wol gerennt und geretten

Na ein Lacken mit vier Bretten

pflegte jener Mezger zu sagen.

Diß niedersächsische Sprichwort, das Paulis Postilla, Magdeb. 1572 zuerst anführte, muß früher allgemein in Deutschland bekannt gewesen sein. Die Oeconomische Fama, Frkf. u. Leipzig, Conradi 1733 X Stück handelt von der Schola Textoria Nova durch Daniel Krüger. S 8 ff. heißt es: Wird ein Mensch geboren, so muß Leinwand da seyn; Will man sich im Leben reinlich halten und für Laüse bewahren, so muß Leinwand da sein; Stirbet man, so wird der Leib in Leinwand eingehüllet und gehet ofte, wie jener Schlächter zu Rostock, da er sterben solte, sagte:

Dat hett gerennt und gereden

Nachm Lacken und vier Breden.

AB

AUS EINEM RECEPTHEFTE XVII JARHUNDERT

SPRÜCHE

Nehmt dies Brieflein hin von mir als einem Freund,
Der es von Hertzen guth und redlich mit euch meint.

Ich bin willig und bereit
Dir zu dienen alle zeit.

Schönstes Hertz mir hat vor allen
Deine Trey am besten gefallen.

Ich lieb dich herzlich in der Stil
Ich denkh oft was und sag nicht viel.

Lieben in der Still
Ist unser Wunsch und Will.

Einsam und allein
Soll meine Liebe sein.

Mein Hoffnung ist groß
Mein Lieh noch viel grösser
Mein Mund der meints guth
Mein Hertz noch viel besser.

Nim hin mein Hertz zu dir
Gieb mir daß dein dafür.

ABERGLAUBEN

Vor das Podagra Eines Knabens frisch abgeschnittne Hare in des Knaben nchteren Urin genetzt und auf den schmerzhaften ort gelegt.

Zum Gesicht Die gedörrten *Krappen Augen* an Hals gehangen, Tag und Nacht jederzeit getragen, erhalten dem Menschen nicht allein daß *Gesicht*, sonder sterket auch das blöde Gesicht nnd wenden alle gebrechen der augen ab.

So jemanden von einer gewissenloßen Metz *die Liebe* in *Speiß oder Trank zugebracht*, der trinke ein glaß voll Frauen milch aus, so ist es geschehen.

Vor Zahnweh Schreiß des Patienten vollkommenen Namen auf einen Zedel, die folgende Buchstaben darunter

W H W B E
r u H H SS
W E J H C B

um einen *Zweck* ¹⁾ *gewickelt* in eine Schwell under dem Dachtrauff gegen der Sonnenaufgang, ein Loch gebort, auff 3 Straich hineingeschlagen, morgens früh ungebrafflet.

A BIRLINGER

¹⁾ *Hölzerner Nagel. Schmeller II' 1172.*

MALEFIZ GERICHT UND ORDNUNG

wie eß zu Hoß Kirch zerschiden vorgenommen wordten biß ad
annum 1688

Ordnung Was Gestalten ein Malefiz Gericht in der Herrschaft Königsegg anzustellen. 1688.

*Malefiz Gericht wie solches Mittwoch den 28 January 1688 über
Tommas Zoller von Röttberg gehalten worden.*

Erstlich solle morgens umb 6 oder 7 Uhr von Ambtman, Stabhalter, Richter und gerichtsschöffen ein Heyl. Meß gehört werden.

Nach welcher man in gueter ordnung, ie zwey und zwey, in die gerichtsstuben geht und alda sich in ordnung sezt. Darauf legt der Stabhalter dem Ambtman das blose schwerdt und Staab für, darnach thuert der Ambtman eine Redt vnd nach solcher fragt Er den Stabhalter mit folgenden Worten

Stabhalter, ich frage Euch hiemit auf den aydt, ob dieses gericht, zu Peinlicher Rechtsfertigung, mit genugsamen vnd Ehrlichen Richtern aniez Recht und Wohl besetzt seye?

Stabhalter antwortet

Hochgeb. Herr obervogt, auff desselben Befragen Erkenne ich bei meinem aydt, den ich Ihro Hochgräfl. Exc. meinem gdgt. Graffen und Herrn geschworen hab, daß dieses Gericht zu Peinlicher Rechtsfertigung mit genugsamen tauglichen Richtern besetzt ist, und wan auch schon 1, 2, 3 oder 4 Richter abgiengen, welches doch nit ist, so erkennete ich doch, das nichts desto weniger mit diesem Peinlichen Gerichts Tag fürgefahen werden köndte.

Stabhalter fragt den ältesten Richter

NN Ich frage Euch bey dem aydt, den Ihr Hochgeb. Ihro Hochgräfl. Exc. Vnserem gdgt. Graffen und Herrn geschworen habt, ob dieses Gericht, zu Peinlicher Rechtsfertigung, mit genugsamen und Ehrlichen Persohnen aniezo recht und wohl besetzt sey.

Der antwortet beschaidenlich vnd sagt

H. Stabhalter, auff befragen, Erkenne ich bey meinem aydt, das dises Gericht zu Peinlicher Rechtsfertigung, mit genuugsamen persohnen recht und wol besetzt ist.

Stabhalter fragt alle

NN Ich frage Euch auch rechtens hinumben an.

Antwort

Ich erkenne es auch also bey meinem aydt.

Wan die Vmfrag herum, so spricht Stabhalter zu den H Beamten

Hochgeb. Herr Ober Vogt, Weilen nun die Umbfrag herum vud von sammentlichen Richtereu Erkennet worden, daß dies Gericht zu Peinlicher Rechtsfertigung mit genugsamen und Tauglichen Richtern besetzt sey, Alß will ich hieriber von demselben ferneren befelch vernemmen, waß ich dies angestellteu Peinlichen Gerichts Tags halber weitres zu thuen oder zu lassen.

Hierauff übergibt der Herr Beampte dem Stabhalter das Schwerdt und den Staab, ohngefahr mit folgenden Worten:

Auß gdg. Befelch deß hochgeborenen H H (tit. tit.) Vnsers allerseits gdgen graffen vud herrn übergibe ich Euch Stabhalter hie mit das Schwerdt, Staab und Gewalt, das Ihr heitiges Tags die Klagen und Verantwortung, so wider und für (Tomma Zoller) ergehen werden, wol mögen anhören vud sambt andere hiebey sizenden mitrichtern über dessen Leib, gueth und blueth nach ordnung Kayser Carl dies fünfften des uahmens Richten und Urtheilen sollen.

Stabhalter antwortet vud nimbt zuvor das Schwerdt vud Staab von im ahn

Wohl Edler und Hochgelehrter, grg. hochgeEhrter Herr ober Vogt, Waß derselbe mir im uahnen Ihre Hochgrf. Exc. meines gdg. Graffen und herren anbefohlen, das neben deuen sammentlichen Vrtlsprechern auff die Klag und antworth, so wider und für Toman Zoller angebracht werden möchte, Heütiges Tagß Urtheilen und Ergehen lassen wolle, wohin mich meine Pflicht und aydt, anch daß Kays. Recht anweisen, deme will ich getreulich nachkommen.

Stabhalter legt das schwerdt vud Stab für sich an den Tisch wider, und redt die sammentliche Richter ohngefahr also an

Ihr Richter und Vrtlsprecher, Ihr werdet aus [des] H Ober Vogts gethauem vortrag vernommen haben, aus was Vrsach ihr allhero beruffen und Erscheinen seindt. Weilen es nun eine hochwichtige sach ahnbetreffen Thuet, als will ich gegen Euch die Erinnerung Thuen, daß ihr bey disem angestellten Peinlichen, Rechts-Tag Eurer Pflicht vud aydt wohl in acht nehmet, auch Euch darbey dergestalten verhalten vud bezeygen wollet, wie es Ehrlichen Richtern und Vrtlsprechern wohl anstehet und gebühret, absonderlich aber sollet ihr über die Jenige Klag und antworth, so bey disem Peinlichen Rechtstag angebracht werden möchte, Ewer fleissiges auffmerkhen haben, auch dariberhin nach den göttlichen und weltlichen Rechten, absonderlich Kayser Karl des fünfften Peinlicher Halsgerichtsordnung nach, antworthen, Vrtheilen und sprechen, wie Ihr solches gegen Gott vud der Ehrbaren Welt Euch zuuerantworten getrauet.

Hierüber gibt einer antworth, der am besten beredt ist, ohn-
gefahr also

H Stabhalter, Wür haben vernommen, was derselbe Vns
samentlichen Richtern dieses angestellten Peinlichen Rechts Tags
halber vorgehalten vnd erinnert, werden darüber hin nit ermanglen,
vns darbey solcher gestalt zu erzeigen und znenerhalten, wohin
vns Vnsere Pflicht und aydt auch das Kays. Recht anweisen.

Über dis spricht *Stabhalter*

Weilen nun der Richter sizt und man zu recht stehen nnd
reden will, so frag ich Euch Vrtelsprecher, oh es nit billich vnd
recht seye, das man den Hochgeborenen (hier muß der ganze
Titul ausgesprochen werden) dieses Malefiz Gericht auf heut zu
halten verbanne? Vnd zwar frag ich Euch NN hiemit Rechtens
darumb ahn vnd sagt mir Ewer mainung. Welcher antworthet

Herr Stabhalter, ich spriche zu recht bei meinem aydt, das
derselbe im nahmen hoch-Ihro Hochgr. Exc. dieses Peinliche Gericht
verbannen solle.

Vnd also soll Stabhalter einen nach dem andern anfragen.

Welche alle mit ja antworten oder ich erkenne auch also
bei meinem aydt.

Stabhalter verbannt das Gericht auf nachfolgende Weise

Weilen nun die Vmbfrag herumb vnd von samentlichen
Richtern geschlossen worden, daß ich daß Malefiz Gericht auff
heut wohl halten vnd verbannen möge. So will ich solches Pein-
liche Halsgericht hiemit in bester formb Rechtens angestellt, ge-
halten und verbannet haben, also und dergestalt, daß die wider
den armen Sünder habende Klag nnd Verantwortung solle vor Recht
angebracht werden; Vnd verbiete ich anbey, das bey disem ange-
stellten Peinlichen Rechtstag niemand reden, aufstehen, noch nider-
sizen solle, es werde im dan mit Recht Erlaubt. Es were dan,
das ein Priester mit dem hochbeyligen sacrament fürüber gienge,
umb demselben die gehührende Reverenz znezuhringen, Inngleichen
feur- vnd Wassersnoth, auch andere dergleichen vngligsfähl (wor-
nor Vns gott gnädiglich bewahren wolle) ausgenommen.

Ist nun Jemand vorhanden, der Etwas vor Gericht alnzu-
bringen oder zu klagen hat, der mag es nun thun alß recht ist.

Indessen beruefft man den armen sünder, macht ihne von
Banden loß vnd sezt man denselben vor gericht auff einen stuel.

Hieranf der beampte im nahmen gdgr. Herrschafft ime aus
heysizenden Richtern begehrt und sagt

H Stabhalter, wollen ihr mir einen fürsprechen erlauben?

Stahhalter antwortet

Ja, welchen begehrt der Herr.

H Beamte

Ich begehre NN.

Stabhalter

NN stehet auf, traget des Hochgeborenen Vnsers gdg. Graffen und Herrn anwaldt Euer Klag vor vnd Thuen das Wort zum Rechten.

Diser stehet auf, stellet sich für das gericht vnd spricht

H Stabhalter haben Ihr mich deß Hochgeborenen meines gdg. Graffen und Herrn anwaldt zu einem Fürsprechen erlaubt.

Stabhalter

Waiß nicht anderst.

Herrschafft. fürsprech

Weilen hochgd. meines gdg. graffen und herrn etc. anwaldt eine sehr wichtige Klag wider gegenwärtigen Thoma Zoller zu führen hat, die Haab und Gueth, Leib und Leben berühren thuet, alß dinge ich Sr. hochgräfl. Exc. alle dero Recht vnd da ich verfühlen möchte, auch die Klag nit recht vortragen konte, es Ihme vnnachtheilig sein solle, und Er selbst wohl reden möge, dahero dan Wolle der Herr Stabhalter gegenwertigem Tomman einen fürsprechen zu erwählen und meine Klag wider ihne anzuhören erlauben.

Stabhalter

Nun, Tomma, du hast vernommen, das eine schwere Klag wider dich eingebracht werden möchte, als magstu einen fürsprechen vnder disen Richtern begehren.

Ich erbid N.

Stabhalter

N stehet auf vnd thuet dem armen sündler als ein fürsprech, das worth zum Rechten.

Der ernante fürsprech stehet auf vnd spricht: H Stabhalter haben ihr mich dem armen sündler zu Einem fürsprech erlaubt.

Stabhalter

Es ist Euch so vil dise Rechtsfertigung zulasset, erlaubt warzue ihr Recht habt.

Fürsprech des armen sünders

H Stabhalter. Dieweil mich der Herr disem armen sündler Tomma Zoller zu einem vorsprechen gegeben hat, so will ich Erstens ausdrücklich protestirt haben, das es mir an meiner Ehr, leib, haab vnd güeter ohnschädlich sein solle, dan am andern, so beding ich mir, was ihme nuz, noth und zu erhaltung leib und lebens vonnöthen vnd ersprießlich sein möchte mit fernerm vorbehalt, da einige saumuus durch mich entstehen sollte, das ernanter ankläger solches selbstens widersprechen und sich verantworten möge oder einen anderen an meiner Statt nemmen.

Stabhalter

Ich lasse allein bedingt und erlaubt sein, was dises orths gewohnheit ist.

Stabhalter

Spricht zu den Richtern, Merkht auff ihr beisizende Urtsprecher.

Stabhalter

sagt zu der gdg. Herrschfft. fürsprech

So bringt ihr nun Ewr Klag vor.

Herrschfft. fürsprech

H Stabhalter, des hochgeb. Vnsers gdg. graffen und herrn anwaldt klagt auff den armen sündler, daß Er etc. (hir werden seine Verbrechen nacheinander Erzählt etc.) darnmben Er billich mit leibstraff angesehen vnd vom leben zum Todt hingerichtet werden solle, alles mehreren Inhalts diser Vrgicht vnd seiner eigenen bekantnuß, so hiemit gerichtlich eingeben wird.

Stabhalter

spricht zu dem armen Sünder

Tomma hastu vernommen, was für eine schwere Klag, so dir dein leib und leben berühren möchte, wider dich angebracht worden, Was gestalten wilt du diese Klag verantworten.

Des armen sünders fürsprech

H Stabhalter ich bitt, Er wolle mir neben dem armen sündler umb uns zu unterreden einen Abtritt Erlanben.

Stabhalter

Seye Ench erlaubt abzutretten iedoch befiehlt

Stabhalter znuor, das man den armen sündler wider mit Banden schliessen solle.

Darauff gehen sie mit einander hinaus, underreden sich mit einander und fragt fürsprech den armen sündler, ob er der fürgebrachten Clag bekantlich etc.

Gehen wider miteinander herein.

Stabhalter befiehlt, den armen sündler wider von Banden loszumachen.

Des armen sünders fürsprech

H Stabhalter, hier zugegen steht der arme sündler NN, hat vernommen, was bey diesem angestellten peinlichen Rechtstag wider ihne geklagt worden, ist solches alles bekantlich und ist ihme von grndt herzens laidt, das Er also wider Gott, seine gebott vnd den neben Menschen gesündigtet habe, Er bitet aber vmb gottes barmherzigkeit willen, Ime solches zu uerzeihen vnd sein leben zu fristen, wie Er sich da anerbotten haben wolle, von diesem sündlichen Leben abzustehen, man wolle ihn für diesmal mit gnaden ansehen und nicht mit leibstraff biessen, sondern mit andern milten straffen begnadigen, bittet also nochmalen um ein gdgs. Vrtheil.

Stabhalter

Spricht zur gdg. Herrschafft anwalt

Was sagt ihr über diese verantwortung?

Herschtl. *fürsprech*:

Ich habe gehört, das gegentheil der Klag gestendig, da er nun dessen in abredt gewesen, hete mir getrauwet und mitel gehabt, ihne zu überweisen, ich will diese sache zu recht gesezt haben.

Des armen sünders vorsprech sagt

Der arme sündler will Ebenfahls die sachen zu recht gesezt und nochmalen umb ein gnädiges Vrtheil gebeten haben.

Stabhalter

befiehlt, das der arme sündler wider mit banden geschlossen und neben seinem fürsprech auch ankläger abtreten solle.

Vnderdessen berathschlagt man sich mit Einauder und Redt der Stabhalter zu den Richtern

Ihr Vrtelsprecher, ihr habt vernommen, was für grosse Klag wider den armen sündler angebracht worden und Er solche gestendig ist. Weilen nun beide Partheyen diese Peinliche Sach zu recht sezen, alß frag ich Euch bey dem Aydt, ob der angeklagte arme sündler wegen seinen grossen verbrechen nach den göttlichen und Weltlichen Rechten auch Kayser Carl des 5ten Peinlichen Halsgerichtsordnung das leben verwirkt habe und zwar was für einen Todt Vndt frage ich Euch N N anfenglich rechtens darumben ahn, und sagt mir Ewer mainnung.

Der Erstgefragte antwortet

H Stabhalter, ich erkenne zu recht bei meinem aydt, den Ich Ibro hochgf. Exc. unsrem gdgt. grafen und herrn geschworen hab, daß ein solcher Mensch nach göttl. und Weltlichen Rechten, bevorab Kayser Carl des 5ten Peinlicher Halsgerichtsordnung gemäß wegen geklagter seiner Missethaten halber, vnd selbst bestendigen bekantnuß das leben verfallen habe, nemblichen das Er mit Strang (oder schwerdt) von dem leben zum Todt solle hingerichtet werden.

Vnd also fragt Stabhalter Einen nach dem andern ahn, Welche kürzlich antworten

Ich erkenne es auch also bei meinem aydt.

Wan die vota herumb und das Vrtl verfaßt, wirdet der arme sündler neben seinem fürsprechen und anklägern aus befehl des Stabhalters wiederumb vor Gericht gernoffen vnd nimbt der Stabhalter in die Eine Hand das schwerdt, in die andere den Staab vnd steht auff, spricht zu dem armen sündler

Eß haben die Vrtelsprecher geschlossen, vnd das Vrthel nach anweisung der gemeinen rechten, auch Kaiser Karl deß 5ten Peinlicher Halsgerichtsordnung verfaßt, das du armer sündler wegen deines verbrochens mit dem Strang (oder schwerdt) von dem leben zum Todt sollest hingericht werden.

Auf dieses führt man den armen sündler auf den Plaz, sezt ihn auf einen stuel vnd wirdt durch den Gerichtsschreiber zu dem Volkh sein Vrgicht öffentlich abgelesen.

Darauf ruofft Stabhalter den Scharpfrichter.

Mr Leonhardt, Merkht wohl auf die ablesung des Vrthels. Alsdann list der Gerichtsschreiber das Vrthel auch öffentlich ab. Nach ablesung des Vrthels fragt Stabhalter den scharpfrichter

Mr Leonhardt, ich frag Euch zum Ersten, andern vnd dritenmahl, ob ihr das abgelesene Vrthel seinem claren Inhalt nach recht und wohl verstanden?

Wan er Ja sagt

Spricht Stabhalter ferners :

Wan ihr nun das Vrthel seinem Inhalt nach recht nnd wohl verstanden, so nembt dan den armen sündner zu Euren Händen vnd Banden vnd führt denselben auff die gewöhnliche Richtstatt.

Gleich nach diesen angesprochenen Worten hricht der Stabhalter den staab in 3 stück, wnrrft ihn vnder das Volkh vnd sagt:

Das gibt gott vnd die gerechtigkeit, gott sei gnädig der armen seel!

Nachgehents geht man zur Richtstatt vnd reüden die gerichtisleith baar vnd baar gleich auf den armen sündner.

Nach vollzogenem Vrthel spricht der Scharpfrichter zum Stabhalter

H Stabhalter, hab ich gericht, wie die Vrthel nnd recht mich angewisen.

Hierauf spricht Stabhalter

Wan ihr gericht habt, Was Vrtl vnd Recht gegeben vnd Euch befohlen worden, so habt ihr Recht gericht.

Ende.

Bestätigung oder Besübung Eines armen Sündners.

Ahn etwelchen orton, nach gewohnheiten der Herrschafften, wirdt dem Malefican sein vergicht vorgelesen vnd darauf gesagt: (wan er anderst solches nit widerspricht) daß ihme deßweger auf nachkhommenden U. Tag Ein Peinlicher Rechtstag ankündt seye, mit vermelden, Weil Vngewiß, waß ihme das Recht gehen und was er vielleicht für einen ausschlag gewinnen möchte, damit Er aber an seiner seele Hayl und seeligkheit nit verkirzt werde, man lme Priester zuordnen, als mög er das Jenig was er noch nit hekennt, Gott und dem Priester beichten nnd über seine sünd von Herzen Reu und Laid haben.

Dieses wirdt ihme von Ambtman in heywesen des Gerichtsammans und zweyer des Gerichts angesagt vnd führt man ihn daranff in das gewöhnliche stühle.

Der Stabhalter nehen Einem vom Gericht geht auch zum H Pfarrern, zeigt ihm solches ahn, damit der arme sündner die zeit bis auf den Rechtstag mit geistlichen mitl nnd zusprechen versehen werden möge.

Gerichtisleith sind es 12.

Beysitzer zwei.

Attestatio

*für hanß Michl Leimer Nachrichters wegen gethanen Maister-
Stuckhß*

Ich Gerg Katzenmayer Gerichts Amman der Graffschafft Königsegg urkhunde hiemit in Crafft dis briefs: Demnach auß gl. bewilligung meiner gn. herrschafft Ich daß Malefizgericht mit meinen Gerichtshesizern wie rechtens heuth dato zu Hoßkirch öffentlich besessen, vnd Margareta Stauderin von Ebenweiler, wegen das Sie mit dem laidigen laster der Hexerei behafft gewesen, Vermög. der Kayßl. Rechten vom lehen zum toth Verurtheilet worden, das alda ahnstatt des bestelten Scharpfrichters Meister Leonardt Steinmeyer von Anlendorff, Hanß Michl Leimer von Weingarten vff sein gebührendes anersuechen vnd bitten ermeldte Margareta nach der Kays. satzung mit dem schwehrt recht vnd wohl hingericht hat, dardurch dann er Haus Michl Leimer sein meisterstuckh wie sich gehühert Vollhracht, Vnd hinfüro für einen Maister kann nnd mag gehalten werden: Dessen dan zu Vrkundt und mehrerer bewaffnung habe daß hochgrffl. Königsegg'sche Ober-Ambt angesuecht, dasselbe mit dem gewöhnlich Cantzleysignet gegenwertige attestatio verfertigen vnd Ihme Meister Leimer zustellen lassen.

Geben zu Hoß Kirch am Königßeggerberg
den 19 August 1676.

MRBUCK

HEXENPROCESSE AUS OBERSCHWABEN

AUSZÜGE

I

Verdächt wider Elisabetham Heyingin, Christa Khollers von Oberwaldhausen Hausfrau, wie sie den 17ten April 65 Bey hochgrfl. Königsegg. Canzlei von folgendis benamsten Persohnen einkommen¹⁾.

Actum Königsegg 17 April 65.²⁾ „Dato ist die verdecktige Betha³⁾ abermalen examinirt und gütlichen hefragt worden: ob sie sich erklären wolle wegen forgehenden Hexenwerks⁴⁾ und durch sie verursachten Brunnsten. — Ferner beeden wider sie eingebrachten angehungen Sie genzlich in abredt gestanden und weder eins noch anderß gethan haben will, worüber dann ihre

angeber einer nach dem andern forgestöllt und verhördt worden und folgender gestalt ausgesagt: 1 *Caspar Rist* sagt; er habe von Jacob Khernen Weib zu Riedhausen gehört, daß die oberländische Magd so kurz hin bei Elisabetha gedient⁵⁾ erkrummet, und erlamet, der Elisabeth habe sagen lassen, sie sei eine s. v. Hex, sei von ihr gelahmet worden.

Betha sagt hierüber: sei wahr, daß die Magd elend von ihr weggeführt worden, sei ihr aber von ihr nichts angethan worden, sondern die Magd habe ihr erzählt, wie das sie einen Menschen genommen⁶⁾, welcher sich mit einer andern Magd auch versprochen gehabt (so vor eine Hexe gehalten worden), vermeine die Magd, es were ihr dies übel von selbigem Menschen beigebracht.

2 *Mathias Leher*, Amman, sagt: ungefähr vor 8 Jahren habe er 2 Spinnerinnen aus Pinthen⁷⁾ gehaht, als sie bei ihm ausgesponnen gehabt, seien sie bei *Betha* eingestanden⁸⁾, andern Tags aber wieder in sein Haus kommen, bittend, ihn zu erlauben, daß ihnen etwas gekocht mecht werden, sie haben ab der *Betha* essen einen solchen Unlust überkommen, daß sie ferner bei ihr nichts essen köndten und zwar habe *Betha* der Dorothea^{9a)} zwei Bieren zu essen geben, worauf sie denn gleich nichts mehr bei sich behalten megen und gehe ihr alles schwarz vor den augen um. Dritten Tags wären diese heiden Schwestern von dannen zogen, als aber bei erfolgter Ernt die *Margretha*⁹⁾ in ein Lehenshaus kommen, habe er ihr Schwester Beschaffenheit von ihr gefragt, so die hend ob dem kopf zusammenschlagend ihm gesagt, sie seie das elendeste Mensch¹⁰⁾ von der Welt, schrau immer nach Hunger und köndte jedoch nichts geniessen, welches Elend von den 2 Bieren der *Betha* herkomme usw. Als die *Margreth* von dem Amman dergleichen röden zue geschweigen ermahnet worden, habe sie jedoch die red repetiret, dergleichen reden sind der *Betha* und ihrem man referirt worden, so sie im geringsten geahndet, sondern simliret.¹¹⁾

Betha: Sie habe nicht gewußt, daß die Winnerin vorhanden gewesen.¹¹⁾

3 *Mathias Manß* sagt: *Betha* habe eine Milch aus eines Weibes Brnst hegeht; als ihr selbige abgefolget, habe *Betha* dafür eine andere geschickt, von welcher das Kind genossen und 24 Stunden lang getohet und letztlichen 15 Wochen nichts essen, sondern nur trinken müessen¹²⁾, his es endlich gestorben. Sage for gewiß, daß dieses Unheil von der *Betha* ihm zugefüegt worden.

Betha: sie habe die Milch zu ihren Füßen¹³⁾ gebraucht, die andere Milch sei dem Manz von ihrer Magd gegeben worden, wisse nicht, ob sie recht oder unrecht gewesen.

4 *Christa Meschenmoser*: auf ein zeit wär *Betha* zu ihm kommen fragende, ob er auch wisse, daß sie wegen bei ihr gewesen 2 Spinnerinnen und auch sonst als ein Hex ausgerufen

wurde, worüber er ihr geantwortet, ja es wäre ihm auch wissend. Die kleine Kinder auf der Gassen halten sie vor eine nnd wann nur ein Hienle umkheme, halte man sie vor schndig¹⁴⁾. Darauf sie gemeldt habe, sie habe ein schlechten Mann, der sich ihrer nichts annehme¹⁵⁾, müsse aber anderwärtig hilf snchen. (Im andern Protocoll heißt es — sie müsse eben zu Galle Boschen nach Riedhausen gehen, um dieß zu vermitteln.)

Betha: so habe solchen nicht zn handen bringen können, sonstn sie wohl gedacht gewesen, das sie ihren guten Namen wieder hekhommen hette.

5 *Regina Pfeiferin* sagt: vor etzlichen Jahren sei [das was oben von den 2 Spinnerinnen erzählt wurde, widerholt sich] die ein¹⁶⁾ zu Tettngang in dem Wirthshans zu ihr khommen und gefragt, ob *Betha* noch lebe, da sie ja gesagt, habe *Margretha* anhehen zn erzählen, wie dise ihre Schwester durch zwei Bieren elend gemacht, soll ihr nur sagen, sie sei und hleih eine Hex¹⁷⁾.

6 *Adam Sillmaier* und 7 *Simon Peissel* sagen: als verwichenen Ostermontag sie heed zwischen 11 und 12 Uhren Nachts hei den abgehrannten häusern zn Oberwaldhansen wacht gehalten, wie etwas, so sie zwar nit sehen, wohl aber hören kondten, aus der *Betha* Haus hei einem Fensterladen auf die negst dabei stehende Scheiterbeig mit grossem Ungestüm gefahren, nicht anders vermeinend die ganz Scheiterbeig fall zusammen, dann habe es sich anf die nägst dabei stehende Heuslein gelassen nnd mit anders als oh eine Menge großer nnd kleiner Katzen heisammen gewesen nnd geschrauten, wonchen ihnen angefangen die Haar gen Berg stehen, dieß hat auch des Ammans Knecht gehört.

8 *Martin Müller* von Riedhausen sagt: sei den Tag zuvor, als *Betha*s eigenes Haus, worinnen sie innlent¹⁸⁾ gehaht, abgehrannt, bei ihr in dem Haus gewesen, in dem sie gewohnet¹⁹⁾, auf einmal hab sie angefangen zu sagen, es weren gestern anf ihr Hausstocke Feuersfunken gepflogen, sie wisse wol, daß es morgen gewiß ahbrennen werde²⁰⁾, worauf ihr Mann *Christa* gesagt: gott wohl sie davor behüten und schweigen heißen, *Betha* habe solches repetiret; andern tags ist sie in das Haus gangen alleinig, lang oben herumgezogen, da sie doch sonstn eine geraume Zeit nie darinnen gewesen, kurz aber als sie darans gangen, ist ein Knall gehört worden nnd das Hans angehohen zn brennen.

9 *Christa Morent* sagt: als vor einigen Jahren die Gemeind zn Waldhausen einen Schweinhirt angenommen, habe es sich hegehen, daß der Hirt hei *Elisabeth* solle gespeiset werden²¹⁾, als Essenszeit gewesen, habe *Betha* dem Hirten alleinig eine Kriesensuppen²²⁾ geben, worauf er gleich krank worden dergestalten, daß er nachher weder wenig noch viel essen mögen. Als er sich zu bett gelegt, habe er ohne Veranlassung gesagt, *Betha* habe im in der Kriesensuppen den Tod geben, massen er dann wenig Tag hernach ellendt²³⁾ gestorben nnd die lezte Wort gewesen: *Betha*,

Betha, Betha, wohei zu bemerken, daß des verstorbenen Bruder (aben diser Zeuge) in wäherender Krankheit zu dem Scharfrichter nach Vberlingen²⁴⁾ gangen, um rath wegen seines Bruders zu holen, doch ohne benennung der Betha, welchem der Scharfrichter gesagt, es were dießmal seinem Bruder durch ein lang im Dorf wohnend und jedermann bekanntes Weib mit einem krumpen Maul und verbundenen schenklen²⁵⁾ in einer Kriesensuppen zubracht worden, hette nach empfang gleich an allen gliedern erlamen sollen, sei aber etwas wenigß gesegnet gewesen; der hahe im etwas geben, so in 3 Tagen zum Leben oder Tod effectum mache²⁶⁾, seie auch in 3 Tagen sein bruder gestorben. Nach diesem habe Betha und ihr Mann ihme, Morenten, enthieten lassen, wan er diese Sache nicht geschweige, wollten sie ihne ins Thal Josaphat laden²⁷⁾, deß ungeachtet er es zum öfftern öffentlich erzöhlet.

Anmerkung des Protokollführers. Ferneres ist auch zu consideriren, das, nachdem dieses verdecktliche Weibsbild gefenglich eingezogen worden, sie anderen Tags den Wechter gefragt: ob man ihr die Haar abschneiden werde²⁸⁾, item wie oft und wie lang sie torquirt mecht werden.

Sodaun auch seindt allbereits 2 mal etlicher weile bei ihr in der gefengnuß gewaltige rumores und ihr selbst eigenes geschrei gehört worden, als aher die wächter zu ihr kommen, hat sie nichts davon wissen wollen.²⁹⁾

Endurtheil der Elisabetha Heyingin von Oberwaldhausen lat. et promulg. die 8 Mai 1665.

In peinlichen Sachen Anwalts des hoch und wohlgeb. HH Joh. Georg Grafen zu Königsegg u. Aulendorff etc. etc. auch Landvogts in Ober und Niederschwaben gegen und wider Elisabetham Heyingin von Oberwaldhausen, gegenwärtige Maleficanthin auf Klag antwort und allgerichtliches Fürbringen auch der maleficanthin selbst eigene so güet als peinliche Bekanntnuß nothdürftige wahrhaftige erfabr- und erfindung, so deßhalb alles laut Kaiser Carl V etc. etc. Reichsordnung beschehen ist durch die Urtheiler und Schöffen dieses Malefizgerichts entlichen zu recht erkannt worden:

Daß gegenwärtige Malleficanthin der Uebelthaten halher, so sie in Absagung und Verlängnung Gottes und aller Heiligen. auch mit dem Teufel veröbter Sodomiterey und Unzucht, beschedig- und tedtung menschen und vichs, auch zu Oberwaldhausen verursachten 2maliger Feuersbrunst, wider gottes gebot, die Natur selbst, auch geistlich und weltliche rechten begangen und verübt, dem Nachrichten an die hand gegeben, von deme gebunden zue gewohnlichen Richtstatt geführt und allda kraft habender regulativ Ihro selbst zu wohlverdienter Straf, andern aber zu

einem abscheulichen Exempel, mit dem Schwert vom Leben zum Tod bestraft und hernach Körper und Kopf zu Eschen verbrennt werden solle³¹⁾).

*) *Anmerkungen.* 1) Von diesem Prozesse feld ein Teil der Protokolle. 2) Es ist noch neben diesem Protokoll ein 2tes da, welches fast immer dasselbe aussagt, jedoch von einer anderen Hand geschrieben. 3) Betha für Elisabetha volksüblich (vgl. die gut Betha von Reuti). 4) Mit „werkh“ bezeichnet der Ober-Schwahe Collectiva, zB Knttlwerk, Kettewerk, Schellawerk, Wagawerk nsw. 5) „dienen“ ist noch der Terminus; wie „einstehen“ für Arbeit nemen. Einstandsgeld ist das Haftgeld: hafting. 6) „nemen“ bedeutet so vil als „zum Schaz nemen oder zum Weih nemen“; jezt noch sagt man schlechtweg: dr hât se gnomma. Mensch ist im Masc. der Liebhaber, im Neutr. aber: die Geliebte. 7) Aus dem Oberland, d. i. aus dem Vorarlberg und Graubündten sind damals wie heute noch die Dienstboten hergekommen. 8) sih 5. 8^a) Die eine der Schwestern. 9) Die andere Schwester. 10) Noch jezt hört der Arzt von einer genesenden Frau alles Ernstes sagen: aher hi, jez hin i wieder a Mensch, so a-n alts Mensch ist it guet flika. 11) Im andern Bogen heißt es: worüher jedoch, die Wienerin weder zn arrestiren, noch sein Weib zu defendiren, ihr Mann begeret. Die Wienerin ist die Schwester Margretha. 12) ganz noch heute so gesprochen. 13) desgl. 14) Diese Redensart ist ebenfalls heute noch gebräuchlich. 15) ist heute noch der Fall, daß einfältige Männer, deren alte Weiber übel beschreit sind, dieselben fürchten und hassen, 16) Margretha. 17) Diese Redensart ist noch stark gäng und gähe. Wir können es schon hier nicht vermeiden, darauf aufmerksam zu machen, wie die Anschauungen und die Ausdrucksweise in Oberschwaben unter dem nideren Volk hiß in die feinsten Schattierungen hinein sich gleich geliben sind, wie man heut zn Tage noch Leute genug zusammenhrächte, welche, wenn vom Gericht ebenso gern gehört, wie die Bauern zur Zeit dieses Prozesses, ganz ähnlich lautende Angaben, villeicht mit denselben Worten machten. Wie damals ist auch heute noch das arme oder fremde Volk, besonders wenn es eine scharfe Zunge hat, wie es meistens der Fall ist, von den Bauern nicht sonderlich geachtet, und man glaubt alle Schlechtigkeiten, die man darüber sagt, ser gern. Daß nun die Landfahrerinnen von damals und die von heute ganz dieselben sind in iren geheimen Gedanken, wie in iren Worten und Werken, erhellt aus der oberflächlichsten Vergleichung. Weiter unten noch Näheres. 18) innleut = Mietsleute. Das Wort wird noch gebraucht. 19) Betha hesaß zwei Hänser, eines in dem sie gewont, ein anderes vermietetes, in wel-

*) *Aktenauszüge und Anmerkungen wurden von mir schon im Jare 1859 gemacht.*

ches sie nur selten kam. 20) Diser Aberglaube von Brünste ankündenden Feuersfunken lebt noch. 21) Es ist noch Sitte den Gemeindegirten „nmzuäzen“, d. h. jeden Tag bei einem andern Bauer in Kost und Herberge zu bringen. 22) Kriesensuppen, Sappen von frischen Kirschen werden noch in der Gegend zubereitet, ähnlich wie die Holdersuppe. Beide sind der Consistenz nach eher ein Mus. 23) Noch sagt man am gleichen Orte „ellendt“, nicht elend, wie man auch wagga stat Wagen, klagga stat klagen usw sagt. 24) Diser Scharfrichter von Ueberlingen spielte seiner Zeit eine große Rolle. Wir werden im, neben dem von Saulgan, Riedlingen, Ravensburg und anderen ärztlichen Beratern dieser Klasse noch zum öftern begegnen. 25) Wir wissen von oben, daß die Frau zu iren „Füßen“ Weibermilch gebraucht hat. Von jeher waren die offenen Fußschäden (varicöse Fußgeschwüre) das Kreuz der alten Weiber. 26) Es ist heutzutage noch ein Pfiff der „Kogenflicker“ und „Seichgucker“ den Leuten hargenan dasjenige aus dem beigebrachten Harn herausnucken und sagen zu können, was sie vorher, die Einfalt und das Ungeordnete der bäurischen Klagreden benützend, aus den Rat holenden herausgelockt haben. Jeder Bramarbas, auch der gebildete Charlatan, sagt nur etwas, was er von seinem Opfer bereits erfahren hat und was der Betrogene gern hört, indem der letztere nun der Meinung ist, das, was sein „Seichgucker“ im vorqualmt, habe der kluge Mann aus des Harns Beschaffenheit herausgelesen. Die Arzneien, welche in 3 Tagen Effekt machen, von denen man sagt: „Vogel friß oder stirb“, werden von den Quacksalbern auch heute noch bereitet und von den Bauern, welche schnelle Effekte nach unten oder oben gar zu gerne sehen, herzlich genommen. 27) Der grausenerregenden Vorladung ins Tal Josaphat wird in diesen Akten noch zum öftern Erwähnung getan, heute noch drohen sich erbitterte Prozessierer mit ir. Anderswo darüber mer. 28) Es war gewöhnlich, daß man den Hexen entweder gleich wenn sie gefangen wurden, oder erst, wenn sie im Verlauf des Prozesses nicht bekennen wollten, sämtliche Haare des Körpers abschnitt oder vilmer abrasierte; daß die bestellten Henkersknechte dieses Amt circa pndibunda mit besonderer Aufmerksamkeit ansführten, werden wir in den nachfolgenden Prozessen aufs deutlichste warnemen. Diese Knechte waren meist Kleinhändler, wie heute noch, Büttel und Wegknechte etc. und durch diese wurde immer wider ausgeschwätzt, was bei Amt vorgieng, weshalb wir uns nicht wundern dürfen, wenn trotz des Eides der Richter (welche meist Bauern waren), alles, was bekannt und von Seiten des Untersuchungsrichters, behufs der Erzwingung eines Bekenntnisses, anfangen wurde, unter den Lenten herum kam. Ein schamhaftes Weib wird solche Borsche natürlich fürchten. 29) Wir begegnen hier zum erstenmal dem Vornrteil des Untersuchungsrichters, welcher besonders viel Gewicht auf die beweisende Kraft schlimmer Vorbedeutungen legte, wie wir weiter

unten sehen werden und dem das zufällige Vorhandensein eines von im für schlimm gehaltenen Zeichens Beweises genug war, die Angeklagte für eine Hexe zu halten oder ihre natürlichen Entschuldigungsgründe als bloße Ansreden zu deuten und Grund genug, sie ohne viel Umstände so lange foltern zu lassen, bis sie die von im vorgelegte Frage so hejate oder verneinte, wie es im *malleus maleficarum* gedruckt stand und es der Richter hören wollte. Denn das ist das heillose bei all den Prozessen, daß nicht etwa bloß die Fragen, sondern auch die Antworten nach einem gedruckten Schema ausfallen musten. 30) Die Besibenng felt. 31) Das Urteil ist vollständig.

II

Gegen den 10jährigen Knaben Philipp Kholler von Wald ¹⁾

„so zu Königsegg mordbrandts und Zanherei halber schon geraume Zeit verhaftt.“ Der unterzeichnete Consulente der Herrschaft Matthias Jacob Kuösch Dr. jur. nsw. meint nun in seinem Gutachten, er habe aus den Akten ersehen, „daß er (der Knabe) nicht allein mit ermelten beiden abscheulichen lastern behaft, vnd aus antreibung seines bulgeistes²⁾ merkhliche Schäden damit vollbracht, sondern auch sich zugleich in dem abschenlichen Laster des Blutschands mit seiner leiblichen Schwester vergriffen habe.“³⁾ „Weilen das Protocoll lautter vermag, daß er die darin enthaltenen mißhandlungen frei und gütlich bekannt, bei solcher Bekanntnuß auch beharrt — ich ihne von der leihs und lebensstraf ledig sprechen wollte, dan die minderjährige Kinder, als dieser 10jährige Knab ist, soll regulariter keiner in seiner minderjährigkeit um was verbrechen es wolle, bingericht werden.“ — „Wahr ist zwar, daß er nit allein alle gröheste Laster eines alten und verbainten Hexenmaisters vollhracht, sondern noch darüber die Unthat des Mordbrandts und blutschands begangen und endlich an seiner Besserung selbstem desperiret, indeme er vermeldet, daß sein bnelgeist ihne auch in der Ohrigkeitlichen Verwahrung continüirlich nachaeze und die Unzucht mit ihm treibe, daher er selbstem zu sterben und von dieser Servitut erlediget zu werden verlangt.“ Laße man in los, meint der Consulente weiter unten, so werde der Knabe noch schlimmer und es dürfe besser sein, in disem Fall nm des Knaben Seelenheil willen eine Ansnahme zu machen — „schliesse demnach, daß gegen dem verhaftten Bneben die leihs und lehensstraf fürgenommen werden köndte und solle.

Gleichwolten aber und damit die clementz nicht gar ausser acht gelassen werde, kan ihm dieselbe in modo executionis gelyen, wan man ihm nehmlichen in einem warmen Bad daß leben anrinnen lasset, welches, so viel ich allzeit gehört, der milteste nnd gegen dergleichen Kinder fast übliche tod ist.“ Er unterschreibt Weingarten, den 7. Septemher 1665.

Zu bemerken ist noch, daß die interessante Hinrichtung von Kindern durch das Oeffnen der Adern in einem warmen Bad in Oberschwaben öfters vorkam, wie sowol die Tradition als die Akten selbst nachweisen. Wir legen der Tradition in diesen Dingen deshalb vil Wert bei, weil wir so Viles, oft ganz Charakteristisches später in den bezüglichen Akten bestätigt fanden.

Biß zum Jar 1672 felen die Akten wider.

1) Von diesem Prozesse ist nnr noch 1 Brief des Consulenten der Herschaft vorhanden. 2) Der Bulgeist spilt in allen Hexenprozessen die Hauptrolle. 3) Wir können uns nicht enthalten, schon hier darauf aufmerksam zu machen, daß man in die Kinder wie in große Lente allerlei hineinexaminieren konnte und examiniert hat. Gewöhnlich ist etwas an dem Vergeben wahr, aber der Richter zwingt den Angeklagten aus einer Mücke einen Elefanten zu machen. Eine Jungsünde, die Masturbation, spilt bei Hexenprozessen gegen Kinder eine nicht minder große Rolle, als die Sünden der Alten, Hurerei und Ehebruch (mit menschlichen und recht wol bekannten Personen). Was diese Blutschande anbetrifft, so wird diese von der Gattung jener sein, die auf dem Lande gar häufig vorkommt. Nämlich beim Kinderspil „Väterles thün“ heiraten die Kinder und weil die meisten schon mit 8 hiß 10 Jaren ganz gut wissen, — — — — — wie wir selbst oft genug gesehen haben. Die Kinder wissen, daß das nicht recht ist, aber sie tun es, weil im Sommer fast immer nnr sich selbst überlaßen, doch, klopft nun so ein Richter mit seinen Henkersknechten bei einem Bnhen tüchtig auf den Busch, dann wird er bald ein änliches Geständnis heraus haben und aus dem dummen Spiel ein Verbrechen machen.

III

Prozess gegen Katharina Bosch von Wald

Actum Wald 24 Febr. 1672. Ulrich Schatz Burgvogt alhier, Gerichtsamman Katzenmayer von Hoßkirch nnd ich Johann Franz Scharpf Dr. jur. Obervogt allda. Katharina Boschin von

Wald klagt vor Amt, wie daß Agata Rist auch von Wald sie öffentlich bezüchtigt, sie, Boschin, habe ihr Kind vertränt.¹⁾

Beklagte sagt: daß die klagende Bosch erst kürzlich ganz gegen Abend für ihr Fenster komen und weilen sie nach eröffnetem Fenster der beklagten Mann sehen Besen machen, hab sie solchen begelret, darauf sie gleich in die Stnchen kommen und straks der Wiegen zngangen darin das Kind gelegen, die Küsselen etlich mal geschüttelt und gesagt: ei wie hast so wenig federn drinn. Darauf das Kind gleich erkrankt und aufgeloffen, welches mit geweihten Sachen nnd rauch wieder vertrieben worden. Negirt aber, daß die Klägerin allein an der Krankheit schuld.²⁾

Klägerin sagt: wann sie schon zum Kind kommen, sei sie darum nit ursach der Krankheit und weilen die Beklagte sie öffentlich dieß bezüchtigt, bitt sie, der Beklagten sammt ihrem Mann umh ein Widerruf oder die Beweisung anzuladen.

Die Beklagte bleiht bei ihrer Aussage — und ander lent sagen noch viel mehr sachen.³⁾

Anmerkung 1) Auch aus andern schon veröffentlichten Prozessen dieser Art wissen wir, daß das alte Weib, das einmal das Unglück hatte, verhaßt zu sein und ehen damit für eine Hexe zu gelten, schlimm davon kam, wenn es sich gegen solche Bezüchtigungen nicht werte (wie wir sehen werden), und eben so schlimm, wenn es sich von dem Vorwurf reinigen wollte und bei Amt klagte, denn die Richter namen immer schon zum Voraus an, daß solche Weiher Hexen seien. 2) Niemand kennt die Allgewalt des heillosen Schlußes post hoc ergo propter hoc heßer als ein Arzt. Ein Schluß, der schon bei den gebildeten Aerzten angebetet, beim niedern Volk nun vollends zum goldenen Kalb wird. Die alten Weiher sind damals bei vorkommenden Erkrankungen ebenso der Sündenbock der Unwissenheit geworden wie heutzutage die Erkältungen. — Die Beklagte getraut sich hier, wie auch andere Angeberinnen anderswo, nicht mer kategorisch zu behaupten, das alte Weib sei einzig und allein an der Erkrankung ihres Kindes schuld. 3) Auch heute noch heßen sich die Landleute in blinden Verdächtigungen, so daß der leise ausgesprochene Verdacht eines Einzelnen bald ein Heer direkter Bezüchtigungen Anderer im Gefolge hat.

Bescheid (des Gerichtes): Die Klägerin soll ihre clag zu recht erweisen, der Fried aber heiderseits his austrag der sach geboten sein.

Das Gericht beeilt sich nun, „weil die Boschin schon lang wegen Hexerei in argwohn und weil dieß Beklagte ausgesprochen, auch andern Personen genannt, so hievon wissenschaft haben“ eben jene Leute „eydtlich“ zu vernemen.

Actum Wald seq. die 25. Febr. 1672. Zeugin *Catharina*, von ungefähr 40 Jahr, sagt auf scharpfe Erinnerung des Meineids und hierüber wirklich prästirtem aus, daß ungefähr 8 Tag vor Weihnachten 1671 ihr bueblin, 3 Jahre alt, in der Catharina Boschen haus gesottene Erbsen gessen, worauf es erkrankt und an allen Gliedern aufgeloffen, sei mit geweihten sachen wieder vertrieben worden.¹⁾

Fürs andere sei sie, Katharina Zollerin, in 8 Tagen nachher selbst erkrankt; in 8 Tagen während dieser Krankheit sei Katharina Boschin zu ihr in der Nacht um 11 Uhr über das Bett in einer neuen schwarzen Juppen²⁾ und schwarz wammes³⁾ und ihrer gewöhnlichen Weiberkappen kommen, sie lange gedruckt, das sie nit mehr reden können, hab anbei kein Wort gredt, sondern wieder zur Thür hinaus gangen, wo sie auch herein. Darauf sie Zollerin durch einen offenen laden, (das sie aus dem böth, weil sie nit aufstehen können, gesehen) bei des Schneiders ihres Nachbarns hant bei völligem Mondschein mit einem Strobwisch in der Hand hab herum gehen seben, als ob sie das Haus anzünden wollen.^{4a)}

Christian Lumpper, Maurermeister hier, sagt auf gethanen eydt, daß vor einem Jahr die Boschin seinem 3jährigen Töchterlin in Beisein seines Weibes etliche Kerzen zu essen geben, übrige ihm ins Säklin gehoben, am Vormittag; am Nachmittag sei das Kind erkrankt, daß es nichts mehr essen können, sei aufgeschwollen und in 8 Wochen nach vielen Schmerzen gestorben. In der Krankheit haben sie den Urin dem bekannten Mann dem Rohr zugesandt (hoc pro nihilo reputat), welcher zuruckboten, daß in 7 Kerzen von einem Zauberweib diese Krankheit geben worden und wenn er 14 Tag ehender^{4b)} den urin geschickt, er sich getraut hätt zu helfen. Er warne Lumppern, der verdächtigen nichts zu leihen, in dieser Zeit sei die Boschin (sonsten Salzmännin genannt) nimmer zu ihm kommen⁵⁾ ungeacht selbe zuvor schier täglich ins hant kommen, außer da sie sie ins Haus geschlichen, da er zu dem Mann geschickt zum Rohr, fewr ab dem händ genommen und damit davon geloffen. so sie dieß nöthig gehabt, wären andere nähere Heiser dagewest⁶⁾. In dieser drauffolgenden Nacht sei ihm ein Kalb draufgegangen und als sein Weib es in Briel tragen und liegen lassen, habe sie gemeint, es lauf ihr im zuruckgehen wieder nach, sei aber ein baas gewesen, der dem Dorf und der Salzmännin hant, das zwar das annerst haus im Dorf, zugeloffen⁷⁾.

Anmerk. 1) Von Arzneimitteln wird wenig gebraucht. Malefizwachs, geweihte Kräuter und Zettelchen sind am meisten im Branch. Auch hier wider post hoc, ergo propter hoc, sowol in Bezug auf das Erkranken als das Genesen. 2) Juppe f. Weiberrock. 3) Wammes n. Weiberjacke. 4a) Wir haben es hier offenbar mit jenem pathologischen Ereignisse zu tun, das der Volks-

aberglaube zum Alp oder Schrätteleisdrucken gemacht hat. Die Drud ist in Oberschwaben unbekannt, erst wo es anfängt baye-
riscb oder alemannisch zu werden, spukt die Drud. In Wirklich-
keit gebört diese Erscheinung in die Kategorie der Schlafballuci-
nationen, deren Characteristicum ist, daß der Leidende felsenfest
glaubt, er wache und in diesem Zustand habe er das durchgemacht,
was er vom Traum erzählt. — — — — —

4^b) Das ist jedesmal die faule Ausrede der
Schurken, man sei zu spät gekommen und bintendrein kommen
die guten Ratschläge, man solle nichts berleihen; das nächste
beste alte Weib, welches hundertmal vorher one Arg beim Nach-
bar etwas entlent hat, wird jetzt, wenn es wider kommt, plötzlich
für die rechte Hexe erkannt. Wir haben solches selbst mit an-
gesehen und ein altes Weib vor den Peinigern gerettet. 5) sie
wird wol gewust haben, daß sie an der Krankheit werde schuld
sein müssen, wie die Hayingin im vorigen Prozesse recht gut ge-
wust hat, daß sie schuldig sein müsse, wenn im Dorf nur ein
„Hienle“ verrecke. Die Leute auf dem Dorf nemen kein Blat fürs
Maul und schimpfen gleich so anständig laut über die verdächtige
Person, daß diese es nicht erst von Dritten zu erfahren braucht,
was sie gescholten worden und mit was allem man ir droht.
6) Das Feuer holen beim Nachbar war damals ser üblich, da man
noch keine Zündbölzchen hatte, und spielt in den kommenden Akten
noch öfters eine Rolle. Was den gegenwärtigen Fall anbetrifft,
so ist jedermann klar, daß bei den Herden, wie sie damals ge-
baut waren und sie in alten Häusern noch beschaffen sind,
neben der Haustüre, vom Nachbar leicht gesehen werden konnte,
ob man da oder dort noch Feuer habe, oder wo die Türe geöffnet
sei und gestatte, schnell etwas Feuer wegzunemen. 7) Diese An-
gabe be- und verurteilt sich selbst. Freilich wenn es jetzt noch
ein Unglück vorbedeutet, so man einem Hasen begegnet, um wie
vil bedeutungsvoller muste damals der Hase sein, als die Hexen
noch in Hasengestalt umliefen. Zumal wenn er gerade gegen das
Dorf zulief, wo der Salzmannin Haus das erste war. Die Salz-
mannin ist hier nach der Meinung der Zollerin als Hase heimge-
laufen.

Die Frau Hofmeisterin, die zu keinem Eid angestrengt
worden, gibt an: „jedoch glaubwürdig“, die geweihte Kindsmenschin
hab sie gleich bei ihrer biederhert vor der Salzmannin gewarnet
und gesagt, man hab diser sogar das Schloß verboten, das die
Boschin nit gehalten und unter anderen 2 Zuchtbanen ins Schloß
geliefert, die man zum andern Gefügel gethan, worauf der Mehr-
theil crepirt, ausser wenig, so mit geweihten Sachen davon ge-
bracht worden, die 2 baanen aber gleich anfangs wegkommen, nit
wissend wohin; zu diesem hat man ihr zuvor durch den Bittel

ausdrücklich sagen lassen, sie soll kein Zinshaanen liefern, bis mans von ihr begehre.

Ursula Braunin, noch ledig, sagt: die Boschin hab ihr vor 2 Jahren ein Mehl geben, aus welchem sie ein brennts Mus gemacht und etlich Schuppen (d. i. Schübe, so vil auf einen Löffel get ist ein Schub) davon gessen, wovon sie alsobald tödtlichkrank worden, da sie solches wieder brochen, hab sie gemeint sie müesse sterben, ist nit beim eid verböret worden, weil es früher ausgemacht und aufgehebt worden.

Es ist nämlich die letztere Bezüchtigung durch gütlichen Vergleich der Angeklagten und der Klägerin annulliert worden.

Christian Bader sagt: die Salzmannin habe sein Kind 3 mal in die Höhe gehet und gesagt: wie ist dieß ein so fein Bublin, worüber es erkrankt und das Gesicht aufgeloffen, ist jedoch durch geweihte Sachen wieder gesund worden,

Hierauf ist die Boschin auf den Rat des Rechtsverständigen den 23ten März in Haft genommen worden und über obgedachte Indicien examiniret worden wie folgt:

Actum Schloß Königsegg den 14 März 1672 in praes. Jörg Wilhelm Leimböhrer Obervogts in Aulendorf, Schatzens Burgvogten in Wald, Katzenmeyer Gerichtsamman in Hoßkirch und Dr. jur. Scharpf Obervogten allhier.

Präliminariter ist zu erinnern, daß wie man die verbaftin anfangs bei diesem examen auf ein Stnehl, worunter das gewöhnliche Heilthum angehefft war, gesetzt, selbige nit ruhig sitzen können, sondern immerder geruckt und anstehen wollen, welches für eine böse anzeigung gehalten und von den vorhero in Aulendorf hingerichten Hexen auch observiret worden. — (Hier wird man wol weiter nichts anzumerken haben, der Richter charakterisiert sich ja selbst.)

ad prim. Sei in der Stuben gewesen, habe das Kissen geschüttelt, auch so gesagt, wie angegeben worden, könne aber nichts dafür, daß das Kind krank worden.

ad secund. babe dem Kind keine Erbsen geben, sondern ihr Mann, langnet durchans das 3te und 4te.

ad quint. seie wahr, daß sie dem Kind Kriesen geben, sei aber im geringsten nit vrsach der Krankheit; ingleichen daß sie nach erkranktem Kind nimmer in des Maurers Haus kommen, noch daß sie das übrig verursacht.

ad präliminaria. hat sie nichts antworten wollen, sondern nur gesagt, sie sei keine Hex, weiß nichts davon und so fortahn etc.

ad punctum der Catharina Zollerin Kind, negat, daß sie erst dieser Tag dem Kind mit der Ruthen auf der Gassen nachgelaufen¹⁾, doch leztlich bekennt sie, daß sie Ihre Buben nit ins Haus lassen wollen. Im übrigen negat alles überhaupt.

Es scheint, daß manches nur mündlich verhandelt und nicht ins Protocoll aufgenommen ward. — Man sieht, daß es sich hier um kleinliche Nachbarsereien handelt, die alle Tag auf dem Dorfe vorkommen.

ad punctum des Schneiders Crista Kind: sagt sie hab das Kind etlichmal auf dem Arm gehabt, wisse im übrigen nichts böses.

ad punctum das Schloß verbieten: hier hat sie nit anders geredt, als im Schloß (formalia) nur, ja ich weiß nichts von diesem, nach angenscheinlicher und klarer Erweisung aber der Verbiethung bekhennt selbe, daß man ihro das Schloß verboten, daß sie aber nachgehends dennoch ins Schloß kommen, könne sie nichts für das Verbot, dann sie hab müssen einen Sack hollen, die andermal (da ich sie selbst neben andern leuten einmal gesehen) wisse sie nichts davon, zudem, wann sie schon hinein kommen sei, sei sie doch mit allen Ehren in dem Schloß gewesen. Warum sie im Schloß gewesen, wisse sie nit (da es doch erst vor 3 Wochen gewesen).

ad Mahl geben. Das Mahl, so sie der Ursel geben, sei auß gewesen und hab selbiges einem ferknecht abgekauft. (Will besagen, ir Mel sei ir ausgegangen gewesen und das hergelihene habe sie von einem fremden Furmann gekauft.)

ad alia. Warum sie sich heut (wie die hh examinatores ankommen) eine Ohnmacht simuliret bis man sie besprüzt, worauf sie einsmals aufgefahen und wiederum völlig zu ihr kommen, sagt wisse nichts davon.

(*Anm.* Man sieht, wie man dem alten Weib sogar iren natürlichen Schrecken vor den Justizmördern verübelt und schlimm deutet.)

ad alia. Nemblich warnmb sie bei verhör allzeit nur in den spiegel und nit anderst wohin gesehen. respond: wisse nichts hievon. Mit Einem Wort, sie längnet, was man mit eigenen augen sieht.

(*Anm.* hier meint der Richter wol, sie habe im Spiegel den Teufel gesehen.)

Und weilen dann sie nichts gütlich bekennen wollen und znmahlen in ihren gehärden und Worten wunderbarlich variiret, als ist für gut befunden worden, daß man ihre Boschin völlig die baar abschneide, bei welchem actu sie sich nit Ein bisslin geschämbt, weniger einen zäher vergossen¹⁾ und nachgehends auf nochmalige gütige Erinnerung wirklich an die Folter geschlagen worden, welches dann auch auf ihr hartnäckigkeit erfolgt und woran sie folgendes befragter geantwortet:

ad prim. bekennet nit weiters als znvor.

Die Haanen betreffend: sagt sie, sie babe selbige selbst ge-

liefert, wisse sonst nichts mehr, hat sich anhei wegen der Tortur so viel als nichts alterirt, biß endlich sagt sie, man soll sie nur ein wenig hernnterlassen, sie wolle sich besinnen^{1a)}, welches geschehen. Nach diesem ist sie so halsstarrig gewesen, als zuvor, dahero sie von frischem aufgezozen, bei welchem sie alschald angefangen zn schreien und jammern²⁾, jedoch mithin ganz herzhaft in ihrem läugnén blihen und nit ein Tropfen vergossen³⁾. Beid aufzúg sind ohne anhenkung eines gewichts, sondern ganz lähr beschehen.

Der Mann⁴⁾ hat absonderlich kein argwohn auf sie, als daß sie alle Samstag (wann man für die armen Seelen gebetet) mit dem Weihwasser in allen winkeln herumgeloffen nnd selbige ausgesprizt, welches die vorhin gerichtén Hexen anch im Brauche gehabt⁵⁾, so er, Mann, erst jekt in erfahrung hekommen nnd um so viel mehr einen argwohn gefaßt⁶⁾. Auf dem Bank, wornter wir das ordinari heiligthum angehestet, hat sie anfangs gar nit still sitzen können, so ehenmüssig hei vorigen hingerichteten hexen⁷⁾ beschehen nnd pro certo sed malo omine⁸⁾ gehalten worden. Andere böse circumstantia so sich bei Einziehung nnd examinirung erzeiget, sind dermalen wegen länge nit beschriben worden.

Dise Aussagen wurden dem Consulenten von Amts wegen eingeschickt „nnd nachgehends auf dessen eingelangtes Gutachten fernerés in diesem Proceß fortgefahren, wie folgendes zu sehen“:

Actum *Königsegg*, 22 Merzen anno 1672 praes. die ohigen. *Catharina Boschin* hat auf nochmaliges gütliches erinnern gleich zuvor auf alle vorgehaltene Puncten nichts wollen geständig sein, worauf selbige ganz nakend ausgezozen, hingegen ein geweihtes bemmet nud hosen angethan, nachgehends wieder an die Folter, jedoch anfangs lár, geschlagen, hernach aber ihro ein schwärer Stein angehenkt, und an die hlöse soll mit der Taufkerzen ziemlich bart gehrennt worden, welche Schmerzen sie annoch zu keinem Bekeuntniß gebracht, sondern statt der Antwort hat sie endlich gar nichts geredt⁹⁾, bis leztlich sagt sie, sie wolle mirs (Ohervogt) allein sagen; sind dann alle hinausgangen und ich allein bei ihr blieben, anch ihr möglich zugesprochen, worauf sie hekennt, sie habe einen hauen ihrem Nachbar zn todt geschlagen, item ein Tuch zu einem fúrtuch genommen¹⁰⁾, item sie hat hnelet mit dem jezigen Manu, weil ihr erster Ehemann annoch gelebt, welches ich ihr gleich verwiesen, daß ich dieß nit hegehr derzumalen zu wissen, soudern verlange 1 rechte Antwort auf die Stuk, deren sie bezüebtigtet nnd waß man sie mehr in dergleichen fragt¹¹⁾. Woranf sie gesagt, sie wisse nichts weder vom einen noch andern, sei unschuldig von allem hexenwesen. Hierüber bin ich hinausgegangen, die andern aber wieder herein und haben sie wieder hinaufziehen lassen, dessentwegen sie heftig geschrien nnd mich

wiederum zu ihr begehrt und ich nochmals allerbest zugesprochen, worüber sie folgendes in der güete bekennt¹²⁾:

1 Die Walpurga N von Ebenweiler sei vor ungefähr 11 Jahren gestorben und habe sie das hexenwerk gelernt, habe sie zuerst auf einer schwarzen Katzen zum Tanz geführt.

2 Der böse Feind sei gleich nach dem Tanz zu ihr kommen, das erstemal hab er gesagt, er wolle ihr buel sein, und wolle ihr geben, was sie wolle, hierüber hab er sie zum öftern beschlafen, sei aber nur ein schlechter wolust, ein blinder, ja nur ein kaltes Ding gewesen¹⁴⁾.

3 Und habe die Verläugnung Gottes und aller Heiligen an sie begehrt, so sie auch gethau, er sei aufgezogen wie ein herr und habe ein langes schwarzes haar aufgehabt.

4 Sie habe gemeint, es sei ein bekannter Kriegerjung, so damals Ihr Liebhaber war, nach dem Fahl aber sei es der leidige Teufel gewesen¹⁵⁾ und hab sich erst das ander mal post coitum zu erkennen geben.

5 Sein Nam sei Gebelin¹⁶⁾, er hab sie gar oft beschlafen.

6 Er hab sie bisweilen auf einem Steken, besen, hund, bald auf was anders abgeholt, sonst sei sie niemals von sich selbstem auf den hexentanz kommen.

7 Er habe selbst die obige Instrumenta gesalbet.

8 Die zusammenkunften seien in weitentlegenen ländern gewesen¹⁷⁾ und habe keinen Tanz in 5 Jahren mehr besucht, sonst haben sie allerlei, ohne Brod und Salz zu essen und Wein zu trinken gehabt¹⁸⁾.

9 Die bekannten Complices seien alle gestorben, haben sich mit Spilleuten s v huren lustig gemacht, es neme sie nur wunder, wer die fürnemen frauen (so aufgezogen wie gräfinen) müsten gewesen sein¹⁹⁾. Es seien auch Männer und Weiber in allerhand Staudakleidung aufgezogen; allein sei kein rechter gast im coitu gewesen²⁰⁾.

10 Habe sonst kein Wetter und dergleichen gemacht. Niemand, weder Mensch noch Vieh geschadet und wan schon der böse Feind ihr die hierzu kehrenden Mittel gehen, habe sie selbige gleich weggeworfen²¹⁾, wessentwegen sie der Teufel allzeit erbärmlich erprügelt.

11 Was man vorgehalten, das hab sie nit, sondern die roth hahs gethan²²⁾, wie ihr der Teufel es ausführlich erzählt habe, und daß der Teufelsbschwörer NN zue Rohr eben sie die roth (id est die Catharina Zollerin) gemeint bah, indem sie eben auch roth, wie sie sei und Catharina heisse, als wie sie. Welches alles sie nachgehends vor den Richtern gestanden, da man es ihr wort für wort vorgelesen.

Actum Königsegg, 24 März 1672 Gegenw. dieselben.

Katharina Boschin sagt 1 auf ferneres güetigs erinnern (denn ihre erste aussag gar zu confus gewesen)²³⁾, daß der Teufel vor

Bregentzer Belägerung²⁴⁾ zu ihre in Gestalt eines bekannten Kriegerjungen kommen und sie beschlafen. Das andere oder dritte mal habe er sich ihr erst zu erkennen geben, sein Gestalt habe er behalten²⁵⁾ ausser seine füß seien verendert gewesen.

2 Auf daß bab er an sie begehrt, Gott und alle Heiligen zu verlängnen und sich völlig in seinen Schutz und Gewalt zu ergeben, so sie auch leider gethan.

3 Bei diesem hat er ihr versprochen, sie auf alle Tänz zu führen, auch in allem ihre zu willen zu fahren, wie sie dann über die Massen gern getanzt babe²⁶⁾.

4 Auf dieß er sie gleich auf den Tanz, so viel sie wisse²⁷⁾, auf einem hund geführet.

5 So oft er sie abgeholt, dann sie niemals von sich selbstn dahin kommen oder gereist, habe er sie zuvor allezeit beschlafen²⁸⁾.

6 Da sie noch ledigen Stands gewesen, seie sie gar oft zu den hexentänzen kommen, und der erst sei auf dem breiten Moos bei Ebenweiler gehalten worden, weil sie den ersten Mann gehabt, sei sie 4 mal zu dem Tanz kommen und das Mehrtheil am galgenbühl zu besagtem Ebenweiler.

7 Bisweilen sei sie auf einem Steken, hund, Besen etc. davon gefahren, dabei sie beide mit dem vorden Theil gegen einander gesessen.

8 Der Teufel hab die fahrinstrument selbst geführt.

9 Den Namen habe der böß Feind aus ihrem menstruo mit einer Feder auf ein Brieflin geschrieben.

10 Habe eben selbimal ihr ein Kratz in die Seiten am rechten Schenkel gegeben²⁹⁾.

11 Maria Möhrlin von Gugenhausen hab sie zum öftren auf dem Tanz gesehen, welche sie selbmal noch nicht gekannt, bis sie nach Wald kommen, dann sie zuvor zu Ebenweiler, nit zu Wald gewohnt habe, traute solches ihr ins Gesicht zu sagen³⁰⁾.

12 Einem Soldaten habe sie ein Roß gelämbt, der Teufel hab ihr die Salb selbst gegeben.

13 Bei Luegen im obern holz beim brunnen bab sie helfen einen Hagel machen, der Teufel bab sambt ihr 8 in einem häfelein gerüret, alsdann ausgeleret, worauf gehling 1 Dampf an Himmel gestiegen und ein hagel daraus entstanden, hab zwar nit grossen Schaden gethan, die dabei gewesen, seien gestorben³¹⁾, darunter gewesen die Locherin, des Bathles weib, Mundlins weib und zwei von Stuben, die ander hab sie nit erkennt.

14 Ledigen stands und da sie zu Ebenweiler gewesen, habe sie 3 hägel helfen machen, die zwar nit grossen Schaden gewürkht, ob sie zwar willens gewesen, Schaden zu thun, jedoch habe parochus loci solches verwehren kennen³²⁾, also daß die Hägel nit angangen und nur in riedter herumgefahren.

15 Nach androung der tortur³³⁾ hat sie angefangen, die ersten lang gelaugneten stuk auch bekennen, sie habe in das

Kisselin ein bilfferlin hinein gestreuet, so gelber farb³⁴⁾ gewesen, der Teufel habe es ihr geben.

16 Seie beim Galgen zu Hoßkirch vor 6 Wochen des leztmal beim Tanz gewesen.

17 Habe des Maurers Kind, ingleichen der Schweizergretha Tochter mit diesem obigen bilfferlin auch wollen hinrichten³⁵⁾, wie die indicia zu erkennen geben.

18 Negat, daß sie bei der rothen Nachts auf dem böth gewesen oder ihr Kind verderbt hab³⁶⁾.

19 Negat, daß sie in des Manrers haus hineingeschlichen und feur ab dem heerd genommen.

20 Seie wahr, daß sie ihren ins Schloß gelieferten hanen obiges bülferli geben habe.

21 Negat, daß sie des Christian Baders Kind etwas üfels angethan habe.

22 Sei das leztmal nur zu fueß zum Tanz gängen, dann es nit weit gewesen.

23 Dabei sei gewesen des Broses weib sammt ihrer Tochter, des roggenbaurenweib sammt ihrer angeheyrateten Tochter, alle von Wald. Des Muethen weib von Hoßkirch, item die rothe (so viel ich ex descriptione erkennen könden), des Antoni Wißners weib. Item die Schweizergreth von Wald, das häfelinsmans weib von Riedhausen (im nebenlaufenden Bogen heißt es: des hefelinwebers weib von Waldhausen). Item die Mörlin (unleserlich), item des Bachmansweib, NB Diese hat sie revocirt und gesagt, sie wisse nichts mehr von ihr, als was ander leuth³⁷⁾ so eines eingelegten feurs wegen von ihr reden, daß sie ihren Mann hab verbrennen wollen. Item die Vöglin³⁸⁾.

24 Sie hab in ihrer Abwesenheit bald einen steken, bald einen besen zum Mann ins böth gelegt.

25 Der Teufel habe sie in der lezten Nacht gewarnet, man werd sie morgens fangen³⁹⁾.

26 Wann der Pfarrherr von Ebenweiler nit gestorben wär⁴⁰⁾, wär sie nit mer in das laster gefallen, dann er sie davon erlediget gehabt.

27 Der Rest von der Salb werd in Einem rothen hefelin vnder der Bettstatt oder hinder dem Trog, wo sie gelegen, zu finden sein.

28 Er habe sie das leztmal beim Tanz beschlafen⁴¹⁾.

29 Dabei haben sie Wein und allerhand fleisch zu essen auf einem großen Tisch gehabt.

30 Die alten Weiber seien more solito die liechtstök s. v. mit dem in die höhe gerichten hindern, worunter die Schweizergreth gewesen.

Anmerkungen

1) Vom Harabschneiden ist schon gesprochen worden, es geschah, damit sich der Teufel nicht darin aufhalten könne. Daß sich die Alte bei dem Schrecken vor der irer wartenden Pein nicht besonders gewert haben wird, als man sie enthlöste, ist ebenso leicht begreiflich, als daß sie dabei „keinen Zäher“ vergossen, wer den Menschen nur einmal in großem Seelenschmerz gesehen hat, weiß, daß im alles gleichgiltig ist, was man mit im anfängt und daß er auch nicht mer weinen kann.

1*) Das kommt häufig vor, daß sich die geqnälten Weiber eine Bedenkzeit erbitten und manchmal wird diese Zeit dazu benützt, denselben durch Vorzeigen der Folterwerkzeuge, Auseinandersetzung ihrer Anwendung und ihrer Wirkung ein sogenanntes freiwilliges Geständnis abzulocken, bißweilen besinnt sich das alte Weib über das, was andere Unglückliche vor ihr angegehen haben und schwazt nun das gleiche, um der Folter zu entgehen; wir haben oben gesehen, daß sie die Folter fürchten, sonst würde nicht gefragt worden sein, „wie lang sie mocht torquirt werden“. 2) noch sagt man jähmere. 3) Auf dieses Zeichen gehen die Richter, wie auf ein Pathognomicon und wir werden diese obige Phrase biß zum Eckel oft wieder hören müssen. 4) Noch jezt hat man diese Redeweise schlechtweg zu sagen: Der Mann, stat ir, dein mein Mann. 5) Es ist hier von einem alten Aherglauben die Rede, der damals wol nur noch von alten Weibern geübt werden mochte, der indessen noch heutiges Tages von den jezigen alten Weibern nicht vergessen ist. Das Weihwasser soll die Fegfeuernglut der im Hause herumschwebenden verstorbenen Angehörigen löschen. Noch heute hält man alte Weiber, welche besondere d. i. veraltete Redensarten im Munde führen, wie: jã daß mers anand inra guastund verzellet — daß gott walt usw. für Hexen. Das heißt man dann: besondere the'ma, denn alles Auffällige an einem Menschen deutet darauf hin, daß es mit ihm nicht geheuer ist, daher auch jede auffällige Nervenkrankheit, choreaartige, hysterische und dgl. Bewegungsanomalien gleich für die Erscheinungstätigkeit des Belzebub gehalten werden. Alte Weiber sind von jeher in ihrem Benehmen absonderlich gewesen und werden es so lange sein, als es alte Weiber gibt. 6) Man sieht, der Mann denkt nicht im geringsten daran, sich seines Weihes anzunehmen, wie es immer der Fall ist, wo die Borniertheit mit der Gespensterfurcht gepart ist. 7) Es ist uns schwer zu begreifen, warum die Weiber nicht ruhig sitzen hlihen. Man braucht nur einmal ein altes Weib im Verhör gesehen zu haben und man ist vollständig belert, wie sich da ein altes Weib benimmt, wie beständig aufsteht, wenn man es immer wider still sitzen heißt. Das alte Weib kann gar nicht sprechen, oder sich erklären, one daß es aufstehen und gestiku-

lieren darf, das weiß jeder Arzt, der vil mit alten Bäurinen verkert. 8) Diser Grundsatz richtet sich selbst. 9) Wir werden auf dieses Stillschweigen mitten unter der Tortur noch öfter stoßen, wir führen nnr an, daß diß bei schmerzhaften Operationen grade so vorkommt. 10) Man siht, das arme Weib fängt an, seine wirklichen Sünden zu beichten. 11) Dem Richter genügen vernünftige Angaben nicht, er will um jeden Preis das hören, was als Antwort in seinem Examinationsschema geschriben stet. Auf dem Rande bemerkt man noch, „dieß ist der Hexenbrauch, daß sie vermeinen, mit dergleichen zur sacht mit thuenden sachen die richter zu bedören.“ Und wer ist von disen beiden mer betört!? 12) Das also nennt man ein gütliches oder freiwilliges Bekenntnis, wenn ein altes schwaches Weib, nachdem es die unmenschlichsten Grausamkeiten erduldet hat, alle Fragen, mögen sie zu irem Heil oder Unheil ausschlagen, willenlos nach dem Wunsch des Peinigers beantwortet. Das alte Weib siht wol ein, daß man es nicht ausläßt und daß es einmal eine Hexe sein muß, gleichvil, ob es eine ist oder nicht, und daß es sich vile Qualen erspart, wenn es bälde bekennt, was der Richter einmal bekannt wissen will. Wir werden weiter unten sehen, daß eine Frau bittet, man solle ir doch vorsagen, was sie bekennen soll, sie wolle es gern tun, und daß merere bitten, man möge doch den Prozess beschleunigen, damit sie bald hingerichtet und aus irer Qual erlöst werden. Von der menschlichen Gerechtigkeit hoffen sie nichts mer. 13) Vor allem muß bemerkt werden, daß in den Königseggischen Akten die Aussagen nur summarisch angegeben werden, daß weder die Fragen des Richters, noch die ersten abweichenden Angaben der Verhörten angeführt sind, woher es denn kommt, daß scheiubar nicht zusammengehörende Aussagen aneinander gereiht sind. Es wiederholt sich jedoch die Reihenfolge der Fragen wie der Antworten in den kommenden Prozessen so gleich, daß man wol erkennen kann, wie der Untersuchungsrichter sein Schema neben sich hatte, ja es wird weiter unten in dem Prozesse der Hnmlerin sogar ausdrücklich angeführt. (Der Richter pflegte so zu sagen, daß die Angeklagte nur immer ja und nein zu sagen oder einen bestimmten Personennamen anzugehen branchte.) 14) Wir werden noch öfters die Warnemung machen, daß dise fabulösen Vermischungen mit dem Bösen als eine Blenderei, als etwas Traumhaftes geschildert werden, woher es auch kommt, daß die Beklagten oft den Beisatz machen, sie wissen es nicht mer recht, oder sie meinen es so; von einem wirklich ausgeübten Coitus mit iren menschlichen Liebhabern wissen dise Weiber alles harscharf, auch wenn es noch so lange her ist. 15) Wir werden finden, daß es sich regelmäßig darum handelt, daß ein gewisser Mensch, mit dem das Weib Umgang gepflogen, für den Teufel ausgegeben wird; ohwol (zB in dem Prozess der Anna Maria Schenkhin von Hofskirch) der menschliche Liebhaber selber gestet, sich mit der

Angeklagten versündigt zu haben. Hier macht man die Wahrheit zur Dichtung. Es wirft auf den damaligen Stand der Sittlichkeit freilich ein sehr schlechtes Licht, da wir aus diesen Prozessen entnehmen werden, daß der Ehebruch an der Tagesordnung war; wir könnten diß noch unwiderleglicher beweisen, wenn wir einen unbescheidenen Gebrauch von den noch vorhandenen zahlreichen Criminalprozessen, Ehebruch und Notznacht betreffend, machen wollten. 16) Dieser Teufelsname kommt auch in vielen andern Prozessen vor. Begreiflicher Weise verbreitet sich das, was von den Angeklagten bekannt wurde, in der ganzen Umgegend, und so wissen spätere Angeklagte schon, was sie sagen müssen. Ueherdiß mußte es damals allgemein bekannt sein, was sich Hexe und Teufel als Liebespar für Namen gaben. 17) Wir erinnern nur an die Sage, wo der Bauer mit dem Hexenbock in einem Sprung über das Meer setzt und sich nicht enthalten kann zu bemerken: hm! hm! ist dees a Bokssprung gsein. 18) Es war für ein Hexenmal charakteristisch one Brod und Salz zu speisen, deshalb wird diese Angabe immer wiederholt und dringt der Richter wesentlich darauf, diß Geständnis zu erhalten. 19) Hier wird die Angeklagte wider Mensch, sie fängt an, iren Feinden zu grollen und inen einzutränken. Es ist diß eine Anspielung auf die Burgvögtin, von der man damals sagte, sie sei auch eine Erzhexe; weiter unten wird diese Frau auch wirklich angegeben, in dem 1. Artikel steigt der Groll schon zu Tage, der Ingrimme wider die Angeherin macht sich Luft, die Salzmannin nennt ire Hauptfeindin geradezu auch eine Hexe. Wie wir weiter unten noch sehen werden, gibt die Rachsucht gerade wider solche als Complices an, von welchen die Angeklagte am meisten verleumdet worden zu sein glaubt. Die Angeklagte weiß, daß es für ire Person zwar keine Rettung mer gibt, aber sie will nicht ungerochen sterhen. Die Verhaßte soll auch brennen. Weiter unten spricht sich ein Weih one Schen gerade so aus. 20) Beweis für das in Anmerkung 13 gesagte. 21) Es hat seinen guten Grund, warum nie ein Corpus delicti beigebracht werden kann, und wo es beigebracht wird, ist es der unschuldigste alte Salb- oder Oelhafen, mit deren Inhalt die Richter vergeblich Experimente an Tieren machten; von einer Untersuchung der Bestandteile einer vermeintlichen Hexensalbe war gar keine Rede. Dazu hatte man weder Zeit noch den guten Willen, zum Foltern gebrach es an beidem nicht. 22) Die Rote ist eben die Hauptschwäzerin, welche die Verhaftung der Boschin besonders verursacht. 23) So lang die Aussagen vernünftig sind, nennt sie der Untersuchungsrichter confus, wie wir weiter unten deutlicher sehen werden, nur mystische Angaben passen in seinen Kram. 24) Bregenz ward 1646 von Gustav Wrangel vergebens belagert. 25) Meist gab sich der Teufel erst nach dem 3ten oder 4ten coitus zu erkennen. Menschlich betrachtet, weiß das Weih von iren ersten Zärtlichkeiten noch recht gut, daß sie einem Men-

schen galten. 26) One Zweifel fragte sie hier der Dr. Scharpf, warum sie sich gerade das Abholen zum Tanz erbeten, sie motiviert diß damit, daß sie eben in ihrer Jugend über die Maßen gern getanzt habe. Man sieht, es verschmilzt Dichtung und Wahrheit zu einem verderbenbringenden Ganzen. 27) Es ist diß ein Beweis, wie das Weib nicht sicher weiß, was es als Reitinstrument angeben soll. Wäre es wirklich auf etwas zum Hexentanz gegangen, es könnte sich eben so gut daran erinnern, als an die Gestalt ihres Kriegerjungen. 28) Nach dem wo, wann und wie oft dieses Aktes haben sich die Hexenrichter mit besonderer Vorliebe erkundigt, was denselben keinesfalls zum Rum gereicht. Uebrigens ist das Nacheinander von Tanz und Fleischeslust eine so alltägliche Erscheinung, daß es keiner weiteren Erörterung bedarf, warum sie aus dem Leben herausgegriffen und in die imaginäre Hexenwelt hineinverpflanzt ward. 29) Meistens gibt der Teufel an den Beinen, am Banch, an den Schamteilen ein Zeichen, wo die Henkersknechte immer mit besonderem Eifer darnach suchten, wie wir sehen werden. Es war ein wirkliches Unglück für ein Weib, an irgend einem Körperteil ein Muttermal, eine kleine Narbe oder irgendwie etwas Augenfälliges zu haben. Es musste nolens volens ein Tefelszeichen sein. Wie man mit einer Schusteralre Probe machte, sehen wir später! 30) Diese Phrase kerkert zum öftern wider. Namentlich wird sie solchen Personen gegenüber gebraucht, bei denen sich die Verhörte eines heftigen Widerspruchs versieht, also ganz besonders bei persönlichen Feindinnen, und diesen gegenüber beharren aber auch die Unglücklichen am hartnäckigsten auf ihrer Aussage, während sie die übrigen Angegebenen regelmäßig vor dem Betreten des Richtplatzes revocieren, da sie die Nähe des göttlichen Richterstuhles denn doch etwas fürchten. Auch dieser belehrende Wink gieng an dem wanumstrickten Hirn der Richter unbeachtet vorüber. 31) Auch im früheren Verhör werden nur Verstorbene als Mitschuldige angegeben, allein die richterlichen Dränger wollen lebendiges Blut haben und stehn nicht ab, biß sie neue Opfer bezeichnet wissen. 32) Dieser Pfarrer wird noch zum öftern als Haupt-Wetter- und Teufelsbanner erwähnt. Wäre der und der nicht gestorben, hört man oft sagen, dann hätte das Wetter nicht geschlagen usw. und dieses Weib sagte vor 200 Jahren, dann wäre sie nicht wider in das alte Laster der Hexerei gefallen. 33) Wenn der Faden des Erzählens zu reißen drohte, wis man wider auf die Folter, denn von dieser wuste man ja, daß sie jedes Weib zu einem Geständnis vermochte. Bissher hat die Verhörte fast nur rein Erdichtetes angegeben, jetzt kommen einzelne in der Wirklichkeit lebende Personen in das Wangewebe hinein. 34) Dieser Farbe begeben wir noch öfter. 35) hinrichten bedeutet beschädigen und töten. 36) hier mag sie ihrer Feindin die Freude nicht gönnen, zuzugeben, daß sie ober ihrem Bett gewesen. Das ist psychologisch ebenso interessant als war. 37) Abermals ein Wink, wie die Ge-

peinigten häufig solche Personen angaben, welche die öffentliche Meinung als Hexen bezeichnete, die ihnen sonst nicht eingefallen wären. 38) Jetzt wird die Vögtin endlich bei Namen genannt. 39) Diese Warnung geben auch andere an; das Gemunkel der Leute, welches von indiscreten Eingeweihten Narung erhielt, drang auch zu den Oren der Bedroten, und das nennt man im peinlichen Proceß, der Tenfel hat es gesagt. Bei der Mörlin und anderen ist dasselbe der Fall. 40) siehe Note 32. 41) siehe Note 28. Man kann bei der Benrtheilung der Hexenprozesse überhaupt nicht oft genug darauf hinweisen, die Erklärung vieler Angaben nicht in den mystischen Büchern unpraktischer Theologen oder Philosophen zu holen, sondern in dem so nahe liegenden leibhaftigen Alltagsleben. Meinungen, Lebensanschauungen, Bräuche und derlei mehr erhalten sich im Volke mit einer so bewunderungswürdigen Zähigkeit, daß wir für unsere epikritischen Momente nicht erst in gelarten Citaten Nutzen zu holen brauchen, obwohl wir das in hinlänglicher Menge könnten, sondern nur aus dem Naheliegenden, aus dem Leben das Richtige mit beiden Händen herauszunehmen haben. Außerdem muß man nie vergeßen, wie tief sich die abgeschmacktesten Meinungen in den Menschenhäuseel hineinfrößen können und wie ein Heroismus in malam partem entstehen kann, der gar Niemand anders zum Vater hat, als den Aberglauben. Wir sehen, daß damals jedermann am anderen all das, was angegeben wurde, für möglich gehalten hat, nur an sich selber nicht. Wir sehen, daß der, welcher angegeben worden, die Beschuldigungen seiner Angeber mit Entsetzen vernimmt, daß er im warhaftigen Gefühl der Unschuld seine Unschuld selbst und heilig beteuert, aber man glaubt ihm nicht, wie er anderen nicht geglaubt hat, es gibt für ihn keine Verständlichmachung mehr, keine Möglichkeit des Beweises vom Gegenteil, denn alle Welt zeugt wider ihn. Muß einen solchen Menschen, in solchem Elend, die Welt nicht wie ein Feld voller Teufel angrinsen, muß er sich nicht mitten in ein diabolisches Wanleben hineingebannt glauben, aus dem ihn nur wider nichts anderes als Schein, als Trug, als etwas Dämonisches rettet. Da verwirren sich seine Sinne in einem Zustand, der dem Hängen zwischen Himmel und Erde gleicht, denn die Seinigen, die er gezeugt, großgezogen mit unendlicher Mühe und Liebe sind ihm auf einmal fremd geworden, ja seine Verräter, seine Henkershenker und die göttliche Gerechtigkeit und Barmherzigkeit erschien ihm nicht minder etwas längst verschollenes. So gab es nur Einen Erlöser aus dem gräulichen Wirrsal — den Tod! und diesen vermochte er nur durch die Lüge hindurch zu umarmen, durch die Lüge, in die er seine Erinnerungskraft versenkte, biß sie mit seinem Wissen und Dafürhalten in Eins verschmolz, und er nun sich schuldig zu bekennen vermochte, ohne daß jemals wider das Bewußtsein seiner Unschuld aufzutauchen wagte.

Actum *Königsegg*, 27ten Merzen 1672 in praesentia meiner und des Wechters allein.

Dann sie mich ex prof. durch ihren Wechter eilends zu Ihro rufen lassen. Sagt: als sie in Ihrer Jugend das nähen in Wald gelernt, babe angegebene Broses weib (bei welcher sie zur Stubeten gewesen) gesagt: wartet, ihr Mädlin, ich will etwas hereinbringen und ein Nebel machen, welches sie auch gethan und sei alles in der Stnb herumgefahren, worüber sie wiederum nach hans nach Ebenweiler zogen.

2 sei ihr oftermal ins Haus ein schwarze Kaz kommen und da solche der Mann hat wollen todt und auf sie geschlagen aus Kräften, sei nit anderst gewesen, als wann er auf einen wollensak schlag und diese Katz sei des Broses weib gewesen.

3 Sie hab ihr öfters im Salzfüßlin Schaden gethan, wie sie den einmal das bemmet beim Salzfüßel vergessen und liegen lassen.

4 Man soll dieß Broses weib und dann die Mörlin von Gugenhausen einziehen, zuvor könn und woll sie nit sterben, und werde man zwei Hexennester finden bei diesen Personen, daß es ein greuel sein werde, wodurch die ganze Herrschaft mechte von diesem laster gesäubert werden¹⁾.

5 Sie babe die Salb ins feldt binausgeworfen, es sei nur wenig noch vorhanden gewesen.

6 für diese beide, daß sie bexen, woll sie gnugtun, aber wegen den übrigen wolle sie sich entschlagen²⁾, dann wann diese beed werden ernstlich gefragt, werde man schon auf den rechten grund kommen.

7 Gestern Abends um 7 Uhr, da der wechter mich zu ihro hinauf bernft und meldung wegen dieser 2 verdecktigen Personen, habe es bei ihr gedoset und gedobet, das Sie nicht gewußt, was es nur sein müsse, vermeine, es habens nur diese Hexen gethan, weilen sie selbe angegeben hab.

Actum *Königsegg*, den 8 Merz m. praes. H Obervogts von Anlendorf, deß H Gerichtsamans und meiner.

Auf beschene Erwartung des H Consulents, daß man über etliche Pnncten von der Gefangenen eine Erläuterung begehre, hat man selbe nochmals constituirt und examiniret:

1 Confirmirt alles und jedes, was sie bis dato bekennt und das obne innige Tortur.

2 sie habe das Hexenwesen nit von der Walpurg (wie anfangs bekannt hat), sondern von dem Kriegerjungen, so es doch im fabl der Teufel gewesen, gelehrt habe, babe aus forcht die Walpurg angegeben.

3 Sie habe diesen Kriegerjungen gar gern geseben, in seiner Gestalt sei der Teufel durchgehends zu ihr kommen bei der Nacht, und indem sie mit dem vermeinten Kriegerjungen peccirt, sei er

von danen gangen nnd nichts weiter verlangt³⁾, noch sich zu erkennen gehen nnd

4 an sie den gehorsam, verlängnung gottes und aller heiligen begehrt, was sie versprochen nnd alle heilige, ansser⁴⁾ der h Mutter Gottes nnd der h Catharina, ihrer Patronin, verlengnet, worüber der böse Feind das blut von ihrem menstruo genommen nnd ihren Namen in ein Brieflein anf dem fenstersimbsen⁵⁾ eingeschrieben.

5 habe daher kein Zeichen weiters am leih.

6 Der bulgeist habe sie allezeit anf den Tanz anf einem stekhen, kazen, hund abgeholt.

7 Der böse feind hab allzeit den fahrzeug selbst geschmiert nnd dabei gesagt: fahr hin ins Tenfels Namen.

8 Der erste Tanz sei gewesen beim breiten Moos zn Ebenweiler, wobei sie gesprungen, getanzt, gessen nnd getrunken, wobei der bulgeist allzeit die Ehre gehabt im Sizen nnd gehen⁶⁾.

9 habe nichts weiters bös gesehen oder gethan heim Tanz.

10 Es sei ein aufgedeckter Tisch mit stiel gewesen.

11 Außer wein und fleisch haben sie nichts weiters gehabt.

12 Den wein, rother farh, hab der Tenfel ans einem nnbekannten Keller in Ravensburg⁷⁾ genommen, item ans des Wirths von Ebenweiler, item des hirschwirths bekhen hansen, von dem Schloßkeller von Althausen.

13 Zu Wolfertschwendi sei sie auch etliche mal anf dem Tanz gewesen, und haben sie den wein allda aus dem Keller heim Wirth selbigs mal genommen, dahin sei sie auf einem schwarzen hund gefahren.

14 Die Maria Möhrlin von Gugenhausen sei znm oftern nach Ebenweiler znm Tanz kommen⁸⁾, allzeit mit ihrem bulen.

15 sie habe diese erst recht kennen gelernt, nachdeme sie Boschin nach Wald gezogen.

16 sie haben einander heim Tanz gar oft zugetrunken, jedoch hab dasjenig dem mans zugebracht, nichts geantwortet, und more solito⁹⁾ gesegnet.

17 habe einem Soldaten das Pferd gelähmt, daß es gestorben, der Soldat sei heim Müller zu Ebenweiler in Quartier gewesen. Die salb habe ihr der Tenfel in die hand gegeben, mit der sie das Pferd geschlagen.

18 habe im oheren holtz zu Ebenweiler 3 Wetter helfen machen, ihrer 5 hexen seien ungefähr¹⁰⁾ dabei gewesen, nemlich des Andreas barthen weib, die Locherin, Annele gutt, des Mnnds weib, die seien schon gestorben, die 4te war sie, die 5te der Teufel, sie haben in einem hefele gerüert, worauf ein Ranch aufgestiegen nnd ein wetter geben, hätt sollen über den Maurer nnd Altschanser ösch gehen, sei aber in das nahe gelegene Ried gangen¹¹⁾. Die abrednung dessen sei zn wolfertschwendi heim Tanz beschehen und dieß am Samhstag¹²⁾.

19 Das pulferlin hab ihr der Teufel geben, wisse nit, wie er es gemacht.

20 Sie habe des Maurers Kind das Bulferlin in den Kriesen geben, drauf es krank worden nnd gestorben.

21 negat nochmals, daß sie bei der rothen gewesen und ihrem Kind was geschadt.

22 negat, daß sie ein fewr in des Maurers haus geholt.

23 bekennt, habe den haanen, so sie ins Schloß geliefert, von dem bulferlin geben, daß auch die andern crepiren, wie es vom Teufel ihr befohlen worden, in Meinung, die Fran Hofmeisterin solle davon essen, damit sie davon sterbe, und das hab sie mit fleiß gethan, dann mein etc. Herr ingeleichen ich nit zu hans selbimal gewesen nnd sie uns nit gemeint hab, und daß darnmben, weilen das frl. hofmeisterin sie nit allzeit wollen lassen passiren und im frohndienst so guete Obachtng auf sie geben habe¹³).

24 daß sie das leztamal gangen, seie die vrsach, daß der ort gar nah nemblichen dem galgen zu Hofskirch gewesen.

25 Die Maria Möhrlin, des Broses weib sammt ihrer Tochter sei mit ihren beiden buhlen anf einem hund zum Tanz geritten, die Maria Möhrlin sei auf einem Stekken dahergefahren, sei ein jede in ihrem gewöhnlichen Kleid aufgezogen.

26 seien samentlich¹⁴) an einem Tisch gesessen, diges fleisch gessen¹⁵), sonst nichts anderes als ein Trunk wein trinken, so sie vor Ostern¹⁶) ans des Joosen Keller geholt haben.

27 Des Broses anna sei die erst und vornembst unter ihnen gewesen, zu oberst ist gesessen die besagte Anna, alsdann die gefangene, nach ihero die Möhrlin, dann das Mariele der Anna Tochter, dazwischen sei allezeit ein buelgeist gesessen, nach diesem seien andre mehr, wie im ersten Protocoll zn sehen, nacheinander mit ihren buhlen gesessen.

28 Der Anna bulgeist habe den wein aus einer hölzernen flaschen aus obigem Keller von Ostern geholt.

29 Die Anna und Möhrlin, wie auch der Anna Tochter Maria seien für gewiß hexen, die andere woll sie soweit entschlagen¹⁷), dann die Vbrigen schon genugsamb an Tag geben werden.

30 Der Teufel habe ihero den steken, so sie zum Mann ins bett gelegt, allzeit gesalbet.

31 Der böse feind sei einmal zu ihero ins Gefengnuß gekommen.

32 Der Teufel hab ihero gesagt in der Gestalt, wie er allezeit aufgezogen, man werde sie fangen am lezten Abend beim härt.

33 seie das Pulver wieder in seine Gewalt kommen.

34 mit der Salb bleib sie bei der lezten aussag stehen.

35 wisse nit recht, ob die Schweizergreth ein liechtstok gewesen oder ein hex sei¹⁸), sondern laß es beim obigen bewenden.

36 sie habe des vogelins Kind auch das Pulver auf das hauptkisselin gestreut, wodurch es krank worden.

37 mit den brunsten habe sie niemals was angefangen, wisse auch nichts hievon das geringste zu sagen.

Besiebung

Auf diese examina nnd eingeholten Rath des Consulenten ist der Proceß beschlossen worden nnd die Verhaftte auf dem Schloß Königsegg den 30ten März anno 1672 in beysein und gegenwart meiner Johann Franz Scharpf etc. Obervogten, Joh. G. Katzenmeyers, Gerichtsamans und Stabhalters zu Hoßkirch, Baltasar Binder, Christian Bücheln, beed von Wald, Stoffel Stier von Riedhausen, hans Scham, Peter Rauch, beede von hüttenreute, Jacob Schumacher von hoßkirch, alle mitrichter und Urtelsprecher etc. aller banden los vorgestellt, ihro die begangene und bekannte Laster vorgehalten, worauf sie alles und jedes, was sie bis dato bekennt, wiederum gut nnd freiwillig bestanden, ingleichen diejenigen vorgelesenen puncten, worüber sie in specie freiwillig be- siboet und dann nach dem gehaltenen blutgericht vor jedermänniglich in der Urgicht nach altem gebrauch und gewohnheit pflegen abgelesen zu werden, als nemlich und erstlich:

Urgicht, waß Catharina Boschin sowol gütl- als peinlich bekennt hat

1 vor 29 oder 30 Jahren habe sie nmb ein Kriegerjungen in Ebenweiler gebuelit, in diesem sei der leidige Teufel in Gestalt des Kriegerjungen in der Nacht kommen und sie beschlafen und dies 3 mal, nach dem 3ten mal hab er sich Ihro zu erkennen geben und den gehorsamb sambt der verlängnuß Gottes und aller heiligen begehrt.

2 habe hierauf Gott und alle Heilige außer der Mutter Gottes und h Katharina verlägnet.

3 hierüber der Teufel blut aus ihrem menstruo genommen und sie damit eingeschrieben.

4 Der bnelgeist (so gäbele geheissen) hab sie allzeit zum Tanz anf einem gesalbten steken, kazen, hund abgeholt und dieß in 1000 Teuffelsnahmen.

5 Den ersten Tanz habe sie bei Ebenweiler im breiten Moos besucht, wobei sie getanzt, gefressen und gesoffen, den Wein aus einem nnbekannten Keller in Ravensburg genommen, item aus des Wirths von Ebenweiler, des hirschwirth beken hansen und Schloß in Alschansen.

6 Zu Wolfertschwendi sei sie auch etlichmal gewesen, den wein haben sie allda aus des wirths Keller genommen.

7 Sie habe einem Soldaten zu Ebenweiler das Pferd gelamet, das es crepirt.

8 In dem oberen holtz zu Ehenweiler hahe sie helfen 3 Wctter machen, in Meinung, dasselbe über Manrer nnd Altschauer ösch gehen zu lassen, so aber nit dahin, sondern in das nägt gelegene ried kommen.

9 Mehr hab sie des Christa Lumpppers Manrers zu Wald 3jähriges Kind mit 1 Pulver bingericht.

10 mit diesen Pulver hab sie das Geflügel im Schloß hingericht in Meinung, dadurch frl. Hofmeisterin allda auch hinzurichten.

11 sei durch die h P P Franziskaner von Sulgaw und ihrem gewesten herrn Pfarrherrn Seeh in Ehenweiler schon einmal von diesem Hexenlaster völlig erlediget worden, in einem jubileo,

12 worüber sie durch ihr übelverhalten wiederum in daß Laster kommen.

13 Den lezten Danz hab sie vor nngefähr 2 Monat bei dem galgen zu Hoßkirch besucht, wozu der Teufel den Wein ans des Joosen Keller von Ostren in einer holzernen flaschen geholt.

24 Der Teufel habs ihr vorgesagt, am Abend bei dem händ man werde sie fangen.

15 Sie hab allzeit, wenn sie ausgefahren, einen gesalbten Steken zum Mann anstatt ihre ins bett gethan.

Ein Mehreres der etc. herrschaft vorbehalten und aus gewisser Ursach nit abgelesen. Volgt daun die hierauf von Einem der Grafschaft Königs Egg Ehrsam gericht die verfaßte Vrthel.

Actum *Hoßkirch* 1 April 1672. Nachdem man die verhaftte Catharina Boschin auf die beschehene besihung von Königs Egg nachher Hoßkirch ins württs bonß auf dem Karren geführt nnd selbiger zu versorgung ihrer Seel die h geistlichen zugelassen, sind alle gerichtsverwandte nach gehörter h Meß am Morgen umb halber acht Uhr zsamenkommen, die Urthel anfangs, daß sie lehendig verbrannt werden solle, weilen sie aher höchstens neben den h geistlichen umb milterung der Vrthel gebetten, hernach auf das Schwert (wie nachgehends zu ersehen) verfaßt, znvor aber ohige puncten (obhemeldter fassung) von jedermänniglich und gleich darauf die Vrthel abgelesen, der Stah zerbrochen und sie Boschin zu vollziehung der Urthel dem henker an die hand geben.

Vrthel

In peinlicher Rechtssach gegen nnd wider Catharina Boschin allhier der hexerey halber sich haltend, Ist auf allgerichtliches für- vnd anbringen nach wahrhafter Erfahr- und Erfindung, so derentwegen lauth kaiser Carl V nnd des h Reichs ordnung beschehen durch die Vrtheiler nnd Schöffen dieses gerichts erkennt, das sie Catharina Boschin hier gegenwärtig solcher ihrer Missethaten halber Ihre zue wohlverdienter Straf, andern aber zu einem abscheulichen Exempel, mit dem Schwert vom Leben zum Tod

gestraft und Ihr Körper zu Staub und Aschen verbrennt werden solle. publicatum.

Die hingerichte Person ist allem äusserlichen ansehen nach mit trefflicher Resolution vnd wohlgetröstem Vorsatz gestorben. requiescat.

1) Sie sucht hier durch Anschwärzung anderer sich selbst weißer zu machen. 2) und sucht die Aufmerksamkeit des Richters von den bereits angegehenen ab und disen Personen zuzulenken, one Zweifel hat sie sich im Gefängnis auf dises Manöver gesonnen. 3) man erwartet, die Sache menschlich betrachtet, auch nichts anderes. 4) Diß ist ganz charakteristisch, sollte wol Jemand glauben, daß der Teufel solche Concessionen mache. Er, von dem man sagt, daß er die Mutter Gottes noch mer als Gott selbst haße. 5) man sagt noch so. Simbsen, Gesimse. 6) auf der rechten Seite. 7) man siht augenblicklich, wo die Geographie der Lente anfängt grau zu werden, hier vermag sie schon keinen Namen mer anzugeben, weil sie auf dise Entfernung Niemand mer kennt, wäre sie mit dem allwissenden Teufel im Pact gestanden, hätte sie alles harscharf wissen müssen. 8) Immer wider die Möhrlin. 9) es soll dir wol tun ins Tenfels Namen, sih unten. 10) Die Zalen werden ser häufig ungenau angegehen, häufig gewechselt, eben weil sie nur Einfälle sind. 11) Es ist fast komisch, daß sich der dumme Tenfel mit einem ganzen Troß bemüt ein Wetter zu machen und entweder get es nicht hin wo er will, oder „es gerät nicht“, „get nicht an“, ist nur ein klein Wölkle daraus worden nsw. 12) Samstag ist der Hexensabbat. 13) Captatio benevolentiae beim Ohervogt. 14) noch jezt: Gsundheit samentlich! 15) Digis floisch, geräuchertes Fleisch. 16) d. i. Osterach. 17) „in so weit“ noch gebräuchlich etwa für zwar. Bestet auf irem Opfer, one das sie „nit sterben könne und wolle“.

MRBUCK

JOHANNES PAULI ALS PREDIGER

Predigten des Verfaßers von „Schimpf und Ernst“ waren bißber nicht bekannt; einen ganzen Band solcher enthält eine im Privatbesize befindliche Handschrift, deren Besizer mir freundlichst die Mitteilung der nachfolgenden gestattet hat. Sie wurden 1493—1494 zu Tann im Elsaß gehalten, wo Pauli die längste Zeit seines Lebens Lesemeister war. Der Band ist von einer Frau geschriben, wie der Eintrag am Anfang der Handschrift und die Schlußworte bezeugen. Bl. 1b Item es ist ze wissen ob von disen nach geschribnen predginen nit alle ding lieplich nfgelcit, maisterlich probiert und ordelich gezögt sint, ist die schuld nit des wirdigen lesmaisters, sunder der armen schriberinen, die fisklich begert jrs wellent verziehen vnd gott für sy bitten. Am Schluß von Bl. 255 Bittend got für die schriberin.

Ich gebe als Probe die erste Predigt, die mit lateinischen und deutschen Randglossen von andrer, aber gleichzeitiger Hand versehen ist, derselben die Bl. 1b folgende Disposition der Predigt eingetragen hat:

Predestinatio

respicit bonum gratie et eam preparat

Vocatio

bonum gratie collate post retractionem a malo quod retrahit a malo et gratiam offert

Justificatio

bonum gratie initiale et gratie confert

Glorificatio

bonum glorie future et gratiam multiplicat

Multi vocati pauci electi ntinam de paucis nos simus

Deus gloriosus qui semel incepit bene facere nisi quod nostrum omnino est derelinquamus ejns beneficium cogitnr ex necessitate juste misericordie neminem prius posse relinquere.

1a Dise nach geschribnen erluchten lër hat uns geton der wirdig lesmaister here hans Pauli unser trüwer bichtvatter vf den sibenden suntag nach pfingsten jm LXXXXIII, seit von craft vñ nutzbarkait der gnad gotz.

Gracia dei. vita eterna Ad Romanos VI^o capitulo.

Andechtigen kinder xpi jbū unsers herren! Die wort, so ich úwer andacht hab für gehalten jn latin, schribt vns der wirdig apostel Paulus zū den Römer jn der epistel, die da gelesen wirt hűt von disem loblichen suntag, sprecbent jn tůsch also „Gnad gottes ewigs leben“. Dise wort mins anfangs ze beschliessen vnd ze tůnd ain kurtze vorred, nim ich für mich ain red, die da tůt der sűas lerer sanctus Augustinus; jn libro de gratia et natura spricht er also

„Gracia dei sum, sine qua nec infantes nec profecte etatis saluari possunt, et gracia non potest mereri, sed a deo gratis datur, ideo dicitur gratia. Von der gnad gottes bin ich, won ðn die weder die jungen kind noch die menschen des vollkommen vnd grawen alters mugent behalten werden, vnd die gnad mag nit verdienet werden, sunder si wirt vmb sns von gott gegeben, vnd darumb so haist vnd wirt sy genempt gnad.“ Mit disen worten wil úns der lieb Angustinus ze verstend (1 b) geben dz alles dz so der mensch ist oder kúftiklichen werden mag, das ist noch hat er nit von jm selber, sunder allain von der göttlichen gnad, on die niemant mag behalten werden. Vnd hierumb so vermanet úns der wirdig apostel paulns, dz wir úns fliessklich úbint jn der gnad gottes vnd spricht also „Sicut enim exhibuistis membra vestra seruire inmundicie et iniquitate ad iniquitatem, ita nunc exhibete membra vestra seruire iusticie in sanctificatione. Als ir bis hêr úri gelider habent erbotten zû dienen der boshait vnd der vnrainikait, also sôllint jr fûrbas úwri gelyder erbietten ze dienen der gerechtikait in der hailigung.“ Wil also vil mainen: habint wir bishêr únserrn mund brucht zû flûchen, zû nachreden, zû vppigen vnnútzten worten, so sôllint wir jn fûrbas bruchen zû dem dienst gottes, zû singen vnd lesen, zû andechtigem gebett, zû demütiger lutrer bicht, zû tugentlicher minsamer ler vnd vermanung etc. Habent wir bishere únserr hartz ergeben bösen vnd vnnútzten gedenken, sôllint wir úns fûrbas úben jn hailsamen gúttén gedenken vnd göttlicher betrachtung. Des gelich únserr hend vnd fûss vnd alle únserr gelider sôllint wir erbietten zû dem lob vnd dienst gottes jn tugentlicher wûrkung, das wir mugint enpfengklich werden der gnaden gottes. „Quem ergo fructum habuistis tunc“ etc. Fûrbas spricht Paulns „Was frucht habent jr do gehept, do jr also der súnd vnd boshait habent gedienet? Nûtz anders denn dz ir úch (2a) der jetz mussent schemen, won jr end ist der tod.“ Er seit frilich war, denn so wir lange jar gelebt vnd frôd vnd lûst diser zyt sûchent jn essen, jn trincken vnd jn andren dingen, wenn wir alt werdent, was habend wir dester me? Nûtz úberal denn súnd vnd gebresten vnd werint doch eben als wol ðn sôlichen súnlichen gesûch her kómen als darmit. Fûrbas zôgt er úns den lon der súnden vnd spricht „Stipendia enim peccati mors, gracia autem dei vita eterna. Won der sold vnd belonung der súnden ist der ewig tod, aber der lon der gnaden gottes ist ewig leben.“ Hie felt ain frag so die andechtigen doctores tûnd, vnd ist die also, ob ain mensch mit sinen gúttén werchen mng verdienen die frôd des ewigen lebens. Dise frag ze verantworten so müssen wir die gúttén werch verston mit ainem underschaid. Won es sint zwayerlay gúttér werch, die ersten nement jr anfang a creato, die andren a creatori, von dem geschafen, dz ist vom menschen, die andren nement jren vrsprung vom schöpfer, dz ist von gott selber. Nun von den ersten ze sagen, dz sint die gúttén werch, die der mensch tûtt von jm

selber vnd von aigner bewegung sins frygen willen, als do ain mensch fastet, betet vnd andre gûte werch tût, allain vs siner aigenen bewegung vnd frywillikait. Mit den selben gûten werchen, die also jren anfang nement von der geschopft, mag der mensch nit verdienen dz ewig leben, „quia tanta est dignitas regni dei etc. (2b), won die wirdikait des richs gottes vnd der ewigen sâlikait ist also gros dz sy von kainer creatur mag verdienet werden, „quia non sunt condigne passionnes huins temporis ad futuram gloriam que reuelabitur jn nobis“¹⁾. Warumb? Darumb „quia nulla creatura agit anpra se“; das ist die vrsach „won kain creatur mag wûrken über sich selbs oder höher denn sy selber ist jn jr natur“. Verstand wol: kain esel noch kain pfärit mag ainen menschen gebären²⁾, won der mensch ist höher vnd edler jn siner natur denn das pfäreit³⁾ oder andre vnvernünftige tyer sigint, vnd darumb so mag kain pfäreit noch kain tyer niemer ainen menschen geben. Aber ain tyer gebirt dz ander, dz jm gelich ist jn der natur. Es mag och kain mensch ainen engel geben, won der engel übertrift den menschen. Der engel mag och nit geben den himel, won der materlich himel, jn dem gott wonet, ist höher denn der engel⁴⁾. Sider nnn kain creatur hoher mag wûrken denn si selber ist, so mag och kain mensch mit denen werchen, die er volbringt allain vs siner naturlichen bewegung⁵⁾, erlangen noch begrifen die hohen wirdikait des richs gottes, dz ewig leben ist⁶⁾. Der mensch mag aber mit sôlichen gûten werchen, die er allain vs aigner bewegung wûrkt vnd nit vs der gnad gotz, wol verdienen andre gûter (3a)⁷⁾ die nit über sin wesen sint, also da ist erlûchtang der vernunft vnd gesunthait des lips vnd des gelichen, won es geschicht dik dz etwenn ain mensch ist nnd lept jn töttlichen sünden, da durch jm sin vernunft verblent vnd nider getrukt wirt, vnd wie wol er nit jst jn der gnad gotz⁸⁾, dz jm sine gûte werch, die er denn vollbringt, jm mugint verdienlich sin zû ewigem leben, so mag er doch damit verdienen das im sin verstentnus da durch erlûcht wirdt vnd also geschickt wirt zû dem gûten, och etwenn gesunthait sins lips

1) Die Worte „quia“ biß „nobis“ am Rande.

2) „gebären“ am Rande.

3) nach „pfäreit“ ausgestrichen „sig“.

4) „engel“ für ausgestrichenes „himmel“.

5) Am Rande: nullum temporale causat eternum.

6) Nach „ist“ folgender ausgestrichener Satz: „Aber mit den andren gûten werchen, die jren vrsprung nement vom schöpfer, dz ist von gott selber, der durch sin gnad uns die gûten werch ist in gaisten (vgl. 3a).“

7) Am obern Rande: cum peccato mortali stat devotio quia devotio non est gracia gratum faciens hominem sic et multe virtutes que sunt informes (inferiores?): filii huius seculi sunt prudentiores.

8) Nach „gotz“ durchstrichen „ist“.

dester leuger behalt, won die sölliche tugentlich werch tünd sint dik vil gesünder denn andre menschen, die sölchs nit tünd, jr fultkait pflegt vnd jrem lust jn essen, jn trinken vnd jn alleu dingen gnüg sint. Vnd darumb so sprich jch, dz der mensche[n] mit denen gütten werchen wol mag verdienen geschiklichkeit der vernunft, gesuntheit des lips und des gelichen, won die ding sint nit vber den menschen, sonder sú sint jn macht¹⁾ vnd wesen oder wirkung des menschen. Aber mit den andren gütten werchen, die jren anfang nement vom schöpfer, das ist von gott selber, der durch sin gottlich gnad úns die gütten werch ist jn sprechen²⁾, mit denen mugent wir wol verdienen dz ewig leben, won wir die nit würent als vss únsrer aigenen macht vnd bewegung, sunder gott würet die durch úns mit siner gött(3b)lichen gnad, vnd hierumb so mugent wir damit erlangen vnd verdienen dz ewig rich. Nim ain exempel: du sichst ainen prunnen, der loft von ainem hohen berg herah jn ain tief tal. mag (l. man) fragt dich: mag dz wasser, so jn dz tief tal harab ist gerunnen, komen vnd rinnen vf ainen hohen berg? Du antwürest vnd sprichst: nain, dz ist vnmüglich. worumb? darumb, da ist dz wasser in siner natur schwär vnd darumb loft vnd falt es abwertz vnd nit úber sich vfwertz. ist aber dz ain anderer berg stat nement dem berg, jn dem der brunn vnd das wasser entsprungen ist vnd er³⁾ grad jn der hoche ist als der, in dem der prun⁴⁾ seinen vrsprung hat, so mag dz wasser wol vf den selben⁵⁾ berg och rinnen, won die aigeschacht des brunnens ist dz er als hoch mag rinnen, als hoch sin vrsprung ist. By dem wasser, dz herab fliessen ist jm tal schwebt, verstand die werch, die wir vs únsrer aigen natürlichen bewegung wurkent: die sint ze schwär vnd ze nider, noch mugent nit damit komen vf den hohen berg ewiger sálíkait. Aber der prunn, der seinen vrsprung vf dem hohen berg hát, dz sint die gütten werch, die jren anfang vnd vrsprung nement jn gott vnd die wir also volbringent mit hilf vnd mit wirkung der gnaden gotz: mit denen mugent wir wol komen vf den hohen berg vnd verdienen ewigs leben. Vnd darumb sprach paulus die wort mins an(4a)fangs „die gnad gotz ewigs leben“: das ist dz wir mit der gnad gottes ewigs leben mugent verdienen. vnd hie mit ist gnügsamklich heschlossen vnd jn gefürt das wort mins anfangs.

Nun wyter ze reden von der gnad gottes, so wil ich úwer andacht sagen, wie die gnad gottes drú werch jm menschen ist würent. „Quia gracia dei hominem educat de peccato mortali

1) ursprünglich „sint jm girden macht“.

2) „in gaisten“, wie Bl. 3b stand, wird wol das echte sein.

3) er zweimal, am Schluß und Anfange der Zeilen.

4) dann ausgestrichen ent.

5) dann ausgestrichen vrspru.

conseruat in vita spiritnali et ad vitam eternam perducatur. Die gnad gottz ist den menschen ze ersten vf füren von töttlichen sünden, ze dem andren so ist sy jn behalten jn ainem gaischlichen lehen, ze dem dritten so ist sy jn jn füren zů dem ewigen lehen. Ze dem ersten ist die gnad gotz den me(n)schen füren von den töttlichen sünden, won kain mensch mag von siner aigenen craft von töttlichen sünden vf ston on sunderliche hilf vnd craft der gnaden gottes. Der mensch mag wol von aigner macht¹⁾ töttlich sünden, aber er mag nit widerumb da von vf ston allain vs siner craft. Die vnvernú(f)tigen tyer sint alle geschafen von dem ertrich, vnd wenn sú gesterhent, so werdent sú widervmb ze erden vnd ist jr wesen vs²⁾, nütz me da. Aber der mensch ist gemacht von zwayen naturen, dz ist von lib vnd von sel. vom lib ist er och vs ertrich gemacht, denn wir lesent jn genesis, dz got nam ainen³⁾ knollen laimen, formiert dar vfß ain hild des menschen, (4b) vnd darnach goß er⁴⁾ jm jn den gaist des lehens, dz ist die sel. Also hastu dz der mensch nach dem lib nütz anders ist denn pul(v)er vñ stoh. Darumh sprach gott zum menschen „pulis es et in puluerem reverteris, du bist buluer vnd wirt widervmb jn pulner gekert“. Dz sichstu taglich wol, grabst du etwenn jn ain grab, dar jnn ain mensch gelegen ist, du findest nütz me da denn erden, villicht ain wenig gehain dz zerstäpt vnd wirt ze aschen. Wo von ist aber die sel gemacht?⁵⁾ Die sel ist von gott ge-

1) Dann ausgestrichen *sünd*.

2) Dann ausgestrichen *ist*.

3) Dann ausgestrichen *kl*.

4) Darüber *gaistet*.

5) Hier stet am Rande ein a, weiter unten bei „aber nit widerumb vf ston“ ein b, und dazu gehören folgende Randbemerkungen, die ich der Reihenfolge nach herseze. *non est querendum quod querendo magis est irridendus. Ysidorus de summo bono. c. XII. Diser punct worumb die sel geneigt sy etc. sol by kristelicher worheit nit anders verstanden werden dann also: yetz von wesen der erbsünd so ist vns ein natur worden st ainer pen, das by nüt vnd gor nüt von gott geschaffen ist als der natürlich tod wann kurtz die sel ist von gnaden gott das gott selbs ist von sin selbs göttlicher natur.*

+ a *anima habet arbitrium ideo cadit propter ingratiam ex se ipsa quia humana natura perdidit originalem iusticiam.*

nolite alta sapere.

sufficit humilitas et obediencia que semper exhibenda est deo qui nos creauit quem vult indurat cuius vult miseretur non est creantis nec volentis sed miserantis.

+ a diß überheb sich nieman by öwiger pen das ist die recht ühermütig hoffart wöllen sin wan wir sygend göit. o. aber von gnoden vnd fallen selber beröblich wan wir beröben uns des das wir möchten erwöllen vnd behaben so versumen wir uns selber gott verlosset den der jn verloszt spricht augustinus vnd sagt gar vyl dorumb mit vorcht vnd bescheidenheit lyß disen puncten von dem. a. diß eff b. Der mensch ist sin selbs schuld vsß siner vnachtsame vnd dorüber kein ander vrsach.

schafen vss nicht, vnd darumb won sú vss nichte geschaffen ist, so hat sy alweg ain naigung zů der sünd vnd gebrestelichait, zů jrtum vnd fal der sünden. Wår aber die sel gemacht vss ainem materlichen ding als der bimel oder vss der gnad gotz, so möcht sy ocb von von aigner craft von todsünden widerumb vf ston; won sy aber vss nicht geschaffen ist, so mag si wol jn sünd vallen von aigner craft, aber nit widerumb vf ston. Darumb spricht gott zů der sel durch den prophetam Oseam „O Israhel, defeccio tna ex te, sed auxilium tnnm ex me, o jsrahel, din gebrestung ist vs dir, aber din hilf vn trost ist vs mir“. Israhel jdem est quod videns deum: Israhel ist als vil gesprochen als ainer der gott sicht, dz ist der cristelich mensch, der gott sicht durch den glohen. Der haid noch der jud ist nit jsrahel, won er mit (5a) dem rechten ogen nit gelopt noch sicht¹⁾ die gotbait xpi noch mit dem linggen ogen²⁾ nicht glopt noch sicht die menschaît xpi veraint mit der gotthait, vnd darumb ist er gantz plind noch mag nit sin noch haïßen jsrael. Ys idem bomo ra idem videns vn el idem denm, ys dz ist in behraisch ain³⁾ mensch, ra ist secbent, el dz ist gott, dz h ist zů gleit vnd úbrig; aber die drú wort oder silaben zesamen dz ist so vil gerett als ain mensch der gott sicht vnd betút die cristelichen sel; zů der spricht gott „din gebrestung ist vss dir, won du von dir selh wol jn jrtum vnd sünd macht vallen, aber din hilfung ist vs mir, das ist von miner göttlichen gnad wird dir allain gebolffen, dz du widerumb macht vf ston vnd widerumb komen vs der sünd. Nim ain glicbnus: du kanst von dir selber wol jn ainen tieffen prunnen vallen, du kanst aber nit widerumb darus komen, man belf dir denn, bút dir ain sail oder ain laiter. Dise laiter, mit der dn vs dem tieffen prunnen töttlicher sünden macht komen, dz ist die gnad gotz. wie vil die sprossen hab wil jeb dir jetz zermal nit sagen, es ist gnüg mit dem, dz du gehört bast, dz sy den menschen vs fúrt von töttlichen sünden, vnd dz ist ain gütter fúrer⁴⁾).

Ze dem andren ist die gnad gottz den menschen behalten jn ainem gaiscblichen tugentrichen leben, vnd dz ist dem menschen gar noturftig, angesechen (5b) sin grosse krankhait, won kain mensch ist so andechtig noch so hailig dz er jn sinem

1) noch sicht zwischengeschriben.

2) oge, e scheint ausradiert.

3) vor ain ausgestrichen al.

4) Daneben stet am Rande von „wol jn ainen tieffen prunnen“, offenbar mit Bezug auf das Bild von der Leiter, vnderteil

1 gotts forcht

2 gott lieb haben

3 eer vnd reuerentz erbieten

4 lesen

5 betrachten

6 betten

7 schöwen

oberteil

gaischlichen oder gütten leben¹⁾ so er angefangen hât möcht vollharren, wenn jm die gnad gotz nit hystendig vnd hilfflich wär, won der mensch ist also krank jn siner natur dz sant Augustin jn zû gelichet ainem glas, dz gar lichtklich zerbricht, wo man es ain wenig stost oder fallen lât, vnd sprich(t), der mensch sig noch kränker vnd zergencklicher denn ain glaß, won ain glas machstu also süberlich halten, wol jn beschliessen vnd also wol versorgen, es belibt etwa vil hndert oder tusent jar gantz, aber behalt ainen menschen, wie wol du jemer wellist, beschluß jn²⁾ oder lass jn vss, gih jm ze essen vnd trinken was er jemer begeren mag, noch so mag er so lang nit belihen jn leben als dz glas gantz hlipt. Das sieht man wol by den grossen künigen vnd herren: die habent jr aigen artzot, die nütz anders tünd denn jrē war nemen vnd gehent jnen täglich artznygen jn vnd mag vf komen³⁾, sū sterbent glich als bald als ander lût. Das aber dis krank glas, dz ist des menschen leben jn grosser sorgfeltikait sig, des nim ain exempel. Nemist du ain glas oder ainen angster, fultist den mit hrinnenden kolen, satztist⁴⁾ vf ain hoch kilchen tach, do der wind am aller sterkest (6a) wägte vnd allenthalben búchsen schützen vnd ander dargegen stündint, die mit gantzem fliß emptzklich zû dem glas schussint vnd mit stainen wurffint, mainst du nit, ob dz glas jn grosser sorgfeltigkait stünde? Ja es, on zwýfel, won setzt man ain glas vnuersichtklich an die hoche, es möcht herab fallen vnd zerhrecken. hepst du es útz ain wenig ze nach dem fúr, es zerspringt von der hitz: wie vil me so es voll glúgender kolen ist. Du macht licht mit ainem stain daran werfen, es zerbricht: wie sorgklich ist es denn vf dem hohen tach an dem starken wind voll kolen jn gantze ze behalten, da so vil sint die mit stainen dar jn werffent. Gaistlich so verstand des menschen leben oder den menschen: der ist warlich wol an ain hoche statt gesetzt, so er in ainem gaischlich(en) stât ist gesetzt. Die prinnenden kolen jn dem glaß, idem fomes peccati, das ist die naigklichait der sünden, die ain jegklich mensch jn jm selber hât, er sig wie hailig vnd andechtig er jemer well, won kain mensch ist so hailig nie gehören, der dise kolen, naigklichait, spys oder wurtzel der sünden nit jn jm hab gehept, vs genomen die zwo edlesten personen, xp̄s vnd sin rainoste mûter vnd magt Maria, die habent kain naigklichait der sünden gehept; aber suss alle (6b) menschen habent dise glut jn jnen vnd ze dikem mal wirt sy enzünd also fast, dz die flammen úber dz glas vs schlachent, denn wir sehent dik dz der mensch mit vnordelicher beweglichait zorns oder andrer sünden also fast anzünd wirt, dz jm dz

1) nach leben ausgestrichen mo.

2) nach jn ausgestrichen vñ g.

3) l. vnd mag nüt vf komen?

4) nach satztist ausradirt jn.

blüt vnder dz antlüt loft vnd man jm daz ansicht, dz ist nütz anders denn dz für ze dem angster vs schlecht, da von sorgklich ist dz es nit zerkliehe. Man bedarf uns zů kainer hohen schül schiken, dz wir lernint sünden, es lert sich laider selber wol, denn wir habent den schülmaister in uns¹⁾. Es sol och billich fürchten die starken wind, die etwen so vngestüm sint dz sú pōm, hūrg vnd grosse huser vmb werfent, by dem wind verstand die anfechtungen, die der mensch müss liden von dem bösen gaistē, die etwenn so stark sint dz sú die sul, hūß vnd burg vmb stossent. Adam vnd Eua jm paradis warent zwo stark súl, wurdent von dem falschen rāt vnd anfechtung des bösen gaist nider geworfen vnd fiellent jn sünd. Was nit Salomon ain schöne bñrg, Samson ain starker turñ, Daud ain gross huß vnd vil ander²⁾, die von den starken winden der jnblassung des bösen figints nider geworfen sint? Wie vil billicher sol sich denn dz arm glas fürchten! Ze dem dritten verstand by denen, die mit stainen jn dz glas werfent, die anfechtung, die du müst liden von der welt oder von andren menschen. Won wer ain recht gaischlich leben wil füren, etwz besonders tūn oder lassen, der muß vil nachred (7a), verkerung vnd spotlicher wort liden; er sig in weltlichem oder gaischlichem stāt, so findt man alweg lūt, die ain sin gūtt fürnemen verkerend, jms für ain glichsnary nement vnd jms vff dz aller böst vs legent, won also spricht der apostel „omnes qui pie viuere volunt etc. alle die miltklich wellint leben jn xpo ihū, die müszent vil durachtung liden.“ Vnd dis ist kain nūws, es ist je vnd je gesin. Der lieb apostel panlus der laid vnd enpfing vil herter grosser stain vnd schwächer wort von den menschen, won etlich sprachent: er ist nit ain zwelfbott, er hat xfm nie gesechen vnd ist nit by jm gesin; er hat die ding nie von jm gehört³⁾ noch gesechen, die er von jm seit. Ander sprachent, er wēr ain hergeloffner vnd welte nūwe vnd falsche satzungen machen. vnd tag vnd nacht giengent sú jm vf sin leben; aber er liess darumb nit ab vnd kert sich nütz daran, wie vil sy stain gegen jm wurfent, sunder er sprach: „ego plus hijs omnibus laboraui, ich hon me gearbaitet denn die auderen apostel allsameut“. Also sol der mensch och tūn: wenn jm sin gaischlich leben vnd sine gūtte wort vnd werch verkert vnd verworfen werdent, sol er darumb nit ablaßen⁴⁾, sunder stāt beliben, won wer vollharret bis an dz end der wirt behalten⁵⁾. Also hōrst (7b) du wol dz der anfechtungen vnd sorgfeltikaiten des kranken ellenden menschen so gar vil vnd gross sint jn dissem jamertal,

1) *Diser Satz stet am obern Rande.*

2) *nach ander durchstrichen vil.*

3) *geseit hört, seit durchstrichen.*

4) *ablaussen, n aus einem a gebessert, dahinter ein g ausradiert.*

5) *vor behalten ausgestrichen gecrönt.*

dz im muglich wäre, dz er jn dem gaischlichen leben möchte beston, wenn jn die gnad gottes nit behielte vnd jm hilfflich vñ byständig wäre. Dis bekant wol der erlucht kúnigklich prophet Daud da er sprach jm psalmen „Quis consurget mihi aduersus malignantes aut quis stabit mecum aduersus operantes iniquitates? O here gott, wer wirt mit mir vf ston wider die bössen vnd úbelredenden, oder wer wirt mit mir ston wider die da boshaiten wúrkent?“ Vnd bald darnach, als er befand die creftigen hilf der gnad gotz, da sprach der also „Nisi deus adiuneset me paulo minns habitasset anima mea jn inferno. Hett mir der here nit geholfen mit siner göttlichen gnad, so hett bald min sel gewonet jn der hell.“ Vnd also habent jr wie die gnad gotz den menschen behalt jn gaischlichem leben, won kain mensch ist so volkomen noch hailig, behút jn die göttlich gnad nit, er mócht noch werden ain kind der ewigen verdampnus.

Ze dem dritten ist die gnad gotz den menschen fúren zú dem ewigen leben. Wie aber? Des nim ain glichnus. Wár dz man jetz ainen man hett vervtailt, (8a) in vs fúrte vnd jn vom leben zum tod welt bringen, vnd kám denn ain richer man vnd losti den gefangen, gáb fier oder fúnf hundert gl fúr jn, der gefangen wurd denn sin aigen, der here fúrte jn mit jm haim, hett jn by jm jn sinem dienst, befelch jm sine gúttler vnd gáb er jm ze lon essen vnd trinken vnd hett jn als sinen aigen; der gefangen dächte, dz er jm (l. jn) vom tod erlöst hett, wár jm trúw, meroti jm sin gútt vnd er so best er jemer kúnde: wenn nun der rich here welt sterben, er besatzte sin testament, macht sinem natúrlichen sun, den satzte er ainen erben alles sins gútz, darnach berúfte er och sinen aigenen trúwen knecht, den er vom tod erkouft hett, sprech zú jm „lieber frúnd, du hast mir lang vnd wol gedienet, des wil ich dich lassen geniessen vnd wil dich gantz fry vnd ledig sagen vnd mich aller eigenschaft an dir verziehen, vnd darumb bis von mir fry vnd ledig vnd gang war du wellist.“ Der knecht antwúrte dem herren vnd sprech „lieber here, mich benúgt nit an dem dz jr mich fry sagent, ich bitt úch, jr wellint jugedenk sin, dz ich úch so lang zit mit trúwen hon gedienet vnd úwer gútt wol gemeret vnd mir och etwz des (8b) úwren mitailint vnd mich ainen erben lassint sin mit úwrem sun.“ Der here antwúrt jm vnd spricht „lieber frúnd, mich dunckt ich hab dir me geton denn ich dir schuldig bin, jn dem dz ich dich ledig wil lasen. dz du mir als drúlich dienest hast, dz bist du mir schuldig gewesen, won ich hon dich vom tod erlöst.“ Der knecht antwúrt jm vnd spricht „lieber here, ich kenn wol, dz jr mir des nit schuldig sint, aber ich beger sólichs von gnaden vmb úwer er vnd miltikait willen.“ So spricht der here „das ist ain anders; begerst du das nit ze ainem rechten, sunder allain von gnaden, so wil ich dir gnad mitailen vnd wil das du ain erb sigist alles mins gúttes mit minem ainigen sun.“ Der

arm gefangen knecht dz ist der mensch, der vmb siner sünd willen verurteilt wz zû dem ewigen tod, der rich here, gott der allmächtig, hat jn da von erlöst vnd ze aigen gecouft, hat für jn geben fier die aller liebsten costlichest ding, die er haben mocht, das ist sin gotthait zû ainem ewigen lon, sin edle sel ze ainer craft, dz gaischlich leben únsere sel ze behalten; er sach dz wir hungriq warent vnd gab úns sinen hailgen fronlicham ze ainer spys; er markt, dz wir durstig warent vnd gab (9a)¹⁾ úns sin rosenfarw blút ze ainem drank; er wist, dz wir arm vnd ellend warent, darumb gab er úns beide mit ainandren jn dem hailgen sacrament. Darumb so ist der mensch schuldig, dz er jm trúlichen diene als sin aigner gefangner knecht. Wenn nun der mensch sterben wil, spricht er zû gott „ach lieber here, lass mich geniessen, dz ich dir trúlich dienet hon vnd mach mich och ainen erben dins ewigen richs.“ So antwúrt jm gott vnd spricht „ich bin dir nit schuldig min rich ze geben, won dz du mir gedienet bast, des hist du mir schuldig gesin, won du bist min aigner gekoufter knecht.“ So antwúrt jm der mensch vnd spricht „here, ich kenn wol, dz du mir nütz schuldig bist, aber ich bitt dich, du wollist mich von gnaden ainen miterhen lassen sin dins ewigen richs mit jhm xp̄o dinem sun.“ Denn so spricht gott der vatter „won du gnad begerst, so wil ich dir gnad bewysen vnd dich ainen erhen lassen sin mins ewigen richs.“ Da von spricht Paulus „Gracia sumus heredes dei, coheredes autem xp̄i, durch die gnad sint wir worden erben gottes vnd miterhen xp̄i.“ Also habent jr gehórt, wie die gnad gotz den²⁾ menschen fúrt vss der sünd, darnach jn behalt jn gaischlichem leben, ze dem dritten jn fúrt zû dem ewigen leben: dz verlich úns gott allen! Amen.

Orate pro scriptrice.

KARL BARTSCH

ZUR SPRICHWÖRTERLITTERATUR

1 Die Reisen des Augsburger Philipp Hainhofer nach Eichstätt, München und Regensburg, in den Jaren 1611—13 zum Erstenmale herausgegeben und erläutert von Dr. Chr. Häntle, kgl. Reichsarchivat in Zeitschrift des hist. Vereins für Schwaben und Nenburg VIII Jhrg. Augsburg 1881 S 1—316. Eine überaus reiche Sammlung von deutschen, italienischen und französischen Sprichwörtern in dem Texte zerstreut.

2 Ch. G. B. Schmiede des Politischen Glücks darinnen viele heilsahme Lehren enthalten, Neben usw. Hamhurg, in Verlegung Johann Neumanns, Buchh. an St. Joh. Kirch 1667 kl. 8° 238 SS. Vile deutsche, englische und besonders italienische Sprichwörter im Texte zerstreut.

AB

1) oben am Rande *Deus in nobis nil* (l. *Nil deus in nobis*) *preter sua facta coronat*.

2) es stet dent und ein ausradierter Buchstabe.

DIE NAMEN SCHÖNBUCH UND BLAUBEUREN

1 Wenn die Wurmlinger, Wendelsheimer iren Holzhedarf im Schönbuch holten, so hieß es: man fährt in *Stoanbach*. Schönbuch war unvolkstümlich; aber der alte Reichsforst von Behenhansen, Böhlingen, Stuttgart zu, ist hochdeutsch Schönbuch geheißen worden. „Schoanbach“ wie L Schmid in s. Pfalzgrafen anführt, ist unvolkstümlich, ich habe es nie gehört, diente aber zu unseren Zwecken vorzüglich, wenn es vorhanden wäre. Tscherning (in der Beilage zum Württemb. Staatsanzeiger 1882) nennt alle hießer aufgestellten Erklärungsversuche und bringt dann seinen ausführlich vor. Von den urkundlichen Formen *Schainbuch*, *Schaienbuoch*, *Schaigenbuoch* aus ist nach Uhlands Vorgang die Deutung zu beginnen. *Bâch*, *Buch*, Wald, ursprünglich wol Buchenwald, unterliegt keiner Schwierigkeit. Es ist also das Grundwort. Was vorn ime angefügt, muß demnach Bestimmungswort sein d. h. das Buch, Wald charakterisieren. Es kann — Farbe bleibt hier ausgeschlossen — also Schai-, Schai-, Schaien- entweder ein Wasser, einen Berg, Hochrücken, Hügel, Tal usw. ausdrücken, oder es sagt von Buch es sei einzeln, vorgebirgartig usw. dagewesen. Von Schaichbach, Schaichach, Schaichhof im Schönbuche dürfte Schaiach in Anschlag zu bringen sein; wenn diser Name dentach, und das ist er wol, so drückt das „schaichen“ eilig dahinstürzen aus, wie das fremde Iller, Isar, das heimische Wutach. Allein das schaichen hat ein ai das nicht stimmt. Soll nach Tscherning scahho, scaho gen. scabhin, scahin Waldzunge, Wald (alem. nicht aber auch haierisch) ein Scai-, Scaien abgehen? Ganz unmöglich! *ai* in Schai muß alter Doppellant sein und ist wurzelhaft, alem. schwäh. *oa*, *oi*, während die *ai* in Aich aus Ach, taidigen aus tagedingen usw. gar nicht hieherzählen. Damit sind wir heim uralten Waldnamen *Schoile* bei Oberdischingen angekommen, der laut der ältesten Aufzeichnungen (15. sec.) *Schailach*, *Schailoch* heißt; er war und ist heute teilweise noch: ein einzeln in die Fluren Dischingen-Altheim hineinragender Wald. Sovil ist sicher, daß Scahho nicht zu Schaiward, daß aber altes *Skâ, Skai einen Teil jener Bedeutung gehaht haben wird. Können wir auch in den vorhandenen Denkmälern deutscher Sprache von Einst willkommene Belege nicht vorführen, so get es uns wie mit „eichen“ (sinnen alem.) aus lat. *icere* (nicht *aequare* wie schon behauptet ward), es ist da und schon lange dagewesen und doch felen uns ältere Nachweise. — Zur Klärung des Wortes Schönbuch habe ich wenigstens heigetragen, indem ich die Erklärungsversuche als unstichhaltig darlegte.

2 Niemand haßte mer das zil- und schrankenlose Hernmtummeln auf dem Gebiete sog. deutscher Mythologie, als Uhland. Ich hörte in oft in seiner Bescheidenheit klagen, in seiner aber Niemand wehtunwollenden Weise verurteilen. Was er über Dr. Eugen Schneiders „Der Blantopf ein Baldersbrunnen“ (ebenfalls im wirt. Staatsanzeiger) gesagt hätte, hat Prof. Fischer, Bibliothekar, gesagt. Es sind für halbgebildete Forscher — ich verstehe in germanistischen Dingen halbgebildete — Ostara, Balder, Wuotan, — Unerfahrene schreiben Odin — Freya, Frigg und wie das Geschmeiß alles heißt, ser heliebte Themate, wie biß heute noch die „liebliche Ostara, die Frühlingsgöttin“, die es bei uns nie gegeben hat, sogar für Historiker verlockend ist. Es gah bei uns keine Form Odin, Woden, sondern oberd. ist Wuotan; es gah keine Ostara, es gah keinen Namen Balder über die Lauenburgische Grenze hinaus. Das Herübertragen nordischer Mythologie, dem Simrock so unverzeihlich Tür und Tor geöffnet, ist gefährlich und Dr. Schneiders Aufsatz ist widerum eine Warnung, eine ernstliche Warnung! Wo soll das noch hinführen? Selbst das Heimweh nach Blaneuren, dem offenbar seine Zeilen entsprungen, entschuldigen nicht. Seine Verurteilung fällt herber aus, als die Rupp's, er ist ein studierter Mann, Rupp war Authodidakt. Wer nur einmal in ein altd deutsches Colleg hineingeschmeckt, um mich so unhöfisch auszudrücken, mußte *Borin* und *Beuren* auseinanderznhalten wissen. Das hat Fischer ja schon gesagt, dem ich übrigens noch versichern kann, daß „Born“ Brunnen nur linkerheinisch ins Elsaßische, *wie* rechtsrheinisch ins Alemannische horeingreift. Es ist ein Leitwort für fränkische Grenzmarken.

Das Wort *Bûr* Gemach, Wohnung ist ser alt, kommt im Hildebrandsliede vor: prût in bûre sein junges Weib daheim lassend; im Beovulf Dat. pl. *bûrum*. Folgt nun auf die Wurzelsilbe ein a, so kann *û*, in mittelhochd. nur *û*, (io) ie werden; folgt ein altes i, so wird mhd. *û*, in nhd. eu: *hûs*, hiusir ahd., Häuser nhd. also *Bûr* mhd. *Bûr* nhd. *Beur*-. Wer Ortsnamen verfolgt, findet nuzälige *Beuren* in Oherdentschland in früherer Zeit one jegliches Bestimmungswort; erst späteres Datums ist die nähere Bezeichnung *Blahûren*, *Benedictobûren*, *Ottenhûren*. Wenn man nun das ahd. Wh. von Graff 3, 20 nachsiht, stehen dort Ortsnamen *Puria*, *Purra*, *Buriheim*, *Aldunpurias*, *Manburia*, *Winnibnria*, *Gundlibes puria* usw. Schlägt man vollends Förstemanns Ortsnamenbuch nach, so lassen sich die Belege massenhaft beibringen. Wir haben also ein *Buria*, *Burja*, *Burjo*, assim. *Burra* Bnrron Dat. pl. anzunehmen und das allein giht neuhochd. *Beuren*. Das alte Bildungs-j, i drückt eine Wiederholung aus, wie die l-Bildungen, demnach wäre *Burja* oder -jo ein Gemach, das immer und immer wider znm Aufenthalte dient. Darnach ist auch das bekannte *Carmina Burana* Schmellers zu rektifizieren: es muß älter *Buriana* heißen. Daher müssen auch die von Fischer citierten urkundlichen Stellen v. 1200

ab mit *u*, nicht *u* bezeichnet werden. *Blá-* als Bestimmungswort kann deutsches Ursprungs sein, das ligt am nächsten; möglich wäre aber auch fremde Heimat. Ist es deutsch, so ist es Subst., sonst wäre es Adj. und müste man heute *Blauenbeuren* sagen.

A BIRLINGER

VON DEN WEINEN

Der Memmingische Arzt *Balthasar Ehrhart* in seiner Zugabe zu *Lonicers Kräuterhuch* sagt: Weiße, hitzige *Neckarwein*, *Rhein-* und *Moslerwein* stürzen einen Menschen in Grieszustände und Podagra. — In Schwabenland hat man dergleichen roten Wein, an dem sog. roten *Schaffhauserwein*, erfordert aber, daß eine genereuse und milde Art davon angesucht werde usw. Herr Dr. Pfister in Schaffhausen hat diesen Wein in einem eigenen Traktat beschrieben. — Ist also falsch, wenn man von dem *Seewein* bey Lindan usw. vorgehen will, daß er wegen der Säure die phthisis als morbum endemium erzeuge. — Die Erfahrung giebt es sonst, daß in den dem Lacu Acroniano oder Bodamico benachbarten Klöstern, wo gnter, obgleich sanr schmeckender Seewein vor ordinari getrunken wird, die Religiosi gesünder und gewiß seltener am Stein und Glieder-Krankheiten zu laboriren gefunden werden, als in den Klöstern gegen dem Würtembergerland, wo der Neckarwein herkommt, gelegen. Die Ursach ist leicht zu erachten, denn da die Vollblütigkeit und Unmäßigkeit fast aller Krankheiten Wurzel ist, so muß der Seewein das beste Gesundheitstranck seyn, weil er wegen der Säure sowohl die Vollblütigkeit eher zehret als foviret, als auch dem kützenden Schlund verbietet, daß er keine Debauche mit ihm mache.

Die heutiges Tags in Europa berühmtest- und gebräuchlichste Weine sind: Der Palm-Sec Madera-Sec (den Sloane in Hist. Jamaic. oft rühmt) und der Sireser-Sec aus Spanien. Der griechische Malvasier von Candien, Morea, Zante oder Cephalonia. Der italiänisch goldfarbige Vino Greco, wird sehr oft verfälscht, kommt gleichwie der dicke und schwärzlechte vom Vesuvio, oder andern Gegenden Neapolis, der zu Rom berühmte Wein Chiarelto, und Lagrima Christi, welcher letztere roth, fett, süße, und angenehm piquant ist. Ferner seyn berühmt der weiß und rothe Florentiner. In der Lomhardie der gennesische Vino di monte Vernaccia. Die spanischen Weine haben sehr viel gekünsteltes, der Alicantenwein ist ein dicker starker und überaus süßer, fast ecklicht schmeckender Wein. Von Portngall soll der Vi de tinte kommen, welcher so schwärzlich roth, daß ihn die Wirthe zum Färben brauchen.

Von französischen Weinen wachsen die süßeste in Languedoc und Provence, in Champagne und Bourgogne die allerstärkste, in der Picardie und um Bourdeaux die schlechteste, am Paris und Orleans die mittlere Sorten des Weins. Also seyn französische Weine Vin de St. Laurent, Frontinac, Vin de Champagne, de Bourgogne, Pountac, Picardans, &c. Unter denen schweizerischen seyn die Neuf-Chateller, Velteliner, und Lacote-Wein. Unter den Ungarischen die Tokayer, St. Georgenausbruch, und überhaupt viele Oberhungerische Weine. Tentsche Weine sind sonderlich berühmt Tyroler von Traminer und Etschland. Oesterreicher von Closter-Neuburg und Rosenberg. Pfälzer bey Worms die Lieben-Frauenmilch, Forster, Edinghofer, und Ambacher. Aus der Bergstraße Auerbach und Bensheimer. Neckarwein von Heidelberg und Stuttgart. Aus Franken der Steinwein bey Würzburg. Item der Wertheimer und Klingenberger. Rheinwein, der Hochheimer, Kostheimer, Rhingauer bis Bacharach, Rndelsheimer und Johannesberger. Moslerwein bey Dusemünde, Wela und Zeltingen. Von vorhergehendem heißt es:

Wie die Ungarweine an hohen Bergen gegen Mittag und Morgen ligen, so die Situation auch bei den fränkischen und rheinischen Weinen; ich thue hinzu auch bei den *Schaffhausischen* und einigermaßen den am *Bodensee* gelegenen Weinbergen observiret wird S 10b.

AB

ZUM ALEMANNISCHEN UND SCHWÄBISCHEN WORTSCHATZ

Diese Beiträge habe ich in den Herbstferien 1882 gesammelt und zwar zumeist in der Bibliothek des Trappistenklosters Oelenberg in Oberelsaß, sowie in Kolmar. Sie bilden nur die eine Hälfte damaliger Ausbeute. Da ich für mein Alemannisches und Schwäbisches Wörterbuch viele Artikel in der Ausdehnung nicht bringen kann, glaube ich mein Verfahren mit dieser Publication zu rechtfertigen. Letztere bleibt somit in ihrem Werte besten, auch wenn genannte Wörterbücher erschienen sind. Ich teile hier die Quellen-Abkürzungen mit.

Ba Kloster Maunheimer Urbar von 1381. Perg. Cod. 32 Bll. Bibliothek des Hist. V. von Schwaben und Neuburg, Augsburg.

Bh Christliche Ermanung, das den vneelichen kinden zu jrer Leibßnarung unbilligerweis bis hieher Lernung der Handtwerk, Einkommung der Zunft u. Bürgerrecht aufgehalten werden. Ans 16. Jhd. Getruckt z. Augsburg durch Sylvan Ottmar.

Blüender Weingart des Herren Gottes Sabaoths von Fr. Giugo Engelherr Villinganus Cartusianus in Ittingen. Pap. Handschrift 4^o von 1637, Sammlung von Legenden, Sagen usw. im Besitze des Herrn M. Bader, Hausgeistlichen in Freiburg i. B.

D Reformirtes Salve vnd Frieden-Gruß | Auff die Proh gestellt, vnd mit einem Trewhertzigen Christ-Evangelischen Wider-Gruss beschencket vnd beantwortet durch Joh. Conrad Dannhawer, der H. Schrift Doct. hey der Universität Straßburg usw. Straßburg 1658. Jos. Stadel. 8^o. 892 SS u. Appendix.

Ehrhart Nöthige Zugahe zu D. Adami Loniceri Kräuterbuch — von Balthasar Ehrhart Med. Doct. der freyen Reichs-Stadt Memmingen Physicum Ord. Augsb. 1783 (1737 1. Aufl.) fol.

Gufer Tabulae Medicae | sen | Medicina Domestica | Euporista

ac facile parahilia Experientia atque autoritate comprobata, Medicamenta continens | Das ist | Kleinc Haulß-Apothek | Darinnen allerhand schöne | Experimente oder Arzneyen, auch | von den geringsten und verächtlichsten | Sachen beschrieben vnd den Armen | Krancken zu Nutz an Tag gegeben worden | Durch | Joannem Gufer, Memmingensem, der Arzney Doctorn und | unterschiedlicher Stände des Reichs | bestelten Physicum. Augspurg, In Verlegung Gottlieb | Gobels Buchhändlers, Gedruckt bey Jacob Koppmayer 1673 8^o. 306 SS. ons Register, Vorrede, Quellen, Gedichte.

Huber. Gründliche Beweisung, daß Christus Jesus gestorben seie für die Sünden des ganzen menschlichen Geschlechts wider etliche, fürnehmste Calvinisten usw. durch Samuel Huber von Burgdorf (Bern), diser Zeit Pfarrern zu Derendingen im Herzogthum Württemberg. Gedruckt zu Tübingen, bei Georgen Gruppenbach 1590. 4^o. 143 SS.

L Facillima artis arithmeticae Methodus, das ist: Sehr leichter Unterricht vnd Lehr-Art der höchst-nothwendigen und nutzbaristen Rechen-Kunst. Zum drittenmal in den Druck gegeben von Johann Baptista Lechner. p. t. Cantore bey S. Martin. Mit

gnädiger Erlaub- und Genehmhaltung einer hohen Obrigkeit in Augspurg. Verlegt Matthias Wolff, Buchhändler allda, Anno 1733.

LL Christliche Leichpredigt. Bey der Begräbnß weylund deß Ehrvesten vnd Fürnemmen Bartholme Liechtenbergers, gewesnen Stattschreibers zu Gundelfingen (16. Febr. 1613) gehalten von M. Johann Seytz Ulm Meder. 4^o 12 Bll.

O Deß H. Röm. Reichs Statt Colmar Ordnung Vnd Tax der Rāb: vnd Ackerbāw, Fuhr, Taglöhn auch Handwerker (Holzschnitt Victor Mercurius, Periti Argus) Gedruckt zu Colmar durch Georg Friderich Sp. . . Im Jahr Christi 1646 4^o 13 Bll.

Ob Neu-vermehrtes und mit einer mercklichen Anzahl wohl ausgesonnener ungemeiner Staats-Fragen Erneueretes Oraculum in welchem allerhand verborgene Sachen menschlicher Zufälle künftiger Begebenheiten aus dem Grunde der bekannten Geomantie calculirt und artig entworfen — von einem den die Unbekandten nicht kennen. Bern, zu finden

A

A: auf daß sie nicht, wie man pflegt zu sagen, wan sie *A* gesagt, auch *B* sagen müssen D 544. Eiselein, Körte one alten Beleg.

AACH, ON Das Waldgericht i. d. *A.* auf einem Hofe bei Freudenstadt, bestand aus 12 Richtern, unter Vorsiz des Vogtes von Dornstetten. 1400. Zoll. Zt. 12. 37.

AACHFORELLE, die gute Forelle in der Aach, welche in das NWEnde des Zellersees (Bodensee) mündet.

bey Joh. Bondeli Buchtrucker seel. Wittib Anno MDCCXLIII 40.

Pancratz der eingefleischte Poltergeist Tragico-Comödie oder vermisches Tranr und Lust-Spiel Verfertigt durch * * * * * Gedruckt im Jahr 1722. 151 SS. (Straßburg) 8^o.

R Abhandlung von Inventuren und Abtheilungen, auch andern dahin einschlagenden Materien, insonderheit nach dem Herzogl. Würtembergischen Land-Recht und denen Neueren gnädigsten Verordnungen, zur Bequemlichkeit derer damit beschäftigten Personen verfertigt, von Lc. Adam Israel Röslin. Mit Herzoglich gnädigstem Privilegio. Stuttgart, Verlag Johann Christoph Betulius, 1761.

S *Theobald*: Sanctus Theobaldus. Daß ist Summarischer Bericht deß Lebens, der Translation deß Hochheylighthumbs vnd etlicher Wunderwerken deß Himmelfürsten Vbaldi, sonst gemeinlich Theobaldi genannt, der Löbl. Statt und Herrschaft Thaur im obern Elsaß usw. Freyburg im Breyßgau 1628. 8^o. (Kolm. Stadtbibliothek.)

AB praep. 1 *th* brot *ab* dem Beckenladen d. h. beim Bäcker. Konstanzer Kronik 1798 S 272.

ABBRÜCHE: Anteile an besonders ergibigen Bergwerkstellen in Todtnauer Urkunden: sullen wir da haben einest in dem jare nach S Gallen tage swenne es nns fueget un sint och dü *appruch* da unser. 1309 1331.

ABEN intr. abnemen überhaupt, allgem. Untere Argen.

ÄBEN adj.: nnd welchem dermaßen vber kurz oder lang zno Stnelingen — lenger zubleiben nit verfüeglich oder *äben* vnd dadannen verrucken

- vnd ziehen welte. Stühlinger Stat. 2a.
- ABER, ja, Wangen, Allgäu.
- ABFRUCHT *f.* in altwürtemb. Ordnungen muß nicht hloß über die ausgedroschene und auf den Speicher abgegehene Früchten (Getreide), sondern über das Stroh und die sog. *Abfrucht* ein Tagebuch geführt werden.
- ABFÜREN, abzalen: Den 4. Okt. Herrn Conradt Bolter seinen Jahrsconto à 23 fl. usw. gänzlichen *abgeführt*. Pfullendorfer Rechnungen 17. Jhd.
- ABHACKEN: den Erdäpfeln *abgehackt*. Köhler Tageb. 1820.
- ABGNADEN *swv.* sich verabschieden: hat Jntta aus Preußen das hochw. Sakrament empfangen, allen Umstenden *abgnadet*. Blüender W.
- ABHÄNGIG *praeruptus, declivis*: waren die Felsen, über die man jetzt nicht hinabsehen mag, noch nicht so *abhängig*. H Sander Natur und Religion Carlsruhe 1791 2. Th. S 169.
- ABHAUEN: die Wasserteuch *abhauen*. Kronik (Alem. X 261 Anmerk.) S 153.
- ABHOLEN, herauslaßen: man solle auß diesen beeden fassen in einem geschier zue der Not turft Wein *abholen*. Blüender W felt DW
- ABLEIBER, Erhlasser, im Walser Tal, Holzauer Akten stets. Felt DW.
- ABRED: item oh auch zwen oder mehr ain andern ire fürtrag nit geston vnd *abred* sein wurden, so soll ain jeglicher fürtrag. Stühlinger Stat. 12a.
- ABRICHTEN, *n.* Wallfahrt abzurichten verheißen. Degens Tryberger Wallfartsbuch 48. Dazu *Abrichtung* d. Andacht 159.
- ABRUTSCHEN: zuweilen aber kann das Köpflein gar nicht von dem Rand des Beins *abrutschen*. Riecke Hehammen-Unterr. 1746 Stuttg. S 38.
- ABSAZ, Zwischenraum, intervallum: In seinem Hause — einerseits an N., anderseits mit etwaß *Absaz* wegen der Mühl lin Rädern an die Bachmühl lin stossend usw. Zunftbrief des Bauamts Ueberlingen 1676.
- ABSCHIRECKEN: die Wahrheit solle ihm *abgeschrockt* werden. Lucerner Jesuiten-Schuldrama 1692.
- ABSEZEN: bei gehaltener Rechnung 1729 ist lohl. Spital vor unterschiedl. Post an Zinsen *abgesetzt* und zugelassen worden 16 fr. Pfullendorfer Kloster-Tageh. c. 1730.
- ABSPRUNG: Berengarius hat sich an das Sakrament des h. Abendmahls gerieben vnd von dessen alheren, einfältigen Testamentsworten einen fürwitzigen *Absprung* gethau. D 121.
- ABSTOSSEN: 1 der Fuß *anüsse abgestossen* werden Weingart. Braun II 183. Einsidl. Chr. 1752: daß man ihm beide Fuß *abstossen* wolte 212; als nichts anderes zu thun übrig schiene, als ihm die Hand *abzustossen* 340. *Abstoßung* des Arms 359, durch *Abstossung* der Hand selbsten 572. des Schenkels, Abname. Degens Tryb. 96. Daß ihr das Bein nach langem Arzneybrauchen gar *abgestoßen* sollte werden. 123. Daß der Fuß wegen stark zusetzendem Brand von

- dem Leib *abzustößen* seye. S 187—213. 2 Welcher Wirt dann Wein in den Keller legt oder *abstößt* daß ihn die Thür beschleußt — der ist davon Umgeld schuldig. Giengener Stadtartikel 17. Jhd.
- ABSTRIGELN *sicv.* Nur Baasen *abzustrigeln* Bin ich gewohnt mit Prügeln. Schallers Gedichte 1788 I 229 (Kehl).
- ABTREIBEN: einen Kauf anfechten und *abtreiben*. Ulmer Urkd. 1517; felt DW.
- ABWISCH *m. a.* 1690 werden 15 Aulendorfer Mädchen, weil sie im obren Wirthshause über die zeit getanzet und mit den ledigen Bueben ‚gelöffelt‘, für Amt gestölt — darauf sie (die Mädchen) erwidert: ein Kuß seie nur ein *Abwisch*. Königseggische Verhörsprotokolle S 74 b. SDach Zeitv. 374.
- AELL, PN Adelheid, v. Trochtelingen 1409. Zoll. Zt. 12, 46. vgl. nd. Allekin; Alleke.
- AFTERMONTAG, Dienstag, nur die Ulmer Urkunden haben es noch; es reicht biß Delmensingen. 1370: an dem nächsten *aftermentag* nach dem wissen sunnentag in der vastun. Nur schwäbisch, nicht alemannisch.
- AFTERVOGT, Altschultheiß, hohenzoll. Unterland. Amtlich noch *Vogt* = Schultheiß oder Bürgermeister. *S Vögtle* hieß ein Commilitone in Tübingen, dessen Vater auf dem Heuberge, Egesheim, Schultheiß war.
- AGEN, *m.* sehen den *ägen* in dem aug jres Nechsten, aber den haken in jrem aug nit, Bb. Welcherelei getraide maudrischet und *agen* nnd strô f. 23 Ba; volget dem Käufer aber *agen* nnd strô, ebenda.
- AINFIER: damit aber dise *ainfieren* menschen auf was sandigen nnverstandnen Grund sy bawen, verstanden werd, zaigt an nachfolgend Traktätlein. — Von solchen hörten *ainfieren* Menschen (d. h. gegen Waisen). — So wünschen die andern *ainfüren* Kopf auf. — Und warlich, es wäre zu vermuten, wann dise *ainfiere* Menschen Christum hätten gesehen Bb.
- AINLICH *m.* Wer Zwilch oder *Ainlich* fayl hat an offnem marckth ohne Reisti Zwilch usw. Item verkhaufft er aber Zwilch oder *Ainlich* in dem Hauß Saulg. Stat. 1617. felt DW.
- ALAFANZ *m.* 1 List 2 der damit umget, ein feiner Fuchs; *adj.* *alafenzig*. Oberschwab.
- ALFANZEREI *f.* Daß allhie zu Straßburg J Sturmius viel *Alfantzereien* getrieben D 133.
- ALLE BOTT dem Kind 2—3 Löffel voll geben, d. h. von Zeit zu Zeit. Saulg. Receptbuch 17 Jh.
- ALEMANN —: die (Religionen) vuter einer Decke vnd Mantel der *Allemans-toleranz* alles beschloßen D 100.
- ALLENTHALBENHEIT, oft im lutherischen Katzenkrieg = Ubiquität.
- ALTAMON, Antimonium, Meersburg.

ALTSCHWEIZERISCH: damit sincerissime auf gut *altschweizerisch Teutsch* geschehe, was D Crocius hoffet D 575.

ALT URBANI: im Kurländischen fällt die Leinsaat — in vollem und abnehmenden Licht, nemlich auf *Alt Urbani*. Erhart 59 b.

ANLAUFEN: 1 Und das brot, so jre vätter jnen vermacht, will der Richter jnen absprechen und enziehen, das heißt an göttlichem Gesetz und Gebot hübsch *angclossen* Bb 2 befindet aber den Kärcker mit höchster Verwunderung und Frewd *angeloffen* sih *Schnitter*.

ANLE ANE Großmutter: derothalben beschikten sie auch die *Anfrau* oder *Ahnle* Reg. Mayerin mit Namen usw. ist das Knäblein erstillet — gesprochen: *Ahnle*, es ist schon (der Bruch) hineingegangen. St. Mangenb. 255. Meine liebe *Vhreue* vnd *Anen*; — meine liebe *Ana*. Tibians Memorial 1608 Vorrede. ewere Mutter vnd *Ana*, ebenda.

ANSCHMIERALIEN: Oelung, Rosenkränz, Weywasser vnd dergleichen *Anschmieralien* D 555.

APOSTEL KACHEL, am Ofen: eine geglätte *A.* neben geglätte kleine *K.* ohngeglätte Ofenk. O 9 b.

ARMEISEN: ist dem *N.* gleich ein *Armeisen* von seiner rechten Handt dergestalt abgefallen, — hatte aber noch ein *Armeisen* an dem linken Arm S Theobald 139.

ARQUEBUSADENWASSER ein Heilwasser: *N* versichert, daß bey vielen Fällen in letzterm schweizerischen Kriege das *A.*

besser gedienet, als die sonst sehr berühmte *Aloctincturen* Ebrhart 49 a.

ARSELE *n.* Ofen, untere Argen.

ASCHENGRÜTTEL: denn nachdem der Mensch vom Teuffel eingenommen ist, so weisen sie den hl. Geist in das *Aschenloch* vnd sagen, er lige da verborgen als ein armer vberwundner *Aschengrüttel*, der nit wohl mehr heraußsehen vnd sich könne mercken lassen 117 Huber.

AUFFAREN 1 *intr.*, entstehen, von Geschwüren: oder einen ein Immen oder Wespen gestochen, verhütet, das keine *Blatern auffahren*. Gufer 2. 2 *trans.* wehr gegen dem Andern frevenlich ohne gewaffneter handt *auffehrt*, schlecht oder rauft usw. Saulg. Stat. 1617.

AUFFRASSE *f.* So wird eine misgestaltete Geburt genandt, die die Weiber zuweilen anstat rechter Kinder von sich gelaßen: Wann ich nur eine *Auffrasse* haben könnte, so solte denen in Kindes-Nöthen liegenden Weibern die Geburt so leicht ankommen, als mir zwey Halhmaaß Gläser Wachholder Wein im Rubenloch (e. Wirtshaus) außztrincken. Pankratz 61.

AUFMÄRIG: Bordo, kurz zuvor ein verstellter Christ, kehret znrück und machet *auffmärig* der Christen Anschläg, wie daß sie gesinnet wären usw. Marquardus, Constanzer Jesuiten-Schuldrama 1690.

AUFMUZUNG *f.* wegen *Aufmuzzung* vnd Zierung ihres Leibs. Blüender W.

- AUFRIECHEN, *das*, der Speiß auß dem Magen. Gufer 304.
- AUFSATTELN *swv.* Dennoch ist dieses oder dergleichen vns, wiewobl falsch vnd vnbillig, *aufgesattelt* worden D 239. Zum DW I 718.
- AUFSTECHER: und über die Evangelische besondere Inquisitores haereticæ pravitatis oder *aufstecher* umhs gelt seind bestellt. Goebelius 18.
- AUFTRECHEN, *str.* anziehen: da man ihren (M. Stuart) falsche Laster *aufgetrochen*. Blüender W.
- AÜGEN, *sich*: falls sich wider den alten Glauben *aügte* — oder Prädicanten anstellte 235 *sih gestreute Brücke*.
- AUGENDUNST: Abfälle — unvermerckbarer weise durch hlawe *Augendunst* indie Zwinglische Irrthum, davon die Stadt Colmar ein Liedlein zu singen weiß D 640 felt DW.
- AUGSTLEUTEN *n.* Dem Mesmer wegen *Ougstleuten* 2 fl. Alte Sipplinger Rechnung 17 Jbd. (Bodensee).
- AUSHAUEN *stv.* ausschneiden, echt alem. Da hat der Henker Ihme die Gemächt *außgehauen*. Blüend. W.
- AUSHOLHIPPEN: nachdem er Lutherum nnd sein Ministerium gnngsam zuvor *außholhippet* D 138.
- AUSKEGELN *swv.* wann ein Roß Eyter unter der Sohlen hat, so stehet es gemeiniglich mit dem Fuß, als wan er *ausgekegelt* wäre, es stehet nrr auf dem Spitzen und bieget das Gleich vornen hinaus. Deigentesch 149. Zum DW.
- AUSKOCHEN: Das Gras verbrennt auf jeder Au | Der Bach *kocht aus*, es fällt kein Than. Scballer Ged. I 69.
- AUSKRÜLLEN *swv.* von einem Raben: faules Fleisch (Schindanger) von modernden Knochen ablösen, Pferdemit *auszuckrüllen*. Schallers Gedichte I 257.
- AUSKÜNDEN *swv.* verkünden, publizieren: ebe das man solches *auskündet* usw. Blüender W.
- AUSPUZER *m.* Wischer, Vorwurf: als aber die Mnsketierer einen schriftlichen Schein, daß sie diesen Verräter überliefert, begehrt, gab der Oxenstirn ihnen einen guten *Ausbutzer* S 64 *sih Kläpseln*.
- AUSRAUSCHEN: Du mochtest *aufgerauscht* und mit Pantoffeln ab der Kanzel herabgeworfen worden sein 19; *sih Kessel*.
- AUSREUTEN: vom Warzenausschneiden an der Pferde füßen Deigentesch 128.
- AUSSCHELEN, *sich*: da (am jüngsten Tage) wirdt sich keiner können *außschelen* vnd bindurch schlupfen LL IV b. Zum DW I 945 ff.
- AUSSPRIESSLING: junge A vom Holderbaum. Altes Receptheft, hs. 17 Jhd.
- AUSVESPERN: deren ein thail die Allentbalbenheit gar vernainet vnd *außvespert* (hinausläutet) Luth. Katzenpredigt 392.
- AXT in der Waffenschmide: ein *Falg-Axt, Zwerg-Axt, Bund-Axt, Wald-Axt* O 8 b.

B

BACH: Pistorius schwöret *Bach auf, Bach ab*, hat aber ein Gewissen so eng, daß man dardurch junge Hund, wie man im Sprichwort sagt, beutlen möchte. Streitschrift geg. Luc. Osiander 1589 S 42.

BAD, *oberes, unteres* in Liebenzell: wie solcher von deß *Obern Badts* daran gelogcnem Waldt mit zwölf vnderschiedlichen Stainen undermarkht. Perg. U. Liebenzeller Lebenbrief vom 20. Sept. 1630. welche Stain . . . mit einem V. daß *Vnter Bad*, vnd gegen deß *Obern Baders* thailwaldts mit einem O. daß Ober Bad bedeutend, ebenda.

BÄNKLIN: 1 sondern billich seine vneinige päpstliche historicos sollte *vber das Bencklin gelegt* vnd ihnen ein gut Prodnct abgestrichen haben Streitschr. 1589 S 21. 2 *unkertes B*: ein harter Mann, der da nemme, daß er nicht gelegt habe, wie man sagt auf dem *vnkerten bäncklein* LLB uJ Vgl. ebenda: für das *Rechenbäncklein* forden am jüngsten Tage.

BAPP *m.* den Kindern für sich selbstn eingeben, oder under ihre *Bappen* oder Muß vermischet. Gufer 17.

BARON: selbst die uralte Benennung von *Freyherrn* hat man dem Adel neuerlich in einzelnen Provinzen des Königreichs Bayern entzogen und dafür die unteutsche Titulatur von *Baron* eingeführt 38 sih *Beisassengeld*.

BASCHGEN, bemeistern, untere Argen.

BASCHGEREN, einem übel mit-spilen. Ertingen. Vgl. baschgen.

BÄSZLIN: sie ist ein gräuliches *Bäßlin* gewest, wiewohl sie sich jezt so fromm stellt Ob 18.

BAUCHOFEN: anfgerichte Wäsch- und *Bauchöfen*. Zunfturkd. Ueberlingen 1676.

BAUER: 1 von prädicantischen Alfanzerien, nihil ad rem, jenem Sprüchwort gemäß *Wo hinauß Baur? Aepfel!* Gezopffter, geropffter lutherisch. Bürg-Hahn von Feustach Eisenhuet in Augsb. 1703 S 87. 2 dann die Sach ligt an Tag, wie *der Baur an der Sonnen* 35, sih *Kessel*.

BAZERLE: goldene Panzer-Erbsen- oder Glanz-Ketten und Armbande, — Perlen-Nuster, sogenannte *Bazerlen* R 19.

BECHERLI: allein wer Hilf und Freundschaft suchen will bey ihm, der muß sich eben bucken und *das Becherli eben tragen* Ob 11. Sie bekommt ein klein eigensinniges Männlein, dem sie das *Becherli* gar eben tragen muß 25.

BEGRIF: mit allen ihren *begriffen*, rechten vnd zugehörden Calw. Urkd. 1517.

BEHERREN *svv.* daß ain bnrger hie in vnser Stat ain ehrliche Frawen nâme, die *beherret*, der soll sy inner Jahrsfrist von irem herren erkhauffen vnd ledigmachen. Saulg. Stat. 1617.

BEJACHZEN mit dem Munde D 102 Wer hat *bejachzet*, daß Gott der Herr usw. 239.

BEIS *m.* für den *Beiß* oder Rauden Gufer 276.

BEISSASSENGELD: die adeligen Gutsbesizer beziehen kein *Beisassen-Geld* mehr weder bey

Christen noch Juden. Kurze Uebersicht über die Beschwerden der Reichs-Ritterschaft 1814 S 13 (17).

BEISORGE *f.* Damit aber Niemand *Beysorg* trag, er möchte allzn weise werden D 213.

BEKÜMMERN *swv.* daß wir fneq haben sollen, vorbesagtes Erb-lehen . . . zuo pfänden, *zue bekümmern*, oder auch gar jnnzubehalten. Perg. U. Lehen-brief das Obere Bad Lieben-zell betr., v. 20. Sept. 1630.

BEMILCHT *part. adj.* Sie reicht aus Treu und Lieb ihm die *bemilchte* Brüste. Chr. Rosinä Spitzlin Poetische Ergötzungs-Stunden Augsb. 1731 S 43: Die säugende Mutter.

BENNE in der Wannenmacher O: Ein weiße *Bänn* mit Knöpfen; Ein rothe *Bänn*; ein *Mist-bänn* sampt den Weyden; ein *Bänn* zu machen von 10 biß 12 batzen 11a.

BESCHNEIKEN, auf den Tod einer alten Kokette: Der Stntzer kriechend Würmerheer | Be-kroch längst und *beschneichte* sie nicht mehr. Schaller Ge-dichte I 301.

BESEZBLÄTTLEIN: für 25 Stück behauene *Besetz-Blättlein* in die Sacristei à 28 Krz. Alte Sipplinger-Sernat. Rechnungen 17. Jhd.

BESPRACHEN: darumh sye sich mit ihren von himmlischen ge-haimnüssen *besprachete* Blüen-der W.

BEUZEL *m.* geschwulstartige Er-höhung b. Tieren und Menschen: bekommt ein Roß unversehens an dem ganzen Leib Geschwnl-sten oder *Beuzel* usw. Deigen-tesch 85. Der Haarwurm er-

eignet sich nnten an den Glaichen, allda stoßet er et-liche *Beutzel* 165. Mutter-mähler, Hofstatten der Wunden, *Beutzel* und andere Maasen. Gnfer 9. So man sie (Ziegel-mel) über die harte *Beuzel* legt, machen sie dieselben schwören 160. *Beuzel* nnd Knollen 231.

BEWILLIGEN, einwilligen: mußte sie doch endlich in die Wahl *bewilligen*. Blüender W. *ein-bewilligen*, ebenda. Vgl. ebenda *bctreffen* (antreffen), *bestand-haftig*.

BEZIMMERN *swv.* Wer ein hoff-statt hat, die man *bezimmern* mag, mnethet man ihm *zue*. Saulg. Stat. 1617.

BIBENUNGE *f.* dieneut dem herren in forchten vnd fröiwent úch ime mit *bibenunge* 2 Psalm XV sec. hs. Solothurner Stifts-bibl. Zu Lexer I 263; zum Ztw. *hibenen*.

BIERSCHAU *f.* Welches (egypt. Zengnis) ich besonders denen, so von Obrigkeitswegen die sog. *Bierschau* oder Inspection der Branereien committiret ist, zu lieb thne. Ehrhart I 80a.

BIGANTERIE *f.* Eifersucht, Ge-häßigkeit: auf jemand eine *B* haben. Hohenzoll. Unterland.

BINSEN Osianders Glosse z. Isaja 56: Wolher sprechen sie, Wein her, ists bald gebratten, wir wollen sanfen, daß *Binzen* in uns *wachsen müssen*. Luth. Katzenkrieg 426.

BIRENMOST: Wein oder *Byren-most* Luth. Katzenkrieg 341.

BISSEN, Keil, welcher mit der Schneide nach oben siht, um Körper, welche auf die Schneide gelegt werden, mit dem Hammer

- zu trennen. Dangelbissa nm die Sennen zu schärfen. In weiterer Bedeutung jeder Keil zum Verspannen, Spalten.
- BIZLEN**: die rechten Kennzeichen des guten Bieres: recht klar, gegoren, vom Geschmack rein und etwas *bizlend* oder piquant Ehrhart 82 b.
- BLAHE** *f.* ser breites Rebbett, spezieller Name. Untere Argen.
- BLUTADER**, *f.* bildlich: Daß sie einem die *Blutader* stellen möchte Hnber 47.
- BLUTIG**: nit mehr die schuch ab vnd *plutig* der bell zu, es reime sich oder nicht (von harten Lenten geg. Waisen) Bb.
- BLUTREGEN** bildlich für 30-jährigen Krieg: könten wir für das schöne Wetter so nach solchem *Blutregen* uns in Tentschland erschinen, Gott danken D 83.
- BLUTÜBEL** vom nnnützen ungetreuen Knecht: wie jnn erstlich diser Edle so *blutübel* außgeth LLCjb.
- BOCK** *m.* 1 ein Hanfen Korn, Haber zum Dreschen bergerichtet; 2 *Sägbock* zum Holzsägen. Untere Argen. 3 bildlich: was ists Wunder, wenn einer ein *Bock* melcket, der ander hebt ein durchlöchert Sieb unter, das kein Milch und Butter erfolge? D 874 ff.
- BOCKSHORN**: das Gewissen sogar ins *Bockshorn* einspannen und die Warheit nnter die Banck zwingen. Lnterischer Katzenkrieg S 382.
- BODENSAZ**, *m.* bildlich: Dise frag ligt im *Bodensatz* des ganzen Evangeliums. Hnber 49.
- BÖHMISCHER DIAMANT**: liegt dem Nobel- oder Perlen Krämer ob, daß er nicht Glas für einen Edelgestein, einen *Böhmischen Diamant* für einen Orientalischen einkaufe D 79. Läßt ihm keinen *B. D.* für einen orientalischen einschätzen 207.
- BOLZ**: es kan nicht alles *zu Boltzen* gedrähet werden, die mittel Straß die beste war D 93.
- BRACHWURM**: die Larven der Maykäfer Engerlinge, *Brachwürmer*, Quappen. H Sander über Gott und die Natur Carlsruhe 1791. II S 62.
- BRAND**: So hat er an einer Seiten des Creutzganges die fenstergestell laßen verglasen mit einem schönen hüpschen *Brandt*. St. Blas. Stiftgsbuch. Mone Quellens. II 65 a 1525.
- BRANDMÄLIG** *adj.* rchlose, *brandmählig* Gewissen D 505.
- BRATEN**: Vertumnns erschmäckt den *Braten* und stellt sich mit seinem musicalischen Anhang nit übel in den Bossen. Diling. Schuldrama 1675: Symphonianus.
- BRÄTSCHEN** der Kicheren, Hül-sen der Bonen. Untere Argen.
- BRATSPIZ**: Man kocht bei 4 Heerd oder Feucrn, und seynd bey jedem Heerd oder Feuer 4 *Bratspitz*, und steckt an jedem Spitz Gebratenes vor 8 Personen, ist nun die Frag, wieviel der Gäst gewesen seyen? L
- BRENN**: vnd kommet blnt vnd bloß mit dem Leben davon, aber anders nicht, als einer, der durch die *Brenn* geloffen

vnd sein Seel zur Außbente darvon gebracht D 185.

BRESCHIGEN, in einen dringen, inständig einen angehen. Oberschw.

BRESCHLEN *swv.* rumpeln. Untere Argen.

BRETT: 3-4000 Gulden bey Vermeidung der Execution auf einem *Brett* an die Staats-Casse zu bezahlen 33 sih *Beisassengeld*.

BRETTSPIL: ganze silberne Besteck, wovon aber nur die Heffte gewogen werden, mit oder ohne Futteralen oder auch in sog. *Brettspielen* R 20.

BROT: so gemeinlich an fremden Kindern das *brod verspilt* ist. Goebelius 42 (nach dem alten Sprichwort).

BRÜL: Name eines Ueberlinger Hanses, Zunfttrkd. des Baumes (Altbürgermeister Dr. Waibels) 1676.

BRÜLIN, ein gelb, an etwas machen D 403. Inmassen Bucerus eine solche *Brüh* aus Fleisch gemacht, die in der Schweiz hat munden sollen 790.

BUBEN *swv.* fressts, sanfts, hurts, *bubts*, werdts nur nicht Lutherisch! Goebelius 18. (halb haisisch).

BUBENKINDER: dencken nit das sie auch *Bubenkinder* sein Bb.

BÜCHSLEIN: Diesem ist die getroffene Allianz wohl verträglich, aber jener wird prav ins *Büchlein* blasen vnd die Zech bezahlen müssen Ob 14.

BUCKELKRÄMER, die in dem Land herum hanßiren. Hochfürstl. Fürstenb. Bettel O. 1777.

BUDLE 1 kleines Hornviih, 2 adj. gntmütig, dumm v. Menschen. Untere Argen.

BÜRSTET borstig: eine *bürstete* Schweinhaut mit spitzigen Dörnern gespickt. Blüend. W.

BÜRSTROHRSCHAFT: von einem Mußqueten oder B. O 11a.

BUTTERZOLFF *f.* Hand voll Butter. Untere Argen. Etwa *Butterbälle* am mittlern Neckar.

BUZ, Teufel: der kennet den *Butzen* in weißen Engelskleidern D 631.

BUZENMANN: der ganze Katechismus ist nichts als ein Kinderspil, Gauggel- oder Affenwerk oder ein *lauterer Butzenmann*, mit dem man die Kinder schreckt. Lutherischer Katzenkrieg 325.

D

DACH: wenn man alles zernichten (wie die Freymüthigen zn Freyhurg i.B.) vnd wie man zn reden pflegt, *über ein Dach blasen will*. Aloys Merz S J Hat wol die Hartnäckigkeit usw. Augsb. 1786 S 196.

DAHERRUMPELN *swv.*: Wann Pistorius mit den Vätern *daherrumpelt*. Streitschrift 1589 S 37.

DÄMPFIG *adj.* kurzatmig: wer *dämpfig* nm die Brust ist oder einen kurzen odem hat, der trinke usw. Altes Receptheft 17 Jhd.

TASCHIE: 1 Wann einer nur soviel Hirn im Kopf, als ein *Metzger auf der Taschen*, so soll er doch gar bald und leichtlich usw. Luth. Katzenkrieg 405.

- DASCHE: Platteziegel, Schmeller I² 627. Die Häuser brennen hin und her | Mit Ziegeln und mit *Daschen*. Mundus Agonizans von Pfaffenweiler. Augsb. 1728 S 34.
- DÄTTE (Alem. X 175) Vater, Hohentengen. *Datte*, Ertingen. Nicht bloß im Walachischen nachweisbar = Vater, schon im Lat. sih Orelli Inschriften Nr. 2813 f. 4943 Planc roman. Sprachen 189.
- DAUS: Bauer: *I der Daus*, das ist ein Mann, der sagt Ench rund — seine Sach heraus. Schaller Gedichte I 287.
- TELLAMATER heißt in der Baar, Seitingen, die sogen. Knausbirne.
- DENK *m.* Gedanke: kein denk geaba, keinen Gedanken geben, nicht eines Gedankens wert halten. Oberschwaben, alem.
- DEUTELMOSER PN Frankental, 1800. Zu Alem. VII 189. *Dittelmos* wo der *Dittelkolbe* typha wächst; letzteres zu Kiechlinbergen, Kaiserstuhl. Auf dem Heuberger: Trommaschlegel.
- DICHT *adj.* und sofften zum Vergleich einen *dichten Rausch*. Merkaunders ungebundene Poet. Briefe vom Tanzen, Spielen, Schlittenfahren. Basel o. J.
- DILE, *f.* an der untern Argen: *uf der Dile*, Büne unter dem Dache.
- TÖBIG *adj.* *töbig* oder *ufsetzig* 1319. Diöc. Arch. II 298.
- DOCKENHANSEL *m.* Spilzeug: Letztens vor allerhand Tüdelwaar, *Dockenhanse* und anders für ihre junge Töchterlein und Söhnlein 53 Kreutzer, 7 Heller L.
- TOLL *adj.* auffallend schön, glänzend: mit dem köstlich brocischen Kirchenziehrad wollen wir uns hekleyden und unseren Gaulen *dolle* Schabracken anwerfen. Arp. 749.
- TORGELBAUM, Trottbäum in Sipplinger Herbstrechnungen allgemein; er ward oft von einer Ortschaft zur andern gezogen. Vgl. *Dorggelpresse* 1798 Konstanzer Chronik: es ist fast keine *D.* aufgegangen.
- DÖRRUNG *f.* Dürre, ariditas: in einer allgemeinen *Dörrung* hat sie durch ihr gebet einen fruchtharen Regen erhalten. Glorreiche Frucht der Buß oder kurze Beschreibung des 3. Ordens deß hl. Vaters Francisci usw. Solothurn, Urs Henberger 1731 S 425. DW II 1303.
- TORT: welches (Dornen) einem große *Tort anthut*. Delic. Hort. 108.
- DORZE *f.* gewundene Fackel, Pechfackel aus ital. il torchio sih Schmeller I² 626. Thnt man der gehurt eines kayserlich-, königlich- oder fürstlichen Prinzen zu allen Fenstern die scheinbare Laternen und brinnende *Dortzen* aufhängen. Ertl, Pred. 1721 S 27 Augsh. Wie viel tausend mehrere fackel und *tortsehen* sollen bei uns Christen in diser achttagigen Solennität bey Herumbegleitung des zartisten Fronleichnams Christi Jesu — breunen in unsern Herzen 435. den Himmel (a. 1530 b. Augsb. Reichstag) haben 6 fürsten — ließ zu der Capellen auf dem

Berlach getragen — Kaiser Carolus aber mit unbedecktem hant und mit einer weissen viereketen *Dortzen* in der hand — herumbegleitet 436 ff. er selbst (Carolus V) in eigener person gieng in einem schwarzgefärbten Talar mit einer brennenden *Dortschen* zum Altaropfer 677.

DOSSING: senex est sicut ramus resectus als ein abgehawer Mey — er muß aufs lezt *gen Dossing* ut in proverbio (?) hs Neresh. 16 sec.

TOTENBAUM, Sarg: habe (er) demselbigen (der nachher gerettet) albereit vmb ein *Todtenbaum*, auch vmb Nägel, ihne zuzunaglen, vmbgesehen. S. Theobald 106. Da man den *Todtenbaum* wolte zunaglen 107. Da seind von Stund an 7 Closterfranen auß ihren *Todtenbäumen* herfürkommen. Blüender W. Ein schwarzer gewölbter *Todtenbaum* 1 fl. 9 batzen. Ein schlechter *Todtenbaum* 1 fl. O 11b. Zu den vilen Belegen anch hier einer aus dem obern Elsaß.

TOTENTANZ: Gariwaldus der königliche Prinz Grimowaldi wird vom Kinderspiel zum *Toden-Tanz* geladen. Solothurner Jesuiten-Schuldrama 1678: Partharitus. Ein Geist sagt einem Mordlnstigen den Untergang „mit einem trawrigen *Todten-Dantz*“ an, sih *Schwerttanz*.

TOTSUNG m. Todesstunde: ihr *Todtsung* seye ihren wegen ihres heiligen Lebens und Wandels nicht wie andern Sündern peinlich gewesen. Blüender W. In ihrem letzten *Todtsung*

hat sie einen großen Durst gelitten (S Columba Troca-cazani). Ebenda. Und die so in des *Todtsung* ligt, thette sie besuchen. Ebenda.

DRAB: sie ist gar heimtückisch, wird lang hinter dem Busch halten, bis sie ihre Gelegenheit wol ersihet, alsdann wird sie dir einen *Drab* schencken, daß du ihr nimmermehr vergeßen wirst Ob 35.

DRECK, RA: Dreck für d'Ora, daß d'Hex ett hairt, eine Art Beschwörungs-, Besegnungsformel. Bodensee.

DRECKEN den Abtrit aufs Feld, Krautland tragen. Wehingen.

TREFSEf. (Alem. X 176) Trespe, zizania, Unkraut. Vgl. Rattensib zum Entfernen der Acker-raden.

DREISSGNISTKROT (Alem. X 176) fette August-September Kröte. Zeit des „Dreißgnist“ vom 15. Aug. biß 8. Sept.

TREMPEL, *Treampel* collect. Name für kleinere Hauskrankheiten epid. Natur: Gripp, Catarrh, Ob. Donau. Auch bloß: *Magenschreien* „d. T. get um“. Heuberg Fridingen. Vgl. *Trempel*=Aschenbrödelarbeit: ZehentO knecht, die auch etwan zuvor ihre *Trempel*- und Boßlerknecht gewesen II ZehentO 27. Juni 1618 Reysch. 16, 305.

DRENGSEN swv. schwer atmen, seufzen. Untere Argen. Alem. Aussprache stat *drengen*, was von Menschen und Vih gebraucht wird.

TRICHTER, *Tübinger*, bei Behr, Glückwunsch-Gedicht 45 ff. Straßb. 1743 v. afterärztlichen Weibern, die die hohe

Wissenschaft aus dem deutschen Coler, Gabelkofer, Wirsung oder hent zu Tage aus dem Weisbach, Bäumler usw. ihnen als durch einen *Trichter von Tübingen* eingießen lassen — ey so gieß, daß du deine Ehre verschütttest!

DRIEHAFTIG *adj.* gedeihend 1 von einem jungen, gesunden Wald, 2 von einem fetten Stück Vih. Seitingen. Baar.

DRIETSCHEN *m.* ein dummer Kerl, untere Argen. Darf an altes *Trötsch*, *Tritsch*, dummer Kerl, und *Trilpentrisch* im Oberlande erinnert werden?

TRILLER, unter dem Schein des Handwerks herumreisende Bettler: fahrende Schüler, Leyrerin, Sack- und andere Pfeifer, Hackbretter, Riemen-Stecher, Glückshäfner, Scholderer, *sog. Triller*, Markschreyer, starcke und gesunde Strolchen, Gaugler, fremde Wurzelgraber, Kreuz-Schlaifer, fremde unekannte Kessel- und Pfannen-Flicker, Harzer, Zundelmacher, Mausfallenträger, Jacobsshrüder usw. Auch die *gedruckte Lieder* herumtragen. Hochfürstl. Fürstenh. Bettel O. 1777.

TRINGEN *stv.* wehr gegen dem Anderen frevenlich auffehrt oder *tringt* mit gewafueter Hand oder Messerrauft. — wer den anderen mit Scheltwort beschwert ohne *tringen* 1. Saulg. Stat. 1617.

TRINKWEIN *m.* zuhacken neben einer Maß *Trinckwein* 7h. zweymal zu rühren neben zwo maßen *Trinckwein* 10b. 5 pf. O 1h.

TRIPPEL von der christlichen Liebe als Kappellmeisterin: sie gieht takt und maß, was zu thun und zu lassen, sonderlich wanns *Tripel* gibt vnd vngleich hergehet D 92. Bei Schmeller *Trippeltakt*: bildliche Anlenung.

TRIPPE *f.* eiserner Schweinetrog: *Sütrippe*, Meersburg.

TRIT *m. T.* der Roß-Fuß, mit Blüten und Schwären. Deigentesch 142 Alem. IV 260.

DRITTE, das, Nachömd oder das zum dritten Male gemähete Wisengras. Hochbuch, Lindan.

TRÖGEL, *der*, spilte im alten Lindau eine große Rolle; er war Eisenknecht, Gefangenwärter auf dem Diebs- oder Gefangenenturme, daneben Schrankenknecht; so ansgegent seine Berufspflichten waren, so litt er doch unter dem von Kaiser und Städten öfter abgeschafften „*Unehrlichsein*“. Nach dem „*Trögel-aydt*“ sollen 1 die Trögel mit fähen, wachen und andern Dingen, was man sie heißt alleweg willig und gehorsam sein. 2 bei Messen ire Pflicht tun. In einem Statut: sol jedermann beleyhen bei den *Tregelzügen* und der Zunftstraf. Die *Trögel* und Spödknechte werden oft neben einander aufgeführt. Ferner heißt es in einer Ordnung; „was aber außerhalb solcher 6 schilling pfenning zu fänklicher Einziehung mit den *Trögeln* oder andere für Unkosten aufgehen werde“ usw. Das *Trögel* bei Schmid bedeutet eine Einsammlung von Eiern

etc. für Lerer und Pfarrer 143; alem. unbekannt. Bei Tschudi (Frisch II, 379 b) = bajlns, Trager, *Sacktrager*, was mit dem Lindauer *Schran-nenknecht* übereinstimmt. Es gehört zu *tragen*. Gehört wol das alem. schwäh. *trögelu* = trinken wie ein Trögel, langsam, widerholt trinken dazu?

DROGNERIE. *Wortspil*: Es soll auch dieses Holz wie alle neue *Drognereien* (oder Betrüge-reyen) von sehr hohem Preis seyn. Ehrhart 117 a.

TRÜPPER, Tröpfer: Gonorrhea — ein beständiger Saamen-Ausfluß, daher er dann auch in dem deutschen *Trippler* oder *Tröpfer*, ingleichen Tropfel-pisse benennet wird, nach der gemeinsten RA aber wird er heutigs Tags der Saamenfluß oder Röhrlein-Geschwür benamset. Man nennet es auch *Hosenschnuppen*. v. Lindner S 33. S 32: Es ist dieses heutzutag die allergemeinste Venus-Krankheit, so gar, daß auch die Bauren auf den Dörfern damit bereits staat machen und sich vor Helden halten, so sie damit geplaget werden, gleich denen neuge-worbenen Soldaten, welche schöne Bänder oder Coquarden auf den Hüten tragen, da doch am Ende des Jauchzens ein erbärmliches Auwe erfolgt.

TRUZWETTER n. bildlich: die Erde schlägt auf der Zitter — das Hauß heißet *Trutswetter* (Kirche) es dauret auß D 182.

TUCK: dessen *Tuck* zum ewigen Gedächtnuß in unserer Kir-

chen-Ordnung aufgezeichnet steht D 573.

DÜRLIZEN: von Horn-Kirschen, Cornal-Kirschen, hey uns *Dürr-lizen* genannt — kann ein köstlicher *Dürrlizenwein* präparirt werden Ehrhart 3 a Cornus folmina oder virga sanguinea sollte deutsch wilde *Dürrlizen* (Hartriegel) heißen 23 b, *Dürrlizenholz* 118 b.

DÜRNZ f. aestuarium: Item der Znzzelmayr git ierlichen von ainem lehen zehen schilling haller und zway herbsthünn vnd die gehörnt in die *dürnz* an das licht. f. 19 b Ba Vgl. auch den Bericht des Hofrat Boch († 1714) vom Brande Durlachs in Sachs, Beiträge z. Gesch. d. Karlsrher Gymn. 1767: Welche Bitte so viel gefruchtet, daß er mir gleich-gegönnet, das Volk in die Schloßkirche und in die sog. *Türnitz* zu führen. — So habe ich die Leute in die Türnitz und in die Kirche salvirt. — Kaum waren unsere Leute in der *Türnitz*, so stiegen etliche Franzosen von hinten herein. Vgl. *Dürnisl* ah Hohardt PN, spilt z. Regensburg als Schüler 1675 in einer Komödie.

DWALEN n. Verziehen, ural: Das Gesnndmacheu ist ein Krankheit, und nit ein gesuudheit; es ist ein *Dwahlen*, von welchem heylen steht in sein. Kapitel. Paracelsus 5, 151.

E

EBEN (Alem. X 176): mag mine frowe von Heiligergrütal endern, als ihr das *eben* und fücklich ist. Ertinger Dorf O 1484.

ECK, *über. adv.* Es ist ein Stattwunder — das nicht alles undersich und übersich, oder wie man pfleget zu sagen: bund *über Eck* *gangen* ist. Goebelins 48.

EDE *f.* andere (Rosse) geschwellen an der Brust oder *Ede* und bekommen große Milz. Deigentesch 65. Fahre hernach an dem Roß hinter sich mit der Hand biß an die *Ede*, und schlage 3 mal dran 69.

EDERLINSBROT, *Sankt*, hieß das Laiblein, das massenweise am 28. Aug. jedes Jares, dem Gedächtnistage der halb mythischen Stifterin von Bnchan, Gräfin Adelinde, verteilt wurde. Es war ein feierlicher Anzng damit verbunden.

EIGENBROTEN: damit dann auch die heimlichen Gänge und Schlupflöcher, besonders auch das *Eigenbroden*, als wodurch jene nnr geheget werden, ernstlich verboten sein sollen. Gien-gener Stadtartikel 17 sec.

EIGENRICHTIG *adj.* des Graffens nnd Leicester vnd seiner Mit-haften *eigenrichtiges* Fürhaben (Maria Stuart) Blüend. W.

EINFELLEN *sw.* die Mauren zu Babel — daß sie von keinem Feind weder erstigen, noch vil weniger *eingefelt* — werden mögen. Goebelins Vorrede.

EINHENKLING: von einem *Ein-henckling* 1 pf. O 1 b.

EINSPILEN *swv.* Da (Camera obscura) alles umgekehrt wird auf dem Kopfe stehen | Indem ein kleines Licht *einspielt* in diese Nacht. Chr. Rosinü Spitzlin Poetische Ergötzungs-Stunden. Augsb. 1731 S 39.

EINSIZEN vom Calvinischen Geiste: daß er nicht *einsize* und oberhand nehme. Huber, Vorrede.

EINSTRUPFEN: so ein ein Glied schwindt oder eins Schmerzen in den Nerven oder Geäder hat, und solle *einstrupfen* Gufer 79. Nerven — absonderlich so sie *eingestrupft* 156. Von Kröten, daß sie ganz *einstrupfen* 175.

EINZLICH: wiltudie große Rüben zengen, so must du den Rübsaamen in einem mürben Acker *einlich* weit von einander stoßen. Hansbuch 16 Jhd.

EISENHALT *f.* Von einem Gefangenen, er habe „den linken Fuß auß der *Eysenhalten* gezogen“ — und hatte dennoch die ander *Eysenhalten* an dem rechten Fuß — und das er die Hund erweckte mit den *Eysenhalten*; — ließ sich vber die Burg Mauren hinab mit der *Eysenhalten*, die er noch an dem rechten Fuß hatte. S. Theobald 132 ff. Mit zwei *Eysenhalten* an den Füßen eingeschlagen 153. Die *E.* verblibe ihme am Fuße — sich von der *E.* entledigen 155.

EISENSCHÜSZIG *adj.* röthliche Farbe des Thones, der stark *eisenschüßig* ist. H Sander Natur und Religion. Carlsruhe 1791 165.

EITER: daß das Rückenfleisch des Roßes zu *Eiter* gehet. Deigentesch 71.

ELENDE SEELEN, arme Seelen im Fegfeuer: so sol man allin jar an dem achtenden tag nach Aller Seelentag die *vorgenannten* *trey* herren ze

Maunheim drey Selmessen sprechen allen *ellenden Selen* und die verschaiden sind in christenlichem glauben. Ba 27b.

ELLEND: die drei *Ellenden* beim Stein bei Rechtenstein, Figuren, Bilder von Heiligen, die aus der Fremde kamen, die fremd sind, aber auch die in der Marter dargestellt sind. Alem. X 177, Buck ONB 56. Von der *ellenden Herberg* der Gottesgebärerin zu Bethlehem. Blüten der W.

ELS WER! So wirdt gegen disen Kinden das Widerspil geübt, gleich, als sei die Meinung *wör Els wör*, das dise ellende Kind nit frum und redlich werden Bb.

ENDELICH: diese Person ist sehr arbeitsam, *endelich* unverdrossen und diensthaft O 51.

ENTENMEIER beißt: der sich vieler Erfahrung in Rechten rühmet, den Grund der Rechtsgelehrsamkeit aber nicht versteht, dahero zu langen verderblichen Rechtfertigungen Ursach gibt. Hermanns Jurist. Lex. 1741. Den *Enten-Meyern* und *rabulis forensibus* Gesetz geben. Adelstraktat S 72. Vnder ehrliche Advocaten seynd gar nicht zu zählen, auch nit zur Advocatur vnd procuraturstellen zu ziehen, *verschrayte rabulae forenses*, die mehr auf Geld, dann auf die Sachen, ihre Augen und Aufsicht schlagen; dise sind *Enten-mayer vultures rogati*, *advocati bestiales*, *vilitigatores clamatores odiosi*, *mercenarii quibus lites pendere diu*, *Vindemia quaedam est*, sie scynd *birudines forenses*, non missu-

rae litigantium loculos, nisi plenae pecuniarum. Fritz de nobil. tb. 9 Adelstrakt. S 93.

ERBAT *f.* das Kind babe die *Erbat* gehabt (Gichter). Aulendorf. Verbörsprot. 17 Jhd. Alem. X 177b.

ERBLATTERN in der elsässischen-kolmarischen Rebleutesprache: Acker Rüben-schneiden, stücken, niederziehen, backen, zweymal zu rühren, erbrechen, *erblattern*, raumen und drey-mal hefften O 1a.

ERDNER, Erdenbewoner: Himmelsapbaren — Die kein *Erdner* würdig preist Seballer Ged. 46. Licht der Gang, den des Alls Vater Mit dem klügelnden *Erdner* gebt S 58.

ERKLAGEN, *sich*: Nachdem NN allhier bey uns zu vnderschiedlichen mahlen sich *erklagt* vnd beschwert, weißgestalten jhme usw. Ueberl. Banamts-Zunft Urkd. 1676. Oberdeutsch, alem. DW III 874.

ERKLE in der Küblerordnung: Ein *Ercklen* der grösten Gattung. Ein Wasser *Ercklen*, ein Herbst *Ercklen* O 10b.

ERMEISTERN: nachdem Vespasianus durch Titum das hartneckige Jüdische Volk *ermeistert* D 8.

ERSCHWÄCHUNG *f.* dieweilen aber der Zebrpfennig ohne *Erschwächung* der anderweiten unentbehrlichen Auslagen nicht allezeit erklecken mag usw. Hochfürstl. Fürstenb. Bettel O. 1777.

ERZÜNDEN *siev.* es ware aber ihr Gemütt in der Liebe Gottes dermaßen *erzündet*. Blüten der W.

ESSENLOHE Fleuch, Theure!
seinen Kus, — er brennt |
Wie *Essenloh* im Herzen.
Schaller Gedichte I 83.

EXCIPIEREN in der altwirtembergischen Schulsprache: den deutsch diktirten Aufsatz an der Stelle ins Latein übersetzen und das gleich in der römischen Sprache nachschreiben, was deutsch vorgesagt wird; heute extemporieren. Im Hartmann oder Württemberg. Klostersgeschichte von Seyhold S 72 heißt es: Denn gleich wird der filius herbeigerufen und gefragt: hat *Ers excipiert*? wovon handelt das Thema?

EXENBLECH: ein ganz neu *Exenblech* — ein altes aufzutrennen, ein new vorder halb *Exenblech*, ein hinder *Exenblech*, n. alt vorder *Exe* = Achse häufig 7a Pflug-*Exalen* 7b ein new Vorder Deichsel Geschirr mit der *Exen* vnd *Grieffbrett* 7a Ein Hochgestell sampt der *Exen* 7a. O

F

FALB *adj.* Und du sinnst, noch schläft der *falbe Morgen* |
Schon, ihr Glück zu fördern,
nach Schaller I 40.

FÄSELN: solche (Angelica) denen Hanswirthen zu überlassen, welche sie vor eine Krankheit der Schweine gebrauchen, die bey theils Schwaben *Fäsem* genannt wird und vielleicht das ist, was die Sachsen Rankorn hießen. Ehrhart 75.

FASNACHTBRÜDER: Darunder (jezige faule Knechte) auch vnser jeztige *Faßnachtbrüder* sein, die mit Weib und Kind

an Bettelstab gerathen vnd ihr schönes Schlemmerliedlein singen: Ich armes Brüderlein, wo muß ich auß vnd an? Was ich hewr gewonnen hab, ist schon ferdt verthan! LLB IV b zum DW III 1356.

FEDERRITT Bettgewand: Unterbett von Trilch, auch Zwilch, *Federritten*, Schaaf-Barchet R 28.

FEILBAR: Hutmacher, Hosenstricker usw. vnd was sonst *feylbahre* Arbeit hat. O 12a.

FELDRINK: aber welcher vn-eelicher Gehurt der möge nichts erlich's thun vnd sich guter Sitten gebrauchen — so doch die *Feltrinken* täglich das Widerspil der zal nach anzeigen. Bb.

FESEL m. mache ihm (dem Roß) ein starck Seil inn den kranken Fuß bey dem *Fesel* Deigentesch 95.

FEUERNEU *adj.* *Feuernewe* Passion mit Gottes Sohn spilen. Huber 50 DW 3, 1599.

FICHZUG, Vihzucht: Veldthaw und *Fichzug*. Bh.

FILZ m. So wirts auch damaln (am letzten Sterben) nicht antreffen ein *filz* oder auch etwas zeitlich's, sonder daß ewige, da wird das Endurteil ausgesprochen werden LL B IV h. Zum DW III 1633. Einen *Filz* gehen, Verweis geben Aulendorf, Strafprotok. 17 Jhd. Alem. X 171.

FLADER, — LOCH: Wenn junge Immen zur Stelle nnd in die Stöcke gebracht, so vermache man ihnen die *Flader* auch halh, offtermals auch, wann die Schwärme klein, lasse man ihnen das *Flader-Loch* kaum

den dritten Theil offen, damit andere Immen keinen Einfall thnn, und die Jungen sich Gewalts nicht erwehren können, nachdem sie sich aber gemehret, und am Flug starck worden sind, mache man ihnen weiter Luft am Auß- und Einzuge. Altes Hausb. 16 sec.

FLOSZGALLEN: ob das Pferd nit *stoßgallen*, überbain habe usw. B.

FLOTZFARTEN auf der Schussen seewärts: so im Mayen und Herbst im Altorfer Wald geschlagen wird. Landwaibel- amtsrechnung v. 1684.

FOLANDSRAUSCH *m.* furchtbarer Rausch. Unter der Alb; zu *Faland* X 178b?

FOLGEREI *f.* Die Consequentien und *Folgerceyen* alle für genehm gehalten? D 239. *Folgerceyen* seind, die auß der widrigen Lehr herfließen 240.

FORSTEILICHKEIT: wurde dem bad. Adel die ganze *Forsteylichkeit* — entzogen 30 (6) sih *Beisassen*.

FRECH *adj.* das sich dise zwo Jungfrauen etwas *Frechers*, Vertraulichers und Frenndlichers — mit einander besprachten. Blüender W.

FRIEDENSPFEIFE stimmen D 715.

FUCHSWADEL: ob nicht weit vom Ziel geschossen, und sich dise Comparison reimet, als wie ein *Fuxwadel* zum Graß abmähen? Eisenhuet 113 (sih *Bauer*).

FUDDERN *sw.* schimpfen, schelten, zanken. Untere Argen.

FUGGER: unter dem Schein, als wären (die Schriften) schon allbereit von etlichen geist-

lichen *Fuggern* gnugsam probirt D 19.

FÜLLE *f.* aufgeworfener Wall, Gang der an dem Stadel herläuft. Untere Argen.

FÜRRIIO: wäre auch, daß man schrüe *fürrio* oder sturmlüthe von fewrs wegen in der Statt, — daß in der Statt Fewr aufgienge vnd man schrüe *fürrio*. *fürrio*, der negst, der sollich geschray erhört usw. Saulg. St. 1617.

G

GAICHEN *sich*, hochtragen, auffallend gebärden: er gaicht se. Bodenseegegend.

GAISZWURM: den Kindern, so deu *Veyr-* oder *Gayßwurm* haben stätigs schreyen und an dem Leib abnehmen Gufer 164.

GALT: vnd hie mit den uneeelichen kinder wird das wider- spil geübt, wan seine Eltern und vorab der Vatter *get gall* und ungestraft aus vnd das Kind soll das Uebertreten des Vatters tragen Bb.

GÄMSKUGEL, *gepulverte*, für die Lungeusucht, absonderlich so du von einer gerechten und gepulverten *G.* darmit ein- nimmest Gufer 284.

GARN *RA*: ich bitte noch einmal vmb Verzeyhung, wann ich nicht besser *Garn* spinnen kann als an der Kunckel angelegt worden D 414.

GÄSCHT *m.* Wann nicht mein Mund erblaßt durch kalten *Todes-Gäsch*. Christ. Rosina Spitzlin S 59. Wird einst (verlöscht) der *Todes-Gäsch* auf meineu Lippen stehen 155.

GASSENSPRÜCHE: und wenn sich der Fall ergeben sollte, daß jemand aus der Familie die Gewohnheit hätte, derley unanständige *Gassensprüche* zu gebrauchen usw. Sophie oder ein Gemälde zur Bildung junger Frauenzimmer usw. Augsb. 1789 S 23. Felt DW IV 1453.

GEFIERDT: wer ein guet anspricht für diebigs oder für raubigs, mag er es nit vollfieren, so ist er ohne alles mittel verfallen usw. und dem, zue dem er klagt, dem thuet er seinen schaden ab umb angetaschte *Ehr vnd gefierdt*, so er deß guetes nit haben mag usw. Sanlganer Stat. 1617.

Gegnet (Gegne sonst am mittl. Neckar) Legende 1472: und kamen in *die gegnet*, die ligt vmb die Stat Lomonicz f. 52b.

GEGRIFFT part. Von einem alten *gegriffen* Eisen vffzuschlagen. Von einem *ohnegegriffen* O 6a.

GEHIMMELTE BETTLADEN von thannenem holz. R 117.

GEIMEZEN, hiare: Doch hört, was die Geschichte Von unserm Abentheuer spricht Und ich izt im Gedichte Ihr nach erzäl' und *geimezt* nicht. Schaller Gedichte I 222.

GEISZLEN: er sahe, daß es (Vanilla) eine Sorte einer Winde war, die ihre Clavellos oder *Geißlen* von sich warf, wie ein Weinreb den Reben mit seinen *Geißlen* an den Baum hängen; — durch seine *Geißlen* den Nahrungssaft aus dem Banne an sich ziehen. Ehrhart 107 ff. Grimm DW IV 2 Sp. 2815 5a.

GELÄCHTER: eben wie vor zeiten das Münster allhie anfangs von König Clodovao auf alt Fränkisch auß Holtz gebawet vnd weil es ein *hölzern Gelächter* gewest, durch einen Donnerschlag entzündet D 185.

GELTVIH: zweierlei, jnniges nnd altes; zu letzterem zälen die alten Kühe und Ochsen, zu letzterem nicht bloß junge Ochsen und Kühe, die unfruchtbar sind, sondern auch die kranke, lame nnd gebrechliche Kälber bringen oder sonst Schaden erlitten, daß sie künftig nicht vil mer zur Arbeit oder zum Abnuzen tauglich sind, ingleichen gehört hiezn alles junge Vieh, welches zur Zucht behalten wird.

GEMEINDSTRUNK. Laut einer Ertinger Urkd. v. 1667 13. März haben die Fremden, die nach Ertingen hinein heiraten, an Einzuggeld 2 f. 20 kr. zu entrichten (an das Kloster Kreuztal) „der gemeindt Ertingen aber neben dem *gebräuchigen gemeindstrunk* Ainhundert guldin von dato diß briefs an“ zu geben. Ertinger Urkdbuch No. 29, S. 159—164.

GEPFLETZ, *das*, vom Palast des K. Cyrus: die bänk silberin — *das gepfletz* aber von weissen, grünen, gelen und schwarzen Marmolstein. Goebelins Vorred.

GEPOPPELTE oder geschwollene Ort, am Rosse. Deigentesch 87. **GETREMT** n. Gebälke des Dachstules. Aulendorf. Alem. X 175: *tram*.

GEROCHT aus geracht, spiz zulaufend: Fritz der Bechaim

erhält 1371 als Leiblehen daz *gerocht* äckerlin in dem esche hinter den ziegelstadelen. Ulm 1366: die *gerochte* jochart ackers am grymolvinger weg. Ulm.

GERSTLEIN: man findet heutiges Tags etwann auch noch Herren, die zu Nachts nichts als ein *Gerstlein* essen und sich wol darbey befinden. Gufer 234.
GESÄLZ *n.* eingekochter Früchtesaft: *Wachholder - Gesälztz*. Deigentesch 180.

GESCHWADER: von einem grossen *Geschwader* der Heyden wird das Bildnis des Teufels verert. Symphorianus Comico-Tragoedia Diling. 1677.

GESCHRAI *n.* da ihrer Hailigkeit *geschray* weit erschallen. Blüender W.

GESEGNET, *sich*: und alle gottselige Herzen (sollen) *sich dafür gesegnet* (vor dem Calv. Geist) Huber Vorrede.

GESPERR *n.* alle Hindernuß, Anzng und *Gesperr* — aus dem Wege räumen D 5.

GESTRÄUTE BRÜCKE: auch solten wir von Glarus zu biltten eine *gestreute* Brück machen über die Lint. Nach einer Urkd. v. 1532. Ein kostbahrer Schatz, das ist fünfzehn gute Ratschlag Eines wahren Freundes der Evangelischen Glarueri, gestellt durch VPFRudolphum von Schwytz Capnz. Zug 1695. kl. 8° S 243.

GEWÜHRIG: erkläre dich nur *gewührig*; die Sache kann keinen Schaden bringen Ob 50.

GICKES, GACKES: also Arzneyen nicht mit ewern Dölpelwerk Cholera, Phlegma, *Gickes*, *Gackes*: pfuch an Galgen mit

den hohen Schulen! Paracelsus V 178.

GLAICHWUNDEN: solche Aschen in die *G.* gestreut stellet das Gliedwaßer kräftiglich. Gufer 78.

GLOCKENGIESZER: schier gar verzagt hatten und verstockter auch erschrockener waren dann die *Glockengießer*; sahen sie diesen, den sie also *erzippert* hatten, auf der Gassen umgehen. Gufer 22 ff.

GLUH: Da du geboren warst | Beteten *gluherer* Inbrunst voll Seraphim usw. Schaller Gedichte I 3. Die Flur stirbt, vom Winde siech, von *gluher* Sonne versengt S 67.

GLUNZEN: daß die Fewrfunken nicht fort und fort *gluntzen* vnd endlich widerumb in newe brnnaten außschlagen D 118. N der Berengarii *gluntzende* Kolen von newem ausgehaucht 124.

GÖGGELEjnnges Huu one Unterschid des Geschlechts WZollern; OZollern: *Heanle*.

GRALLEN, Korallen: N hat eingesetzt ein Form den hl. Rosenkranz durch die *Grallen* oder Paternoster, wie mans pflegt zu nemen, zu betten. Blüend. W. Weil sie kein Rosenkranz von *Grallen* gehabt. Ebenda.

GRAS: Volgt darumb nit, das dadurch werde geboten (Geschichte von Isaac u. Ismael), das man alle vneeliche Kinder müsse auf daß *Gras schlagen* Bb.

GRATWOL: Dann solches nichts anderß ist, dann ein versuchen anff ein *geraht wol*, gerähts so gerähts. Paracelsus 3, 11. Vgl. gräts so gräts und gräts it so gräts itta.

GRÄZE: verdächtigen auf Jar- und Wochenmärkten feilhaben- den Leuten deren *Grätze*, Laden, Pack zu visitiren. Hochfürstl. Fürstenb. Bettel O. 1777.

GRIMMEN *swv.* quare fremuerunt gentes: Warvmbe *grimmetent* die lüte Ps. 2. XV sec. hs. Stiftshihl. Solothurn. Zn Lexer I 1085.

GRINDSALBE: aus altem Schmär, Schwefel, gepulverten Sevenbaum und ein wenig Wachholderöl magst du eine gute *Grindsalbe* machen Gufer 190.

GROBRÄUMLICH *adj.* Weniger hat er eine Consuhstantiation vnd *grobräumliche* oder natürliche Mitwesung des Leibs Christi mit dem Brod gebilliget. D 141.

GROMMET *n.* mit Heu oder *Grommet* füttern Gufer 14.

GRUSZWERT *adj.* eingrußwerthes Gasthaus D 4.

GUCKE *f.* die Batzen, Groschen, halbe Batzen, Kreuzer usw. ordentlich in *Gucken* oder überhaupt zusammen gezehlt und ausgeworfen werden R 17.

GUKUCK *m.* Teufel: Es hat vor alten Zeiten der *schwarze Guckguck* drey schädliche Vogel ausgebrütet (Nestorius usw.) D 119. Im 6. Seculo, da der *höllische Guckguck* eine Religion Sect vnd Kätzerey nach der andern außgebrütet 637.

GUMPEN: Thé-, Caffée-, Milchkannen, *Spielgumpen* R 31. Tassen, *Gumpen*, Zuckerbüchsen 37.

GUNSTTRANK: auch gut, sofern die menschliche Auctorität die Gemüther bezaubern will! Philtra Lieb- und *Gunstträncklein*

beybringen vnd damit die Gemüther verzaubern ist die Art der Römischen Damen D 621.

GURGEL hildlich: vnd daß der Mentzerische Irrthumh der reinen Lehr nach der *Gurgel greiffe*. Luth. Katzenkrieg 291. Haist das nit einander nach der *Gurgel* greifen? S 328.

GURRE. Osianders Glosse zu Zach. 5: Wann einer eine *Gurren* gen Rom ritte, so könnte er Sigel und Brief herausbringen, daß es ein Hengst were. Luth. Katzenkrieg 425.

GÜSSE *f.* als das Waßer durch ein *Güsse* groß worden S Theohald 110.

H

HAAR: deswegen hänget er an sich alle die, verstehe, Nicol. Gallum — vnd der *haar* andere mehr D 36. Welcher *Haar* der Manßfelder wer und oft ihn inniglich an das Ort gewünscht, da der Pfeffer wechst. Act. Mansf. 63. DW IV 18.

HÄB *f.* Messer für Gärtner nnd Winzer Waffenschmid O: ein *Häb* 5 batzen; ein Raum-*Häb* 2 batzen 4 pf. O 8h; sonst *Häppe*, *Häpe*.

HABERCAMILLEN: die römische Chamillen sind lange dasjenige nicht, was die gemeine Ackeroder *Haberchamillen* Ehrhart 36 a.

HAFT in der Glaser O für ein *Haft* 1 hll. für ein Kirchen-*Haft* 1 Pf. O 9h. Ein newe *Scheibkett* und *Haft* 6h.

HAIPFEL *m.* von Barchet oder Trilch; Strohsäcke und Stroh-*Haipfel* R 28, *Haipfel*- und

- Kissenziechen, weisse und gefärbte 29. Flachsene *Heipfel-Ziechen* 116.
- HAIMSUCH: wer dem Anderen zue Hauß und Hoff frevenlich khommt, daß ist ein *Haimb-suech*, der ist verfallen usw. Sanlg. St. 1617.
- HALT m. Gehalt. Die Alligation hat zwey Arten: Die erste ist, wann etliche Ding ungleichen *Halts* oder Werthes, besserer oder schlechterer Dingen miteinander vermengt werden, und dennoch der rechte Werth, oder das rechte Facit der vermischten oder vermengten Dingen durch diese Regnl der Alligation sich erzeigen und hervorthun wird L.
- HAMELN niderkauern. Ertingen. zu ham, crus?
- HANDBROT: jr narung nnd *handtbroet* — vor dem Mnnd abschneiden Bb. Felt DW.
- HANENBOGEN m. Item, eine Hauß-Schaffnerin hat 6 Hennen-Ställ, seynd in jedem Stall 6 kleine Ställein, und in jedem kleinen Ställeinseynd 6 Hahnen-Bögen, und auf jedem Hahnen-Bogen sind 6 Goggel-Hahnen, und hat jeder Goggel-Hahn unter sich 6 Heunen, legt jede Henne täglich ein Ey, und kost ein Ey 3 Heller, ist nun die Frag, was die Hauß-Schaffnerin wochentlich gelöst habe? L
- HANENSCHRIT: Sie wird kaum einen *Hanenschritt* von irem Vatterland verheyrathet werden O 25.
- HANS JUNKER: oder der tritt auch hinauß, legt die Hand an Pflug, bedunkt sich nit als sein *Hans Junker* Bb.
- HÄRING m. faules Bodenholz am Rebstocke, das im Früh-jare „weggeschlagen“ wird. Untere Argen.
- HASE: da ligt der *Haß* im Bnsch Bb.
- HAUSHÄBLICH adj. nach Absterhen ihres Mannes hat sie anderen die *haußhäßliche* Sorg übergeben. Blüender W. Under disem Leben thette sye nichts in *haußhäßlichen* geschefften versäumen. Ehenda.
- HAUSKIRCHEN d. Evangel. Goebelius 19.
- HAUSCLISTERLEIN Gufer 166.
- HAUSPRIESTER: hat dem *Haußpriester*, so einer geringen Geschicklichkeit ware, solches anbefohlen. Blüender W. *Hausgeistlicher* Name für einen Beichtvater in Ordenshäusern, Zochthäusern (Freihurg i. B.).
- HAUSSCHWUM m. und ware die Jungfrau in der Kuchen nach dem sprichwort der *Haußlump* oder *Haußschwum*. Blüender W. Sāhe keine nimalen disen hailigen *Haußschwum* essen oder zu Tisch sitzen usw. Ehenda. Felt DW.
- HEEROLF vom Seiler: das Pfund Hasen Garn 4h. Das Pfund *Heerolf* 5b. O 7b.
- HEILMACHERIN f. und hat ihre *Heilmacherin* Mariam Magd. mit heller stimm geprisen. Blüend. W.
- HEILSTEIN m. aus Knpferwasser, Vitriol, Bleiweiß, Bolus und Salmiak hart gebrannter Stein zur Heilung des Tritts der Rossefüße. Auch *roter H* Deigentesch 146. Felt DW
- HEIMGARTEN Fridhof, Ertiugen. Man sagt aber auch ins *Mesmers Garten* kommen.

HEIMGEBOREN: sind sie (Christen) leibeigene und *heimgebohrne* Kinder D 96.

HEIMRUF *m.* Es wird dem Adel gestattet, in fremde Civil- und Militärdienste zu gehen, so lang keine feindlichen Verhältnisse den *Heimruf* veranlassen 20 sih *Beisassengeld*.

HEMLIN: Richter, welche mit solcher wichtigen Exception jnen das *helmlin laßen vmb den Mund streichen* Bh.

HERBSTBINDEN, das, Kiefergeschäft, besonders in Rechnungen v. Sipplingen.

HESELZAPFENPULVER Deigentesch 35 zum DW.

HIMMELSORG: eines ist noth, nemlich die Heyl- und *Himmelsorg* D 205.

HINDERSCHLEICHEN *stv.* daß der böse Geist (Calvin) euch und unser gemeines liebes Vatterland nicht *hinderschleiche*. Huher, Vorrede, sih oben X 184h.

HINLOUF *stn.* (I Psalm) vnd wirt (der Gerechte) als dz holtz dz gepflanzt ist nebst dem *hinlöße* der wassere, dz sine frucht git in siner zit. Psalmen XV sec. Stiftsbibl. Solothurn. Felt bei Lexer. Die Schweizer Bibel hat hochd. „wasserflüsse“ dafür.

HIRNGÖTZ *m.* ein ohnmächtiger stummer *Hirngötz* (E Blyttershagen) D 354.

HIRSCHKRANKHEIT *f.* Es gibt aber sonsten auch noch eine Rehe, die man Wind-Rehe nennet, aber mit Unrecht. Diese Krankheit wird sonsten die *Hirsch-Kranckheit* genennet usw. Deigentesch 58. Zum DW.

HOCH *adj.* Da es anderst auser

hohem Mangel herbergen und *höher* noth halher sein müste Saulg. Stat. 4.

HOFSCHMARUTZER: wie dort Constantini *Hoffschmarutzer* sich nach des Kayzers Religion accomodirt D 628.

HOFSUPPE: da sie (die haderhaften Friedenstörer) gegen Mittag zu in Americam, anstatt der *Hofsuppen* in Teutschland, der Indianer Maitz essen D 648.

HOLDERBAUM, *blauer* oder *Syringa*. Ehrhart 103a.

HOPPE: vertreibt sie alles heissen und jukken der haut, deßgleichen die rothe *Hoppen* Gufer 160.

HOPIIDIBUM. Auch bleiben wir beim *Hoppidibum* | In deiner Gesellschaft, nach Wunsche — recht dnm. Vom Hanswurst, der auf die Dörfer sich zurückzog. Schallers Gedichte I 277.

HÖRNERTRAGER: es wär heißer, du hättest nicht gefragt, dann du bist ein armer *H.* O h 16.

HUBEL: noch mehrere Vögel haben Federhüsch, grosse *Hubeln* und andere zierden. H Sander 2 Tl. S 279.

HÜLSCHENFRUCHT: die andere Tag ware ihr speiß *hülschenfrucht* vnd gemuß. Blüender W. und ihr Herr nichts mehr (von Bonen) in dem *hülschenkasten* funde a a O.

HUND 1 Ugolino gehet der *Hund* vor dem Liecht umb, Marcus darrfte seyn ein Profet gewesen, merkt daß das Glück die Farh nicht halte, sih *zusammendupfen*. Osianders Glosse z. Proverb 19 Eccles 7. 2 *Hunde, junge*: Sie haben weite

Gewissen, man könne *junge Hunde dadurch beuteln*. Luther. Katzenkrieg 422. 3 *Hund, der schwarze*, daß ist Nachred oh dem Tisch, welches ist der böß Geist, den mußt du auch vertreiben. Gehetbuch 1608 Ueberlingen, verf. v. e. fürstenh. Gräfin.

HUNDSKOPF: ein krummer *Hundskopf* 3h. ein grader *H.* (Dreherordnung) O 10h.

HÜNERFEIERTAG, hlaner Montag, von den nichtsarbeitenden Hünern benannt, Unterzollern. Oherzollern hat dafür den *Hagelfeiertag*.

HUNGERPFLUG bildlich: Gefurcht hat jeder Mine Zug | Des tiefsten Elends *Hungerpflug* | Und eingekerht die schwerste Not. Schallers Ged. I 178.

HURENGAUCH: Gott der Herr ist ein Zelotes — kein *Hurengauch*, wie der Sathan der Rivalet neben sich leiden kan D 643.

I

JÄCKLE: in dem Zeitlichen wird es bey dir allezeit heißen: *Duck dich Jäckle*, laß über her gahn, das Wetter will seinen Willen han Oh 21.

JACOBSBRUDER: mit Sünden behengt und beladen, wie ein *Jacobsbruder* mit Muscheln Bb.

JAGDRUG f. Die Adeligen in Wirtemb. haben in ihrer und in ihrer Hintersassen Waldung weder die Wald noch die *Jagdrug* 14 sih *Beisassengeld*.

JÄGERTANZ: wird eine Jagt angestellt und mit einem *Jäger Tanz* geendiget. Soli-

manus ein Ingolst. Jesuiten-Schnldrama 1674.

JAST m. daß das gallhaffte Theil in der Leher und dessen Geblüt durch einen *Jast* sich in die Därm öfters ergiesset. Deigentesch 39. Von einem giftigen *Jast* in dem Geblüt aufgetrihen 178. So kommet Fleisch und Blut in *Jast* Und draus erwachst der Friesel-Gast. Merkander 1754.

JAUSEN, österreich. schmansen. In Oesterreich dem theuren Land | Will man nur immer *jausen* | Es ist ja mir und dir bekandt | Das macht hanfällig hausen. | Pfaffensteller 33.

ILGENOEL: Kamillen oder weiß *J.* Gufer 125.

JOCHERT in Schwaben, sonst alem. Wilst du nun wissen, wie viel Jochert der Acker in sich halte, so dividir mit 40000 (dann so viel hat ein *Jochert* Schnhe) in 600000 wie hier. Item, einer hat einen großen viereckigten *ablangen* Acker, Besitzer dieses möchte gern wissen, wieviel *Jochert* solcher in sich hielte? L

JOCHZUG m. nun kan kein gewissenhafter — Theologus, so viel an ihm den vngleichen von S Paulo hart verbotenen *Jochzug* helfen befördern D 588.

IRRWISCH, der Socinianische D 225.

JUPPE, als Familienspizname: Uotz mit der *Juppen* 1434 Ertingen.

JUST: ich kann mich gar wohl an eine gewisse Uhr, die ich für *just* halte, in der Stadt binden D 623.

C K

CALECUT: aber sie zeigen hie-
mit den armen Seelen ein *ge-*
mahlet Calecut oder Tranmhaus
Huber 64.

KÄLBURGZEREI in der Wüsten
D 730.

KÄLBERMÄSSIG *adj.* das *kälber-*
mäßige Springen unserer Tänzer
und Tänzerinnen. Merkander
12.

KAMMER in *Kammerlehen* neben
Tafellehen M 22a; ebenda
Kammermess (Korn) 23a.

KAMMERLEYRE: infans vagiens
appellatur ein *Kammerleyre*,
lyra cubiculi bs. Neresch. 16
sec. Felt DW.

KANZLEISÄSSIGKEIT: ja sogar
(vor dem Adel in Baden) er-
hielten die geringsten Hof-
Diener die *Kanzleysässigkeit*,
während dem der so bedeutend
begüterte Stand der Grund-
herren seinem eigenen Beamten
unterworfen blieb 27 sib *Bei-*
sassengeld. Felt DW V 180.

KAPELLMEISTERIN: die christ-
liche Liebe ist allhie die *Ca-*
pellmeisterin, die fügt zusam-
men, so viel möglich D 91.

KAPPENRUCKEN: dergleichen
(jüdische) Ceremonien vnd wie
wir Teutsche reden, vnnöthiges
Kappenrucken solle — ver-
mitten bleiben D 5.

KARIEREN in der altwürtemb.
Seminarssprache eine Strafe,
kraft welcher diejenigen, die
etwas verseben haben, ein oder
merere male des Weins, den
sie ordentlicherweise bei Tische
bekommen, auf Befehl eines
Vorstehers beraubt werden:
itzt werden sie wohl die ersten

sein die *karieren müssen*. Hart-
mann oder eine Würtemb.
Klostergeschichte v. Seybold
S 90.

KAUDERN, unverständlich reden:
Wenn Samnelchen anfieng zu
kaudern, so war sein Vater
viel aufmerksamer darauf, als
wenn der Fürst mit ihm redete.
Seybold, Hartmann eine Wirt-
temb. Klostergesch. S 38.

KAZENBALG *lidern* (unerlich):
als wie an etlichen Orten, wann
ainer ein Ochsen beschlug oder
Katzenbalgk lidert, es wurde
jm für ein größer Sünd geacht,
wan er die 10 bott all hett
übertreten Bb.

KECKSILBRINER Becher, *Keck-*
zinne Schüssel. Ulmer Inventar
1540.

KERNCHRIST: im Kirchenhauß
oder in jedem Hauß — gibt
es höltzene vnd irdische Ge-
faß, das ist, böse vnd gute,
Kern-Christen vnd Heuchler
D 181.

KERSCHEN: warum solteich nach
schwarzen Kerschen auf den
Bann steigen, so ich solche
auf der Erden erlangen kan?
Gufer Vorrede. Alem. Kriesen;
ausg. schwäb. Kesper; ost-
fränkisch Kerschen.

KESSEL: nnd bedarf es des
grossen *Kessels* gar nicht darzu,
den du überhänkest, wann du
mit mir oder ihnen disputieren
solltest. Jacob Andreae (Tü-
bingen) Widerlegung der Ant-
wort Conrad Vettters Jesuiters.
1589. Tüb. 4^o S 30. Der
Kessel hängt an der Häl über
dem Herde; je größer die
Zubereitng, je größer der
Kessel.

- KETTENRING**: wir schweifen überall herum und suchen heftig den *Kettenring*, der Pflanzen und Thiere verbindet. H. Sander Natur und Religion 1791 S. 208 (2 Tl.) Zum DW V. 637, wo diese Bedeutung felt.
- KINDERMEMMELE** R. 21. Zu Mamma, Memme, uraltes Wort in der Kindersprache DW VI. 1519.
- KINDERSPIL**, bildlich: aber wann dieser (7) Wunder nicht nur sieben sondern siebenzig mal sieben waren, so waren sie gegen den ausüb. Wundern lauter *Kinderspiel* und Narrenwerk. Goebellus Vorw.
- KIRCHENPFLEGER**, der himmelische, bildl. Goebellus, Vorw.
- KLABKRAUT**: *Rhinanthus cristagalli*? So haben auch in Schwaben viele Landleute gute experience, daß *dieses Kraut* in Verstopfung der Nieren, als ein Dekokt — großen Nutzen bringe. Ehrhart 77 h.
- KLAFF** am Pfluge: ein new *Mittelklaff* sampt dem Ring 5 hatzen. — Ein new *Ort-klaff* usw. O 6 h.
- KLÄMMLEIN**: Thee-, Cafezeug mit Zuckerbüchsen, Gestell, Löffeln und *Klämmeln*. *Haar-Klämmlein* R. 19. 21. DW 3. 934 ff.
- KLÄPERTAFEL**: Kräuterweihin, Hungertuch, Palmesel, Rumpelmettin, *Kläpertafel* am Karfreitag, Fladen weihen 14 ff. *siehe Kessel*. Am mittlern Neckar: *Däfla*.
- KLÄPSEN** *swv.* ist eine Magd über die Schanz gesprungen, (hat) an die erste Mauer einen Schnbkarren geleinet, darüber hineingestigen über die andern an steinen *hinübergekläpset*. Handschrift 1778 des 30jährigen Krieges von AV P. Josepho a Leonissa Augustano TT Vicario locali fol. 221 beschrieb. Blätter S. 58. Zu DW V. 981.
- KLEINMEISTEREI** *f.* süßliches Wesen (Lavater): Wol mir, daß ich ledig bin | Beim Geschmack der Zeiten | Flitterquark und Tändelei | Große Kleinigkeiten; | Süßelnde *Kleinmeisterei* | Ein Gefül wie Seide | Und ein Herz so weich wie Brei | Macht izt Mädchen Freude. Schaller Ged. I 123 DW 5, 1118.
- KLEINSCHÄZIG** achten B h DW V. 1129.
- KLEISTERICH** klebrig: weder zu pappend oder *kleisterich* noch zu trocken. Ehrhart 107 a. Im DW kleisterig; bei Stieler — *icht*.
- KLEPPERN** *swv.* es gehört aber mehr denn *kleppern* zum Handwerk. Streitschrift 1589 S. 3.
- KLIMA**, Gegend, Lage: der Acker des N. ligt in diesem *Klima*, besonders bei Grundstücken. Oberschwäbisch.
- KLITTERN** *swv.* der allein auf seinem Sinn und Hirn eigensinnig etwas *geklittert* D 404.
- KNASTER**: die Vaniglienfrucht sollen die vornehmsten Herren im Orient mit ansehnlichem *Knaster* schmauchen Ehrhart 122.
- KNAWEL** *coccus Polonicus*, welcher an den Wurzeln eines grasichten unaussehnlichen Kräutleins *Polygonum minus polycarpum* zu deutsch *Knawel*, so in Feldern wächst, gefunden wird. Ehrhart 129 a. Bei Nemnich *Knauel*, *Knawel*

scleranthus annuus II 1250. Die nordischen Sprachen kennen K. KNEUPPER: bei gemeinen Leuten Löffel, Messer, Gabel, K. R 39.

KNOPF, *der gelbe*: Einige (Rosse) geschwellen an der Kehle und Halß und selbiges wird der *gelbe Knopf* genannt. Deigen-tesch 65.

KNÖPFIG *adj.* die Versuchungen mit *knöpfigen* Gerüsten austreiben Blüender W. Hat ein ranhes härins hembd getragen, mit einer eysenen *knöpfigen* zwifachen Ketten. Ebenda. DW 5. 1480.

KNORREN: die Schwein- und Kinder-*Knorren* zn Pulver verbrant Gufer 71.

KOCHEN: der Wandalen König *kochet* einen neuen Krieg. Jesuiten-Schuldrama 1688.

KOLBEN, *schwarze*, typhae so in Weyhern oder tiefen Teychen stehen Gufer 191. Deuterkolben, Dittelkolben sonst alem.

KÖLERGLAUBE: Hinweg mit dem *Köhler*-, Kinder- vnd Narren-glauben! D 207.

CÖLSCH: vom Pfund *Collschen* Garn O 10a.

KOPPEN *siv.* aber sein sein zwen sün Johel und Ahia *kopten* wenig in die Art, schlugen nit in die Frümkeit jres Vatters Bb. Es sein vil frummer vätter gewesen, die wol haben gewiß, das der Spruch — das Kind *kopt* in die Art seines Vaters (patrem sequitur sna proles) nit als hebig ist, ebenda. DW V 1790. 3.

KÖRNEN *siv.* Körner ansetzen: Belebst den Keim und reifst die Saat | Und *körnst* die goldnen Aehren. Schaller I 29. DW V 1822.

KOT, bildliche Negation: ich hatte eben so viel von ihm, als von dem *Koth*, das mir ah den Schuhen fällt Gufer 2.

KRAFTKNALL *m.* wie der Wind blaset empfindlich im Wortschall, vnempfindlich in dem *Kraftknall* D 685.

KRAMER. Es ist ein gemeines Sprichwort: viel Köpf, viel Sinn, ein jeder *Kramer* lobet sein Wahr. Gufer Vorr.

KRÄNZE, gebackene: Dann schwingen in lustigen Tänzen | Mit unsern *gebackenen Kränzen* | Wir flink und hurtig umher.

Anmerkng: Es ist hin und wieder Sitte im Elsas nach vollendeter Aernte Kücheln und mit Küchelteig umwundene Reiser, die den Sträuchen ähnlich sind, zu hacken und mit letzteren geschmückt, einen Freudentanz zn tanzen. Schallers Ged. 122.

KRÄNZEL der Tag und Ort der unter guten Freunden herumgeheth zn erlustigen, zu spiehlen, zn trincken, von allerhand Sachen reden: Wir haben unser *Kränzel*, da wir von gelehrten Büchern nus unterreden. Pancratz 99.

KRÄUSSELN: So wird man höchst vergnügt der Anmuth Fluren sehen | Weil Lerch nnd Nachtigal mit holdem *Kräußeln* singt. Spitzlin 60. Sie (Lerche) hebt sich dnrch die Luft nnd pfeiffet Morgen-Lieder | Ein *kräuselndes* ge-thön mit Anmuth angefüllt 126. Und ein sanfter Zephyr sänsle | Schüttle Blüten ah nnd *kräusle* | Ihre Blätter auf und gaukle drin. Schaller Ged.

I 28. Weste durchsänseln das goldene Meer | *Kräuseln* die wallenden Wogen 23. Weibchen, so wallt auch das Herz mir vor Lust | *Kräuseln* am Ange sich zählen 24.

KRAUT: diese Person ist zwar eines gar treuen Gemüths, also, daß sie vor dich in den Tod gieng; hingegen kann auch das *Kraut* leichtlich bei ihr verschüttet werden Ob 32.

KRAWEIDEN: von Genisten. So übel recommendirt der gemeine Genist oder Genester, Grnnitsch, bei uns *Kraweyden* genannt nsw. Ehrhart 21a.

KRAZWERK: heilen alle böse Geflecht, Mähler und *Krazwerk* jrer Kinder (von Säugammen und Müttern). Gufer 67. Felt DW 5, 2082 diese Bedeutung.

KREBS an Bäumen: Woher der *Krebs* an die Bäume komme. Wann man die Bäume setzt oder peltzt in den verbotenen Zeichen, nemlich im Scorpion und im Krebs, das vernrsachet den *Krebs*, darum man keine Bäume in den verbotenen Zeichen weder setzen, peltzen, darum hacken, schneiden, düngen, und ihnen gar nichts thun, oder damit umgehen soll, auch kein Obst abnehmen, und gar nichts daran arbeiten, sonst wächst der *Krebs* in den Schelffen, und nimmt den Bäumen die Krafft, daß sie nicht viel Früchte bringen, und zuletzt, wann man nicht wehret, gantz und gar verderben. Deutsches Hausbuch 17 Jhd. Zum DW I 1193.

KRETT: die *Krett* zu beschlagen, Schmidearbeit O 7a. Ein

Birlinger, Alemannia XI 2

Krett zu machen 6 batzen, ebenda.

KREUZFUSZ, ein Tisch mit *K* O 11a.

KREUZSALBEI m. *Salvia auriculata* Ehrhart 126b. Nemnich II 1616.

KREUZSTICH m. Von einem düchen par Strümpf mit *Creuzstichen* 2b. 4 pf. Von einem par ohne *Creuzstich* usw. O 4a.

KRIEGSVOGT m. *curator viduae bonorum*: zu diesem Geschäft seynd alle Erbs-Interessenten, die Wittwen mit ihren *Kriegsvögten* und die Minderjährige mit ihren Pflegern, zu bescheiden R 5. So ist fürder samst NN der Wittib zu einem *Kriegsvogten* — verordnet 119. Alem. 7, 87 ff.

KRUG: für ein par der schönsten Bethladstollen mit *Krügen*. O 10b.

KRÜPPEL: stehet es ihm an, wie einem *Krüppel* das Tanzen. Streitschritt 1589 S 10.

KUMPF nennen die Elsässer die Schleifsteinscheide, welche die Mäher, mit etwas Wasser gefüllt, heim Mähen anhängen. Heida drum hurtig die *Kumpfe* herbei | Schleifstein und Sensen usw. Schallers Gedichte 105.

KUNKEL, RA: es seye manchemal von einem und dem andern die *Kunckel* solchergestalt gezogen worden. [Vgl. oben in der Lehre von der Erbsünde: das allerreinste Garn spinnen.] D 169.

KÜNZELN *scv.* schmeicheln: ein bidermännischer deutscher Fried ohne Küpperei, ohne Angendunst und welsche Kunst, Fuchschwanz und Veitsdanz, ohne künstlen und *küntzlen* D 87.

KUNZEN STREICHEN: das heißt dem alten Adam ein *Kunzen gestrichen* D 533.

CHURKIND: ein Christ als Christ vnd *Churkind* Gottes D 81. Als *Churkinder* ins göttliche Testament und Lebensbuch eingeschrieben 244. Von Ewigkeit zu einem *Ch.* erwehlet 246. Vgl. *Churfreundschaft* 86 und *Churfrei*: in *churfreier* und läßlicher Conversation 729.

KUSSZEICHEN Judä des Verräters D 223.

L

LABHORN uralter Ochsenname. Schluchsee, Aha. Andere: Wißkopf, Golde, Stolze, Nägele, Fige (Knh), Merz, Strome.

LÄFEREN *swv.* Speichel herahlanfen lassen: drieren wie Kinder; *syn. trölen*, triefen aus dem Mund. Untere Argen. In Ulm = *vil schwätzen*. Schmid 358 hat mer Belege.

LAIDSAM: zu Vesperzeit laiten mit *laidsamem* gesang. Salom. Vita Diöc. A 10, 60.

LAIT-, LAITEN, Frone, fronen in der Altdorfer Landweihelamtsrechnung von 1684: *Laitführten, Laitfisch, Laitgelt, Laitross; laiten* und fahren.

LAND: kleine nicht umhegte gartenartige Plätze, Abteilungen im Garten selbst: Wo man *Gartenbette* oder also genannte *Länder*, Rahatten u dergl. zu jetten hat. Delic. Hort. 18.

LANDLUDER: zu der Zeit, als ich noch zu Jena und Halle studierte, war ein solches *Landluder* auf denen Dorfschaften bekannt, welche famos

war, daß sie sich in Ermangelung einiger Mannspersonen nsw. v. Lindern 157.

LANDLÜGE: Es ist eine große *Landlügen*, kommt von einer giftigen Znnge her Oh 43.

LANDRÜMIG: ob er sy *landrümig* ußer dem land vertriben oder mit dem tod strafen wolte. Vita Salom. Diöc. A 10, 58. Ehenda S 57: er solte *rumen* und flucht da daunen nemen.

LANDWIG *f.* Langwid am Wagen O 7a. *Landwid*, Altglashütten.

LANGER heißen insgemein die Spielleute ihren hesten Baßisten, weil er von langer Statnr ist, *Langer*: stimmt inzwischen euren Baß! Pankratz 69.

LARVENFRIEDE *m.* ein Stiefried, ein *Larvenfried* usw. D 641.

LÄTTENTLI, *anas minnta?* Bodensee. Konstz. Kr. 1798 S 58.

LAUBEN *sw.* Und *laubst* die Bäume in dem Wald | Den Wanderer zu schatten. Schaller Ged. I 28.

LAUGENBAR: welcher ainen klagt nmh ain schuld vnd der schuldner der Schuld mit *laugenbar*, sonder bekantlich, soll er Schuldner den Glaubner in 14 tagen varichten vud bezahlen Saulg. St. 1617.

LAUSINNIGKEIT: Theobald wölle hey Gott vns erlangen Erkandtnuß vnserer *Lausinnigkeit* erwerben St. Theobald 16. Felt DW

LÄUTERGARBE *f.* Hohentengen zu Alem. 10, 191.

LE *n.* Vinea in *Aktenle* ON 1200. Oberrh. Zt. 30, 95.

LEBERLEIN in einer Osianderschen Glosse zur Bibel: Joh 9:

Ich habe das *Leberlein* fressen.
Lnth. Katzenkrieg 422.

LEBLICH *adj.* oh sye schon an dem geschlecht, Alter vnd Complexion *lablich* und frisch wäre. Blüend. W

LEIBERUNG *f.* nnd steht an einem Rath, ob sie daran *Leiberung* thnen wöllen oder nit. Saulg. Stat. 1617. Als die landtsessen *leiberung* der Burdin, die jnen sein vatter Salomon aufgelegt Bh.

LEIBLOSZ: were anch, daß dero Ainer so ein *Leibbloß* gethan hette, einem wider seinen willen usw. Saulg. Stat. 1616.

LEICHTSCHERZIG *adj.* Es sind aber viel *leichtschertze* Gemüther, die ehender etwas verachten als besser machen. Deigentesch, Vorrede.

LEIDWERKEN einem das tun, was in beleidigt: deam honni g'loidwerkat. Bodensee.

LEISZ in der SeilerO: ein starck gedoppelt Aftergeschirr, geringer A. Ein *Leiß* hreit oder schmal 1 fl. 3 h. Ein *Balck* 1 fl. 3 b. O 7 b. 8 a. Ein *Leiß-* oder *Zughand* 6 h.

LESCH, LISCH: vom Wetter. Untere Argen.

LEZKOPF: diese Person ist ein *Letz-Kopf*, wurde alles verkehrt ausrichten Oh 44.

LEZI, die, impedimentum, Schutzw, Landwer; alemannisch noch ser vilfach erhalten. Schmeller II 529 verweist darnm auf Stalder. Im Rotw. Stadtr. I 56 „von der *lezinen*“. „Ze Grüenigen uff der *Lesi*.“ Wst. IV 270. Die *Frastenser Lesi*, Befestigungslinie im Wallgau. 2 *Lesinen* gah es

in Ravenshurg. Ein Plaz bei Meersburg quod vulgariter dicitur inrunthalh der *letze* 1280. Uff der *Letz* Herholzh. Lagerhuch. Ehensoin Konstanz. Weil oft ein Grahen dise *L.* hildete: *Lezgraben*. So im Lindaischen Kelnhof - Urhar v. 16 Jhd. Als *Grenze* schlechthin erscheint *Leze* später wiederholt. Bei Eßlingen hat sich urknndlich die *Lesin* erhalten; bei Wisensteig ist ein *Lezholz*, Wald. Vergl. Angab. Wb. 314 b, wo noch einige alem. Heimat angehörende Beispile angebracht sind. Kuhn Zt. 15, 264. In düringischen Schriftwerken zB. bei Rothe, ist *Letze* Fort, Außenwerk, im Gegensatz z. eigentlichen Mauer. Lanzelot 3010: des nam der grüne ritter war und entweich in sine *lezze* wider.

LIDWEICH *adj. adv.* ihre glider seind ganz und also *lidwaich*, daß man sie in alleweg leichtlich kan hewegen. Blüend. W Alle glider ganz zierlich und *lidwaich*, ehenda.

LIECHTRA: rechtschaffene Leute halten viel von dir, aber bey den Weltkindern bistu ein verachtes *Lichtlein* Oh 34.

LIECHT vorden Fron- und Nebentären: Ngit drin weysat oder vier schilling haller und zway vasmachthünr vnd daz gehört in *das licht* (dh zur ständigen Abgabe für Unterhaltung des L) B 15 h. Daz gehört an Sant Walpurgin *licht*; — daz (wissen) gehört an S Johans *licht*. N hat geschafft 1 lih. geltz uf das slafhaus an daz *licht* 28 a usw. LIENE: Jerichorose hengt sich

- an als wie *Lienen* und läßt sich schönes Gebäg daranziehen. *Delic.* H 169.
- LIMMEL: drey par Schuhen oder für jedes ein gulden zwölf *Limmeln* dem Pfund nach à 7 batzen O 2 a. Einem starcken Roßhnbren neben zwey Par Schuhen, à 12 batzen, acht *Limmeln* nach dem Gewicht 2 b. Einem Rehknecht neben ein par Schub zu 18 batzen vnd gewonlichen *Limmeln* zu Lohn gegeben werden, ebenda. Einer Vieh Magd 4 *Limmel*, ebenda.
- LOCHEN, Loch machen, durchlöchern am Mäleisen: Ein Schien zu *lochen* O 6 a.
- LÖFFELKUNST, Liebelei: Man fängt jetzund bei Zeiten an | Die *Löffel-Kunst* zu treiben. Pfaffenzerler S 35.
- LOHN *m.* Ein newer *Lohnen* O 1 b. Ein *Lohnschieb* 7 a. Ein newer *Stocklohn* 6 b.
- LONER *m.* ein Rehbett. Untere Argen. *Jon, Jönle* am mittl. Neckar.
- LONZE in Schreckreime: der *L* kommt! Nicht vom P Leontins Beuttler, Stiftsherr und Statthalter des Klosters Muri (Haigerloch, Glatter Orte).
- LOS, Schweinemutter: so nim das Koth von einer *Losen* oder Schweins-Mutter und schlags über. Gufer 24. Auf der Ulmer Alb sagen die Mädchen zu irem Geliebten: du bist a *Loas*.
- LOSEN: die listigen granfen *lostend* still des bischofs rüemen und glorieren. Sal. Vita Diöc. 10 58.
- LUCHSAUGE *n.* Auch dasscharfate *Luxaug* ist hie viel zu stnmpf
- D 463; die zwar nicht ein jedes Auge alsobald merket, doch das *Luxauge* penetriren kann 755.
- LUFTSCHNALL: in der Brust entsteht ein solcher Jast, daß hey dieser ihrer Durchstoßung ein Gezische oder *Luftschnall* herausgehet, welches man — vor einen Schrey des Vampyrs hat ausgehen. Ebrhart 87 b.
- LUFTWETTER: bei starckem *Luftwetter* (seien die Waschhäuser feuergefährlich). Ueberlinger Znnsturkunde 1676.
- LUMEL *f.* N findt daselbst ein alte rostige *Lumeln*, mit derselben fahet er an zu feilen an der Ketten deß lincken Armeysens — willens mit der *Lumeln* fort zu feilen und schneidet die Ketten — von einander. — S Theobald 140.
- LUMELECHT *adj.* sie wisse nicht, was es jetzo seye, es seye nicht mehr wie heut Nacht, es seye alles *lumelecht* und *schlap*. Riecke 143.
- LÜMMELE. Spott: am Pfingsttage fragt man in Illereichen: Woist du denn nett, daß's Pfingsta ist? d h der Tag der *Lümmels*. Antwort: O du Siech, du wüster!
- LUPPERN *mov.* angeben, aussagen: alt: lütbaren. Oberschwäbische Protocolle.
- LUREN, *intr.* 1 schellwerken, fronen. Hans Stockar, der PalästinaPilger, sagt in s. Bericht (1519) Mnnot 1846 S 17 ff.: Uff die zyt Simon und Jude muß ich und mein zunftgesellen uff dem Emmersberg *luren* und hattend übel zyt — mußend Rich und Arm dran werken — und werket ich an

dem *Lurwerk*, daß ich es an 3 Wochen empfand. 2 aufpassen; Subst. *lür*.

M

MAGENGLOCKE *f.* Die *Magen-Glocke* schlägt und zeigt den Mittag an. Spitzlin 201.

MALENSCHLOSZ: mit einem eysenen Rigel und *Malenschloß* versperrt. S Theobald 140. Altes bekanntes Wort.

MANIGVALTIGEN. 3 Psalm: domine quid multiplicati sunt, herre wz *gemanigvaltigot* sint die mich betrüben. hs. XV sec. Soloth. Stiftsbibl.

MANNESHEMDE in Zanberbüchern, Recepten bißweilen empfohlen: Tuch von *M* bei Verbrennungen der Haut in dicken, roten Wein, Seife, eingetaucht in *M*. Sanlg. hs. 17 Jhd.

MÄNNLIN: als die Wirtenbergische gesehen ist ihnen die Gall vbergangen, das *Männlin* anfestigen usw. Lutherischer Katzenkrieg 250. Da müste dieser gnte Lutheraner mit Spote bestehen, als wie ein *geschorens Männlin* S 430.

MARGGRAFENPULVER: wie wenig mit dem *M* begegnet wird, welches meistens aus der starck stopfenden Gichtwurz und Eichenmispelholz, nebst dem unverdaulichen Helfenbein, Elendskian und sog. Perlen bestehet. Ehrhart S 35 a. 76 b.

MARSCHIERSTAB *m.* Spazierstock: Item, einer gehet zn Nachts bey hellem Mondschein über den Schatten eines hohen Hanses spatziieren, bey sich gedeenckend: Ich möchte wohl

wissen, wie hoch dieses Hauß wäre; dahero er seinen *Marschier-Stab* ansser dem Schatten des Hanses gesteckt, und gemercket usw. L

MASCHE: Zelimus aber fallet in eigene *Maschen* seiner Treulosigkeit. Mindelheimer Jesuiten-Schnldrama: Wunderspil 1692.

MÄSER *adj.* zähe sowol bezüglich der Gesundheit, als in Bezug auf das Freigebigsein. Ertingen. Zimm. Kr. *meser*.

MASZGEN, GEMASZGET: zu welchen (Horen) sye ein wunderbarlich Vhren, so vnansprechlich *gemaßget*, anffwecket. Blüend. W

MÄTCHEN *pl.* die schwarzen Spinnen, die die Hecken und den Boden mit ihrem Gewebe — mit den *Mätchen*, wie es der Baner nennt, weil es nm Mathäus Tag ist. Hananisches Magazin 1779 St. 74. H Sander Natur u. Religion. 2 Tl. 108.

MAUCH oder rinnende Fissel, neben *Maucke*. Deigentesch 127.

MAUL: wer dises langnen vnd stürcken wil, der mag wol den *Brei vom Maul thun* vnd frey herausagen 23; daß dise Calvinisten etwas verschmizter sein wöllen vnd den *Brey* nicht dürfen vom *Maul thun* 130 Huber.

MAULFRANK *m.* Sollen sie als Grobianer, Saurtöpfe, *Maulfrancken*, vnhöflich mit der Thür zur Stnben hineinfallen? D 5.

MAULSCHNEIDER: es ist vermehrt und verbessert, wie des *Maulschneiders Vatter Unser*, ist nicht alles zu glauben Ob 30.

- MAUSEN: Carolstadius erklärte, als wann er wie bißher ihm im finstern zu *mausen* D 149.
- MAUSPFEFFER: daß ihnen der röm. Beichtvater solchen Trost gönnen vnd nicht seinen *römischen Mauspfeffer* mit einmischen usw. D 554. *M* ist der Name des Läusekrautes *delphinium staphisagria*, bei Pritzel-Jessen, die deutschen Volksnamen der Pflanzen 1852 S 132 übergangen, dagegen Mäusesamen, Rattenpfeffer genannt.
- MEHLKREMPE neben Weiß- und Schwarzbecken usw. O 11 b.
- MENSCH- und MÜGLICH Goebel 37.
- MESSE FRÜMEN: stiften, herstellen: item Güte die Marspekin hat geschafft xxxß haller uf irn jartag, der sol man geben uß haller umb brot und die sol man spenden und 1ß mit dem sol man *messe frumen* Ba 28 a.
- MILCHGESICHT: Sie sehn (die Jungen dem reitenden Narziß) ihm stier ins *Milchgesicht*. Schaller Gedichte I 315.
- MILCHMAUL: wauns aber an die Religion gehet, so will der Gallion allzeit ein *Milchmaul* sein D 634.
- MILIZENZUG *m.* Conskription: Der Adel ist ganz vom *Milizenzug* frei. 20 sih *Beisassengeld* Die Freyheit von dem *Milizenzug* 23. Von aller *Befreyung* vom *Milizenzug* wurde Adel dispensiert 25 (2).
- MITGÖZEN *sev.* wann er im Papstumbeusserlich mitmachet, mitbeichtet, *mitgölzet*, mitmeset D 645.
- MITPART: mau wird deroselben interpretihus nicht den Sack, sondern *Mitpart* geben müssen D 620.
- MODEL: es ist auch gesetzt worden von den Millern, daß der *Model*, den sie von der steethe wegen haben, soll umb den Miblstain gohn, so negat er mag in der Zarg und sol auch die Zarg den *Model* riehren Saulg. Stat. 1617.
- MOR: vnd wil der Zeaemann einen *Mohren weiß waschen* — wann er sich vnterstet — ihne mit Lügen zu verthädigen. Lutherischer Katzenkrieg 206.
- MÖRDELJUNG, -KNECHT, Handlanger O 11 b.
- MORDGEIST *m.* Streitschrift 1589 S 11.
- MUFF: und so die kinder sy umb vätterliche Hilff ansuchen, *schlagen* die vätter jnen den *Muff* dar, sprecheud: hey, es sein hurenkinder! Bb.
- MÜGELE, liebenswürdig. Untere Argen.
- MÜLESEL *m.* lebendige Keffen — so auf den Mauern gefunden werden, man heißt sie Keller- oder *Mühlesel*. Deigentesch 193. *Maulesel*, Oberdischingen.
- MUM: haben (zweizüngige Lehrer) Brey im Mund gehabt, *mun, mun* gesagt vnd die Wort auf Strauben gesetzt. D 151.
- MUMMEL: und hat sie traffenliche, tieffe liebliche Seufzer mit einer frölichen beweglichkeit der Brust und Kälen, mit einem *Mummel* der Lefzen auß innerem Herzen gezogen. Bläuer W
- MÜNSTER: dieser Traum bedeutet, daß Du einer alten

Frauen ins *Münster* sehen wirst Ob 31. *Münster zu Straßburg*: Nimm dir etwas anders vor, daß du besser verstehst, dieses reicht über deinen Verstand, wie das *Münster zu Straßburg* über andere Kirchen D 46.

MUR, MUER, *adj.* MURECHT: so soll man acht haben, daß die Aecker nicht *murecht* — daß der Grund fenchte sey und doch nicht schleimig von *Muer*. Hausbuch 17 Jhd. Halb mitteldeutsch.

MUTTER: Grimmen, welches die Weiber die *Mutter* nennen Gufer 155.

N

NACHEN *m.* bildlich: Daß unsre Seele sich trennt von des *Leibes Nachen* Spitzlin 108. Der Dichter Jv Günthert in Stuttgart redet vom Leibe als Kahn, altem Kahn.

NACHGÄNGERIN: gleich wie ein Magd oder *Nachgängerin* nachgefolget. Luth. Katzenkrieg 285.

NACHGEBURT: Eclogismus deß Libertinismi Zucht vnd *Nachgeburt* D 644.

NACHGETRÄUFE *n.* Und können uns fast nimmer satt | Am *Nachgeträuf* von Blatt zu Blatt | Auf Blum und Bäumen sehen. Schaller Ged. I 70. Das DW 7, 207 hat nur *nachträufen*.

NACHGILTIG *adj.* das ich für das *nachgiltig* strow dise Wiegen mit meinem Herzen bedecke. Blüender W

NACHKLAPPERN *svv.* Wie die jungen Storken den alten Storcken *nachzuklappen* pflegen. Streitschrift 1589 Tü-

bingen gegen L Osiander S 18. Im DW kein alter Beleg.

NACHSCHULD *f.* es soll kein Bürger keinem Ausmann einig liegend Gut um Schulden versetzen, verpfänden, noch einige *Nachschuld* darauf verkaufen und zu kaufen geben. Giengener Stadtartikel 17 sec.

NACHSTEUER *f.* wurde der Adel in Wirtemberg zwar der Militair-Pflichtigkeit, der Einquartirung, der Militair-Frohnden und der *Nachsteuer* unterworfen 7, 2. Ist dem Adel die *Nachsteuer-Freyheit* und der sehr beschränkte Genuß der kleinen Regalien geblieben 23. sih Quelle unter *Beisassengeld*.

NACHTEULE, die *schwäbische* hieß Jakob Heerbrand von Giengen bei den Commilitonen von Wittenberg. Magenan Giengen 161.

NACHTHÜLLE: Heil Dir, o Seliger! Dir ist aufgerollt | Die *Nachthülle* von den Tiefen der Gottheit. Schaller I 57.

NACHTMAL: zu dem *Nachtmal* des himmlischen Lämblins. Blüend. W

NACHTPELZ: lege ein *Nacht-Belz* oder Frauenrock an. Gufer 160.

NACHTREGEN *m.* mancher Blut-Regen ist ein *Nachtregen* gewesen, daß bis an den folgenden Morgen aus den Ueberbleibseln des Regens auf der Straße die rothe Farbe wieder verrauchet ist. S 108 sih *sürfeln*.

NAGEL: das Christus in seiner Himmelfarth nicht eins *Nagels* oder Hars breit von der Erden gewichen. Luth. Katzenkr. 211.

NÄGELMAL: und hat sie (S Elisabeta Bona) mit den h Wunden und *Nägelmalen* bezeichnet — welche geblutet haben. Blüend. W Vgl. *Nägelanhäufung* ebenda.

NÄHERAME. Wol mir, daß ich ledig bin! | *Näherahm'* und Rädchen | Sind aus Städten izt verbannt | Machen ja! dem Mädchen | Du hon ton nur Spott und Schand. Schallers Gedichte I 125.

NÄHRHAFT *adj.* bildlich: ist nun der Fried ein so guthanes Saft-, Kraft- und *nehrhaftes* Wildpret, so hat man sich wol vorzusehen, daß man keine blinde Fehlschütz thue D 78.

NAMENSGENOSSEN: von christenlichs *Namensgenossen*. Huber 15.

NASE: 1 Hätt man uns nicht mit Fleiß wollen ein *Nasen* machen D 539. 2 *wächsene N* auf mancherley Weisen und Gattungen drähen D 224.

NEBELKAPPEN und *Belzkappen* kommen bei gemeinen Leuten vor R 25.

NEBEND-MANN: sie wird nur einen Ehmann, aber viel *Nebend-Männer* haben Ob 27.

NEBENGERUCH oder *Nebengeschmack*. Ehrhart 124b.

NEBENSORGE *f.* vor der vierten Brodbitt — *cura seculi* die zeitliche Nahrungssorg ist das πάρεργον und *Nebensorg* kompt wol auch hernach D 206.

NEIDIG als ein Hund Ob 52.

NĒMAR jemand: *nēmar* irgendwo. Untere Argen.

NESTELTRÄGER: daßgleichen soll den Puppapers *Nestel-* und Würfelträgern weder auf Wochen- noch auf Jahrmärkten

oder Kürchweyhinen jre spil zu treiben verboten sein, bei verliering der Haab, so sie mit sich tragen. Wurzach. Statut. 43 Titl.

NEUNER eine silberne Münz von 9 Pfennigen oder 3 Sols: Jung, da hast du 2 *Neuner*, lauff geschwind auf den Markt und hohl *Möllelein* (les Abricots, mala Armenia). Pankratz 75.

NEZKNÖPFE *pl.* ihre Mutter habe sie immer gefragt, was sie essen wollten und habe ihnen *Netzknöpfe*, Maudelbreie, Zitronenmüschen gekocht. Hartmann oder Wirtemberg. Klostergeschichte v. Seyhold S 95.

NICHTZIGT: wer *nichtzigt* hat und dem Gericht schuldig würdt 4. *nichtzig* abziehen 14. Saulg. Stat. 1617.

NIDERLASSUNG. Die deposedirten wirtemb. Adeligen müssen wenigstens einen ihrer Söhne zum Dienst oder zur *Niederlassung* im Königreich bestellen oder 3 Monat Residenz im Lande machen 11(7) Beschwerden der Reichsritterschaft 1814.

NOGGELE *n.* Kosewort für Kinder: du *N* sagt die Mutter; Ztw. *Noggelen* spilen von Kindern. Untere Argen.

NOT: Venter magister artium *Noth* lehret beten und arbeiten. Ehrhart 107.

NOTKNOPF *m.* man hat nicht allein zu sehen auf den letzten *Notknopf*, das letzte Nun des Todes D 706.

NOTSTALL: Calvinischer *Notstall*, da ihnen die Seel zwischen Thür und Angel versteckt wird. Huber 64. Ans

disem *Notstall* werden sie nimmermehr kommen 128.

NULL: vnd wann Papst Alexanders VI Sohn den Reimen fñret: aut Caesar aut nihil, vnd will ohne vnd wider Gott herschen, so muß er zur *Nullen* werden vnd plötzlich vnd schrecklich seinem Vater hinten nach zur Höllen traben. LL Bij.

NÜRNBERGERELLE: Item, einer kanfft seidenen Zeug, bezahlt die *Nürnberg-* oder lange Elen nm 2 Gulden 6 Kreutzer, wie kommt die Leipziger-Elen, 7 *Nürnberg-* vor 8 Leipziger-Elen gerechnet? L

NUSS, *welsche*: wann sie nicht einer in ibrem Vatterland nimmt, so wird sie schwerlich ein anderer holen, dann sie ist ja des Fñhrlobns nicht wehrt, wanns gleich nur *drey welsche Nuß machte* Ob 26.

NUST, Dachrinne, Augsh. Wb. 356. Habe er ohngefahr vor 7 Jahr bei denen allhiesigen Hrn. Franziskanern den *Nust* gekehret Malefiz Akt 1750.

O

OBERBÄUMLEIN in der Wagner O. neben Bodenschwing, Oberspale, Einspenle, Egenripp O 7h.

OBLAG: so werde er seiner *Oblag* nach, die Warheit zu beschützen, an ihm nichts ermangeln lassen. Lnth. Katzenkrieg 233.

OBLAST m. sih Bedeutnng Alem. 10, 200 a. MoneZt. 11, 278. Die Straßburger Polizei-O 1628 Appendix 37: item, so ein Schreiner von dem *Oblast*, als nämblichen von Bordten, Lat-

ten, Eychenholz, Abörner oder Lindenborten, Crenzleisten, Sparren, Stollen oder von anderen dergleichen theil hegert nsw. Doch ob ein Burger zu sein selbst Gebäuw von einem *Oblasttheil* begehrt, soll ihm der Schreiner, obschon derselbe den *Oblast* znvor bereit hatte, zn jeder Zeit weichen usw. Sponecks Schwarzwald 359: Das Harz steht im Durchschnitt immer in solchem Wert, weil es als *Oblast* auf den Kinzigflößen auf den Rhein gefahren werden kann. 389: überdieß mit Harz, Pech, Terpentin, Kienruß unter dem Namen *Oblast* befrachtet usw.

OBLEI n. die zn dem Gotshns ze Maunhaim in das *Oblay* gehörnt Ba f. 7 a. die geltent ierlich in das *oblay*; ebend. Zu den Zeiten *Oblayerin* des Gotshns ze Mannheim; ebend.

OCHSE. Osiandereche Glosse zu Joh 21: wers Glück hat, dem *kälbert ein Ochse*. Lnth. Katzenkrieg 422. Warscheinlich zu jener Stelle, die ich nach der Züricher Bibel 1548 citiere: ir stier der springt vnd mißraatet jm nit. ire kû bringend die burt für vnd sind nit vnfruchtbar.

OCHSENZÄNE in Augsb. Malefizakten von 1708: mit *O* abprügeln, offenbar für Ochsenziemer, volksetym.

OFEN: ist er aber ein Unflat und böser Sitten, so muß er *hinder dem Ofen* bleiben Bb.

ORGRÜBLER, ORHÖLEN, OERLIN, ORENWISELEIN: *forficula auricularia*: Erdflöhe, Käffer, Rauppen, Ameisen, *Ohrhölen* oder Obrengrübler, Asseln

- oder Esel, Werren usw. Delic. Hort. 19. Die *Ohrhölen*, *Oehrling* oder Ohrengrübler machen in Gärten viel Verdruß S 24. *Ohren-Wieselchen* 88. Aber vor allem hat man jezt und im Julio wol Acht auf die sog. *Ohren-Grübler* zu geben 245. Nemnich II 1639: Ohrengrübler, Ohrenwieselchen usw.
- ORTSCHEIDT n. Ein *Ortscheidt* mit newem Eisen, wann der Schmid das Eisen gibt, zu beschlagen O 6a.
- ORWURM: sey hernach freundlich gegen der geliebten Person, wie ein *Ohrwurm*, so dürfte der Boß noch angehen. O b 47.
- OSLEN (ochseln) nach dem Stiere verlangen, von der Kuh. Furtw. adj. *ossning* eb. Sonst rindern, rinderig. Im Rotweiler Stadtr. ain kue, die misstrêt oder *ochsnete*.
- P F**
- PÄMLIN: so würden die Manichäer vor diser Rott das *Pälmlin* davon bringen Huber 129.
- PETER, JÄCKEL Frauenkleider R 27.
- ST PETERS TRÄCHTERLIN: damit sy ir narung erlich nit mögen gewinnen, gleich als were es kain Gotßgab, sunder ainem jeden gezymen durch *St Peters Trächterlin* sein hantwerk einzugiessen Bb.
- PFANNENRÜBELE n. weißtannen Reisach zum Pfannen ausrübeln, fegen; vom Armenholz. Untere Argen. Vgl. 's *Rüble schaben*? Ulm, Schmid 12.
- PFEFFER: und solche Stämpler ad Jndas et Charamantas, wo der *Pfeffer wächst*, verweisen. Gufer Vorr. Er wird also regieren, daß man ihn dahin wünschen wird, *wo der Pfeffer wächst*. Bei etlichen bist du angenehm, die andern aber wollten, *daß du wärest, wo der Pfeffer wächst* 41.
- PFISTERRUSZ als Heilmittel gegen Blutfluß Gufer 128.
- PFLATSCHEN beim begießen: nicht mit *pflatschen* oder zuviel über einmal auszuschütten. Delic. Hort. 33.
- PFLUGSTERZ: Stallwurcz oder *Pflugsterz* ononis auf Latein — für Griesß und Stein Gufer 280.
- PFRENGEN: N ritte also einen ordinari Schritt ohne einiges eilen oder *pfrengen* fort. St Magn. 371.
- PFÜZLIN n. ist ihr ganzes Angesicht mit einem wüsten Aufsatz befleckt worden, es seind blätterlin vnd *pfütelin* entsprungen. Blüender W
- PIPPE: indessen da der Unterkeller mit würcklicher Einlassung deß Biers bey der offenen *Pippen* beschäftigt ware St Magnus 32. Und lauffet ohne Verzug mit dem Hanen der *Pippen* in der Hand dem hl Columb. zu S 33.
- PLOTZER seynd bey uns eine kupferne Müntz, deren drey vier Sols oder einen Schilling machen. — So hat er mir zugleich ein halbes Duzet *Plotzer* mit dem Schreiben in die Hand gesteckt usw. Pankratz 7.
- PLUMP: hier in Memmingen, wann mann *Plumpen- oder Gumpenwasser* zum Bier nimmt, observiren einige, daß ein langes

Sieden sehr vonnöthen. Ehrhart 81a.

POLNISCHE STIEFEL: es haben sich auß ihrer Gesellschaft gefunden, welche die Angpnrgische Confession auß Schümpf vnd Verachtung einen *Polnischen Stüfel*, so an beide Fuß gerecht ist, gehaissen. Lutherischer Katzenkrieg 109.

PÖMPELI, das, colymbus minor, kl. Taucher; an einigen Orten auch *Grundbruch* genannt. Konstz. Kr. 1778 S 61.

PORZLEINE: vom Burzelkraut, wird anch von einigen *Porzleine* genannt. Ehrhart 28h.

POST: aus dem Stegreif und *uff der Post* ausmachen D 858.

PRALINEN seind Mandeln im zerlassenen Zucker gebacken: den rechten Rocksack mit Mandeln und Meertrauben, den Lincken mit *Pralinen* — diese der Magd zu theil. Pankratz 68.

PRÜGELSUPPE f. eine Tracht P. Eine gute *Brügel-Suppen* dorfftest du wohl eher als deine Bitt erlangen Ob 47.

PUPAPPER, PIPAPPER: desgleichen solle den *Pipappern* Nestel- und Würfelträgern an den Märkten das Erscheinen verboten sein. Wurz. O 47 1677 (Marktschreier). *Puppapper* vnd Laden Crämmer. II Ordg. Reysch. 12, 580 Anmkg. Gaster-nien, Schießwerk, *Buppappen* vnd Kramereien. VII Land. O, 1621. R 12, 859. *Puppapper* VI Accise Ordg. v. 1679. R 16, 248. *Puppapperer* Accis-tafel 18 Juli 1699 allda 315. Doch sollen hiervon allein die *Dockenkrämer* und *Pupaper*, welche von den Dreher selhsten die Waaren erkaufen vnd selbe

fail haben, ausgeschlossen werd. Dreher Ordg. 6 Febr. 1660. 13, 353.

PUPPENWESEN n. Und wie gras-sirt das P. | Von Kleider-Pracht und stolzem Mut. Merkander, Friesellied 1754.

R

RACHLICH adj. Feindschaft und *raachlich* neyd tragen. Ritus eccl. Augustensis Episc. Diling. 1580 S 61.

RAD in der Urmachersprache des 18 Jhds. erste Hälfte. *Boden-Rad, Cron-Rad, Federhauß-Rad, Schlag - Nagel - Rad, Schloß-Rad, Schnecken - Rad, Schöpf-Radel, Steig-Rad, Viertel-Rad, Walsen-Rad.* L

RADSPERR: ein schädlicher *Rad-sperr* und Hindernuß des Friedens D 641.

RAMENSCHUHE: von einem Par Weiber R. O 4a.

RAMMELN swv. scheueliche Schweine, *matt gerammelte* Katzen. Merkander 36.

RANZIONBLUT: Ein Herr (Christus), durch dessen *Rantzion-blut* wir alle erkaufte usw. D 85.

RASSELN: da hergegen fluchen u. schweren, freßen vnd sanffen, spilen und *raßlen*, huren und bnhen jedermann frei gewesen. Goebelinus 18.

REBHÜNERAUGEN, die Asche der Soude — etwas auf blaulecht siehet, durch und durch mit vielen Löchlein, welche die Leute von der Profession *Rebhühneraugen* nennen. Ehrhart 131a.

REISSER m. man bauet auch in Flachssamen zweierley: nem-

- lich früh- und spät Flachs, der eine wird *Reisser*, der andere *Drescher* genannt; weil nemlich des einen seine Saamenhäuslein von selbst *aufreißen* und den Saamen von sich geben; des andern hingegen seine Knöpflein gedroschen werden müssen. Ehrhart 60 a.
- REITBOCK, HEILBOCK: von einem guten *Haupt*-, *Reut*-, *Bockfell* zu gerhen 9h. Von einem *Haupt*-, *Heilbock-Fell* usw. 0 5h. Vgl. Reidwider, ebenda.
- REITERUNG, REITERN: So würdet doch ein schlechte *Reiterung* inn handtwerken oder burgerrechten erhalten, wo man aber die mit aignem nutz fürkauff und Finanzen begriffen *reytert* usw. Bb.
- REMANETER *pl.* Geltrester oder *Remaneter*, Defizit. Calw. Urkd. 17. -sec.
- REUSCH: *folia vitis Idaeae* oder *Vaccinae rubrae*: Preuselbeer, Steinbeer und hey uns *Reusch* genannt. Ehrhart 127 a.
- RHEIN: wann du prav spendiren wirst, so bist du angenehm, ausser diesem wünscht man, daß *du im Rhein schwimmst* Ob 39.
- RINDSAUGE: Marguerite jaune — wird meistens Goldblume oder gelbes *Rindsaug* genannt. Chrysanthemum segetum. Ehrhart 131 a.
- RISCH: Drum *risch* daran und ungenirt. Schaller Gedichte I 226.
- RISELEN, RISAMEN, Sommer sproßen im Gesichte: Schnecken reiniget das Angesicht von den *Rüseln* und Fleken Gufer 82; vertreibt es die *Rüsseln* und Flecken 92. Vgl. die Sprenkel und *Rysamen* unter dem Angesicht 229. Bei Lonicerus: Der Kot der Spazen reinigt das Angesicht von den *Risamen*.
- RISTNAGEL, der, hölzerner oder eiserner Nagel am Vorderwagen, womit die heid. vordern Räder u. d. hintern verbunden werden. Seibranz. Allgäu.
- RITTER: Ist aber jemand, der hloß aus Neid und Zancksucht mein Tadler seyn und an mir *zum Ritter werden will* usw. J Chr Schwarz Aeneide. Regensburg 1746 Vorbericht. Nicht jeder, welcher vnder ihren Praktiken nicht gewieget und gar noch *zum Ritter* ist gemacht worden. 31 Huher.
- RITTERRAT: das Central-Eigenthum der adelichen Corporationen hat der Königliche (Wirtb.) Schaz an sich gezogen und in dem Archiv des Canton Creichgau zu Heilbronn wurden sogar die Gemähldt noch lebender *Ritter-Räthe* das Stück um 24 Kr. verkauft 16; sih *Beisassengeld*.
- RODEL: er oder sie ist nett im *Rodel*, d. h. durchgefallen bei der Einladung. Seitingen. Baar.
- ROGLET *adj.* Etliche (sind) gleich den Marmeln, an Farben, gletti, vnd hertti; etlich *roglet* vnd gelöchert auff Schwammen arth. Paracelsus V 207.
- ROLLWAGEN: mit teutschen, lenchtfertigen *Rolwagischen* Possen und Teuffelskott beschmaisset. Luth. Katzenkrieg 420. Seynd aber das nicht feine Theologische Geistreiche, Bihlische Glossen oder seynd

es viel mehr leichtfertige zum Theil unflätige lose Bossen, die den *Rollwagen* besser denn die Bibel ziereten S 426.

RORWORT: wenn unter denen, die im Fundament des Glaubens vuneinig, die Confusion der Namen und *Rohrwort* schädlich erscheinen will D 612.

ROSEN, goldene und silberne, dergleichen die *Weibspersonen* in dem Oberland annoch zu tragen pflegen R 22.

ROSEN, rosig *adj.* Lange sank der *rosene Abend* | So erquickend, so süß und so labend. Schaller Ged. I 114.

ROSSEISEN FRESZEN beliebtes Bild für Stärke des Magens, der Verdauungsorgane bei Th Paracelsus 3, 10: Das sind Corosiffa vnd Eitzstück, damit eines Herkules Senlen soll durchlöchern vnd die *Roß-eissen* mit *fressen*.— Von einem Straußenmagen sagt man: der kann *Rosseisener* freßen und Nägelverdauen. Oberschwaben. In alten Kräuterbb. bie nnd da ein abconterfeiter Stranßenvogel, wie er *R* frißt. Lonicer.

ROSSHABERMARK, *colchicum auctumnale*. Bittelbronn.

RÖSSLIN bildlich: Man darf ja dem ohne das nachlauffenden *Rösslin* keine Sporen geben D 112.

ROSSQUINT: vnd das schöne Concent mit ihrer *Roßquint* unterstanden zu verderben D 128. Zwinglius bat mit seinem Schwaunen Gesang vbellautende *Roßquinten* eingemischt 150.

RÖSZTE *f.* Flachsroße: die *Tau-röste*, wo der Flachs im ziem-

lichen Durcheinauder aufs Land gebreitet wird; *Wasserröste*, die bekanntere. Oberschwaben, Lanpheim.

ROTLEIBLEN *FN* bei Kolmar: 1 Fuder Holz, auß dem *Rotleyblen* zu führen O 3b. Dabei: Neuland, Aw, Vorbölzer oder *Väch*, Karpfen-Matt; von der Linden herauf, Stuttaw, Henck-eisen, Mantel, Holzweier Bann, Schor, Hausen-Wäldlein, Heu von der Väch, Lange Brucken, Zu den Ruhen, Dieffenbach.

RUCKEN *m.* vom faulen Knechte, der Gott anklagt: oder auch noch nicht thun will oder mag, was er wol thun könnte, wann er nur *den rucken* möchte darhinder tbnn vnd die Haut daran strecken. LI. Bijj.

RÜCKKÖRBE, gedeckte *Rücken-körbe*, im badischen Schwarzwalde; sie trugen die *Rückenkrämer*, ausländische und dergleichen streifende unnutzen *Rückenkrämer*. Wirtemb. Verordg. 17 Febr. 1562 Reyscher 12, 321.

RUFLÖCHER: ich brummte wie ein alter Bähr | vor den *Rufflöchern* hin und ber. In dem Dorff Bläßbeim haben die Banren Mädgen diese Gewohnheit, daß auß ihren Schlaf-Gemachen *Löcher* auf die Straße gehen, die werden *Ruff-Löcher* genandt. Deß Nachts uun kömmt der Dorf-Galan und präsentirt seine Seuffzer; gefällt er seiner Marzipillen alsdann, so nähert sie sich einem solchen Ruffloch und hört sein verliehten Begeben an; ist er aber nicht angenehm, so mag er immer steben

bleiben und sie schuarchet fort.
In der Pfalz nennen sie es
Leimlöcher. Pancratz 134.

RUGGEN, fortschreiten, an Boden gewinnen. A. 1577 den 9 Juli schrih Georg Ilssnng zu Tratzberg (Schwaheu), Landvogt, an dem Erzherzog Ferdinand in Innsbruck um Nasus: sonder es wurde auch darauß volgen, daz die catholischen allhie desto mer *ruggens* bekomen und sich der lutterisch teglichen trutz und gewalts desto has erwehren khindten. Anzeiger f. K. d. deutschen Vorz. 1866 Sp. 22 (Zingerle).

RUNZE *f.* man muß alle *Runzen* und Löschleiu, so die Bäum haben, also mit Knhkoth bestreichen. Hausbuch 17 Jhd. 80.

RUOSSKESSEL, Hafermark, so sie eine schwarze Krou bekommt. Bittelbronn b. Horh.

RUPELN *swv.* einen schütteln, walzen. Altglashütten.

RÜR — ein neuer oder *Rührkarst* ein hreit gestählte *Rührhaw*, ein Karst- oder *Rührkarst* zu gerben O 8a ff.

RÜSPERN, sich räuspern: das ist un der erst teil diser predig, dem es not sy, der *rüspen* sich vel der ermundar sich ne dormiant sed et attentiores fiant. Mannale Curatorum predi-candi — Basil. 1508 f. 74 b.

RUSZIG *adj.* sie leugneten die Höll und das Fegfener, welches auch der *rußige* Superintendent zu Tübingen, J Schmidlin gethon. Blüend. W

RUTE KÜSSEN: Es muß sodann annoch das Kind *die Ruthe küssen* | Diweil es wohlge-meint und man sein Bestes sucht usw. Chr. Rosinā Spitzlin

Poetische Ergötzungsstunden. Augsh. 1731 S 85. Weu Gott nimmt znm Kinde au | Der muß vor *die Ruthe küssen* 206.

RÜTZIG *adj.* rozig, mit d. Roz behaftet, d. bekaunten Pferde-krankheit. Wurml. Tuttl. Urkd. 1766: (Kunzenberg, Herrschft.) 1 Dijenige (Pferde), welche rotzig oder *rützig*, es seye solches Hirn oder Lungenrotz. Schmid 443 falsch = mager: S. Beispiel: vnd ist das *rützig* Rößlin vnsrer Frawen gegeben worden. Rechnnng des schwb. Bundes v. 1421 (z. Bau d. Frauekirche in Ulm).

S

SACKPFEIFE *f.* Auf diese Weiß hätten auch die Vätter im Concilio zu Trident freye Vota gehaht, ohn angesehen sie nach der röm. *Sackpfeiff* das placet zustimmen müssen D 524. Nach der r. S. geheu müssen 616.

SALB: die Fürsprechen wollten gesalbet sein, der Wagen gehet nicht, *wo kein Salb ist*. Blüten-der W

SÄLBIND *n.* das Pnlver hinter die Ohren geschmieret oder darvon in eine *Sälbind* geschmiret und an den Hals gebunden. Deigentesch 199.

SAMENZETTLER: nim hinweck auß der Kirchen den hl. eestandt, sihe zu, oh dn sie nicht an stat der Ee werdest erfüllen mit hureru, eebrechen, *Samenzettlern*, weybischen Knaben schendern hs. 16 sec. Neresheim msc. Bernhardus anper cantica.

SAPEN *swv.* welcher vermöglicher

- gewesen, der hat den andern in Sack geschoben, vnder getruckt, das sein gennmmen vnd zu im *gesapt* Bb.
- SAUBERE FRUCHT, reines gesäubertes Getreide, *glatte Frucht* auch genannt. Holzbronner Fleckenbüchl. 17 sec.
- SAUPFIFTERLING, bildliche Negation: ich gebe nicht ein *Saw-Pfifferling* dafür. Gufer 20.
- SCABELL *m.* ihr Bett ware ein *Scabell* oder Stnl, darauff sie gar wenig schlafte. Blüender W
- SCHACKERN *swv.* schachern. Untere Argen.
- SCHÄFEN *adj.* daß man widrige Dinge mit einander vermählet, so hernach gehalten, wie *alt schäfen Leder* D 593.
- SCHAFMETZIGUNG *f.* Schafschlachten D 608.
- SCHATTENFANG *m.* Beweiß, daß dein Glaub kein Zeit- und Scheinglaub oder *Schattenfang* sei D 461.
- SCHAUBE *f.* Hanbe: ein andere Zeit sahe sie einen Engel eine gldene *Schauben* mit der Hand zue stricken vnd straißen. Blüender W Sie hatt oft die Mutter Gottes in einer *Schauben* so weiß und mit Sternen geziert gesehen, ebenda.
- SCHAUBSACK: dieser ist wie ein Zigenner, der einem das Gelt aus dem *Schaubsack* zaubern kann Ob 11.
- SCHÄUFLER, Fruchthändler, Hohenzollern.
- SCHAUMÜNZEN: die Medailles oder Denck- und *Schaumünzen* R 18.
- SCHAUPFENNING *m.* er wolte nur diejenigen erlösen, welche er mit einem guldenen *Schawpfennig*, darauf sein Bild geprägt wäre, begaben wolte. D 374.
- SCHAZ *m.* Von einem acker Rāben, daß ist sechs *Schatz* übers Jahr drey mal mit dem Geschirr zu bawen O bl. 1 a. Soll von dem *Schatz* gegeben werden 1 b. Zu brechen nnd hefften vom *Schatz* 3 b. Zu räumen vom *Schatz* 2 b 4 pf. 1 b.
- SCHEERWASSER: das ainem ein *scheerwasser* fürgesetzt werde, da dry gerstenkerner ainander jachen. Stipend. Ordg. 14 Febr. 1536 Reyscher 12, 10. Das man einem ein *Scheerwasser* fürsetzt, darinn drey Gerstenkernlein schwemmen. Stipend. Ordg. 12 Merz 1541.
- SCHEINUNG *f.* das nnschidliche *Scheinungen* nnd liechtende Sternen in der Cellen hin und wider lauffen. Blüend. W
- SCHIFERN: nnd kan manchmal wol für ein Therbanth oder Dörrband gebraucht werden (Baumöl mit Brantwein), wann einem etwann ein Bein gebrochen oder *geschiefert*. Gufer 141.
- SCHINDER *m.* Rindenschäler (Mone Zeitschrift) ad 1428 (Edigheim u. Oppenau).
- SCHIRROSEN: zu allen Farten Trüsen, Alsteraugen, Warzen erhalten, nnd *Schyrrosen* Geschwnlsten des Milzes. Gufer 33.
- SCHLACHT: von *Schlacht*-Aufrechnung. Wer den andern vmb ein *Schlachtgült* anspricht, der soll ihm deß beweisen mit zwayen bnrgeren oder mit Einem des Raths. Sanlg. St. 1617.
- SCHLAFBODEN: hat er angefangen der Regel nach in der

Clausur ob einem Tisch, in einem *Schlaffboden* nach klösterlichem Brauch usw. S Theobald 38.

SCHLAG: im Schlag oder *halben Schlag* ist es sehr bewährt (Saft v. d. Wallnußbaumwurzel) Altes handschrftl. Receptbuch 17 Jhd.

SCHLAGNAGEL *m.* Es können auch ungerado *Schlag-Nägel*, welche samt der Schloß-Räder Zähn ihren Trieben und *Schlag-Nägeln* folgen, gemacht werden; ist doch dabey zu mercken, daß die *Schlag-Nägel* in die Zähn ihres eigenen Schlag-Nägel-Rads, wie auch die Trieh, in welche das Schlag-Nägel-Rad eingreiffet, jederzeit ohne Rest aufgehen. L

SCHLAMPROCK: Frauenkleider, Endrienne, *Schlammpp-Röcke*, Contusch. R 26.

SCHLAPPERTASCHE: sie führet ihr Hauswesen ziemlich fein, allein dieses verderbt den Handel, daß sie so eine schreckliche *Sch.* ist Ob 17.

SCHLAPPSACK: bey leichtfertigen *Schlappsäcken* ist er gar hoch am Brett, aber ehrliche Damen meiden und fliehen ihn Ob 22.

SCHLAPPUCHEN, schlebauchen, stark und schnell aufatmen, b. Springen. Untere Argen.

SCHLAUDEN bei gemeinen Lenten, neben Stiefel, Gamaschen, R 26.

SCHLECKBISZLEIN: trucken Brots zu ensserster Auffenthaltung seines Leibs vnd vermaydung aller *Schleckbißten* S Theobald 44.

SCHLEMP vom Schlosser: Fallen,

Rüglen, *Schlempen*, Handhaben usw. O 9 a.

SCHLOZER *m.* Saugbeutel der Kinder: daß er bey sich beschloß, seinen künftigen Kindern einmal weder Brey noch *Schlozer* zu geben. — Ja, mein Kind, der *Schlozer* ist ebenso schädlich als der Brey. Hartmann, eine Wirtemb. Kloster-geschichte von Seybold. Frankf. und Leipzig 1778 S 17. 19; vergl. *verschlozen*: die Mädchen verschlozten alle Woche ein Pfund Zukerkand S 21.

SCHLURFEN liederliche Pantoffel oder zerunzte Schuhe: Ich bin fix und wann ich meine *Schlur-fen* außziehe usw. Pancrati 88.

SCHLUTT: sie ist eine faule *Schlutt*, die alles verschläft und verliert Ob 17. Er bekommt eine versoffene *faule Schlut* 23.

SCHLUTTE *f.* Judenkirsche. Gufer 262. vgl. *Judenkerschen* 292.

SCHLUX oder Hösch. Gufer 134.

SCHMALKALDISCH SCHWEPFEL-ÖL, in einem alem. Recepthefte, geschriben 17 Jhd.

SCHMALZSCHÜBLE *n.* der Herausstich aus dem Schmalzhafen, so das Schmalz gestockt ist, daher auch *Unschlitschuble*. Untere Argen.

SCHMOZ *m.* Fettflecken: den *Schmoz* und Masen auß den Kleidern und Tüchern vertreiben. Gnfer 59.

SCHNAGGEN *pl.* Kühkot, die Gemach geräuchert vertreibt er die *Schnaggen*. Gufer 13.

SCHNAKENKNABE, jung. Schnak: Drauf begannen sie zu laben | Küsse eines *Schnakenknaben*. Schallers Ged. I 21.

SCHNECK *RA*: wann der Maul-

esel gebähren und die *Schnecke* fliegen wird D 595.

SCHNEIDER (libellula L.) „bei uns“ H Sander, von der Güte und Weisheit Gottes. Carlsruhe 1778 S 20.

SCHNITTER, *unzeitiger*, der Tod. Feldkircher Jesuiten Schuldrama 1680 Thusciae Flosculi Pergentinnus usw.

SCHNUDER *m.* also ist auch kein Speichel Speuwet auß ihrem Mund, und kein *Schnuder* oder andere Flüssigkeit von der Nasen ausgegangen. Blüend. W.

SCHOLDERER: wolt man gern diese Waisen berauben, wirst Lotterbuben und *Scholderer* darauß machen? Bb.

SCHOLLEN REYTTTER 5 batzen neben Haber Reiter, beim Sibmacher. O 10a.

SCHRAGEN TISCHFUSZ, Dreher O 10b.

SCHRITTSTEIN: wann man aber jedem seine Tugend und Laster beilegte, so wäre sie gegen ihn wie ein Schneeflock gegen einen *Schrittstein*. Oh 50.

SCHUHE ALTE: Wann wir Teutsche etwann einen vernichten wollen, pflegen wir zu sagen, ich halte ebensoviele auf ihn, als auf einen *alten Schuh*, als wolten wir damit andeuten, daß sie zu nichts nutz oder dienstlich wären. Gufer 130.

SCHUH TEYCHEL von gutem Stein Espenholz, wann der Meister das Holz gibt. O 10b. Dreher O.

SCHULTHEISZ: Rhadamantus der *Schulthais* der Höll. Bb.

SCHUP: ein Kübel, ein Fürsätzlein, ein *Schup*. O 10h (Kübler).

SCHWÄBISCHE ELLE: Item, einer

kauft zu Augsburg die kurtz oder *Schwäbische Ellen* fein Tuch um 2 Gulden, 15 Krentzer, wie soll die lang oder Bayrische Ellen bestehen, wann 12 Bayrische 17 *Schwäbische* oder kurtze Ellen ausmachen? Item einer kauft in Bayren die lange oder Bayrische Ellen fein Tuch um 3 Gulden 11¼ Krentzer, wie soll die kurtze oder *Schwäbische Ellen* bestehen, wann 17 *Schwäbische* oder kurtze Ellen 12 Bayrische oder lange Ellen ansmachen? L.

SCHWADERN im Wasser, im Bade sich bewegen, daß das Wasser umherspritzt, von Enten: Alte Weiher, Ente schwaderat hinterm See, wenn ma's will vertränke, sind se neana me. Bodensee.

SCHWADERN *ntr.* Pistorii loses Gewesch, Geschwetz und weitläufig giftig *Schwadern* und Plaudern. Streitschrift 1589 S 50.

SCHWAIGE SWAIGE *f.* und da hetten si geklegt, daz der vorgehen her Chunrat von Berge mit seiner *Swaige* vichs vf denselben Boßhart von Oepfingen treibe vnd den da veraczte, daz niht sin solte usw. vnd vmbe das getrúwote er got vnd dem rechten wol, er solt recht haben mit seiner *Schwaige* daruff zu trihen Urkd. 1416. Ulm-Disingen.

SCHWÄLBELN: Ganz Teutschland sichtet, daß der Herr Doctor *geschwälbelt*. (v. e. Tübinger.) Lntner. Katzenkrieg 389.

SCHWANZSTUCK: wer Leder hie zu Saulgan fayl hat, der

soll khein Strich nit thnen
an kheinem Leder noch khein
ander *Schwanzstückh* 8. Hente
noch in der Gerbersprache:
Kopf- u. Schwanzstück. Saulg.
Stat. 1617.

SCHWEBTUCH *n.* Die Salben
ist auch bewehrt für das
schwinden der Glider, Arm
und Schenkel, auf die *Schweb-
tücher* gestrichen, wie man
pfllegt zn solchen schwinden
zn thun. Gufer 299.

SCHWEFELN: Von lauter hitzi-
gen *geschwäffelten* Köpfen. D
160.

SCHWEINEN *swv.* da sie 9 Jahr
mit der *schweineenden* Sucht
(Schwindsucht) behaftet. Blü-
ender W.

SCHWEISZBAD, bildlich: Was
die Calvinisten der Christen-
heit zumal für ein *hellisch*
Schweißbad vberthun 31. Huber.

SCHWEIZERBERG: sage dn
nun, dn glanbest, daß ich
diesen *Schweizerberg* ins Elsaß
versetzen werde. D 469.

SCHWEIZERHOSEN: 1) Franz.
Belle de nuit. Ehrhart 112b.
2) Jalappa: wollte erst ein
Gelehrter die Bodmerischen
gebundenen Schriften lesen, so
würde ihm so übel darüber
werden, als wenn er *Schweizer-
hosen* verschlucket hätte. Vor-
bericht zn Joh. Cbrist. Schwarzs
Aeneis, ein Heldengedicht.
Regensburg 1742.

SCHWEIZERKUHE: Jungfrauen,
denen die Brüst zu groß wollen
werden nnd daher gehen wie
ein *Schweizerkuhe*. Gufer 4.

SCHWENDEN: oft hielt man das
sog. *Schwenden* für nothwendig
um das Clima wärmer und
gesunder zu machen, oft legte

man Feuer in die Wälder nsw.
HSander 2 Tl. S 72.

SCHWERTTANZ: woranf die Sol-
daten beyder Theil ihre Waffen
zu einem frenddlichen *Schwerdt-
vnd Frewden-Danz* herfür
nehmen. Clotarins, ein Lands-
perger Jesuiten-Schuldrama
1682. Augsburg.

SCHWINDELHABER *lolium te-
mulentum*: was aber den drit-
ten Hauptdefekt des Roggens
betrifft, so ist solcher das lol.
tem. Trespen, *Schwindelhaber*
dort. Ein ganzes Dorf bei
Stuttgart sei übel geplaget
worden durch die Haberbrey
oder Suppen. Ehrhart 87—88.
Nemnich II 436.

SEIFERN *swv.* Hat aber ein Roß
den Frosch und Gallen zugleich
im Maul, so mag es weder
freßen noch saufen, sondern
seifert nur im Sauffen nnd
schmatzelt im Freßen. Deigen-
tesch 15.

SERE *f.* heilet es (Wolfs- und
Hundskot) den Wolf oder
Sähre deß Hindern. Gufer 28.

SERFLEN, SERGLEN *swv.* ab-
zeren, anstrocknen. Ertingen.

SIGMAR bei Deigentesch 10:
blas dem Roß davon in die
Augen nnd gib ihm *Sigmars*
— ist ein Geschlecht der Pap-
pelen nsw. Wie stimmt das
zu gladiolus, der Sigmar?
(Malva, Alcea, Allium Victo-
riale).

SINNUPPPE *f.* ist dasjenige Erz-
bild, nachdem sie ihre *Sinn-
puppen* formiret D 715. Vgl.
wer die *Pupp* küsset, kann
derselben Namen nicht hassen
713.

SINT, seit: *Sint* des Himmels
Lüfte dich befächeln | *Sint*

- Du ihren Odem in Dich ziehst. Schaller I 10.
- SIRY** (Seirlen, Siren): wanu Du derhalben ein Patienten hast, der die *Siry* hätte, das ist ein Siechtum, der gern vnder den Augen wachst, um sich frißt und gestaltet ist wie ein Biß in einem Apfel 108. Damit salbe die *Siry*. Gufer.
- SOLEN**, salzen: krüt sôla. Suhst. die Sôla, eingesalzenes Fleisch. Untere Argen. Vgl. sohlen b. Schmid 406: von Schweinen sich im Schlamme wälzen.
- SOM**: Die sogenannte Igels-Hüff sind dieselben, da etwan vornen auf der Kronen ein Geschwer entspringt von scharfer biliosen Feuchtigkeit, welche die Haut aufrisst eines Daumens breit auf dem *Sohm* oder Kronen. Deigentesch 132.
- SOURE**: auf den Alpen findet man im Sommer tief unteu in allen Brunnen, die sehr hoch und der Sonnenhitze nicht ausgesetzt sind, das Thierchen *Soure*, wie es die Leute nennen, das beinahe wie ein Blütel sich bald länglich streckt, und bald sich wieder wie eine Kugel zusammenzieht. Ueber Natur und Religion für die Liebhaber und Anbeter Gottes von H. Sander. 2 Stück. Carlsruhe 1791 S 51. Vgl. Snre Nemnich I 16.
- SPECK**, Köder, bildlich: welches aber anders nichts, dann ein *specklin* auf der Fallen gewesen 30 Goebelius.
- SPIESZ**: es hat der guthertzig Leser in Acht genommen, wie fein und schön — hinder sich hinauß, wie die *Bawren* die *Spieß* tragen — die NN vher-
- einkommen, Luther. Katzenkrieg 208.
- SPIESZLEIN**: Bei getauften und und ungetauften bist Du angenehm, weil du das *Spießlein* so artig zu tragen weist. O h 33.
- SPISZ m.** Spreissen: mit Wein aher zieht es auß alle *Spüß*, Dorn, Spitz u. dgl. Gnfer 32.
- SPISZIG adj. adv.** rauh, harig von einer Haut, die nicht ausgegerbt ist. Baar. Seitingen. Offenbar zu *Spieß* und *spießig*: stachlicht, spizig.
- SPOREN**, Stich, Spleen: Quesneli Bücher seynd verkehrt, Man sagt, er hab ein *Sporen*. Pfaffen-zeller 22.
- SPRÄTTELE n.** ein wenig: a *Sp. Salz*. Bodensee.
- SPREIDEL m.** Spreißen, gespaltenes Holz. Bodensee.
- SPREISZLIN**, bildl. Negation: ein einiges *Spreißlin* nützen. Huber 123.
- SPRENGEISEN**: N. ward mit *Spreng Eisen* gefesselt und in ein gefänkhus verschlossen. Befindet er sich mit den *Spreng Eisen* an den Füßen ettwan eines steinwurfs weit von St. Christinakloster. — Es werden heuttigs Tags die *Spreng Eisen* dort gesehen. Blüender Weingart S 5.
- SPRINGER**: mus jaculus, weil er mit den langen Hinterfüßen oft sehr weit springt. H. Sander 2 Th. S 211.
- SPIU, SPIUZ m.** SPIUEN, SPIUZELN *swv.* Speichel, um Saulgau, Ebenweiler *Spui*, -eln. Weingarten: *Spuieler* ein immer ausspeiender Raucher; in Haid b. Saulgau: *Spui*: er-

brechen, sich. *Gspui*, der Auswurf, Speichel. Wurmlingen. *Hexaspui* n. Milch des Löwenzans. Hertfeld.

STADEL m. Scheuer, Warenhaus, Ziegelei vorherrschend schwäbisch-augsburgisch, und nicht alemannisch; Oesterreich, Bayern kennen auch nur Stadel, nicht Scheune. Das augsb. Stadtbuch: *Staedell* Bl. 62b. Die Blaubeurer Kloster O von 1558 hat noch: Die Frucht in dem *Stadel* oder Scheuren. Der Kiblegger Klosterrodel: vnd ain *Stadelle* diesselben vollen newer hylziner tholler. Im Ellwangischen, Ulmischen: Holzstadel, Ziegelstadel; meist in einiger Entfernung von Ort oder Stadt. *St.* heißt auch eine 30' breite und eine eben so tiefe hohe helle Grotte auf der Asselfinger Markung. ON *Stadeln* WU I 293. *Stadelin* II 87. 93. *Stadiln* 172 (Zürich) *Stadelhouen* II 96. 179. In ahd. Zeit war *St.* allgemein oberdeutsch. In Rottenburg a. N. ist *St.* ein bekannter FN.

STALLGELT ist eine gewisse Gebühr, die jeder Bürger, nachdem er Gnt viel oder wenig hat, in die gemeine Schatzkammer nach Proportion liefern muß. — O ich armseliger elender Bürger, der ich doch jährlich mein *Stall-Geld* so richtig lieffre! Pankratz 19 ff. STAMM-MIETE f. Die Adeligen in Wirtemb. sind bloß Privat-Eigenthümer ihrer Waldungen und bezahlen 4 Kr. vom Gulden des Holz-Ertrags als *Stamm-Miethe* 14 (20); sih *Beisassen-geld*.

STANDE: Most-Büttenen oder

sog. *Standen* R 36. Daneben: Liegerling, Führling, Ablaßzuber, Krantstanden.

STÄNKER: daß Andr. Carolstadius der protagonista der erste Zäncker und *Stäncker* gewesen. D 124.

STARENWEIS: Pasquilla, Schmätkarten, Holhippen vnd dergleichen Unlust, sturnatim oder *Staaren-weiß* werden ohne Zahl gnug gefunden. D 161.

STAUDEN sw. Jemehr hernach die Mägd bey dem Krautblatten darauf heruntreten, je mehr *staudet* es hernach. Ehrhart 79.

STECKENROSS: wann ein Vatter seinem Kind ein *Steckenroß* verehrete. D 429.

STEIRMÄRKER: wer das Unglück hat, daß ihm ein Hopfen 10 Jahre liegen geblieben — und da kanft, wo der Hopfen wächst, selten jemand so gar alten Hopfen als gewisse *vagierende Steyren* oder *Steyrmarker*. Ehrhart 71a.

STENGEL: nmb daß er sich in dieser Materi gar zu sehr ereiffert und *über die Stengel geschlagen*. Eisenhnet 118 (sih Bauer).

STICH- oder Tausch-Rechnung, in welcher Waar gegen Waar gesetzt wird. Hier ist erstlich wohl zu merken, wieviel an Waar durch den *Stich* verhandelst, oder durch den *Stich* bekommest; auch, wieviel jede Waar an baarem Geld mache, und im *Stich* angeschlagen und übersetzt werde, damit du solchen Uberschlag oder Vertheurung an denen Waaren, die du vertauschest, durch den Werth des Gelds vergleichst, daß du von denen, die mit dir *stechen* oder

- tanschen, nit übervorthet. werdest, wie des mehrern aus folgenden Exempeln wirst gelehret werden L.
- STICHELN** *swv.* Wer Zahnweh hat, *stichle* mit einem Hölzlein die Zähne, das sie blutten usw. Altes Receptheft 17 sec.
- STIGEL:** und immerzn von einer Staffel zn der andern, da die *stigel* am nidersten gewesen, (haben) steigen wollen. Goebelius 28.
- STIRNENSTÖSSEL** *m.* Landstreicher: das alle *Stirnenstößel*, sie seien Frauen oder Mann, die nit Bürger sind, Bürgerrecht empfangen sollen und auch von der Sach lassen und füro nit treiben. Ravensburger Ordg. für den Rat 14. sec. Ebenso bei Frisch, Schmeller ebenfalls.
- STOCK** *m.* 1 entwurzelter Baumstrunk bei Bürster 16, dann Baumstrunk überhaupt 113. 122. 2 Nachdem sie ein paar *Stock* Federwisch wird verkauft haben, möchte sich vielleicht noch ein heiloser Tropf über sie erharren Oh 25.
- STOCKEN:** kheinen Stain vmhachken, *stockhen* oder ansreiten soll. 23 Sanlg. St. 1617.
- STOCKELEN** *swv.* mit den Zehenspiizen anstoßen, daß an den Schuhen die Kappen fallen. Untere Argen.
- STOCKSCHNUPPEN:** Sodbrennen, St. Durst in Fiehern. Ehrhart 124h.
- STOLLHAFEN, STOLLKÄCHELE:** thne es in ein *Stollkechele* auf ein Kohlfener. Altes Receptheft 17 sec. Beide hente üblich.
- STORES:** 1620—22 war Giengen sowie Dinkelsbühl und Nördlingen der vorzüglichste Marktplatz des Kipperns und Wipperns. Man sah ganze Fruchtsäcke mit sog. *Stores* — aus Kupferblech geschnittenen und in Weinstein gesottenen Dreihäzern, die so leicht waren, daß man sie vom Tisch wegblasen konnte — gefüllt. Magenau, Giengen 1830 S 33.
- STÖRRIG:** jr vil sein auch so *störrig*, welche die kind das handwerk nit wellen leren Bh.
- STORRKOPF:** storrige unverständige Köpfe LL Cijj.
- STOSZ** *m.* eiserner Nagel, der durch den Pflughaken get und in mit dem Pflugrädern zusammenhält. Allgäu. *Stoßnagel*, Hundersingen. Familiennamen *Stoß* und *Stauß* häufig im Alemannischen, ebenso *Stößer*.
- STOSZEN** *m. stv.* Pfäle in Weinbergen einrammeln: Gleichmaßen soll das *Stoßen* auch zu guter zimlicher Zeit beschehen. Ravensb. Reb O 1545 Eben II 34.
- STÖSZLEN:** ein groß Par Scheyden sampt Ruckriemen, Bauchriemen vnd *Stößlen* O 8a (Seiler O).
- STRÄCKLICH** *adj.* und damit zum sibenden dieser Unserer Ordnung desto *sträcklicher* nachgelehet werde, sollen in denen Städten usw. Hochfürstl. Fürstenth. Bettel O. 1777.
- STROSZGULDEN** in Sippl. Rechnungen. Denen Gemeindern den sog. *Stroßguld* (unter d. Dnngarten sei er begriffen).
- STUBENTÜRE** *f.* mit der *St.* ahstrafen, die Türe weisen, fortjagen. Aulendorf. Strafprotok. 17 Jhd.

STÜMPELN: daß die Chur nicht nur palliativa, gestümpelt vnd *gestümpelt* seye D 92. Soll anders der Baw kein *gestümpeltes*, sondern vollkommenes Haus seyn 181. Vgl. *Stimpel*, *Simpel* und *Stimmelwerk* 843.

SÜRFELN *sw.* schlürfen, sorbere: zuerst versuchte ich ein ganz klein wenig, alsdann *sürfelte* ich etwas mehr. Sammlung von Meinungen großer Gelehrten die Wünder-Regen betreffend (Ulm) 1755 S 7.

SÜROPPE, *swm.* Brei von der Buttermilch Unt. Argen, mittl. Nekar: *Blosbrei*; altbairisch Rürmillisuppa.

U

UCHTET, Vihweide in Wyler (Weilerhof b. Sulz) 1474. Zoll. Zt. 8, 73. Vergl. Weist. I 374. 439. 441. Alem. X 170 a.

UEBERGESCHÜH *n.* 1 par Manns Schuh mit rinderem *übergeschüh*, mit Kälherm *übergeschüh* (für Manns- und Weibslente) O 4b.

UEBERLAUF, der, Besuche: wegen Bauten und *Ueberlauf* konnt ich wenig thun. Köhler Tagebuch oft.

UEBEREICH, *adj.* übers Eich, über die Erde gehendes Wasser. Straßberg, Zollern.

UEBERRISZ *n.* Auf dem Rücken oder *Ueberriß* werden die Rosse beschädiget, wann man einen schlimmen übelgefüllten und allzgroßen Sattel hat. Deigen-tesch 71.

UEBERSAUF *m.* Frnchtzins aus hingeliehenen Früchten bei Communen nnd Herrschaften, Beamtungen, ehemdem üblich;

der 8 Teil des Kapitals, also vom Scheffel 1 Simri: Etliche znnächst vorhergehendem pacto abermahlen noch ein Simri *Uebersauff* zn jedem Scheffel angedingt. Solches aber ebenmäßig wegen des darzu geschlagenen *Uebersaufts* swncherlich und daher strafbar ist; also habt jr auch deßwegen die Darleyher und Aufnehmer auf Martini mit einander abrechnen, darneben aber anschlagen zu lassen, was das Simri *Uebersaufts* damals gekostet, da dann der Darleyher das resultirende pretium deß *Uebersaufts* gnedigster Herrschaft loco poenae zn bezalen hat. Gen. Reskript. 5 Dez. 1692. Reyscher VI 178. 179 *nsw.*

UEBERSAZ *m.* Oder geben mit jhrer geschenksucht Anlaß zu allerley Wucher, *Vbersatz* vnd Betrug unter den Leuten *sww.* M Schaefer Predigten I 78.

UEBERSCHLAG *m.* Beffchen, Priesterläppchen: weiter unten lag ein gestickter *Ueberschlag* von der ältesten Schwester. Hartmann oder Wirtemb. Klostergesch. S 119.

UEBERTRANG *m.* hat die selige Juliana vil *Vbertrang* und Verfolgungen gelitten. Blüend. W.

UFFNEN, reconvalescent sein. Allgäu.

ULRICH *s.* Die mundartlichen Nebenformen *Uori*, *Uri*, Heuberg: der Großvater *Uori*; die Enkel: 's *Uoris* Buben. Im Mülheimer Urbar (Wbl. z. Volkstümlichen) 48 heißt eine Matte Kälber — oder *Klain-uri* zn Nendingen. Daher *Urles*, Wald, Lauffen a. N.

S Ulrichs-Bronnen in Steinbach, Seibranz; — *Halde* bei Krailsheim; ebenso — *Gärten*, Murrhardt. Die Namen meist vom alten augeb. Bistums-patron. *St Ulrichstag* hieß im Gmünd der Razenfeiertag, in Wangen Fest der Kapitels-geistlichen, vom Volke Pfaffen-Rammlete genannt.

UMGANG der Bettler in Pro-zession mit den blechenen Zeichen versehen „mit laut hethenden hl Rosenkranz“ unter Vortritt des Bettelvogtes, der die doppelte Portion erhielt. Der Tag hieß *Bettel-tag*, die ganze Gesellschaft der *Bettelhaufen*. Hochfürstl. Fürstenb. BettelO. 1777.

UMRÜCKELN *swv.* mische Hol-derblutwasser, Endivienwasser usw. mische es in einem Glaß wohl durcheinander und schütte es dem Roß wol *umgerückt* auf einmal ein. Deigentesch 25.

UMZIEHEN *stv.* a. 1537 verhot der Rat von Giengen dem Prediger, einen ehrharen Rat nicht mehr wie hisher auf der Kanzel *umzuziehen*. Magenaus Giengen S 79. Einem andern 1534 hefal er sein holhippen und Zehnrechsschrein und Leut-*Aufziehen* auf der Kanzel zu unterlaßen.

UNGEHEB: das Gebäw auf Incken mürhen, heillosen, *ungeheben* bawfälligen Grund D 186.

UNGEMEIN *adj.* außerordentlich, -gewöhnlich: mit allerhand *un-gemeinen* Gnaden. Degen Try-berger Wallfartsberg 60.

UNGENANT, *n.* wann die Pferd Geschwär, welche man das *Ungenannt* nennet, haben usw. Gnfer 178.

UNGLAICHNIG *adj.* Ey das müs-sen unzeitigen Eyffers, vnbe-scheidene und *ungleichnige* Pro-feten seyn, daß sie mit jhrer ohrigkeit so reden dorfften. MSchaefer, Predigt. I 23.

UNMESSEN *adj.* So haben wide-rumben auch die Obrigkeiten keinen freyen *unmessen* ge-walt über und wider jhre vnterthanen. MSchaefer Pre-digten I 46.

UNNOT: der Pabst muß einen Schlüssel haben, will er den Ab-laß-Schatz aufschließen, daß aber der Schlüssel guldeu sei, ist *vnnoth* D 194.

UNREIN: ein gemidener Mensch, den man fliehet; gehässiger Name eines Anen des Hauses Beroldingen in Ratzenried vom 30jährig. Kriege her.

UNSINNIGES Fasnachtfest: An-toph., in den Orgis oder *un-sinnigen* Fastnacht 296. 297.

UNTER- in UNTERBROT: Zwi-schenbrot im alem. Oberschwaben neben *Z' Unding*, am mittlern Neckar, Ohethraot, Vesperbraot. Im Vertrage Herzog Ulrichs 29. Sept. 1522: aber über Morgensuppe und *Unterbrot* keinen Wein. Von Martens 35. *Untermal* Mone Zt. II 59. 36. *Untern*, Vesper-broteßen, Journal von und für Deutschland 1784 S 327. 1787 I 364. *Untertrunk* oder schlaff-trunk. Wirth. WirtsO 27 April 1553. Reyscher XII 241 und bei Lienhart Flexel. Vergl. „Untern“ bei Schmeller I² 116.

UNTERBÜLZEN: Wie kann ihr Sach gut sein, welche sie an-ders nicht, als mit dergleichen Lügen hesteuffen und *unter-bülsen* wollen. Zeasemann I 22.

UNTERSACHSEN: man findet auch neben diesen etliche Lutheraner in *Untersachsen* vnd Dennemarck usw. Luth. Katzenkrieg 306.

UNTERSCHUB *m.* mit *Unterschub*, Hülff und Beförderung. Huber Vorr.

UNVERFANG *m.* daß in deren (Bettler) Betretens Fall dieselbe das erstemal des Ausbleibens gütlich zu erinnern; bey dessen *Unverfang* aber das zweytemal mit Stock- oder Ruthen-Streichen zu warnen. Hochfürstl. Fürstenb. Bettel O 1777 4 Bil. fol.

UNVERSPROCHEN, gut beleumundet: so soll ain jeglicher fürtrag — mit zweyen oder mehr erbarn *unversprochen* mans personen — erzeugt werden. Stühl. Stat. 12 a.

UNWILLE, *der*: Unrath zu verhüten; ob sich über kurz oder lang zeyt begeben, das Jemand wer, der oder die wären, Edel oder Unedel — mit vnd gegen ainandern *zuo unwillen* kennen vnd freuentlich Handlung oder Auffrur fürnehmen oder *zuo*gebrauchen vnderstuden. Stühl. St. 3 a.

UNWILLEN *swv.* Me mißlingt der Frawen so sie sich vyl erbricht vnd *unwillet* huj b. Roseng. Straßburg 16 sec. vnd ob das kind solliches von im *unwillet*, so belybt doch soviel, n5b. item dem seyge kind kompt *zuo unwillen* und besunder *unwillet* das kind von diser dryerley vrsach nja.

URÄSZ: an Fleischtägen Suppen, Rindfleisch und Gemüß, welches nicht allezeit *aures*, son-

dern die Woche hindurch ein- oder zweimal von schlechterem dürrern Obst sein soll. Reichenauisch. Stud. Tisch Diöc. A IV 331.

URDRÜZ: daß seine Zuhörer dessen sehr müd und *vrdrüzt* worden. Meiner hiesigen Pfarrstell müd und *vrdrüzt*. Zesemann I 25. 33.

URHABER vnd Anfänger der Sünden. Huber 25.

URPIETIG *adj.* ergeben, gehorsam: auch eine so elenbogen lange schlang haben sich auf das zureden Andree gelegt und *urpietig* gefangen geben. Wilst du *urpietiger* sein als die Flammen. Wilst du dich *kürriger* erzeigen als das vergifft Schlangenzifer. Arpag. 10. warum soll ich, sagt Josef, seufzte Maria, auch nit ganz gern und *urbietig* in den Willen Gottes ergeben 131. Mithin werden wir aufgemuntert werden, einen so reichen Gast einzuladen, der gleich wie *urbietig* ist zu kommen. 438. Freylich wir seynd *urpiettig* und suchen nichts anderes; unser Kind ist uns feil (Maria) 700. Maria eine *urpietigste* Mittlerin 825.

URS — in alemannischen Flurnamen öfter das Bestimmungs- wort; bei Nendingen (Tuttlingen) ist das sagenreiche *Urselethal*, Mühl. Urbar *Urslethal*. Im Wurminger Vertrag: der Prunnen im *Ursenthal* 1664. Ein *Ursenberg* bei Hausen. Marchtaler Kronik 45. Bei Bebenhausen: Anker im *Ursrain*. Schmid Pfalzgrafen 329. Der ON Ursendorf heißt urkdl. Horsindorf.

V

VÄTTERN *swv.* Kayser Ludwig, ein Snn Caroli M — hett seltsame Kinder, die sich wenig *vättern*. Wa man aber besorgt, das uneelich kindt möcht sich *vättern* usw. Und damit der Snn sich nit *vättern*, auch vnrecht vrtail sprech, verschuof Cambises usw. Es were anch kain besser buoß disen Kinden, damit sy sich nit *vättern*, dann daß man sy ließe bei erlichen Zünften Bb.

VEIGELEN heißt man am mittlern Neckar den gelben Levkoi.

VEILETSKNASTER RAUCHEN *caicare.* Oberschwaben. Vgl. Paulis Baurenfigel.

VENEDISCH SÜPLIN *n.* Gift bei Theophrastus Parac. öfter: vnd ist ein rechter gift deß vergebens (vergiften); wie können sie sich dann entschuldigen, das sie nit seyn auß der Zal der Venedischen *Süplin* (III p); oberschwäbisch: *wälsch S.*

VERBÄRMSTEN *swv.* Mitleid erregen. Untere Argen.

VERBELLEN *sw.* am mittlern Neckar; Bedeutung bei Schmeller I² 22S ff. Schmid 85: verböllen, was falsch geschriben ist, es gehört zu Ball, weil die Gegend des Fußes, wo das Leiden ansetzt, Ball heißt. In Schlesien *erbell*en gewöhnlich, v. bißweilen. Pfeifer das Ros im Altd. 12, 15 ff.

VERBUGEN, SICH: hat sie aber ein Roß *verbueget*, so ist ihme das gleich vornen an dem Bueg ausgewichen. Deigen-tesch 94.

VERDORREN v. lebenden Wesen: Elefanten *verdorren*, Cedern und Eichen verwelken, Berge veraltern. HSander 2 Tl. 1791 S 152.

VERGÜNDUNG vnd bewilligung aller obgeschriebener ding. Calwer Urkd. 1517.

VERGREIFEN, SICH: 1 In einem Aulendorfer Verhörsprotocoll von 1669: Christian Mayer von Jetingen und Jerg Tannes von Bobingen, zway landtsknecht, haben sich mit hennenfangens allhie *vergriffen*. 2 vnd dieser wolbedächtlich *vergriffenen* Ordnung nachgeleben O 2a.

VERKEREN *swv.* verübeln. Untere Argen.

VERLAUCHEN, verstainen (sich unten): so oft und manigmol — mit aufschlåg *verlauchen* würdet. Holzbronner Fleckenbüchlein 17 sec.

VERNEMEN *stv.* in allen Landen, wa Christus der Sohn Gottes bekannt vnd *vernannet* ist. Huber 1.

VERRIEFEN, ausrufen, vom Gemeindediener. Untere Argen.

VERSCHAFFT GUT *n.* übel erworbenes unrechtes Gut: alle die so *verschafft* Gut in haben. Ritus eccl. Augustensis Episcopatus Diling. 1580 S 58.

VERSCHAZEN *swv.* mußte der Adelige im Steuer-Anschlag die ihm später entzogenen Revenüen immer noch *verschätzen* 18(g); sih *Beisassengeld*.

VERSCHLAGEN: wo das singen und lesen in den Kirchen gemeincklich *verschlagen* ist, alß dieweil man Interdikt helt usw. S 53: Ritus Ecclesiastici Augustens. Episcopatus auct. Dr. Marquardi Dill. 1580.

VERSTEINEN: sein gepührenden Thail Waldds am Busenhardt, dessen zway hundert neunthalb Morgen, wie solcher — mit 12 vnderschiedlichen Stainen vndermarcket vnd *verstaint*. Urkd. 1630: Liebenzell. Lebensbrief.

VERTRAMPeln *siv.* daß unsere Tanzbodens weder erbauet sind, noch betreten oder *vertrampelt* werden, die Ehre Gottes darauf zu befördern. Merkander 13.

VERWEILEN, verzögern: wegen *verweilter* Bezahlung des Todes schuldigerkennen. Landsberger Jesuiten - Schuldrama 1686. Augsb. Joseramnus.

VERWENDEN: dann er kondte sich wegen der Straichen vnd wunden nicht mebr von dem Ort, da er ligte, *verwenden*. Blüender W.

VERWIRREN *siv.*: aber dieser (Art Sevenbaum) ist gar nicht mit jenem zu *verwirren*. Ehrhart 14a.

VERZABELN *siv.* Weilen sich die Roß bey dem Einschütten sehrmächtig *verzablen*. Deigen-tesch 61.

VERZWEIFLUNGSSTRICK *m.* solche gottslästerliche Gottslästerung vnd *Verzweiflungsstrick*. Huber 32.

VESPERLEKTION in der alt-wirtemb. Klostersprache ein Nachmittags-Gottesdienst, in dem zuerst ein Kapitel aus der Bibel der Reihe nach, und hierauf eine Erklärung aus einem Kommentar Osianders, gewöhnlich Osianders „Id est“ genannt, vorgelesen wird: wie er aber vollends am 2. Osterfeiertage vor ihnen anf die

Kanzel trat, *Vesperlektion* hielt usw. Hartmann oder Wirtemb. Klostergesch. S 121.

VORSTOSZ: der *Vorstöß* hat auch ein besonder Kraft, Spreissen, Dorn n. dergl. auß-zuziehen. Ein Dampf oder Rauch ans *Vorstöß* gemacht — heilet flechten. Gufer 232.

VORTEILGELT: welcher Büchsen-schützengesellschaft dann die Herrschaft Wirtemberg aller Orthen jährlich ein gewises Gelt, genannt *das Vorteilgelt*, im Fall da man wirklichen zur Scheiben schießt bei dero Kellerey Tuttlingen raichen läset. Jura Controv. (siv Wbl. z. Volkst.) 638.

VREISE *siv.* 1 Psalm: seelig ist der man — der in dem stüle der *freisen* nüt ensas XV sec. hs. Solothurn. Stiftsbibl. Die Schweizer Bibel hat „Spotvögel“.

W

WACHTAUGEN der Gemein (Leb-rer) D 234.

WÄCHTER: das ührig *blaß der Wächter* ist ein Straßburgisches Sprichwort, wann man etwas Geheimen sich schähmet oder sich sonst nicht trauet zu sagen. Pancratz 134.

WAG: das kind war von der Hammerschmitten biß an der Edlen von Reynach *Wag* vnd Wasser hinabgefahren. S Theobald 108.

WALMDACH: an dem einen Haus dem Gibel gegen dem Südwind ein *Walmtach* zu machen — in dem andern Haus gleichfabls ein *Walmtach* zu machen und die ganze Rigel

frisch zu mauern. Sippl. Rechnungen 17 Jhd.

WALZLIGKEIT: Chrysippus bat die Erweckung der Natur Gott im Himmel gelassen, auf Art vnd Weiß, wie mit einem Cylinder oder Wahlholtz, zwar von seiner eigenen Natur und Ort die *Waltzligkeit* nicht hat nsw. D 523.

WARMAESZIG *adj.* erheblicher *wahrmeßiger* Argwohn. Ritus eccl. Augnst. Episc. Diling. 1580 S 347.

WÄSCHER: Jakobus Andreä, welcher sogar auch bey dem Churfürsten verhaßt war — er wolte vier Tonnen Golds drnm geben, daß er diesen *Schwäbischen Wäscher* vnd Hauß in allen Gassen in sein Land beruffen. D 48.

WAU WAU: mit solchen Schmäb- len einen *Wau Wau* machen 97 *sih gestreute Brücke*.

WEBUNG *f.* Vom Anbrennen des Holzes auf Glut: geschiebt durch Anhauchen, Wind und *Webung* D 430.

WEISAT *f.* Abgabe: driu *weysat*, oft. N git driu *weysat* — und ist in dem pawding ledig usw. Ba 19a u. ff.

WEISZLOS *adj.* O mein Sobn, erbarme dich vber dein verachtete und *weißlose* Mutter. Blüender W.

WEKHOLDER: gewiß ist, daß in dem Eschinen Holz und Faulbaum, Holder und *Wekholder* große Heimlichkeiten und Kraft verborgen, so man doch wenig achtet. Gufer, Vorrede.

WENDENSCHIMPF: weil du ein reicher *Wendenschimpf* bist, so siehet die ganze Gesellschaft

lieber deinen Rücken als dein Angesicht Ob 42. Ein solcher *Wendenschimpf* wie er, ist nirgend angenehm 20.

WENIGLE, ein, aliquantulum D 10.

WESTERREICHER SCHEIBE sampt dem Bley einsetzen, Glaser O 9b.

WETRIBEL: Und so der Vatter das kindt in das Hauß nimpt vnd sich eelich verbeyrat, so muß es allen andern zu Füßen ligen, ain *Weetribel* vnd von meniglich veracht sein. Bb.

WETTERSCHIEDT: von einem W. zu beschlagen. O 7a.

WILDER MANN: dasselbe ist mir so wenig warhaftig gegenwärtig, als ein *wilder Mann* in der neuen Welt. D 577.

WILDFLÜGEL, WILDFÄNGE in Schliengen zugelaufene Leute „dar komen lüte“ extranei, qui nec cives nec incolae ant confoederati, sowie Bastarden, Leibeigene und *Wildflügel* 1509 Mone Zt. 17, 114.

WIMPERN *sicv.* Der Frühstern *wimpert* schon heranf | Und purpert Wolkenrände. Schallers Ged. I 35.

WINDELLAD neben gefürnißte Bethlad mit dem Himmel (Schreinerordnung) O 11b.

WINDSGWOHTEN neben GÄHWINDEN in Ertingen: Schneewäheten, Schneewände.

WINTELN oder Wanzen. Gufer 140.

WIPPE: den 27 Mai ist zu Freyburg auf dem Münsterplatz neben dem Kaufhaus ein Galgen neben einer *Wippen* und Esel aufgericht worden. Malinger 182.

WISENGRILLEN als Heilmittel, neben Esel (Asseln), fürs Harnen. Gufer 102.

WOCHNER: ein ieglicher *wochner*, der die wochen *verswist* git ierelichen usw. Ba 22 b; dem *Wochner* zu Pettems, oft.

WOLKENHUND pflegen allhier die muthwillige Schiffeleute und Fischer einander zu nennen und zu schelten: Er aber selbst ächzt und seufzt so lange, wo man die Fische verkauft, biß ihm ein *Wolkenhund* aus Barmherzigkeit eine Rottel oder ein Bresem zuwirft. Pankratze 64.

WORTRUHR *f.* Gottes Wort fordere ich, kein vergebene *Wortruhr*, ohn Umschweif vnd Circulfechten. D 465.

WUNDSTREICH *m.* als Maria den Heiland geheftet sah, die *Wundstraich* zue Gemüth führte. Blüend. W.

WÜRFEL: Diese Person ist *falsch* wie ein *Würffel*, hüte dich vor ihr Oh 31. Falsch, betrogen wie ein *Würffel* 47.

WURMOSELE *n.* Ameise. Aulfinfen, Hegau. ô: (altes) â.

Z

ZAPPEN *m.* wenn der *Zapfen* *geschossen* neben Geschwür des Mundes usw. Vor das *Zapfenschiessen* thue ein wenig safran in deinen Urin usw. Receptheft 17 sec.

ZAMSELN *swv.* neben *zeichnen*, *zeiseln*, schmeichelnd anlocken, besonders die Hunde. Untere Argen. *Zamserlen*, Mittl. Neckar.

ZAN: daß ich so gemeine und

geringe Arzneyen beschreibe und zwar in nnsere Teutschen Muttersprach den gemeinen Leuten an die *Zahn* gleichsam *streiche*. Gufer Vorrede. Beim Ausfall eines *Zanes* wirft man in hinter sich und sagt: sih Mans, do boscht 'n *Zan*, gih mir 'n anders dran; oder Wolf, Wolf — nur koan *Bibersan*. Beim Ausfalle der Vorderzäne heißt es in Ertingen: hast einem alten Weib 's Pelzle gsalbet. Der *Bibersan* = Ueherzan, oder *Wackelzan*? zu hihern?

ZAUBERBALSAM von schwer riechenden Oilitäten componirt und in Württembörgischen Apotheken wolhekanntes Leniment ist. Ehrhart 47 a.

ZAUNSTECKEN: ein Zahnpulver — welches die *Zahn*, so bloß wie ein *Zaunstecken* ohne Grund dastehen — wieder vest wachsen. Gufer 7.

ZEICHEN BLECHENE: gewisse *blechene Zeichen* mit dem Anfangs-Buchstaben der Herrschaft (den wirklich Armen) znr Erkantnuß zngetheilt: Nach deren Abscheid musten sie der Ohrigkeit wieder eingeliefert werden. Hochfürstl. Fürstenb. Bettel O 1777.

ZEILE *f.* Reihe: Item, ein großer Saal ist mit 54756 Quadersteinen durchaus ins Gevierde gepflastert, ist die Frag, wieviel deren in einer Linie oder *Zeilen* seynd. L.

ZELGFRÜCHTE: Allmanden, Wälder, Felder und *Zelgfrüchten*. Calw. Urkd. 1517.

ZERBORSTUNG: bei wirklichen *Zerborstungen* der Erdrinde versinken oft ganze Städte usw.

- HSander S 163 (2 Tl); *entzweigeborstet* 247.
- ZERFÄLLUNG: Andertens, in der *Zerfällung* oder Zerstreuung der Zahlen, wann nemlichen ungerade Zahlen, als da sind: 11. 13. 17. 19 etc. vorhanden seynd, so müssen solche zerfällt oder zerstreuet werden, wie in folgenden Exempeln klärer zu ersehen seyn wird. I.
- ZERKNELLEN Osianders Glosse zu Ruth 2: Die Ruth hat nicht auff zween Tag gessen, daß ihr der Banch het mögen *zerknellen*. Luth. Katzenkrieg 421.
- ZERMÖRSCHELN *swv.* von einem Kinde, das in die Mülsteinzarge fiel: nit allein zertrunckt vnd *zermörschet*. S Theohald 100.
- ZIETERSTANG am Pfluge: ein *Zieterstangen Ring* sampt dem blech; zwey Blech an die *Zieterstang*, sampt Hälßling. O 6 h.
- ZIGEUNERLOCH, ein Gefängnis im Königsseggischen Schlosse in Anlendorf. A. 1717: zur Straff wegen Rauffens solle er bis Abendts im *Zügeunerloch* abbüßen. Datiert von 1710 her, da im Verließe dort eine Zig. Bande eingesperrt war. Verhörsprotok.
- ZIMP *adj.* Für ench, ihr *zimpen* Basen! Erzäl ich, wie sie ihn genekt. Schaller Ged. I 221.
- ZINSELN: diesen Tag wirstu was kostbares finden und darüber vor Frenden ins Hemd *zinseln*. Ob 32.
- ZUBUSZE *f.* beim Rebhan: sollen dabey alle *zubußen* an Früchten und Wein gänzlich ab-
- stelt und verboten seyn. O 1a.
- ZUSAMMENDUPFEN *swv.* welche dann (Bürger und Gipelliner) nmb den Pallast sambt ihren Fürsten zu überfallen und aufzureiben eylfertig *zusammendupfen*. Neuburger Jesuitenschüler Drama 1675: Ugolinus und seine drei Söne.
- ZUSCHLAG: ein Nuß-Blatt über die geschoßne Wunden gelegt, löschet die Hitz vom Pulver und den *Zuschlag* Gufer 156. Dann solche (Dinten) den *Zuschlag* nnd die Blattern verhütet 174. Wehret er dem *Zuschlag* der Fontanellen 186.
- ZUSCHLAGEN *stv.* zu solcher trübseligkait hat auch die große Armnt *zugeschlagen*. Blüten-der W.
- ZWAZELN *swv.* Da *zwazlet* unser Autvogel mächtig und darf mit dem Gesang nit heraus. Eisenhuet 1703 S 141.
- ZWEIEN, ZWAIEN, *sich:* so rnet es nymmer in grünen zwey nnd *zwayet* sich nimer. cgm. 763 f. 135.
- ZWEIFELSTRICK heißt im Grnd die 3 ineinander verschlungenen Brezeln ähnliche Figur, in Stein gehauen, an der St Johanneskirche in Gmünd. Man will das Warzeichen mit jener Eheringverlustmäre der Herzogin Agnes, Friedrichs von Staufen Gemahlin, in Verbindung bringen. Vogt, Schwäbische Alb 66. Alem. X 216.
- ZWINGE *f.* Eisen- oder Metall oder überhaupt ein Reif um ein Heft abzubinden. *Stockzwinge, Messerzwinge.* Bodensee.

BLIND MAUS: stellet durch ein bekanntes Spill, *Blindtmaus* genannt, vor Augen, in was grose Schand, Schad und Gefährlichkeit ein Seel usw. Konstanzer Jesuiten - Schuldrama 1681: Himmlische Nothilff in Grausamer Todtsgefahr erwiesen usw.

EINHEFTUNG *f.* Der du zur *Einheftung* an dem Creuz bist außgespannt worden. Blüten der W.

GLIZEN *swv.* glänzen, echt alem. Bei Th. Paracelsus 3. 16: als wolteus im Schacht ziehen oder in dem Brett spilen; die Farben waren gut und das Büchßlein hüpsch *glitzend* (blank), wie aber die Kraft darinnen sei, laß ich stehen.

KAISERTHEE: die aber (Blätter) zuerst auswachsen — werden

hier vor das delicatest oder *Kaiserthee* gehalten. Ehrhart 123 a.

ROGEN ZIEHEN: andere ließen sich einfinden, bey dißem Hofflust auch einen *Rogen zu ziehen*. Constanzer Jesuiten-Drama 1691: *Virtus Christiana*. Mindelheimer Spil 1694 *Constantia Christiana*.

VORGETÖSE *n.* heißt eine Stelle der Rensch hinter Lautenbach, wo es auch beim gewöhnlichen Wasserstande schäumt; das Wasser bricht sich in einem ausgespülten Granitbette. Vgl. JZentner 8.

WUNDER in compos. bei Goebelius 8. 12. 45 usw. *Hausw. Kirchew.*, *Kriegsw.* (oft), *Meerw.* (Gustav Adolf), *Regimentsw.*, *Schulw.*, *Stattw.*

A BIRLINGER

ALTE STRASZBÜRGER INSCRIFT

Im Wunderhorn, alte Auflage, stet der Titel Erlösung, unsere Ausgabe I 444 setze „Alte Straßburger Inschrift.“ Das Original scheint folgendes zu sein:

Dan in Wirtemberg kan man ihnen noch die Stund diß Gemälde zeigen: Unten stehet ein armer Sünder, der wendet sich zu der Maria und redet sie an, mit diesem Gebet: Te rogo, virgo Pia nunc me defende Maria. Ich ruff dich an o Jungfraw fromb vertritt du mich bey deinem Sohn! Maria redet auf der andern Seiten ihren Sohn mit entblösten Brüsten mit diesen Worten an: Haec quia suxisti, Fili, veniam precor isti. Durch diese Brüste, die du gesogen, Bitt ich, o Sohn, sey ihm gewogen! zeigt mit den Fingern an den Armen Sünder. Auf der andern Seiten stehet Christus, der zeigt seinem himmlischen Vatter seine Wunden mit diesen Worten: Vulnere cerne pater, fac, quod rogitat mea mater, Schaw Vatter diese Wunden an, Vnd thue was mein Mutter wil han. Der Vatter antwortet: quaeque petita dabo, Fili, tibi nulla negabo, Alles thue, was sie begehrt.

Aus Conrad Dieterichs Predigten über das Buch der Weisheit Salomonis (Ulm) II 552, der sich auf D Thumm. Scultet. Iconoclasie thes. 17 p. 11 beruft.

A BIRLINGER

LACHRYMAE SUEUICO-GERMANAE, GER- MANO-SUEUICAE

- 1 Hen Martis alea,
So man die sache beym licht besieht,
longe miserrima:
Dum nincimus occumbimus,
der sig ist vnser Hindernuß
et laeva tefsera.
- 2 Toto quinquennio
gehen alle sachen vnder sich
furore bellico.
Nec vnicum tugurium,
will schweigen ein gantz furstenthumb
cedit Imperio.
- 3 Si recte censeas,
nichtß hat daß lange kriegem gmacht
alß arme Viduas.
I Sueviae per angulos,
so findt man nichtß dan Orphanos
aedesque vacuas.
- 4 Fides praetenditur,
Ist aber lauter affen spill,
moneta quaeritur.
Cui labor est fastidio,
der fikt sich beim soldaten zu
furtisque deditur.
- 5 In vnserem refir
mactare praedas agere
geht alleß inß qnatir.
Qui clepit apte pecora
vocatur is (o tempora)
der beste Cavallier.
- 6 Ach wehe der wahren klag!
Hiberna durant aspera
biß auf St Jacobßtag,
ac dum cohortes abennt
nix boste uiso redeunt
obn alle niderlag.

- 7 Haec est militia,
man last den bauren zäker gahu,
falcare gramina.
Vix mēsis intrat horrea,
bald ist die Soldatesca da
uoratque tritica.
- 8 Der cautè rebelliert,
fi modo sit politicus,
wirdt laute pardoniert.
Werß mit dem Commissari kau
vnd glaubet glich dem Alcorau,
bleibt obu-getribnliert.
- 9 Diß arme Vatterland
snis prodicionibus
gesturtz inß Sueden bandt!
Nnmis hyberna redimnt,
so muß dan entlich gehn zu grnud
der ghorfam Ritterstaud.
- 10 Die difeß fenr angftekht,
morigeros se simulant,
thun doch waß ihneu gmecht:
Jurant cum fraude Caesari,
doch wartenß auf den lauderly,
so wirdt der schalk bedekt.
- 11 Waß kau doch erharß feiu?
Suecus lanam totonderat,
ietz schind man vnß außß beiu.
Mulcetur insolentia,
punitur innocētia.
Wie reimbt eß sich so feiu!
- 12 Vorzeiten lit der feiudt
subactus armis, hodie
waß leiden muß der frundt!
Ficta snb amicitia
perpetimur hostilia,
heißt doch alß wollgemeint.
- 13 Hac bellj methodo
[wird] weder frid noch einigkeit,
perit Religio.
Freybeuten ist ein beldenthath:
Quod vi praedator occupat,
lobt man in folio.

- 14 Pater familias,
wo wein vnd brot nit haufig ist,
fert plagas asperas.
Dem krieger auf der berenhaut
nit schmeken will der faurekraut,
ambit succidias.
- 15 Ni sit negotium,
so zunt er schewr vnd haufer an,
sic fallit otium:
fenestris et fornacibus
inferre bella fustibus
censet heroicum.
- 16 Waß groffen vbernuoth
creent in obsonia,
niemall halt er verguet:
Ni dederis delicias,
die speiße, sampt wer eß ein Aaß,
mit fueßten treten thuet.
- 17 Gott sey im Himmell klagt,
iam lippis et tonforibus
man oft Ihr Gnaden sagt.
Praemuntur honestissimi,
lenantur obfcaenissimi,
wurd nicht nach Ehren gfragt.
- 18 Wie mancher Lentenandt
vix ante Quadriennium
war wenig vn bekant.
Nunc panno fulget anglico,
manch Edelß blut ligt auf dem Stro,
Sein Burghauß ist verbrant.
- 19 Glanb mir, ein schererknecht
pro colonello militat,
ich hab mit ihm gezecht:
Is fulcina malluio
disco tumet argenteo,
daß zinn ist im zu schlecht.
- 20 Nur auß vergult pocal
credentzet er den besten Wein
gleich seinem General:
Auro nitebat abacus,
von gschleck war aller vberfluß
im sch. den .. den faal.

- 21 Alleß gieng doch wohl hin,
 si strennè rem gererent,
 wir hieltenß fur ein gwin;
 sed hyeme quod potitent,
 aestate quod nil factitent,
 daß will mir nit zu Sinn.
- 22 Nun ist kein biderman
 prae lnpis his rapacibus
 mehr sicher auf dem landt.
 Num sacra num forensia
 sint quae leguntur spolia,
 ligt ihnen wenig dran.
- 23 Wer sich beklagen thut,
 expertus hoc praenuntio,
 kriegt erst ein neue ruth.
 Spem annj miles eripit:
 der Corporal den sak zustrikt,
 thnen beid gar felten gut.
- 24 Et quid atrocins
 kundt doch begehñ der Tarterhan
 quam quod nunc Ferimus?
 Quae non glintuit hellno,
 saeuo cremat incendio
 vnd senktß in einen fluß!
- 25 Kombt er inß reichen hanß,
 grassatur et luxuriat,
 jagt iederman hinauß.
 Nach aufgezerten hab vnd gut
 stoßt er aus lauter vbermñth
 dem faß den boden auß.
- 26 Der furt daß Regiment,
 laborat omni studio,
 daß sich der krieg nit endt:
 nam praelia si desinant,
 weiß mancher stoltzer Commendant
 nit wo er zfreffen findt.
- 27 Diß merkt der Lanterly
 fugitque ferrum cernere,
 braucht lauter Cadesi.
 Dum nos amicj militis
 hanrimur intemperijs,
 spilt er sein pollicj.

- 28 Eß gilt ihm eben glich,
 quibus eneruet artibus
 daß H. Romisch Reich.
 Huc eius arma nigrant,
 daß er dem werthen Schwabenlandt
 biß auf die ha . . den schlich.
- 29 Den Rein hat er schon in:
 quem uero dabis Herculem,
 der selben wider gwinnt?
 Seposito miraculo
 tractu super Alsatico
 ist all mein hoffnung hin.
- 30 Quid ergo superest?
 Wan wir gantz außgefogen find,
 da sitzt er vnß inß Nest.
 Nam spoliatus nuncere
 non est opus difficile:
 So geht man vnß den rest.
- 31 Ach daß die prophecy
 nana fuisset pernelim,
 durchauß verlogen sey.
 Daß findt ich nit, wie Snenia,
 dum durat haec tragoedia,
 könnte verbleiben frey.
- 32 O magni Caelites
 et Praesules Germaniae
 sehet an vnß Exules!
 Pax renirefcit insgemein,
 last forthin nit mehr meister sein
 dife Enmenides.

Getruckt anno 1640. In einer Hs. des ausgehenden 17 Jarh.
 aus der Schweiz (im Besize Birlingers). WCRELIUS

FLIEGENDE BLÄTTER AUS DEM 30JÄRIGEN KRIEGE

I *Der Soldaten Segen*

Der Soldat spricht den Predicanten freundlich an, und spricht:

- 1 Gott grüß ench, lieber Domine,
 wie thuet ench das Reyten so wehe:
 Gott sey mit ench, das Pferd mit mir:
 so reyte ich nnd gehet ihr.

- 2 Lieber Herr Domine, steigt ab,
damit ich auch zu reyen hab.
Gebt mir den Bentel auch darzu,
so habt ihr von mir frid und ruhe.

Der Predicant sagt:

- 3 Mein Freundt, ich bin ein Geistlich Mann,
und hab ench nie kein Leyd gethan,
darzu so bin ich auch befreyt,
daß mich nit sollen solche Lenth
- 4 Antasten, ist auch ench kein Ehr,
weil es verboten Gott der Herr,
wer antastet ein Geistlichen Mann,
der tastet Gottes Angapffel an.

Der Soldat spricht:

- 5 O Herr, wie köndt ihr Geistlich sein?
Ein Geistlicher reyt zu Fuß herein,
ja wann ihr auff eim Esel ritt,
so ließ man euch dest ehe mit frid.
- 6 Wer (wäre) Christus auff eim Pferd geritten,
hettens die Phariseer nit glitten,
ihr sagt ir thut mir gar kein leyd,
daranff gib ich euch disen bscheyd:
- 7 Ihr bettet gar oft wider mich
und all Soldaten embsigklich,
und sprecht Da pacem Domine,
das thuet uns in dem Hertzen wehe.
- 8 Solt ihr von Gott den Frid erwerben,
müst mancher Soldat hungers sterben.
Daß ihr wolt aber in Freyheit leben,
und niemand nichts von ewrem geben:
- 9 Darzu spricht Christus lanter nein,
wie auch alle Apostel sein:
Gebt dem Keiser zu ieder frist,
was sein, und Gott was Gottes ist.
- 10 Wer auch dem geringsten gibet was,
der leyhet Gott auff Wnecher daß (das);
werdt ihr nun ewr Pferd geben mir,
so gibt euch Gott wol zwey dafür.

- 11 Gottes Angapffel tast ich nicht an,
weil ihr kein recht Geistlicher Mann.

Der Predicant:

Ey lieber, laß mich reyten fort,
gehe hin mit frid, brauch nit vil wort.

- 12 Dann ich kein Bibel hab bey mir,
daß ich drauß mit ench disputier,
thüt ihr mir gwalt, wirdt Gott der Herr
am jüngsten Tag mich rechen schwer.

Der Soldat:

- 13 Herr Domine, wolt ihr dann borgen
zum jüngsten Tag, so seyt ohn sorgen,
ich will alsdann ench zahlen fein,
wann wir anderst beysamen sein.
- 14 Kombt ihr aber in d'Höll hinein,
und ich werd drohn im Himmel sein,
oder ich in d'Höll, und ihr in Himmel,
so gib ich nichtz für ewren Schimmel.
- 15 Drumh laßt mir folgen ietzt ewr Pferdts,
auff borg wie ichs in gätn begert,
sonst gib ich ench meins Pulvers ein,
das wirdt ewrn Magn purgieren fein.
- 16 Will ench mit meiner salben schmieren,
daß ihr forthin nit dörrft studieren,
ein Pillulein zwey oder drey
die sollen ewren Bentel frey
- 17 Der Geltsucht gar bald helfen ab,
daß ich vom Lohn zu zöhren hab.
Ein kleines Röhrlein zum Clistieren
hab ich damit ench zu curieren.
- 18 Auff daß ihr nit dörrft tragen schwer,
so gebt ewren Rock und Mantel her,
greiff zu, Jung, halt das Schimmelein,
biß ich mit ihm werd fertig sein.

Der Predicant:

- 19 Seindt das guet Wort, so hols der Teuffel.

Der Soldat:

und euch darzu ohn allen Zweifel.
Jung, reyt du forth in Wald hinein,
da will ich gar bald bey dir sein.

Der Predicant:

- 20 O wehe, o wehe, der großen noth!

Soldat:

Schreyet nit, ich schlag ench nicht zn todt.
Leibs und Lebens ihr gsichert seyt,
kein böß Wort höret ihr von mir heut.

- 21 Ich brauch guet Wort, die große Krafft
habn durch meins Segens Eygenschaft.

Der Predicant:

Verflucht seynd solche Wort und Segen,
wann einer fürchten muß den Degen.

- 22 Pferdt, Gelt und Kleidt dahinden lassen.

Soldat:

Glück zu, ich reyt ein audere Straßen;
kommen wir ein andermal wider zsamen,
segn ich euch wider in Gottes Namen.

Der Predicant:

- 23 Strick zu, du loser Galgendieb!

Soldat:

Hett ihr mehr Gelts, das wer (wäre) mir lieb,
ich wolt euch alles nach der pauß
durch meinen segen treiben auß.

- 24 Dann ich ein Apotecker bin,
hülff manchen durch mein Medicin,
will man die Haut behalten gantz,
so folg er meiner Ordinantz,

- 25 Mein guten worten, threwer Lehr,
drumb geht ietzt heim, mein lieber Herr,
geht hin in Nomine Domini,
und beichtets keinem Homini.

- 26 Sonst werdet ihr nur außgelacht,
winsch euch hiemit ein guete Nacht.

Predicant:

Zieh du in nomine aller Diabl,
die holn dich auff der Hexengabl

- 27 Mit Leib und Seel, du Dieb du Schelm.

Soldat:

Wer waist, was ihr führt inn dem Helm.
Ha, ha, ich mneß ietzt ewrer lachen,
daß ihr mich wöllet zornig machen.

- 28 Ade, geht heim, Herr bene vale

Predicant:

und du dein Halß bald abfalle,
du Ränber, Mörder, du loser Tropff,
du Schelm du Dieb und rechter Maußkopff.

- 29 Dises Liedlein gesungen hat
ein Predicant und auch Soldat,
dem Predicanten ist nit wol gelungen,
der Soldat ist mit dem Schimmel endtrunnen.

Ein schönes neues Lied. *Der Soldaten Segen genandt.* Ist ein Geschicht, so sich kürzlich bey Kempten zwischen einem Predicanten vnd einem versuchten Soldaten begeben vnd zugetragen, In deme bemelter Soldat, dem Predicanten ohne Schwerdtstreich, Mordt, vnd Bluetvergießen, ohne schlagen, fluchen oder schweren, sondern allein mit gueten Worten, sein Pferd, Gelt vnd Kleider angesprochen vnd abgebetet.

Im Thon: Woher kombt mir doch dise Zeit, etc. Gedruckt in diesem wehrenden 1634. Jahr. 4 Bl. 8°.

II *Beste Schildwacht der katholischen Kirche*

- 1 O Selige Muetter voll gnaden nnd Güter,
glorwürdigste Matrona,
hitt für uns Maria.
Wir wöllen dich grüßen, die hertzen auffschließen¹⁾,
wöllest gnädig anhören, was unser begehren.
Bitt für uns Maria,
hitt für uns Maria.
- 2 Die giftige Schlangen hat wider angfangen
groß Jammer und Elend, Leib und Seel betreffend²⁾,
wil alles umbkehren, und noch nit auffhören.
- 3 Diß hitten wir alle mit disem Fußfalle,
hilff uns im streiten, ietzund³⁾ zu alln zeiten,
mach daß wir^{3a)} d'Feind dempffen, und ritterlich kempffen.
- 4 Als Pharao wütet, Gott Israel hhütet,
alle Wägen versuncken, viel Reuter ertruncken,
Israel⁴⁾ hat ganngen, weil Moyses gewonnen.
- 5 Der Königin Hester biet Ahasverus den Scepter,
erhalt ihren Namen und Abrahams Stammen,
am liechten Galgen muest Aman erhangen.
- 6 Die Wittih Judith mit ihrem Zutrit⁶⁾
hat d'Statt⁷⁾ beschützt, Holofernum gestürzt⁸⁾,
ihm sein Haupt abgeschlagen, in d'Statt⁹⁾ getragen.
- 7 Da Solymus lebte, nach Christen^{9a)} hluet strehte,
Bapst Pins der fünffte dein hülf anruffte,
drauff Schiff versuncken, viel Türcken ertruncken.
- 8 Die Böheimischen Rebellen¹⁰⁾ ein Krieg anstellen,
ein König sie erwöhlen, doch thets ihnen fehlen,
der Pfaltzgraf must fliehen, zu den Lucernern ziehen¹¹⁾.
- 9 Die Jägerndorffer¹²⁾ nnd Manßfeld mit¹³⁾ Gahor ruckten ins
Feld,
drauff folgten noch¹⁴⁾ stärker die Dennemärcker,
du, Muetter, thetst retten, hasts alle zertretten¹⁵⁾.
- 10 Was gespunnen Fürst Anhalt an der Rebellen gewalt,
Graf Thurns tentiern und List experiren,
Gott last uns anfechten, steht¹⁶⁾ doch bey dem Gerechten.

- 11 Der Graf von Durlach kriegt ohn alle ursach,
man hat ihm recht gachoren, das er alles verloren,
der General Tylli thet die Feind stillen¹⁷⁾.
- 12 Deßgleichen stoltzierte der Graf von Halberstätte¹⁸⁾,
hat sein Hand verloren, ist unsinnig worden,
wird¹⁹⁾ zweymal geschlagen, muß¹⁹⁾ also verzagen.
- 13 Vil Bawren vor zeiten seynd hliben im streiten,
daranff Sachß und Hessen²⁰⁾ uns²¹⁾ Christen gantz fressen,
bald thet man beed fangen, ein End hat ihr prangen.
- 14 Der König auß Schweden wolt Kayser gar werden,
doch ehe ers genossen²²⁾, wird²³⁾ er erschossen —
Gott wird²⁴⁾ ihn auch straffen — durch unsere Waffen.
- 15 Noch seindt viel vorhanden²⁵⁾ in nnseren Landen,
die uns feindlich ohligen, sihe²⁶⁾ daß wir obsigen,
den übrigen Hanffen mach (mag) hindersich lauffen.
- 16 Die listige Schwetzer, halßstärige Ketzter,
wöllest also bestreiten, und gäntzlich außbreuten,
zerknirschen die Schlangen, die also thet prangen.
- 17 All grosse Tyrannen, mit Scepter und Fahnen,
uns under den füßen, uns ietzt unden ligen müssen,
sein all gestorhen und ewig verdorben.
- 18 O siegreichiste²⁷⁾ Vestung, mit allerley Rüstung,
mit Sternen gezierte, und wol polierte,
laß uns doch genießen, thne niemand außschließen²⁸⁾.
- 19 O glantzende Sonne, holdseliger Mone,
du Znffucht der Sünder, wir bitten als Kinder,
wöllest uns hewahren vor allerley gfahren²⁹⁾.
- 20 O sichere Porten, in allerley Orthen,
gib uns die Victori und ewige Glory,
hilff uns erwehren, dise bitt gewehren.
- 21 Nimh hiu das tristare, gih uns das letare,
auff daß wir dich loben im Himmelreich oben,
mit dir triumphieren und ewig regieren.

1) außgießen B 2) Landt, Leuth verderbendt B 3) ietzt
vnd B 3a) mir A 4) Maria B 5) Die K H biet AhasveroA Der K H
biet Assuerus B 6) mit Fasten und Fürbitt B 7) jhr Statt B 8) be-
stürztet B 9) auff d'Stattmawr B 9a) Christina A 10) Die Böhmischen

rebellten Newen Krieg anstellten B (wo es Str. 9 ist). 11) Den kürzeren ziehen B 12) Jägerndorff B (wo es Str 8 ist). 13) Vnd B 14) vil B 15) Du Muetter thetst bitten, daß all haben glitten B Du o Mutter zertretten A 16) *steht* felt in A 17) B zieht Str 10 und 11 in eine zusammen:

Was gspunnen Fürst Anhalt, Graff Thurn mit seim Gwalt,
Vnd Marggraff von Turlach, Bekriegten vns ohn Vrsach.
Gott last uns anfechten, steht doch bey dem Gerechten.

18) der von Halberstatte B 19) Wurd — must B 20) drauff folgten Sachs, Hessen B 21) Wolten B 22) genossen B gewesen A 23) wurd B 24) wolt B 25) verbanden B 26) Sich B 27) sichere B 28) statt der 2 lezten Zeilen folgen in B die 2 lezten von 19 „Du Zueflucht d. S. w. b. a. K., du wöllst usw.“ 29) Als lezte Zeilen folgen die von Str 20: „Erlang vns Victori Vnd ewige Glory, Hülf vnser Frewd mehren, Diser hitt thue vns gewehren.“ Infolge dessen felt Str 20.

In B folgen auf Str 14 noch folgende, die hier als 14 zählen:

- 14 Hat Fridland nit wöllen
Mit seinen Gesellen
Sgantz Reich devastiern
Und selber regieren?
Haben nichts erworben,
Als ellend gestorben.
- 15 Alle Lüst und Figmenten,
Betrug und Tradimenten
Haben nit lang gewehret,
Graff Kratz mir es betetet,
Mit ihm hört auff prangen,
Horn FeldMarschalck gfangen.
- 16 Was hilffts die Rebellanten,
Die in Bayren also prangten,
Dem Kayser sie nachtrachten
Und ihm ein Grueb machten,
Darein sie selbs gloffen,
Dein Fürhitt hat gholffen.
- 17 Wann ich solte fragen
Das gantze Land Schwaben,
Wo die jenigen Tyrannen,
Die also mit ihm umgangen,
Wurd es mir sagen,
Seynd maisttheils erschlagen.

- 18 Bey dem ists nit bliiben,
 Vil Geistliche vertriben,
 Die sie grausam tribnlierten,
 Vil mit ihnen führten,
 So wol zu hebertzen,
 Doch last Gott mit nit schertzen.
- 19 Anff Gott wir verthrowen,
 Und dein Fürbitt pawen,
 Drumb kans uns nit fählen,
 Wann noch sovil wären,
 Die wider uns anfangen,
 Werden doch nichts erlangen.
- 20 Statt Costantz thnts bezeugen,
 Uherlingen wille nit lengnen,
 Dein Fürbitt die sie gmercket,
 Gott hat sie gstercket,
 Deßgleichen Villingen,
 Die der Feindt nit kundt bezwingen.
- 21 Vil dein Hilff bekennen,
 Die ich all nit kan nennen,
 Bekennen deßgleichen,
 Die von dir abweichen,
 Daß all ihr Verthrowen
 In Lnfft sey gepawen.

Hierauf folgt Str 15 als 22, Str 16 und 17 felen, und 18—20 sind in 2 zusammengezogen (als 23 und 24). Die Schlußstr. ist also in B 26.

A: Beste Schildtwacht der H Catholischen Kirchen, zu trost allen betrübten Hertzen, in kurtze Reimen verfaßt, oder zu singen. Im Thon: Ah limen optatum (Holzschnitt: Maria mit dem Kinde). Getruckt Im Jahr, 1635. 4 Bl in 8°. Den Typen nach könnte es in Innsbruck bei Johann Gächen erschienen sein.

B: Zway schöne newe Lieder, Zu vnser Lieben Frawen, in Betrübten: vnd Kriegszeiten, von Geistlich vnd Weltlichen gantz trostreich znsingen. Das erste, Im Thon: Ah limen optatum, da mihi virtutum contra hostes tuos. Das ander: Wie das von S Catharina. (Holzschnitt). Gedruckt im Jahr 1636. 8 Bl in 8°.

Ans B teilt Wackernagel das deutsche Kirchenlied V S 1336 Str 1. 2. 12. 13. 19 und 20 mit, sowie das zweite Lied auf S 1335.

In A folgt auf die erste Langzeile in jeder Str abwechselnd:

Glorwürdigste Matrona,
bitt für uns Maria

oder

Sigreichiste Patrona,
streit für uns Maria.

In den Strofen, die erstere Zeilen haben, stet am Schluß

Bitt für uns Maria, bitt für uns Maria;

in den letzteren

Streit für uns Maria, streit für uns Maria.

In B stehen die ersteren Zeilen nicht mit der regelmäßigen Abwechseelung wie in A, der Schluß lautet:

Bitt für uns, bitt für uns,
Bitt für uns, bitt für uns,
Bitt für uns Maria.

oder in gleicher Weise: Streit für uns etc.

WCRECELIUS

IRSEER REIMKRONIK DES JOHANNES KURTZ

Auf Anordnung des Abtes Otmar von Irsee schrib Johannes Kurtz im Jare 1500 eine gereimte Kronik dises unweit Kaufbeuren im baierischen Schwaben gelegenen Klosters. Von disem Dichter wißen wir nur, daß er Pfarrer zu Ebersbach (bair. BA Oberdorf) war und 1500 zum Jubeljare gen Rom wallfarte. Sein Werkchen ist noch in der Originalschrift vorhanden. Dieselbe gehört seit der Aufhebung des Klosters der K. Kreisbibliothek zu Augsburg. Sie ist gut erhalten, von einer Hand geschriben, und bestet aus 32 Pergamentblättern in 4^o, von denen aber Bl. 32 und 31v leer gebliben sind. Die Handschrift sollte mit Bildern geziert werden, für die Kurtz im Texte jeweils Raum gelaßen hat. Solche Bilder sollen die einzelnen Aehte, das Kloster Irsee (Bl. 3v ist dafür leer gelaßen) und die Stifter vorführen; aber auch nicht eines ist angefertigt worden, ebensowenig die Wappen der Woltäter des Klosters, für die Kurtz Bl. 11a frei gelaßen hat. Das Werkchen hat keinen Titel, dagegen hat eine Hand des 16 Jhdts am Rande jeweils auf den Inhalt in kurzen lateinischen Glossen hingewiesen. Ich habe dieselben jedoch weggelaßen, weil sie für uns one Belang sein dürften. Eine Hand des 17 Jhdts bemerkte auf

Bl. 1a: „Monasterii Vrsinensis“. Eingebunden ward das Büchlein in Schweinsleder während des 17 Jhdts, wobei mit demselben eine ebenfalls in diesem Jhd. entstandene wertlose Gründungsgeschichte des Klosters Irsee verbunden ward.

Die Sprache ist hochdeutsch alemannisch; die mit B bezeichneten sprachlichen Anmerkungen sind vom Herausgeber der Zeitschrift.

- [2] Von geburt unsers herren Jhesu Crist
 Das Kloster 'Urschin angehebt ist
 Ailfhundert zway und achtzig man zalt,
 Do regiert Kayser Frydrich mit gwalt.
 5 Do ward von ainem seligen menschen gebört,
 Hainrich genant, der selhig begert
 Ze volfieren hie ain ainigs¹⁾ lehen,
 Das was im der hailig gaist ingehen,
 Aller gũthait der eingeber ist.
 10 Brüder Hainrich gieng zũ diser fryst
 In ainem grossen wald, Hyberg genant²⁾.
 Ain wiestin was dó, nit vil hekant.
 Bey ainem brunnen im dicken wald
 Macht im der brüder ain búalin bald.
 15 An vnderláß dienet er dó gott
 Und bielt gar streng die zehen gebott,
 Fasten, wachen nnd óch sein gebett
 Der brüder mit grossem andácht tãtt.
 Sein gũtter lúmhd, der ward gehört,
 20 Allenthalb sein lob fast ward gemórt.
 Ain rytter was bey disen tagen
 Fast wund und von den fúnden gschlagen,
 Conrat hyeß er und was dó lygen,
 Fúr tod, er bátt sich gar verzygen³⁾
 25 Seins lebens. Zũ der selbigen stund
 Ward im von got ein gsicht knnd,
 Er solt sich in die wiest verhayssen
 Zũ brüder Hainrich, der wurd rayssen⁴⁾
 In sein lehen lang gott ze dienen,
 20 Also mócht er sich gott versienen.
 Das verbiess der rytter. Anf die stund
 Ward er an allen wunden gesund.
 Zũ brüder Hainrich er schnell wz gán
 In die wiestin und was im undertán,
 35 Diser welt was er wydersagen,
 Das crútz Cristi bytz⁵⁾ in sein tod tragen.

1) einsam, für sich abgeschiden 2) Eiberg, bair. BA Kaufbeuren
 3) aufgegeben, verzichtet 4) veranlassen 5) echt alem.

- Disen stat wóren sūben vil lytt
 Die zū in kamen von ferr und wytt,
 Das macbt der brúeder hailigs leben.
- 40 Hailsammen lór wóren sy in geben,
 Wie sy solten die sünd all myden
 Und vil umb gottes namen lyden,
 Den sünden solten sy wyderstán.
 Ettlich wóren in den orden gán,
- 45 [3] Wolten nit sein in der welt verhafft,
 Gselten sich der hailgen brúderschaft.
 Sy wóren óch ain priester bewegen,
 Das er den orden an was legen.
 Mit grosser gier er in orden kam,
- 50 Mengosus⁶ was des priesters nam,
 Etlich júnger mit im was bringen,
 Die lert er betten und ónch singen.
 Gar vil gelt der priester mit im brácht,
 Das gab er mit grosser andacht
- 55 Der klaine schar gottes ze verzeren,
 Ewen⁷) lang sy damit was neren.
 Sungen nnd lasen die sibem zyt
 In ainer cappel, die was so wyt
 Gebwen Unser frawen ze er
- 60 Und sant Niclás. Gar vil gúter ler
 Und ablaß die lyt dó empfiengen,
 Die zū inen in cappel giengen.
 Wo ist die cappel hinkommen?
 Die stsin, die wurden hingenommen⁸)
- 65 An sant Niclás capell gen 'Urschin gfiert,
 Noch hüt by tag die das gotzbuß ziert.
 [4] Nach bey in zū Romsperg wz gesessen
 Ain margráf, der wolt nit vergessen
 Der brúder, her Hainrich wz sein nam.
- 70 Groß fród er von ierem leben nam,
 Das der himschlich sám im zū wz gsent
 In seim herrentüm schnell und bhent.
 Seiner sel kóft er ewigs hail,
 Gab er in des wald ain¹⁰) grossen tail.
- 75 Darauß machten sy ácker und garten.
 Der fúrsichtig mann wolt nymer warten,

6) Vgl. Alem. X 14 wo ein Weingartner Abt des Namens genannt ist B 7) ewen adv. immer, allezeit B 8) weggenommen B 9) Ronsberg, bair. BA Oberdorf. Ueber das Geschlecht Ursin-Ronsberg schrieb P Lintpold Brunner eine Monographie, die 1860 als Programm des Gymnasiums St Stephan in Augsburg erschien. Vgl. dazu Baumann, Geschichte des Allgäus I 485 ff. 10) des Eiberger Waldes.

- Do er sach von disen gottes knecht,
 Das sy lebten gaistlich, frumm nnd gerecht.
 Gottesdienst wolt er wyter meren,
 80 Das was in der hailig gaist leren,
 Sein diener er all beschicken tätt,
 An sy legt er ain flyssig gebett,
 Des sy im den wald gar geben ein,
 Denn der wald was ir nnd óch sein.
 85 Sy gahen im ir gerechtikait,
 Ain grosses werck der barmhertzikait,
 Er wolt meren die seligen schar
 Umb gotzs willen gab er in den wald gar.
 Die sach was sich allenthalb glicken
 90 Ain abt von Yßny¹¹⁾ er was beschicken,
 Marquart was deß selben abtes nam,
 Der abt bald zû margráf Hainrich kam.
 Umb der lieb gots er in was bytten,
 Denn er wyßt wol des orden sytten,
 95 Das er das covent numm in sein gwalt
 Und inen ainen obren bestalt,
 Das billich bett der abt was gweren,
 Den orden wolt er helfen meren.
 [5] Auß seinem covent er ain gab^{11a)},
 100 Dem gah er gantzen gwalt und stab,
 Der selb fleyssiklich was regieren,
 Gar fast er gottes lob was zieren,
 Im drytten jâr das covent zoch
 Gen 'Urschin auf den berge¹²⁾ hoch,
 105 Auß ordnung gottes das ist geschechen,
 Do das margráf Hainrich wz sechen,
 'Urschin gab er in boden nnd erd
 Und die pfarr mit aller zûgehórd.
 Der erst aht starb, der margráf erwalt
 110 Den andren abt, dem gab er gwalt
 Ze regieren nach sant Bencdicts orden.
 Cāno von Otlinbúrn¹³⁾, der ist worden,
 Die abty was im der byschoff lychen
 Und was im óch das gotzhuß wychen

11) Isny, wirt. OA Wangen 11a) Derselbe hieß Wernher, war aber nicht, wie die Kronik irrig erzählt, Abt, sondern nur Gubernator

12) Zu Irsee stand die Stammburg des Hauses Ronsberg, welche Markgraf Heinrich eben in ein Kloster umwandeln wollte 13) Ottenbeuren, wol das schönste im Rococostil erbaute Kloster Süddeutschlands, bair. Schwaben. Abt Cuno, angeblich ein Sprosse der Dienstmännenfamilie von Westerried, regierte 1185—88.

- 115 Zû lob gotts ander der müter sein
 Maria, die uns gibt liechtes schein.
 Do sy ain zyt uff dem berg blyben,
 Der abt nnd die brieder red tryben,
 Dwil sy anff dem berg nit mochten hân
- 120 Wasser, wó denn das Kloster solt stân.
 Maria erschin in ain gesicht,
 Priester Mengozo, dem gab sy bricht,
 Wó man das Kloster hinbwen solt.
 Uff der ebny Maria es hân wolt
- 125 Undten an dem berg, dó es noch stát,
 Gegen dem ort, do die sunn auffgát.
 Do das gesicht der abt vernam,
 Do ward er und die brüder fródsam
 Und lobten got fast umb das gsicht,
- 130 Ze bwen sich der abte verpflicht.
 [6] Das gotzhuß bwt er auß dem grund,
 Er mocht aber nit gleben die stund,
 Das er den bw mócht gar volbringen,
 Mit dem bytren tod er müst ringen.
- 135 In der zyt die bayden ze band
 Das Hailg grab gwnnen und dz Globt land,
 Vil Cristen blût ward vergossen!
 Das hát Kayser Frydrich verdrossen,
 Das hailig ertribb wol er hân unversaert,
- 140 Darauf Cristus sein hailg blût bát verert¹⁴⁾
 Darauf Cristus sieß wóren gangen,
 Kayser Frydricb hát groß verlangen,
 Er satzt im fúr in seinen sünnen,
 Er welt das Hailig grab gwinnen
- 145 Mit des lebigen crütz schar er reich
 Zoch er bin mechtig durch Oesterreich
 Und darnácb hin durch das Ungerland,
 Alle Cristen tatten im bystand.
 Seinem sun küng Hainrieb er verließ
- 150 Das Tütach land, dem óch emáls verhieß
 Der küng von Sicili sein rich gar.
 Küng Hainrich samlet ain grossen schar,
 Der edel küng wolt ouch nit davon lán,
 Das küngreich Sicili wolt er hân.
- 155 Sicilisch künigin sin gmachel was.
 Küng Hainrich wolt hân darumb das
 Küngreich und mit dem swert gwinnen,
 Do er margráf Hainrichs ward innen,
 Do legt in der küng groß gebett an,

14) vergoßen.

- 160 Denn er was fast ain strytbarer man,
 Er solt mit im ziehen nnd bistanđ tûn,
 Darumb welt er im geben gross lûn.
 Der margráf sich des kûngs nit knnd setzen¹⁶⁾,
 Er bgûnt sich mit dem gotzhuß letzen¹⁶⁾,
 165 Er gab Unser frowen vor vil gût,
 Das sy in auf der fart wol behût.
 Rnmhartzried¹⁷⁾ er dem gotzhuß dô gab.
 Margráf Hainrich schied mit gnáden ab.
 Do er nûn gen Apulien kam,
 170 Der frembde luft im nit gar wol zam:
 Bytz auf den tod ward er dô kranck.
 Zû dem gotzhuß stûnd all sein gedanck,
 Do er verstund, das er mûst sterben,
 Das im Maria wer erwerben,
 175 [7] Umb zytlichs gût ewigs leben,
 Ain silbrin kopf er nns wz geben,
 Fierzechen marck silber der kopf wag,
 Der ist seiner sel gût ewigen tag.
 Umb den kopf, den or dem gotzhuß ließ,
 180 Ward von ain rytter von Matzensieß¹⁸⁾
 Zû Smihon¹⁹⁾ gekoft ain gûttes gût.
 Dem gotzhuß war es in gûntter hût
 Geben ein, denn der rytter gieng
 Für den kûng Hainrich, der dz empfieng,
 185 Der kûng das darnách überantwurt,
 Wie denn ain lechenherren gebûrt,
 Margráf Gotfryden²⁰⁾ in seine hand
 Darumb das die gôb hát ain bestand.
 Gotfryd gab dem gotzhuß willig das,
 190 Als sein herr vatter gestorben was.
 Nách dem abt Cûno sein gaist auf gab,
 Dem macht man an der kirchen ain grab,
 Auf dem berg²¹⁾ ward er gestat zû erd.
 Nách im kam *Rudolf*²²⁾, ein abte werd,
 195 Zû Ochsenhusen²³⁾ er hatt geriert²⁴⁾
 Das priorampt, all menschen ain ziert,
 Ordenlich nnd nutzlich gottes knecht
 Er gnuberniert und was gantz gerecht
 Und arm im gaist, noch ármer am gût.

16) widersetzen, ebenso häufig sich gegen einen s. B 16) abfinden B
 17) Romatsried, bair. BA Kaufbeuren 18) Matzsies, bair. BA Mindel
 heim 19) Abgegangener Ort bei Irsee 20) von Ronsberg, Son und Nach-
 folger des Markgrafen Heinrich 21) Nämlich Irsee 22) 1188—1223
 23) Ochsenhausen, wirt. OA Biberach 24) So stet oft anstat geregirt.
 V. 196 hs. all menschen den ziert B.

- 200 Sein brieder hát er in gûter hût.
Do die edlen das wóren sechen,
Und man in vil lob was veriechen —
Sy welten all ir grebnyssen dó hán.
Do nun das abt Rûdolf wz verstán,
205 Fieng er bwen an zû diser stund
Sant Niclås cappell dó anf dem grund,.
[8] Derneben bwen was das gotzhûß,
Sant Niclås cappell macht er gar auß
Mit hilf gottes nnd óch frummer lytt.
210 Do erbat er zû der selben zyt
Den bischof, Vodishalcnm^{24a}) genant,
Vil prelaten und pricster er bsant.
Do die layen das hand vernommen
Ir vil sind auff kirchwychin kemen,
215 Cappel ward gwicht durch des bischoffs gwalt,
Do man minder fünf zwelf hundert zalt.
Darumb hát das abt Rûdolf getán,
Das vil by der cappel môchten hán
Ir grebnyssen, die das begerten,
220 Dardurch sy óch den gotzdienst merten.
Vor sant Niclås mit großem fleyß
Weicht er ain kirchhoff, hieß Pardyß²⁵).
Gar vil grebniss dó wolten haben
Gar vil gûts sy dem gotzhuß gaben.
225 Walther von Bayswil²⁶) von erst erwarb
Im Parndyß ze ligen, do er starb.
Was lychen anf dem berg²⁷) waren glegt,
Die selben wurden all gar bewegt²⁸),
In das Parendyß tragen herab.
230 Dem Cûno²⁹) ward in der cappel dz grab.
Abt Rûdolf bwt óch zellen darzû,
Darinn die brieder mochten hán rû,
Die brieder zugen vom berg herab,
Abt Rûdolf die abtj úbergab
235 Die arbeitsam er er was fliehen,
Er begert wyder haim ze ziehen,
Nun sibem wuehen er was leben,
Sein sel er get wyder was geben.
Do nun die abty ledig was stán
240 Margráf Gotfryd des zû rát was gán
[9] Mit den brúdern deß selben covent,

24a) Udalschalk, Graf von Eschenlohe, Bischof von Augsburg 1184 — 1202. Irsee gehört zum Bistum Augsburg 25) hs Pendyß 26) Baisweil, bair. BA Kaufbeuren 27) Irsee 28) ausgehoben B 29) dem Abte Cuno von Irsee.

- Die wolten bleiben in regiment,
 Gen Otthinbüren kamen sy trát,
 Do wolten sy niemen ain rát.
- 245 Sy nimen dó ain tógenlichen man,
*Albertum*³⁰⁾, der nam die abty an.
 Er was gaiatlich nnd künsch³¹⁾, das ist wár.
 Was dó euster gwesen gar vil jár.
 Erwelt ward er gar ainhellklich.
- 250 Gen 'Urschin fürten sy in erlich³²⁾,
 Bischofflich wychin er empfieng,
 Seliklich er an regieren fieng.
 Fast des gotzhuß gút by im zúnam.
 In dem im botschafft von Augspurg kam,
- 255 Wie der stiffter, her Gotfrid margráf
 Von Rûmsperg, hât tán sein lesten schláf
 In got dem herren. Den selben tag
 Ward sein lich gfiert mit grosser klag
 Gen Otthinbüren, dó ward óch er
- 260 Vergraben, wie vormalis sein elter.
 Margraff Berchtold³³⁾ nit wolt vergessen
 Seins brüders sel, er was recht niessen
 Der sel hail. Ain mairhof er wz geben
 Gen 'Urschin umb der sel ewigs leben.
- 265 Bald darnách Berchtold óch wz sterben,
 Vorhin er mit góben wz werben,
 Das Burckholtz³⁴⁾ er dem gotzhuß vor gah,
 Darnach ward er gelegt in dz grab,
 An dem Reinstrám ist er gestorben³⁵⁾,
- 270 Er hât fast gen 'Urschin geworben,
 Das man do hin solte legen,
 Doch das was den pfaltzgraven³⁶⁾ bwegen,
 Dwil zú Otthubúrn lag sein stamm,
 Solt man in och dó bgraben lobsam.
- 275 Der abt seins regiern nit wirt gestráfft,
 Die pfarr Pfortzhen³⁷⁾ er dem gotzhuß kófft.
 Gráf Gotfrid von Márstetten³⁸⁾ eben
 Ließ im fúnfundfúrtzig marck geben
 Um die pfarr mit aller gerechtigkeit,
- 280 Brief und sigel darumb ward herait.
 Loblich hât abt Albertus gerielt,

30) 1223—28 31) *Birlinger, Alem. Sprache* 116 32) *feierlich, standesgemäß* 33) *Der letzte Ronsberger* 34) *Wald am Abhange des Irseer Burgberges, allgemein deutscher Waldname* 35) 1212 36) *Von Tübingen, ein Verwandter des Markgrafen Berthold von Ronsberg.* 37) *Pforzen, bair. BA Kaufbeuren* 38) *Wirt. OA Leutkirch. Die Grafen von M. sind ein Nebenzweig des Ronsberger Hauses.*

- Ain gaistlich leben bät er gefiert
 Er mit seinen coventbrüdern allen,
 Das allen umessen was gfallen.
- 285 [10] Dem gotzhuß wurden sy all genaigt,
 Als noch hüt durch die göben wird gezaigt,
 Die vil willig daran geben band.
 Ir namen nit all hie geschriben stand,
 Sy haben in auserwelt das best:
- 290 Nymer mer werden sy ausgelest,
 Ob gott will, auß dem büch deß leben;
 Ewig fröd in darumb ist geben.
 In ewigkait wird aller gedächt
 Vou den coventbrüdern mit andacht
- 295 Täglic do mit singen und lesen,
 Des mögen ir selen wol genesen.
 Vil gñts müß ich voranß veriehen,
 Den stiftern, von den ist geschcehen
 Vil gñts dem gotzbnß Unser frawen,
- 300 Gottes anblick sind sy dort schawen.
 Do ir selen sich des libs verzygen,
 Ir kainer lib by uns ist ligen,
 Denn márgraf Hainrichen tochter ain,
 Die ligt by nns mit ierem gebain,
- 305 In mitten in der kirchen sy rast.
 Gráf Vlrich von Ultimis, ain gast
 Aus dem Etschbbirg³⁹⁾, ist ir sun gesein,
 Der gab dem gotzhuß ain gilt mit wein,
 Brief und sigel gab er im darzü —
- 310 Herr gott, verlich in allen ewigen rñ!
 Zell⁴⁰⁾ das dorf und die milin dó bey
 Die gab sy óch dem gotzhuß uff gantz fry
 Mit des obgenanten anns wyllen.
 Jeren mann was sy óch stillen,
- 315 Gráf Hainrich von Wirtenberg geborn⁴¹⁾,
 Mit des gunst gab sy nnd ón sein zorn.
 Die von Swartzenburg⁴²⁾ hand uns gstift gilt,
 Vergraben by uns mit belm nnd schilt.
 Die von Úrsebin⁴³⁾ hand tán hilfes schein,

39) Ulten. Etschland in Südtirol 40) Abgegangen bei Pforzen, bair. BA Kaufbeuren. Der Name ist erhalten in dem des dortigen Feldgewannes, „Zeller Feld“ 41) Diese Angabe, daß eine Ronsbergerin diesen sonst nie genannten Wirtenberger geheiratet habe, läßt sich nicht quellenmässig belegen 42) Burgstal bei Blöckthuch, bair. BA Kaufbeuren 43) Auf der Burg Irsee hausende Dienstmänner der Markgrafen von Ronsberg.

- 320 Herr gott bhüt sy vor der helle pein!
 Die von Baiswil⁴⁴⁾ hand uns hilf getân,
 Ach Maria, byß in dort bystân!
 Die von Bickenried⁴⁴⁾ hand geben stúr,
 Herr, bhiet sie vor dem ewigen fúr!
- 325 Die von Linaw⁴⁴⁾ hand uns gilt gestift,
 Maria bhiet sy von der helle gift!
 Gieter hand geben die von Diessen⁴⁵⁾
 Herr, láß sy das in deim rich geniessen!
 [11] Die von Lesperg⁴⁶⁾ hand uns geben gáb,
- 330 Maria deiner gnád sy nit berób!
 Die von Kemnat⁴⁷⁾ hand uns vil geben,
 Herr, gib in darnumb ewigs leben!
 Was sol ich mer von dem abt sagen,
 Gerecht ist er gsein by sein tagen,
- 335 Ainfeltig, des bösen nit lystig,
 Des güten aber wyß und wytzig,
 Er hát mit seiner fürsichtikait
 Die gieter gmacht güt, wyt und brait,
 Der zucht und gaistlichait gepflegen,
- 340 Die zytlich ér hát er ring gewogen.
 In sant Niclås cappel ist sein grab
 Under dem stain⁴⁸⁾, darauf standen dry stab.
 Das aber dry stab standen auf dem stain,
 Das bedüt, das dryer ábt gebain
- 345 Darnder ligen: Albert der fiert,
 Die andren wurden och do her gefiert.
 [12] Der fünft abt wirt Ulrich⁴⁹⁾ genent.
 Under des selbigen regiment
 Ist an das gotzhnß kommen Bickenried,

44) Baiswil, Bickenried, Leinau, bair. BA Kaufbeuren. Zu den von Leinau gehört auch der mittelalterliche Dichter eines Eckenliedes Heinrich von Linowe 45) Schwaabdiessen, bair. BASchongau 46) Lechsberg, bair. BALandsberg 47) Bair. BA Kaufbeuren. Ueber diese Familie s. Baumann, Geschichte des Allgäu I 540 48) Dieses Grabmal ist nicht mehr vorhanden. Bruschius, chronologia monasteriorum Germaniae, beschreibt dasselbe also: *Extrema circumferentia tumuli habet hos:*

Praesenti busto sunt tres mares tumulati

Clerici, merito qui dudum sunt sociati.

In ipsa superficie tumuli sunt tres circuli, quorum superior habet hunc versum:

Albertus quartus abbas hic condidit artus.

Medius hunc:

In media fossa Wernheri corporis ossa.

Inferior talem:

Ast abbas primus, Chuno dictus, jacet imus

49) c. 1267–88. Die Kronik nennt irrig den abt Conrad, der nach Albert und vor Ulrich 1228–67 regierte, erst nach diesem.

- 350 Das gab her Hainrich, e er verschied
 Und sein hnsfraw auß disem zitt.
 Sy gaben ir gelegen güt und lyt,
 Die fraw gab óch vil nách des mans todt
 Fich und óch anders, deß was nott
 355 Darumb, das man irn jartag wer bgán
 Und óch all wuchen dry messen wer hán
 In sant Niclás cappellen: am montag
 Von allen selen nnd am dornstag
 Dem patron sant Niclás ze eren,
 360 Am sampstag sol man das lob meren
 Unser lieben frowen in der mess,
 Das sy ierer selen nit vergeß,
 Das hát man bytz her tûn volenden,
 Denn kain lebender mensch sol wenden;
 365 Noch ain sein testament verkeren,
 Das ist uns die geschryft leren,
 Man wúrd sunst nichtz mer stifften
 Und die kirchen also begiften.
 Der sechst abt, her *Conrat*⁵⁰⁾, der erwarb
 370 Von dem stül ze Rom, ee und er starb,
 Des gotzhuß confirmatz, ain bull groß,
 Wie es genommen was in die schoß
 Der cristenlichen kirchen in gestalt,
 Wie nách stát, die selbig bull innhalt:
 375 Sy sagt hilf zû, ob ettliche weren,
 Die das gotzhuß wolten beschweren,
 Bróben oder schaden zûfiegen —
 Die selben fürwar sich betriegen:
 Denn in wirt der ewig flûch geben
 380 Und óch verbotten das ewig leben.
 [13] Davor wyß sich ain yeder ze bietten,
 Denn der bábst ist das yedem verbietten,
 Wer das nit halt, der sol sein beróbt
 Gwalt, er und gfierd, der er ist begóbt,
 385 Gottes urtail sol er schuldig sein,
 Welcher dem gotzhuß tût trang und pein;
 Er soll ouch nit tailhaftig werden,
 Aller gûthait, die geschicht auf erden;
 Er soll deß hailgen blût vergiessen
 390 Unsers hailmachers nit genießen,
 Es soll óch über in kommen rách
 Gottes, es sy denn, das er darnách
 Dem gotzhuß den schaden wyder wend,
 So ist es im verzygen behend,

50) 1228—67.

- 395 Zum ersten, zum andren, zum drytten
 Bin ich warnen nách der bull sytten
 All gaistlich und óch weltlich person
 Daß nit sprechen, sy wyssen nit davon
 Sy sollen unbekumeret lán
- 400 Das gotzhuß, sein güt und undertán,
 Alle die sy yetz ze mál innhand,
 Auch die hinfúro raicht gottes hand.
 Ürschin, das dorf und die pfarr, sey behüt,
 Auch Pfortzheim⁵¹⁾ mit all seim lib und güt,
- 405 Rumhartzried⁵¹⁾, Blectach⁵¹⁾, die wyler, baid
 Sollen bhiet sein vor allem laid,
 Auch all des gotzhuß gottesgóben
 Die sol niemantz letzen noch beróben.
 Bevor dies gotzhuß castenfógt sind,
- 410 Die sölle nit sein also blind,
 Das sy es baweren und bladen mer,
 Denn syt und ir recht ist von alter her,
 Ir gerechtikait sich bniegen lán,
 In gütem schirm óch das gotzhuß hán.
- 415 Wenn sy und óch ander das sind tün
 Was wirt des gotzhuß güttáter lán,
 Und denen, die die grechtikait halten,
 Jhesus Cristus will sy alweg bhalten
 In seinem fryd hie in disem zyt
- 420 Und dort. Sy sollen óch án alle byt
 Nách disem leben ewigs hán.
 Bábst Gregorius, der háts tán,
 Den segen geben allen ze lün,
 Die dem gotzhuß güts sind tün.
- 425 [14] Der abt ist darnách in got gestorben
 Als er disen bull hát erworben.
 Das geschach, do man zalt 12 hundert jár
 Und och neinunddrysgen, das ist wár.
 Der sibent abt *Hainrich*⁵²⁾, der ist kommen,
- 430 Bey dem das gotzhuß ab hát gnommen.
 Dem abt was nit wol gelingen.
 Er verkóft zwen güt hóf zu Schlingen⁵³⁾,
 Cunrat Bänder kóft nmb sechtzig pfund
 Angspurger. Zü der selben stund
- 435 Ward das gotzhuß mit schulden beschwert,
 Im was óch der korenkast⁵⁴⁾ gelert.
 Das covent was óch zü dem kóf stimmen

51) *Pforzen, Romatsried, Blöcktach, bair. B A Kaufbeuren* 25) 1288
 —1303 53) *Bair. B A Kaufbeuren* 54) *echt schwáb. augsb. u. alem. B.*

- Denn sy hätten in dem kloster nymmen
 Ze essen noch wyter ze leben,
 440 Darumb müsten sy hōf hingeben.
*Hartmannus*⁵⁵) ward der achted abt,
 Der hāt sy vierzechen jār gehabt.
 Das gotzhuß was von im wol behüt,
 Die jārloß wōren zū der zyt gūt,
 445 [15] Der ackerbw ist wol erschossen,
 Das gotzhuß hāt des wol genossen.
 Zū dem gotsdienst hāt er grossen flyß,
 Daran merckt man wol, dz or wz weyß.
 Der von Ramswang⁵⁶) was im wol genaigt
 450 Das selb er mit ainer gotzgāb erzaigt,
 Die pfar Ingenried⁵⁷) gab er im ein,
 Das die brüder solten dencken sein
 Und seiner vordren und nachkommen,
 Darumb haben sy die pfarr genommen.
 455 Alle ding tāt er gar recht siegen,
 Do erhūb sich ain großes kriegen
 Von herren von Oesterrich und von Bairen
 Yetweder wolt den andren mairē⁵⁸),
 Yetweder wolt das Rōmisch rich hān,
 460 In dem land was es gar übel gān
 Mit brennen und mit lyt erstechen,
 Dz wolt dem lieben abt sein hartz brechen,
 Von unmūt er in ain kranckhait kam,
 Die selb so groß überhand nam,
 465 Die abtj er darumb übergab.
 Nach dry monat er glegt ward ins grab.
 Es ward ainer von Angspurg geschickt,
 Der selb dem gotzhuß nit gelickt,
 In Sant Ulrichs kloster wz er prior.
 470 Den bisch[of] Fridrich⁵⁹) nam er bevor,
 Mit gwalt er zū ainem abt setzt
 Abt *Hainrichen*⁶⁰), der sich nit wol letzt
 Mit dem gotzhuß: Do er davon kam
 Vil geltz nnd gūt er dó mit im nam.
 475 Er was aller weltlichen lyst vol,
 Gotes dienst, den regiert er nit wol,
 Noch der brüder er nit vil achtet

55) 1303—17 56) Die von Ramschwag (Kanton St.Gallen) erbten von den von Kemnat die grosse Herrschaft Kemnat, mit der seit dem Aussterben der Markgrafen von Ronsberg die Kastvogtei Irsee verbunden war; Hagenmüller, Geschichte von Kempten II 51 57) Bair. BA Kufbeuren 58) bemeistern, bemeiern; trans. und intrans. B 59) Von Augsburg 1309—31 60) 1317—24.

- Nun nâch zytlichem gût er trachtet,
 [16] Die brüder mochten nit blyben
 480 Bey im, er was sy all vertryben.
 Ain höchren stand was er begeren,
 Bischoff Fridrych wz in deß gweren
 Denn dó er gelt by im was verstân,
 Die abti zû Füssen⁶¹⁾ müst er hân
 485 Vil gelt mit im dohin hat gefiert
 Als er sibem jâr hie hât geriert.
 Nâchdem als er hin ist gezogen,
 Sind die brüder wyder zûgeflogen
 Und hand under in ain abt gewelt
 490 *Cönnradum*⁶²⁾, der sich recht hât gestelt,
 Von Herbaltzhoven⁶³⁾ was er geboren.
 Alles, wz das gotzhuß hât verloren,
 Des was er alles wyder bringen,
 Alles sam was im wol gelingen
 495 Denn er was in seim wandel diemietig,
 Gegen den undertân gar gietig.
 Mit klaid er sich schlechlich zoch,
 Er hât aber ain vernúft hoch,
 Im gantzen land fand man nit sein gleich,
 500 So klûg was er und so sinnreich
 Gold ze schmiden was er wol gelert,
 Mit dem er ornat und die kelch mert.
 Ain gütter mâler ist er gesein,
 Das selb gibt sein gmel noch ain schein,
 585 Von holtz und von stain er bild hawet,
 Die man noch in der kirchen schawet,
 Den crútzgang er selbs gebwen hât
 Mit seiner hand, wie er noch hût stât.
 Do er von erst zû der abtj kam,
 510 Groß wyderwertikait er ainnam:
 [17] In fûnf jâren was kain frid im land,
 Dó sind geschechen vil mord und brand.
 Das gotzhuß des kriegs schaden empfieng,
 Das in all sein cent und gilt abgieng,
 515 Der lieb herr knnd gar nichtz behalten
 Dómit er sich môch[t] aufenthalten⁶⁴⁾
 Und seine brieder, denn allain das,
 Das er by dem Kloster bwen was.
 Sy hätten nit mer ze verzeren,

61) *Uraltes Kloster am Lech bei Hohenschwangau* 62) 1324—44
 63) *Herbertshofen, bair. BAWerdingen?* 64) *sein Dasein fristen B.*

- 520 Denn ain ainiger pflüg mocht ereren⁶⁵).
 Er hát groß lyden nnd gedult
 Er flysse sich got des herren huldt,
 Gót ist die seinen nymmer verlán
 Mit hilf wolte er in óch beystán.
- 525 Do sich nun der selb krieg endet,
 All sach sich zû dem besten wendet
 Nóch dem brennen und róben
 Kamen zû dem gotzhuß vil góben,
 Gnaigt ze geben was alle welt.
- 530 Er kóft óch vil um sein aigen gelt,
 Vom hertzog von Kernden⁶⁶) vor bedácht
 Hát der abt zû dem gotzhuß brácht
 Wingilt all jár fierzechen fûder⁶⁷),
 Der mocht wol gniessen yeder brúder.
- 535 Diser abt, der erwarb óch daby,
 Das die alle solten gán zol fry,
 Als wyt den gieng sein herrentûm,
 Das ist in baiden grosser rûm
 Von allen menschen hie anf der erd,
- 540 Billich syen sy óch by got werd.
 Ze Linaw⁶⁸) ward im geben ain hof
 Wyder, der vormáls in ainem kof
 Dem gotzhuß abgekóft[t] was worden.
 Ain gaistlich frow hat lieb den orden,
- 545 Mit ierem gût sy sich im versient
 Und ir lebtag lang im kloster dient.
 [18] Darnách ward der *ailft abt* erkoren,
 Das tát dem von Ramswag zoren⁶⁹),
 Er begunnt sich aber im lieben,
- 550 Mit waydny⁷⁰) er sich fast was yeben
 Und óch mit diser welt schnödikait
 Costliche wirtschafft er züberait,
 Dómit kóffet er meniges huld,
 Well got, das er by im sey ón schuld,
- 555 Dyß lob in nit gar fast wol ziert,
 Das gotzhuß hát er nit lang geriert,
 Sein táfnamen hab ich nit gelesen,
 Zwerger ist sein zúnam gewesen⁷¹).
 Der zwelft abt, der ist erwólt worden
- 560 Vom covent, wie innhalt der orden,
Hainricus Zerrer, der was sein nam,

65) ackern, unackern B 66) Heinrich, Herzog von Kärnten, Graf von Tirol (und vorübergehend auch König von Böhmen) † 1331 67) Aus Südtirol 68) Leinau, B.A Kaufbeuren 69) sih oben Koren B 70) mhd. waidenie Jagd, Fischerei 71) Er hieß Swigger (1344—45).

- Diser gar bald von der abty kam,
 Fier monat wz er die abty hán,
 Weder gút noch böß hát er getán.
 565 Nach dem ward óch erwelt abt *Uolrich*⁷²⁾
 Vou Altenstat⁷³⁾ eben, und óch glich
 Nit lang regiert und lidt grossen trang
 Von dem rytter Hansen von Ramswang.
 Do er aber die bnll was verstatn
 570 Und óch in sein gwyssen was gán,
 [19] Forcht er, gott wurd in darumb stráffen,
 Zú der rw was er gar schnell láffen,
 Er gab dem gotzhuß ain güte pfarr,
 Zú Murstetten⁷⁴⁾, den kirchensatz gar,
 575 Zu Brúgge⁷⁵⁾ och zway gütten gút.
 Also er sich vor dem flúch behút,
 Er hát dem gotzhnß tán vil gúthait,
 Damit hat er das böß abgerait.
 Also hat er den segen empfangen,
 580 E er auß diser welt ist gangen,
 Sein lyd vnd gút hát er by uns glán,
 Sein járzyt ist man in ewig bgán.
 Der abt hát bestát ain brúderschaft,
 Mit den von Otтинbúrn sich behafft.
 585 Nach dem ward des vordren frúnd erwelt
*Hainrich*⁷⁶⁾, der selb sich recht gern wol hat gstelt,
 Wie wol er was ainfeltig nnd schlecht,
 Nách seiner zyt tát er im gar recht,
 Denn er hát nit fast lang geregiert,
 590 Das kloster hát er sunst wol geziert.
 Nách dem musten wir ain frembden hán,
*Johannes Wyssen*⁷⁷⁾, der mocht nit bstán,
 Von Otтинbúren was er geboren,
 Das selb tát den unsern fast zoren,
 595 Von den ward er gar fast gehindert,
 Dennoch ward dem gotzhnß nicht gemindert.
 [20] *Petrus von Baisweil*⁷⁸⁾ in grosser eil
 War ingesetz von Gerwig von Baisweil,
 Seinem vátter, ze nyd nnd ze trang.
 600 Dem sogt her Hansen von Ramschwang.
 Abt Peter hat sein tail wol geriert
 Ze verderben, wie sich das gebiert,

72) 1345—58 73) Altenstadt, bair. BA Schongau, Dorf mit herlicher romanischer Kirche des 12 Jhdts. 74) Mauerstetten, bair. BA Kaufbeuren 75) Wol Schwaabbruck, bair. BA Schongau 76) 1358—63 77) 1363—68 78) 1369—c. 1380.

- Gût nnd gelt hát er ring gewegen,
 Wirtschaft und hofwyß hát er pflegen,
 605 Er ist hin in den fröden geschwebt,
 Hát nách des adels sytten gelebt,
 So lang bitz es nymer mocht ertragen,
 Do müst er zû den selben tagen
 Auf die pfarr gen Pfortzhein ziehen.
 610 Alle brüder óch müsten fliechen
 Aus dem kloster all zem búttren hunger,
 In dem kloster blib nnn ain junger,
 Uolrich, der was der gotzhuß warten
 Und pflanzet die bõm in den garten.
 615 Abt Peter, der gab ain bösen stoß
 Dem gotzhuß, er machts gantz zinslos,
 Er hát die wingilt im bierg† verkóft,
 Das selb uns noch hát umb die hend löft,
 Doch an dem selben gelt blib ain zal,
 620 Darumb ward kóft das dorf Eggental⁷⁹⁾,
 Das burgstal, der turn, boden und grund
 Ward kóft um sibenthalb hundert pfund.
 [21] Ain regiererin er do bestalt,
 Der gab er der abty gantzen gwalt,
 625 Frow Anna von Ellerbach⁸⁰⁾ sy hyess,
 Der covent willig im das nách ließ,
 Der bischoff⁸¹⁾ óch verwilget darein,
 Dwil frow Anna was ain swester sein.
 Das gotzhúß ward verderbt gantz und gar,
 630 Do das die von Ellerbach nam war
 Sy beschickt her Cünrat Hānfan⁸²⁾,
 Bat, er solt die abty niemen an,
 Denn er was ainer von dem covent,
 Die von mangel hin wóren gesent.
 635 Hörend, was er zû ir was sagen:
 „Es fund doch nit ain múß ze nagen
 In dem kloster, was wolt ich essen!“
 Sy sprach: „Die sach ir nit also solt messen,
 Zyt, die kumpt nit, sy bringt mit ir rát,
 640 Nyment die abti an, die sach wol gerát
 Got der herr hilft in solchem ding,
 Só haben ir óch ain libgeding

† In Südtirol 79) Eggental, bair. BA Kaufbeuren 80) Diese bekannte Familie stammt von Erbach, wirt. OA Ehingen. Anna von Ellerbach war als Erbin der von Ramschwag Gebieterin von Kemnat und deshalb auch Kastvögtin von Irsee 81) Burkhart von Augsburg 1373–1404 82) 1399–1422.

- Mit dem sollen ir kek anfachen,
 Glick und hail wird sich all zyt nâchen.“
- 645 Der ahtj er sich do underwand,
 Nit vil gelt er in dem kloster fand,
 Er was ain fast gûter edelman,
 Und nam sich doch nit vil hofwyß an,
 Dómit sparet er sein muß und brot:
- 650 Er was karg und tát im gar nott,
 Er ließ außbrytten nnd außhacken wold.
 Deß fuchs biettet er selhs in dem feld,
 So lang als der sichhiert hât gessen.
 Seins gebets was er nit vergessen,
- 655 Wenn der hiert kam, so gieng er wyder haim.
 Sein hofgesind, das was fast klain,
 Damit brácht er zeweg so vil reut,
 Und gilt, das er zû ainem covent
 Wol sihen brieder mochte hân,
- 660 Die wóren streng zû kirchen gán,
 Die was er rátlich spysen und neren,
 In andrem dester minder zeren.
 Er hât ain wysses klaines roß,
 Das selh schlûg er in wysen und moß,
- 665 Also hât er das fûter gespart,
 Deß gotzhuß hat er gar gûte wart,
 So bald er nun das hât vernommen,
 Das im gest ze huß wolten kommen,
 Bhend nam er ain zám in seine hand
- 670 Und lûgt, wo er sein grámalin fand,
 Er sass darauff und ryt etwa hin,
 Er wést, das gastung im brácht kain gwin,
 Wolt sich nit der gastung verhindern,
 Er ließ sich ee nit dahaim finden,
- 675 Damit hat er kóft Keterschwang⁸³⁾
 Mit aller zûgehórd vnd grichtgang
 Und sunst vil ander hóf nnd gût,
 Sein sel sey darumh ewig behût.
 Er hat gebwen den turn und kor,
- 680 Als in dem nächsten jâr davor
 Ward das concilium gehalten,
 Zû Costentz das geschach. Dó mir zalten
 Ain ringgen, fier roßysen daby,
 Ain schlaipfen, ain hággen und ain y⁸⁴⁾,

83) Ketterschwang, bair. BAKaufbeuren 84) Diese Datierung bezieht sich auf die Art der damaligen Mönchsbuchstaben; der Klosterbrand fand 1416 stat. Vgl. Alem. oben 98, wozu Wackernagels Basel im

- 685 in dem jár bran das kloster gar auß
 On turn, kor nnd der kirchen lankhñß,
 Von Marien jnnckfrölicher giet
 Allain das betthuß ward behiet.
 Im funften jár nach disem geschicht
- 690 Der lieb abt sein sel mit got verpflichtet.
 In sant Niclås cappell ist sein grab,
 In stain ist er ghawen mit seim stab.
 [25] Darnach nach ordnung vom covent
 Ward erwelt ain abt, der wz genent
- 695 *Hainrich Esseler*⁸⁵⁾, der was geborn
 Von Kempten, man hat vor ain verlorn,
 Der hát dem gotzhñß vil gûts getán,
 Der was eben als ain gûts lob hán,
 Er was ain wyß man nnd fürsichtig,
- 700 Zñ allen dingen óch aufrichtig
 Gaistlich ding er wol was ordinieren,
 In weltlichen ließ er nichtz verlieren,
 Gaistlich und óch andächtigt gnügsam,
 Alle nácht er in die mettin kam.
- 705 Er was allweg der erst in dem kor,
 Sein coventbrüdern gieng er recht vor,
 Mit essen, trincken an in nichtz spart,
 Das die kirch dester baß wer bewart
 Mit singen, lesen und mit messen,
- 710 Er ließ sy gotsdienst nit vergessen.
 Er hát sy óch lieb gar schon und wol,
 Kóft alle biecher, die man hán sol
 In ainer Kirchen ze singen nnd lesen.
 Der abt fñrt ain ordenlich wesen,
- 715 In zytlichem hát er regiment,
 Das er billich sol werden genent,
 Der ander stifter unsers gotshñß
 Wenn man es will recht messen auß
 Er hát vil gût an dz gotzhuß bracht,
- 720 Deren aller hirnach wir[t] gedácht.
 Von dem vordren abt Cünrat Hānsan
 Fand er ain schatz, den legt er wol an,
 Er samlet óch zesamen vil gelt,
 Denn es was zñ der zyt in der welt
- 725 Ain grossen tñrin, die was im gût,

14 Jhd. Festschrift der hist. Gesellsch. zur 5. Saccularfeier des Erd-
 bebens Basel 1856 S 217 zu vergleichen, ebenso L Sieber in Beiträgen z.
 Vaterländischen Geschichte Bd 10, S 262. Der Denkvers kommt 1356
 und im 15 Jhd. mehrfach vor B 85) 1422—59.

- Denn er hât ain grosse hinderhût⁸⁶⁾
 Von korn auf dem kasten ligen,
 Damit spiset er dan's gantz tigen⁸⁷⁾,
 Arm lyt funden by [im] ain zûflucht.
 730 Vil geltes löset er auß der frucht.
 Baysweil, grund und boden, lib nnd gñt gar,
 Kóft er und bezalts also bar⁸⁸⁾,
 Zehentúsent gulden gab er hinauß,
 Vil gût hât er brácht zû dem gotzhuß,
 735 Sein oberster amptman von Eggental,
 Hainrich Lúpold, der denn úberal
 [24] Sein rechnung wyst by dem minsten hár,
 Der sagt by seinem aid und fûr wár,
 Das er dem gotzhuß wol hât gehúsent,
 740 Denn er wol nmb zwaintzig tnsent
 Gulden des gotzhuß besseret hât,
 Das ist seiner selen ain gûte tát.
 Wer wolt im nit gûts lob veriechen,
 Er hât óch das flyßklich fûrsechen,
 745 Das das gotzhuß hât ain gilt von wein,
 Billich sol das covent dencken sein,
 Er kóft sechs fûder am Bodense,
 Hât nit kra[n]ckhait im bracht so groß we,
 So wolt er noch sechsen kóft hân,
 750 Doch hât er das gelt hinder im glân.
 Nách seinem tod fand man ain schatz groß,
 Der náchgend abt des selben genoß.
 Zû der zyt wóren gût jarleff
 Darumb mocht er wol tûn gross kóff.
 755 Es was alweg gûter fryd im land.
 Er hât och gar fast gûten bystand
 Von den castenfógten von Bentznaw⁸⁹⁾
 Die selben dem gotzhuß, wie und wá
 Im etwas schaden wolte aufstán,
 760 Den selben liessen sy nit fûrgan.
 Sy haben das gotzhuß nit beschwert,
 Den sy wóren frumm lyt und bewert,
 Von edlem stammen gar wol geborn,
 Sy hâtten ee das schloß Kemnat verlorn,

86) Dîse Bedeutung felt in den Wbb. B 87) d. i. die Grundherrschaft des Klosters. Dîser Ausdruck war im ganzen Allgäu úblich, er bezeichnet die einzelnen Gebiete im Gegensatz zu den Allgäuer reichsfreien Bauerschaften 88) Sogleich, echt alemannisch, Alem. III 65 X 169. B 89) Ein Zweig der oberbaierischen Familie von Benzau kam im 15 Jhdt. durch Heirat in den Besiz der Herrschaft Kemnat. Ueber dieselbe handelt das Programm des Gymnasiums von Kempten von 1850 (von J. M. Broxner).

- 765 E das etwas hätten lán niemen
 Dem gotzhuß, billich ich die bin riemen.
 Hans von Bentznaw, der edel und fest,
 Der tât dem gotzhuß das aller best.
 Her Wernher von Bentznaw, ryttersgroß,
 770 Der tât dem gotzhuß ain dienste groß,
 Er zóch gen Rom und wolt anbringen
 Ain bull, es was im nit gelingen,
 Understünd sich und was das hán tán,
 Wolt Bayswyler⁹⁰⁾ pfarr an uns brácht hán.
 775 Die fôgt sind gñt schirmherren gesein,
 Ach hergot, wend in ewigen pein,
 Gib in dort ewigen seligkait!
 Zñ dem hát sich der abt ewig berait,
 Als er zñ seim gñten alter kam,
 780 Gar ain vernünftiges end er nam,
 [25] Das gantz covent zñ im do gieng
 Mit grosser andácht er do empfieng
 Den zarten fronlichnam Jhesu Crist,
 Dem gab er sein gaist auf zñ diser frist.
 725 Nein nnd dryssig hát er geriert,
 Sein grebnyß das capitel wol ziert,
 Auf seim grab ligt ain gehawer stain,
 Darunder ligt sein lih und óch gebain.
 Nách dem kam ain abt wolgelert,
 790 Der selb deß gotzhuß sach recht lát kert,
*Petrus Alberti*⁹¹⁾, der was sein nam.
 Er was in der kirchen flyssig, sam
 Abt Hainrich, kain mettin er verschlüf,
 All sein sach er selbs außricht nnd schüf.
 795 Im regieren was er ain dapfer man.
 Sein ndertán, die wóren im nit gran,
 Er beschwert sy nit mit grosser stúr.
 Wie wol er sich gen inen macht túr,
 Seine lyt wóren all hábig und rich,
 800 Armen und rychen was er glich.
 Ettlicher höff, wyt hindan gelegen,
 Der selben wolt er sich verwegen,
 Verkóft die, wolt by ainander hán
 Des gotzhúß gñt und ndertán.
 805 Lochdorf⁹²⁾ er darumb kóft hát,
 Das glegen ist dem gotzhuß nách stát.

90) *Baisweil*, bair. *BA Kaufbeuren* 91) *Vers 812* nennt *Kurtz*
 denselben *Albin*; er regierte 1459–75 92) *Lauchdorf*, bair. *BA Kauf-*
beuren.

- Des gotzhuß nutz hát er wol betracht,
 Zwen gemúrt stedel⁹³⁾ hát er gemacht.
 Zû der pfarr Baysweil stünd im sein sinn.
- 810 Darumb schickt er von erst gen Rom hin,
 Her Hanns Aman, Steinbrecher genant,
 Abt Peter Alblin hin gen Rom sant.
 Darnách im dry und sibyt[z]gosten jár
 Er wyder gen Rom sant her Othmar⁹⁴⁾.
- 815 [26] Das geschach, do der hayß summer was,
 Der verbrant anf erd vil lob nnd gras,
 Win und korn, wád gnûg gût nnd dúr,
 Davor kam au dem himel her für
 Ain comet, wie ain pfawenschwantz er sach,
- 820 Bedútet groß wunder und nngmach,
 Denn es erhûb sich ain grosser streit,
 Yederman müst ziechen brait und wyt
 Wyder Karolm hertzog von Bürgán⁹⁵⁾,
 Das rych wolt er undertryben hán.
- 825 Do abt Peter kranck ward und alten,
 Das regiment wolt er nym(er) bhalten,
 Die abty er willig übergab
 Dem covent, das solt den gwalt nnd stab
 Mit wal ain andren übergeben.
- 830 Abt Peter was nit lenger leben
 Denn zwey jár, dó ist er gestorben,
 Ewigs leben by got erworben.
 Im crútzgang ndrem stain ist sein grab,
 Darauf er gehawen ist mit seinem stab.
- 835 Das covent hát erwelt ainen abt⁹⁶⁾,
 Der hát anfengklich nit vil glick gehabt.
 Wolt er abt sein und óch regieren
 Und wolt sich lássen confirmieren,
 Tnsent gulden müst er aufnehmen,
- 840 Die sach ist wórlich nit ze riemen.
 Er müst, dann das gelt müst er hán,
 Abt Peter hát im kain schatz glán.
 Er hát gehebt grossen nnfal,
 Der hagel, der schlûg im úberal
- 845 Das erst jár, darnach müst er hán
 In den krieg wyder den von Bürgán
 [27] Sechshundert gulden also bar.
 Ain grossen vnglick niement wár:
 Hans Hack genannt, ain raysiger knecht,

93) *s. h. oben XI 196 a. B* 94) *Der spätere Abt* 95) *Burgund*
 96) *Mathias (1475–90).*

- 850 Der selb tât dem gotzhûß gantz unrecht,
 Er sagt im ab und hât das lang kriegt,
 E das es sich zû ainer richtung flegt,
 Es ob tusedt gûlden gstanden hât.
 Der Hack wyderumb in das land gât,
 855 Die von Kaufbeiren hand in gfangen,
 An dem galgen müst er hangen.
 Der Hack hât sich selbs betrogen,
 Das kloster hât in auferzogen,
 Und was im darnâch vil abbrechen,
 860 Die mûter gots tât das rechen,
 Sy gibt wôrlichen yeglichen den lûn,
 Nâch dem al[s]er dem kloster ist tûn.
 Am sechs und sibitzgosten jâr geschach
 Ain schlacht, denn nit wolten hân gemach
 865 Die Burgâner, ir hertzog tod blib,
 Das rich sein folk als erschlûg und vertryb.
 Im land ward darnâch ain tûrin groß,
 Der selben das gotzhuß nit vil genoß,
 Man solt dozemâl korn verkóft han,
 870 Do woren all kornkasten ler stân,
 Nit ward btracht und fürsehen künftig zyt,
 Wie das ertrich nit allweg frucht gyt,
 Ain yeder herr soll alweg fûrgends hân,
 Das er mög helfen seinen undertân,
 875 Wenn myßbw, hagel, krieg ist kommen,
 Der sach ward nit wol war genommen,
 Man sol sparen fast win und korn
 Nit auff hût, sonder sorgen auf morn,
 Wer das nit tût, hilft übel huß hân.
 880 Wie es ist, also laß ichs yetz stân,
 Wie wol es dem abt ist glegen hart,
 So hât er doch nie nicht gespart,
 Bytz er pfarr Baysweil an uns hât brâcht,
 Billich wirt sein in gûtem gedâcht.
 885 Zum drytten mâl er gen Rom hât geschickt,
 Her Caspar Seybolt hât es geglickt.
 By abt Hainrichen kam hin dan
 Ain junger, der ward ain geschickter man,
 Her Hans der Miller was er genant,
 890 Prior zu Sant Pâls⁹⁷⁾, den bâbst wol er kant
 [28] Der hât die pfarr umb pfarr erworben,
 Aber abt Mathis, der ist gestorben,
 Das er die pfarr nie mocht niessen,
 Zû Angspurg wz er sein leben bschliessen

97) Welches Kloster hier gemeint ist, weiss ich nicht.

- 895 Do was hingfaren von ertzny.
 Mûter gots Maria won im by,
 Er hát dir auffgriecht ain rosenkrantz;
 Dó neben ligt bgraben sein lih gantz.
 Als man zalt tusent vierhundert nuntzig jár,
 900 So ward erwelt zñ aht her *Othmar*⁹⁸⁾,
 Von Kempten, ain hurger, Búnder geborn.
 Zñ der abtj ward er erkoren,
 Seins leihs was er fast ain krancker man,
 Noch mûst er die ahtj niemen an.
 905 Er hát geregiert zehen jár,
 Do er das hûch machet offenbar,
 Was er in den járen hát getán,
 Das will er úch hie wyssen lán.
 Am ersten mûs[t] er tnsend gulden hán,
 910 Ze confirmieren nnd ze hegán
 Des vordren grebnyß und ze sytzen ein.
 Der pfarr Baysweil frucht nam er óch ein,
 Aber fierhundert gnliden mûs er alle jár geben
 Zway pfarrern, die wil sy wóren leben.
 915 Im andren jár er behwen hat
 Die cappel, die an der kirchen stát,
 Ainem abt ain tangenlich hetthuß,
 Er sicht davon in kirchen hinanß,
 Haimlich schneggen syen daran,
 920 Dardurch man allenthalb hin gán kan.
 Haimlich geng aim prelátén nutzlich sind.
 Den von brüdern und óch vom hofgsind
 Mógen nit vil bós sach geschechen,
 Sy fürchten, der prelát, der wurd sechen.
 925 [29] Im ainsnndnuntzgosten jár úberal
 Ain túrin ward, das ain fiertal
 Korn galt ain pfund Haller gútes gelt.
 Vil jar blib es túr in aller welt,
 In allen land wúchsen nnn myßby^{98 a)},
 930 Seim herren der ackerman daby
 Weder rent noch gilt nit mocht gehen.
 Im Algeu erhuß sich wilds leben,
 Fünftusent pnren kamen ze hnff
 By Kempten an die Lúhaß⁹⁹⁾ hinauff
 935 Wyder iern aigen herren, den abt,
 Der hát sy in grosser stráft gehaht,
 Sy wolten sich niemant stráffen lán,
 Das Kloster wolten sy erbrochen hán,
 Do was sy der Swebisch hunt zwingen,

98) 1490—1401 98a) *Feljare*, da die Felder nicht tragen 99) Ort und Fluß Leubas nördlich von Kempten.

- 940 Wyder zû der ghorsammin tringen,
 Ir vil sind auß dem land entrunnen,
 Das hand sy an dem *Bunschûch* gwnnen.
 Man hât wol gesechen schönen schertz,
 Hât in der bunt nit brochen dz hertz.
- 945 Darnâch ain stadel er bwen hât,
 Der vor dem tor zû rechter hand stát.
 Im fierten jâr der bw geschach,
 Die alten hofstuben er abbrach,
 Die macht er wyter, gantz schön und nw,
- 950 Das tât er im besten auß gantzer trw,
 Wiewol es nit yedem ist gefallen,
 Was wöllen sy nun reden und kallen
 Zû dem bw, der ward gefangen an
 Im fnnften jar? Den lobt yederman,
- 955 Niemand sol darzû scheltwort tryben
 Ewigklich sol man den lân blyben.
 Der abt mit grossem flyß btracht,
 Wie zytlichs leben sol sein veracht,
 Wie er nnd sein brüder all stonden,
- 960 Sind zû der observantz verbnden,
 Wie das gotzhuß óch darauf ist gestift,
 Das weist aller bull nnd brief geschrift.
 Der bischoff wolt in nit confirmieren,
 Er wolt denn anfâchen nnd fieren
- 965 Ain recht leben der observantz nach.
 Deß anzfâchen was im fast gâch,
 Die fogtherren zû Kemnat rieß er an
 Her Hansen, rytter, den strengen man,
 Und juncker Jörgen, baid Bentznawer,
- 970 [30] Des Klosters schirmherren und beschawer.
 Sy wurden ains, in hingen (sic) liessen,
 Rytten mit dem abt gen Fiessen
 Zû herr Fridrich¹⁰⁰⁾ bischoff nnd herren,
 Dz er in dz gût werck hñlf merren,
- 975 Er was des fro nnd versprach ze kommen
 Zû in. Mit frôd sy nrlob nommen,
 Der bischoff wolt nit lenger byten,
 Er was gar bald gen 'Urschin rûten,
 Eben auf Kirchwich er dôhin kam,
- 980 Groß frôd man ab sinr zûkunft nam.
 Als des hailgen crûtztag gwicht ist worden
 Das gotzhuß, auf den tag der orden
 Von bischoff Fridrich ist greformiert,
 Die ander wichung dz gotzhuß ziert.

100) Von Augsburg, ein Graf von Hohenzollern, regierte 1486—1505.

- 985 Sech[s] von fünfzehn hundert zalt man,
 Do ward die observantz gfangen an,
 Fier vatter wurden in beschert,
 Die hand sy die observantz gelert,
 Die ist man halten gar schon und fein,
- 990 Her got, láß dirs ain gfallen sein!
 Darnách wie observantz wyset auß,
 Haben wir gebwen ain badhuß,
 Zwen keler in den crützgang hinoín,
 Darinn brieder hand irn aigen wein.
- 995 Gen Kaufbiren bwten wir ain zúßncht,
 Do wir bhalten mochten unser frucht,
 Wier hätten in der stat zway huß,
 Do wolten wir machen ain groß auß,
 Noch drw huser wir darzú kóft hand,
- 1000 Die uns zway hundert gulden gestand,
 Fierthalbhundert gulden sind ietz ausgeben,
 Den murer und zymmerman da neben,
 Kost es gút und vil gelt óne zal.
 Noch ist es nit bwen úberal,
- 1005 Daran gebwen byß ins fiert jár
 Auf dem land darzú nit gefiret zwár.
 Ain swaig¹⁰¹⁾ in Rerwang¹⁰²⁾ wir hand gemacht,
 Darein im summer vil vich wirt ver[br]acht,
 Zucht so vil als man in Kirchen bedarf.
- 1010 Ain huß zú 'Urschin man niderwarf
 Und hat darauf gebwen ain wirtzhúß,
 Das die gest dester e blyben duß.
 [31] Darnach hand wir kóft Pfortzhen, dz gricht,
 Dry höff zú Linaw¹⁰³⁾ nnd sind verpflicht
- 1015 Die Wertach als wyt sy denn dó löfft,
 Und dry weld, die haben wir óch koft,
 Was man zú Gengachhusen¹⁰³⁾ fácht fisch
 Und Frankenried¹⁰⁴⁾ denen auf unsren tisch,
 Náchedem und ist deß kófbriefts innhalt.
- 1020 Maria uns nnd dz gút bhiet in deim gwalt!
 Das biechlin hát lán machen her Othmár,
 Ward gmacht im eingenden jubeljár,
 Do man zalt von Crist burt M und ...
 Herr got bhüet in vor ewigem we,

101) *siehe oben 193b* 102) *Rührwang, bair. B.A Kaufbeuren*

103) *Pforzen, Leinau, Gennachhausen, Frankenried, bair. B.A Kaufbeuren*

104) *Lücke, von vil jüngerer Hand ausgefüllt mit: „me“.*

1025 Verlich im hie recht ze regieren
Dort by dir ewigs jnbilieren!

Amen.

Johannes Kúrtz von Eberspách háts gedicht,
In wër andächtgs gebet sich verpflichtet.

1030 Als er im jubeljar gen Rom wolt gán,
Das biechlin dem gotzhuß ze letz gelán.

LBAUMANN

DIE BANNWARTHÜTTE ZU THANN IM OBER- ELSASS

Zu Thann im Rangén,
Zu Gebweiler in der Wanne,
Zu Türkheim im Brand
Wächst der beste Wein im Land:

mit disen Worten feiert der Elsässer die Heimath seiner besten Weine. Thann, im Oberelsaß, am Eingange des reizenden St. Amarintales gelegen, nimmt wol nicht mit Unrecht den ersten Plaz im Liede ein. Wie zwei gewaltige Risen sten schirmend und schüzend Rangén und Staufén rechts und links der Stadt, und auf inen baut man den Wein, der mit angenehmen Geschmacke bedeutende Stärke verbindet. Schon mancher muste dise gar bitter empfinden; nicht umsonst fügt im Jare 1665 die Thanner Kronik ¹⁾ dem Weinbericht hinzu: es war ein mittelmäßiger Truuk, von keiner sonderbaren Stärke, doch war er gesund und ließ den Mann beim Verstand. Mer als in jeziger Zeit, in der die zalreichen Fabriken das dürftige Brot der Bevölkerung reichen, bot früher der Weinbau den Unterhalt, und so erklärt es sich auch, warum mit so ängstlicher Gewissenhaftigkeit die Kronisten vom Jare 1500 an nicht nur den Beginn des Herbstes, sondern ebenso Qnantität, Qualität und den Preis verzeichneten. Waren es doch schlimme Zeiten, wenn der Wein nicht geriet, wie beispielshalber 1542: „den 12. October fing man an zu herbsten, aber es war leyder ein so saurer und ungeschlachter Wein, daß ihn kein Mensch genießen kunte; weilen erstlich ein continuirliches Regenwetter und zugleich ein gar kalter Augst- und Herbstmonath war, und dan zum anderen die Trauben nicht kunte zeitig werden; darumb hieß man diesen diesjährigen Wein den anderen Türckhenwein wegen der ab-

1) *Annales oder Jahresgeschichten der Barfüßeren oder Mindern Brüder usw durch M Tschumser* 1724. Gedruckt Colmar 1864.

geschmackten und unglückseligen Expedition und Feldzug gegen die Türckhen.“ Oder 1573: „Es ist ein Wein worden, der nit nrr nicht zeitig und nichts nutz, sondern schier gar Essig ware: Ursach, weil die Trauben vor langem, nassem Wetter weder Krafft, noch Arth noch Tugend kunte fassen. . . . Da war ein Elend bei den armen Leuthen: kein Gelt, kein Wein, kein Korn, kein Brott. Daß Gott erbarm!“ Im Jare 1695 gieng es vor allem den Klosterherrn hart hin, denn es jammert der Kronist: „Den 25ten October hat man hier anfangen zu herbsten und ist den 7ten November fertig worden; aber es war ein Wein, das leyder ihn schier kein Mensch hat geniesen können, so sauer und abgeschmackt, das unsere Patres ihre Portiones zu ihren guten Freunden in die Statt hinaus geschickht, umb selhige etwan mit einem guten alten Wein (weil keiner im Closter mehr war, und unsere Leuthe etliche Jahr den Most von der Trotten weg müsten trinckhen) anzufüllen; die Trauben, welche nicht recht haben zeitig werden können, wegen langem Regen und kaltem Mißwetter, hat man müssen mit Holtschuhen, ja sogar mit holtzenen Stämpflen vertruckhen, da kan keiner gedenccken, was für ein lieblich getranekh darauff habe werden können. Deo sint laudes pro omnibus suis beneficijis!“ Ein köstlicher Humor trotz allen Unglücks! Wie muste der Wiz erst sprudeln, wenn es so vil guten nenen Wein gab, daß man, wie 1530, „vor dem Herbst den alten, ferndrigen Wein, welcher gar sauer war, ausgeschüttet, oder den Mördel darmit angemacht, daß man den newen kunt aufheben.“ „1683 war der Herbst gut, wir haben in allem und allem über 25 Fuder neuen Wein in den Keller gelegt, welches vor nnerdenckhlichen Jahren nit geschehen; dem Höchsten seye Dankh gesagt! Ein jedweder Chorherr ohne die special Digniteten des Probstes, Cantoris und Custodis kam dies Jahr auf 13 Fueder und 12 Ohmen Wein.“

Bei der Bedeutung des Weinbanes für unsere Gegend musten die Reben nicht nur mit angestrengtestem Fleiße und gewissenhafter Pünktlichkeit besorgt werden, sondern es war vor allem die Aufgabe, die kostbare Ernte zur Zeit der Reife vor „Menschen, Vih und anderen Gefahren“ zu beschützen. Dazu wurden alljährlich in einer Ratssizung, die gewöhnlich im Jannar (manchmal schon im December) stattfand, *aus den vier Zünften vier erbare Männer erwält, den Bann zu hüten*. Im Jare 1483 erwält der Kronist die erste Wal mit den Worten: „Bannwarthen, so vil ich hab finden können, seind in diesem und folgenden Jahren, der Ordnung nach (dan ältere seind nicht zu erforschen gewesen) erwält worden die ehrhahre Leuth: Heinrich Buesinger, Rudiger Hageler, Fritzmann Tschoppelin und Werlin Luttenbach.“

Zum Bannwart gewält zu werden, war ein hohe Ere, die ganze Gemeinde bezeugte öffentlich den Vieren ir Vertrauen. Zudem war es die erste Stelle in der Gemeinde-Laufban, wenn der junge Bürger darauf reflektierte. Denn erst nach diser Wal konnte

er die Würde eines Stadtrates und alle anderen Erenstellen erlangen, welche diese in sich schließt. Auch waren die Befugnisse und Rechte der vier Männer keineswegs klein. Um nur eines zu erwähnen, so waren sie befugt, wenn sie Jemanden antrafen, der in einem ihm nicht zugehörigen Gute Trauben, Baum- oder Feldfrüchte entwandte, denselben zu pfänden *und das Geld mit einander zu verzehren*. Kein Wunder, daß es aus Freude über dieses Glück hoch hergieng, wenn die vier auserlesenen Bürger zum ersten Mal die Bannhütte bezogen. In kräftigen Zügen trank man den alten Rebensaft aufs Wol des kommenden Weinjahres; manche Rede, gewürzt mit Scherz und heiterer Lanne, brachte dem Schöpfer den Dank für das Empfangene und ergieng sich in den kühnsten Hoffnungen auf den Neuen. Kalbs- und Hammelstozen, vor allem die beliebte Fleischpastete fehlten nicht, ein fröhlicher Tanz beschloß das heitere Fest. Wenn es auch von der Obrigkeit verboten war, Gastereien in der Bannhütte zu geben, damit die Bannwärter in Ausübung ihres Dienstes nicht gehindert oder nachlässig würden, so kam es in guten, glücklichen Jahren doch nicht allzu selten vor, und gar oft saßen die Vier in brüderlicher Eintracht zusammen beim Krüge und tranken und sangen, wie sie uns selbst in den nachfolgenden Gedichten erzählen, die vielfach von echtem, kernigem Volkshumor zengen:

1732.

Wir haben gehalten unsern Eyd Tag und Nacht
Auch in Ehren bisweilen uns lustig gemacht.

oder 1762.

Vorem Jahr war gueter Wein,
Diß Jahr soll er gwis besser sein.
Lustig, ihr liebe Brüder mein,
Wir trinken von dem gueten Wein,
Wir wollen dapfer lustig sein.

oder 1832.

Friede und Eintracht herrschte immer unter uns vier Brüder,
Oefters haben wir getrunken beim Schalle fröhlicher Lieder.
Wir wünschen unseren Nachfolger das nemliche Glück
Den Liebe und Einigkeit sind nöthig in allen Stück.

Nach vollzogener Wal, nach den Festlichkeiten, die sich an den Amtsantritt knüpften, bezogen die Bannwärter die Hütte, etliche 100 Schritte südöstlich von Thann gelegen, um von hier aus ihres Amtes getreulich zu walten. Das Innere des Hänschens nimmt nur eine Stube mit vier Fenstern ein. An zwei Seiten stehen lange Tische und Holzbänke, an der südlichen ist das große, offene Kamin angebaut, eine Treppe führt daselbst unter das Dach,

wo die Wärter der Ruhe pflogen, die ihnen ihr Dienst ließ. Eine Falltüre an der nördlichen Seite zeigt uns den Keller, in dem sie das köstliche Naß barge, um sich während und nach der Arbeit zu stärken. Die Wände zieren Tafeln, welche theils ausführlich „die Zeiten“ schildern, theils nur die Namen der Bannwärter, oft auch nur in bescheidener Weise die Anfangsbuchstaben derselben mit Jareszal mittheilen. In der Mitte des Zimmers hängt an einer starken Säule eine Holztafel mit einem Holzdeckel darüber; sie enthält die Statuten für die Vier ein Auszug aus dem alten Stadtprotokoll, der folgendermaßen lautet:

Dem alten Gebrauch und Herkommen nach sollen die erwählten Bannwarten der Stadt und Kattenbach²⁾ aus lauter wohlhabenden, vermöglichen und zu diesem Dienst tauglichen Bürgern bestehen; auch kann kein Bürger zum Mitglied des Stadtraths erwählt werden, der nicht zuvor Bannwart gewesen ist.

Bannwarts-Eid

„Erstlich sollen die neuerwählten Bannwarte schwören, den Bann getrenlich zu hüten und alles dasjenige, so zum Nutzen und zur Besserung der Stadt und des gemeinen Wesens ersprießlich und gedeihlich seyn kann, der Administration vorzutragen. Auch sollen sie fleißig und wachbar seyn, damit von Niemanden weder der Stadt noch dem Bann geßessentlich Schaden zugefüget würde; und im Fall solches geschehen, ebenfalls der Administration anzuzeigen.

Item das fremde angekommene Viehe getrenlich und ohne Schaden des Banns aus und ein zu transportieren. Die gefundenen Hasen- und Wolfslocher, wie auch diejenigen, so ohne Recht Hasen schießen, gehörigen Orts anzuzeigen.

Item so sie jemand anträfen, der in einem ihm nicht zugehörigen Gut Trauben, Baum- oder Feldfrüchte entwendet, so sind sie befugt denselben zu pfänden und das Geld mit einander zu verzehren.

Item nachzusehen, ob in dem Bann keine Viehtritte oder Hufschläge zu merken ist und im geschehenen Fall solches gehörigen Orts zu rapportieren. Insonderheit sollen sie wachbar seyn wegen Feur in den Waldungen. Ueberhaupt sollen sie von der Zeit an, da sie aus der Stadt in die Bannwartshütte gezogen sind, Tag und Nacht den Bann getrenlich und fleißig hüten, wie es fromme und getreue Bannwarte thun sollen und bisher der Gebrauch war.

Item sollte sich eräugnen, daß das von Metzgeru oder anderen Particularen ausgetriebene Viehe dem Bann einigen Schaden

2) Vorstadt von Thann auf dem linken Ufer der Thur.

zugefügt hat, so sind sie berechtigt zu pfänden und darüber ihren Rapport zu machen.

Item auch diejenigen, so in dem Altthanner oder Leimbacher³⁾ Bann einigen Schaden zugefügt haben, zu pfänden und darüber zu rapportieren.

Item sollen sie die bekannten Bannwartspfadlen zum Durchgehen wohl conserviren. Dabey ist ihnen verbotten nirgend als nur allein gemelte Bannwartspfadlen als verbottene Wege zu bezeichnen.

Item damit sie in ihrer obliegenden Schnldigkeit nicht gehindert und nachlässig werden mögen, ist ihnen ausdrücklich verbotten von der Zeit an, da sie aus der Stadt in die Bannwartshütte gezogen sind, ohne Erlaubniß der Obrigkeit in der Banuwartshütte Gastereyen zu geben.“

42 Tafeln, Memorial oder Schild von den Stiftern genannt, zieren die Wände; 26 sind aus Stein, 16 aus Holz; die älteste von 1560, die jüngste von 1832. Manche der Steintafeln zeigen nur die Wappen der Zünfte mit den Anfangsbuchstaben der Namen der Bannwärter, andere die ausgeschriebenen Namen derselben; so in den Jahren 1560, 1578, 1579, 1580, 1586, 1612, 1618, 1628, 1647, 1673, 1674, 1700, 1713, 1723, 1731. Einige von diesen sind mit Reliefbildern (Christus am Kreuz, St. Theobald, Schutzpatron von Thann) geziert.

Auf einzelnen dieser Steintafeln, auf die weniger eingemeißelt werden konnte, als man auf die Holztafeln zu schreiben im Stande war, sind ein par kurze Sätze hinzugefügt wie auf den Tafeln von:

1606 Glauben Tuon wirs auß erfahreubeyt, hoffnung machet uns kurtz die zeit, Lyebe gdnlt, frid und einigkeit hat uns verthriben mauches leid.

1619 setzen die Bannwärter neben die Anfangsbuchstaben irer Nameu iren Stand: anno 1619 ist durch die obrigkeit zu bannward erwelt worden die vier mann LA der weber, TJ der gerber, DS der beck, MW rebmann.

1649 Anno 1649 seint vier manns iacob Banwart gesiin haben gelebtin fridt und einigkheit Gott sei gelobt in ewigkheit. (Folgen die Namen der vier Jacoben).

1671 Ein Bannwart wirt zu Eidt gebracht das er dneht hüete tag und Nacht für wald und feldt und gantzen bann für alles diß sorg soll haben.

1677 was mid got wird angefangen mues ein guet ent erlangen.

Ausführlicher sind folgende Inschriften:

Anno 1648 mir 4 banward und mir leben und wissen nid welang, mir sderben und wissen nid wan, mir faren und wissen nid wohin. Uns nimbd wunder das mir so frelich sind in dem

3) beides Dörfer nahe bei Thann.

elenden griegsleben. und miessen mir so ein grossens wuchengeld geben und nach disem leben well uns gott die ewige frid geben. amen.

1668 Gott sey gedangkht in ewigkeit das wir alle uier sint ohne streit non anfang bis zum ende ueberbliben, o herr dir seies zu geschriben, hie her uer schafft dis memoriall, die banwart waren in disem iahr anno 1668.

1710 Anno . 1709 . ein groser . krig waran . dem . rein . gros . iamer . war . da . zu . mall . auch . verforren . die . reben . zu . berg . und . dall . danoch . segned . uns . der . liebe . gott . im . anderen . iahr . mid . wein . und . brod .

darunter

O Herr gib uns den Friden.

1732 Gott den Allerhöchsten sey ewig Danck gesagt. Das wir die Zeit in Lieb und Fried hier zugebracht. Wir haben gehalten unser Eyd Tag und Nacht. Auch in Ehren bisweilen uns lustig gemacht. Gott sey Lob in dem Himmelsthron, wo wir verhoffen unsern Lohn. Amen.

1735 wir baunwart ainigkeit. was unser zir korn obs gemis wachts zimlich uil allein der weinn uerderbt das spill dan weil der plust misrathen warr gabs wenig weinn in disen iahr gott sei dancht fir ales das.

1741 Als zu 1700 Jahren vierzig und eins gezehlt worden, wurden wir Vier zu banwart erwählt und viele Arme von Hunger gequälet dan zwanzig Liber ein Viertel Waizen, 8 Liber ein Ohmen Wein tat gelten und manche zum Stehlen reizen. Es gabe sehr wenig, doch guter Wein, so daß man darbei konte lustig sein, die Franzosen marschierten ins Bayerland, was Sei werden machen, ist Gott bekannt, man meint es sei wegen dem Kaiserthum, dan noch von uns es niemand reden kunt. O Herr gib uns den Frieden. Anno 1741.

Schon auf disen 6 leztgenannten Steintafeln ist manches aus der Zeitgeschichte angezogen. Bezeichnend für die damalige Lage sind die Worte aus dem Jar 1648, in dem endlich durch den westfälischen Frieden dem traurigsten aller Kriege ein Ende gemacht wurde. Es ist das Gefül der Verzweiflung, es ist die stumme Resignation, die sich in ir Schicksal ergibt, was uns aus disen wenigen Worten entgegenklingt; und doch ließ sich trotz der unheilvollen Zeiten die menschliche Natur nur schwer zurückdrängen: „uns nimbd wunder das mir so frelich sind in dem elenden griegsleben.“ 1709 ist der spanische Erbfolgekrieg erwänt, 1741 der österreichische Erbfolgekrieg, in welchem die Franzosen mit Baiern gegen Maria Theresia die Waffen ergriffen.

Die Holztafeln boten mer Plaz, es konnte eine kleinere Schrift angewandt werden; die Nachrichten fließen deßhalb reichlicher. Neben allgemeinen Witterungsverhältnissen, Ernte und Weinherbst

werden auch die sonstigen Begebenheiten der Stadt Thann, die der Aufzeichnung wert erschienen, erwähnt, die wichtigsten politischen Verhältnisse mitgeteilt. Die Jare 1719, 1752, 1762, 1772 zeichneten sich durch große Hize aus. In dem letztgenannten stellte man sogar mitten in der Erntezeit Betstunden an, um den Himmel um Regen zu bitten: „man stellt procesionen und bettstunden an, Jeder man vermeint der himel nicht mehr regnen kan.“ Um so reichlicher an Niederschlägen waren die Jare 1750, 1763, 1778: „Kaum war in diesem Jahr der Most ins Faß gethan, da fing die Thur zu stürmen an, Sie schwillt, sie schäumt, sie brüllt vor Grimm, Kaum hörte man sein eigne Stimm.“ Recht kräftige, durch die Alliteration malerische Verse! 1742, 1772 war die Stadt von Fenersnot heimgesucht. 1763 fiel der Mann, welcher an Frohnleichnamsfest die Fane auf die Spitze unsers Münsters stecken sollte, vom Turm herunter. Welchen Eindruck dieses Unglück verursachte, zeigt der Umstand, daß auf dem Schilde dieser Sturz gemalt ist.

Von besonderem Reiz ist die Schilderung des Jares 1794, in welchem selbst ein Bannwärter in die „Pastill“ geführt wurde; auch des Jares 1817, das sich als Hungerjar einen traurigen Rum erwarb. Karl X von Frankreich suchte durch glänzende auswärtige Unternehmungen das Volk zu fesseln. Zu Thann gelang es im vollständig. Mit Stolz erwähnt das Memorial die Taten der Franzosen in Griechenland unter General Maison 1828; 1830 erfüllte Jubel und Freude die Bevölkerung wegen der Einname von Algier. Freilich war dies „der Eingang eines merkwürdigen Fall, es erschienen die den Freyheiten so gefährliche Ordonanzen.“ Wie vil dem Verfasser das Wort Freiheit galt, zeigt das Jar 1823. Die Franzosen waren im Kampfe gegen die spanischen Liberalen glücklich, allein der Krieg war allgemein misbilligt, weil er gegen die Freiheit war. 1830 schwärmt er für die Julirevolution: „alle Völker stimmten dieser Revolution freymüthig bei“, feiert in demselben Jare die Losreißung Belgiens von den Fesseln Hollands und bedauert die heldemütigen Polen, „die durch Verrat wieder unter Rußlands Joch gebracht wurden“.

Über die verschiedensten Verhältnisse unterrichteten uns demnach die Holztafeln in der bescheidenen Bannwarthütte, sie sind sprechende Zengen für das, was einst das Herz des Kleinbürgers bewegte, für das, was er für nötig hielt der Nachwelt zu übermitteln. Meist schmückt die obere Hälfte der Schilde ein frommes Bild: die Krönung Marias, Josef, Maria mit dem Jesnskinde usw.; die Namenspatrone und Namen der vier Bannwärter fehlen nie, darunter die Wappen der betreffenden Zunft.

Wir geben den Inhalt derselben in chronologischer Reihenfolge:

1714 Anno 1714 Dise vier seindt Bannwarth worden als der Frid an allen Orthen publiciert und Kund gemacht, Haben

sie den hann verwacht, War alles Theür Zue dissien Jahren Brod
Wein Fleisch wie mirs erfahren Das vich fiel hin halt da balt
dort Darnmb groses Jamer aller orth.

1719 Als man 17 undt 19 gezeblt
hat man uns 4 zue banwarten erwöhl't.
Ein grosse hitz war dises Jahr
so zwar das das graß, die tranhen, ja die danen sogar

in den wältern verdorten ndt alles, was bei mans gedenccken nit
erhört, also billich war der sester frucht, der zentner hew, ein
ohme wein nmh 3 tt gleichen preiß verkanfft worden, nachfolgende
Jahren aber Gott besser er seye, deshalben von uns nnd aller
ewigkeit geehrt.

1739 Als man 1739 zelt
Hat man uns 4 zusammen gselt
Und anch zubanwarden erwöhl't
Das mir den bann verwahren
Vor menschen, Vieh und gefahren,
Welchen wir haben verwacht
daß gantze Jahr Tag nnd nacht,
Im friden nnd in Einigkeith,
dafür sey Gott gebenedeyt;
Alß wir znm erst den berg bestigen
seind wir vor Schnee schir hliben ligen;
Daß gantz früh jahr hört man klagen,
dieweil die Nahrung thnet anffschlagen.
Wahr alleß zn bekommen noch
wan nnr nit felt daß gelt dem Koch,
Und weillen im vergangenen Jahr,
gar wenig wein gewachsen war,
So war der Ohmen in dem Kanff
Um 9 liver der gemeine Lauff.
Doch Gott den Weinstock allso satt
In disem Jahr gesegnet hat,
Daß kein Mann hier in Thann
Größeren Herbst gedenken kan,
Darnmb der Most schier nmh ein spott,
Gült 20 sols der Ohmen von der Trott,
und weil der herbst zimlich naß,
Schreid Jedermann nach gros Läre faß.

1742 Anno 1742
Hatt man uns vier zusammeng'selt
Und für den bahn zn huetten b'stellt,
Als wir znerst den berg bestigen
Thut noch vill schnee anff selben ligen,

das früh Jahr war kalt mit vill wind,
 die reben sindt lang blißen blindt,
 die frucht war anch in hohem preiß,
 Groß schadten thnen darin die Mäuß,
 Groß Jammer war in der Vorstatt,
 weil es darin gebrenet hat,
 Daß fewr legt in 6 fiertel stund
 6 häusser völlig anff den grund,
 Der somer Kombt auch zimlich spatt
 All Monath es ein Kelte hatt.
 danoch die reben dises Jahr
 in 10 Tagen verblüet gar,
 und weils am regen gemangelt hatt,
 darum der herbet war zimlich spath,
 vom Krieg man gar vill redten thnet
 In Böhmen get eß gar nitt guett,
 daß Kriegs volg Lentheth große Noth,
 Weils Mangel an hew nnd brod,
 Solcheß auch so lang werth,
 Daß sie gar assen ihre pferdt,
 Gott allem Übel mach ein Endt
 Und alles schlimmeß von uns wend.

- 1750 Als man sibenzehnhundert fünfftzig zelt
 wurden wir vier Bannwahrt erwehlt,
 daß wûr allhier hûetten den Bahn,
 welches wir anch fleisig gethan,
 Obeschon Frid aller Orten wahr,
 Ist doch die frucht Thewr dises Jahr,
 das viertel Weitzen und das weiß
 Gldden Achtzehen livers in dem preiß.
 Jedoch schlagts in 8 Tagen ab,
 daß man eß nmb Neun Livers gab,
 den ersten Angst in disem Jahr
 Ein Forchtsam Donnerwetter wahr,
 mit Hagelstein nnd Wassergüß,
 daß überluffen bâch und flûß,
 Im Sennenbahn und Änchenberg
 Nam eß Stnckweis den Grund Hinweckh,
 Es wâhret Albereith drey stundt,
 D'Man vermeint alß gehe Zne grund.
 Der liebe Gott wolle uns bewahren,
 Hinfûro vor solchen Gefahren.

- 1751 Gott allein die Ehr.
 Als das Jubel Jahr aller Orden
 Auff den Cantzen verkündet worden

So haben wir all vier alhier
 den bahn verwahret nach gebür,
 welcher wir auch daß jahr bericht,
 wan schon Jemands dar wider spricht.
 Das frü iahr war für d'frucht nit gut,
 Trey monat lang es räggen thuët,
 Zwo güssen seind im fröling kommen,
 so stück und brücken weg genomen,
 Daß wenig tag zu zehlen wir,
 so es nit hat gerägniet hier,
 Darum die sommerfrucht gar spat
 Zue ent deß mays gesähet hat,
 die fruchten auff dem feldt dün stehn,
 vill gersten gar nit auffgehen
 thuët, die frucht schlägt aller orden auff
 zu vor wars umb 9 livres Kauff,
 anitzo ist der gemeine preiß,
 15, 18 liber gilt das weiß,
 der halbe angst sehr drucken war,
 bis den 10ten Weinmonat gar,
 Derum der wein nicht wird so guet
 wie man im angst in hoffen thuët,
 Joseph Mackert hat auch die Ehr
 bahnwart zu blassen seinem schwär,
 dahero sie noch gsellen sein,
 Gott geb uns inß Künftig Guetten wein.

- 1752 Wir vier seind diß jahr Bannwarth erwehlt,
 denen Namen anbey zu lesen, Ein Metzger
 frantz theobald Hillenweckh, Lutwic Hüsch
 ein beckh, Tohmas Zyller ein Kübler hier,
 Martin Rnppe auch beckh die vier.
 Der fröling war gar kalt und naß,
 das zurückhlieb blühte und groß,
 In dem May war ein starker Näbel komen,
 Hat vil obst und Frucht weggenomen.
 Alleß war theuer und schlägt auf
 Zwei und 20 liber in dem Kauff,
 Daß gmieß das wahr ziemlich rahr
 hat gefehlt im forig Jahr
 das pfund ertäpfel auff gleiche weis
 wie das Pfund rindßfleisch im preiß.
 Doch schlägt die Frucht in 8 Tag ah,
 um 16 liver man sie gab,
 Die Ernd und herbst war dieß jahr gut,
 weiß so lang nicht regnen thut.
 Herbst und weinmonath drucken war

der wintermonath auch sogar.
 Die Wasser waren noch so klein,
 vill Müllen stil gestanden sein.
 Trey monath nicht recht geregnet hat,
 Drum thuts nicht wohl umb die saat.
 Die frucht kond nicht recht anfehen,
 vul äcker ohne Frucht stehen,
 die trückne hat auch dergestalten
 die Traub im Zeitigen aufgehalten,
 Darnmb müste man sie ablesen,
 eher alles völig zeitig gewesen,
 Da ist der preis vom ohmen wein
 für umb 50 su insgemein,
 hat darbey gnt und viel geben
 Gott geb darbey uns gsund zu leben.

- 1760 Diese 4 Bangwart von Thann
 hüethen getrey den bahn.
 der Frühlung war gar zu schön,
 die frucht auff dem Feldt thuen stehn,
 der sommer Erschröcklich trocken war,
 daß waser aller orthen rahr,
 darauf ein Theurungszeit
 gekomert hat Man und Weib,
 Die frucht gulden hat daß weiß
 Neunzen livers in dem preiß,
 Aber gleich abgeschlagen,
 Daß man Gott danck soll sagen,
 das gemueß war rahr allerley,
 schier gar kein ämet und wenig hey.
 Alles war rar, eß ist ein Joch,
 Gekümmert hat allzeit der Koch.
 Das Obß ist gar wol graden,
 daß man lang wird davon sagen,
 man vermeint es geb wenig wein,
 Gott hat sein sägen geben drein,
 Guetter Wein, der war doll,
 Wer zwill trinkt, der wird voll,
 Ein Ohmen wein auff dise weiß
 Drey liber ist der gmeine Preiß.

- 1762 Als man 1762 zelt,
 seind dise 4 burger zu bahnwart erwölt,
 Dise gemelte 4 man
 hüetten Treulich de ban.
 Der frülung zu molten ist schön,
 die fruchten auff dem felde sten,

Der sommer schröcklich Trucken war
 Daß wasser 7 wochen rahr;
 ach du lieber guter Rangen,
 Auff den Hacket thnest du blangen.
 Die frucht hat gulden das weiß
 12 liber war ja der preiß.
 Ops, gemieß allerley
 wenig ämet, nit vill hey.
 Augst, Herbstmonat war vill nößen
 daraus geben hat ein gußen,
 vill Leuth, die haben gemult (Graben zogen),
 Daranß ihr ämet ist verfullt,
 Im Feld seind schön die räben,
 wenig nößen hat es geben.
 Kein freierer Herbst ist nit zu finden,
 Die alte Lenth könneß nit ergrinden.
 Michaelitag war kommen an,
 Den Tag darnach man Herbstes kan,
 Vorem iahr war gueter Wein,
 diß iahr soll er gwis beser sein.
 Lustig ihr liebe Brüder mein,
 wir trinken von dem gueten wein,
 wir wollen dapfer lustig sein!
 Der guete wein gilt gleich von der Trott
 um 50 zu der ohmen, ist ein spott.
 Darauff der windter ein böse muetter
 dem kalten windter gewest sein brueder,
 wann einer schon hat frucht genommen,
 so hat er doch kein möll bekommen.
 Niemahl so kalt bey mans gedenck
 Gott wöll machen der Kält ein End.

- 1763 Da man 1763 zölt,
 seind diese 4 zu bahnwart erwöhlt.
 der fryling, zu melden, ist naß,
 der gautze sommer duren daß.
 Also hat man vil vernomen,
 das bruck und stäg hat weggenomen,
 frucht geben guet und genug,
 9 lieber fiertel gelten thuert,
 wenig Obß, gemieß allerley,
 vil ämet und vil hey.
 auch an fronleichnamstag fallt
 einer Tott von Thurn hinab,
 Fahrt oben vom Gipfel bis unden durchs Tach
 daß Ziegel nnd laten durchkracht.
 Gnetter wein getrunken der genügen,

der saure miesen mir Jetzt hüten,
 weinmouath reiffen, naß darueben,
 deswegen saurer wein hat geben,
 von der Trott der saure wein
 vier liber muß bezahlt seiu.
 Die Heren sollten sich schier schämen,
 der steffan von Bahnwart geschwind
 Register mueß nehmen.

- 1770 Als man 1769 zehlt,
 Seind wier Vier zn bahuward erwöhlt,
 das wir im 1770 jahr auf den bahu sollten haben acht,
 welchen wir anch mit allem fleiß verwacht.
 die Zeiteu zu beschreiben,
 wollten wir nicht lassen bleiben:
 mitten im hornung war gefallen ein schnee,
 der ist ligen geblieben bis miten im brachmonat.
 In den bergen und in der höch,
 der frühlung war angefüllt mit költen,
 das anfangs mayeu Kein boum gegrüntt in den feldern,
 doch ware der mayen so gutt,
 das er bringt Laub und grass genug,
 ein grosses iammer bey den menschen wahr,
 das die frucht so Theur in diesem Jahr,
 sechs nud dreisig Lieber gilt das weis,
 das mahl korn 29 bis 30tt in dem breiß.
 das gemies wahr so rahr,
 das bis in den augst schier keines zn bekommen wahr.
 Die reben seynd lang geblieben blind,
 dass sie erst auf iacobi in blust komeu seynd.
 doch hatt uns gott gewegnet mit warmen wede und
 sonenschein,
 das die drauben bis ausgängst augst zur aufwachsung
 komeu seynd,
 an iacobi ein Onglücks dag,
 das kein man gedenken mag,
 an den abent um 9 Uhr ist komeu ein Ongewider,
 das der donnerstral die lauderer im glockeuhau geschlagen
 darniter,
 doch seynd 7 mid leben dar von komeu,
 iohsuues bihler hättu von dieser Welt genommen.
 hiu nud wider grosse wolcken bruch,
 das das wasser in vielen orden hinweg genomen hat leyd
 und viech,
 der wein in seinem breis zu melten,
 thnt der ohmen im herbst 8, 9 bis 10tt gelten.
 die Thenrung Thut in allem also fort dauren,

das mirs in uuser schilt thnn schreiben mit Trauern,
 wir alle bitten Gott,
 das er von uns ueme die Theurungs noth
 und uns Seyn seggen mitheilen,
 und mid seyner gnad nicht verweillen,
 damit mir die Zeiten mit getnlt können vertragen,
 und gott ewig dafür Danck zu sagen.

- 1772 Als man sieben zehen hundert siebenzig eins zehlt,
 hat man uns vjer burger zu banwarth erwöhl't,
 auff's iahr siebzehn hundert sibenzig zwey
 vorm richter zu schwöhren vor den ban das aytt.
 lorentz tscheiller seyne frau lang krankh gelegen,
 gott sie genomen ins ewige Lehen,
 Lorentz tscheiller wegen disem von hanwarth ist komen
 wie recht und gueth,
 vor ihn ist han warth erwöhl't worden iosephus gueth.
 das frie iahr wahr faist mit rauem wintt,
 die reehen hat man müssen binden geschwintt,
 weil boeum und reeben frieh rucken herfür,
 ist alles frölich das Lantt hinnder und hier,
 gleich alle freutt ist widerum vergangen,
 weil osterfeyerdaeg mit Einem grossen schnee thnn prangen,
 eyszapfen hängt der menge an boeum und reeben,
 man hat vermeind werdt nichts mehr gehen.
 gott zeigt uns alles schön ihm ban,
 durch unsere sind ers wider nemen kan,
 gott sey lob danckh geprissen ietz und imerdar,
 das land auf und ah uiemand Klagt wegen dieser gefahr.
 der sumer ist durch und durch trucken gewesen,
 doch hat es füll hey und öhmet geben,
 alle nacht ein reichlicher tan vom himmel ist kommen,
 das gemiess und graß erquiget, sonst wöhr es umkomen,
 vill Kirschen hats geben auff dem ebenen landt,
 ihn hergen und thoellern hats der uehel verbandt,
 wenig apfel nud biren, keine zwegschen hats geben,
 weill alles ihm bluest vom nebel ist worden gequället.
 Das korn ist worden gahr fein und hübst,
 Ihn der Erndt man den lieben gott um regen noch hitt,
 die halben nussen von der hitz abgefallen seyndt,
 snmerfrucht hats wiug geben, es ist hlihen gar klein.
 man stellt procesionen nnd hettstunden au,
 Jeder man vermeint der himel uicht mehr regnen kan,
 Nach dem blust die Trauben still gestanden an den reeben,
 Jedermann vermeindt winig wein dis Jahr werd geben.
 nach Jacobi die Tranhen starkh und gross gewaxsen seindt,
 Ein grosser herbst hats geben mehr als man vermeindt,

an guten orthten von schatz reben sieben bittig gelesen,
Vor dem herbst der alte wein um 12tt Er ist Theurer
gewesen,
Ihn nnd nach dem herbst der nene Wein 4 bis 5tt galt,
an guten orden besser als der alt,
die frucht ist disses Jahr noch in einem hohen preyß,
die mahlfrucht 18tt 20 bis 22tt gilt das weiß.
die Thanner statt dis Jahr zwey grosse schrecken hat,
zwey feyersbrunst mit zittern ausgestanden hat,
zu mitter nacht in Cathenbach Legts feyr 3 bäusser dar
Nieder,
beim ober Thor dem Nachbahr nicht wobl weills feyr 2
häusser nimbt wider,
Gott woll nns fernere Jahren belieten und bewahren
Vor feyersbrunst, Miswaxs und andere gefahren!
Die Zeit haben wier verdrieen
In fridt und Einigkeit,
darvor sey gott gepriessen,
went ferner von uns alles levdtt.

- 1778 Das heurig Jahr ein Strafe Jahr
So nur an Unglück fruchtbar war,
Bald würd vor Hitz Getraid und Wein
Erdorrt und ausgedrocknet seyn.
Doch braecht ein Regen noch zur zeit
Die schon verschätzte Fruchtbarkeit,
So daß der Weinstock und die Aeher
Noch halb und halb ergibig wär.
Zwölf Livers man für Mahlkorn zahlt
Der Waitzen noch 6 mehrer galt
Mithin der gmeine Mann mit Noth
Sich beigeschafft das täglich Brod,
Neun Franken galt der gmeine Wein
Wie theuer müßt nicht der beste sein.
Auch was der Armen Speise war
Die Erd in gringer Zahl gebär,
Dem Gmieß ging ab der Nabrungstrieb,
Der Bäume frucht znrückte blieb
D'Erdäpfel waren viel zu klein
So vieler Mägen Speis zu sein.
Noch war die Straf der Sünd nicht gleich
Der Himmel beschloß noch härtern Streich.
Kaum war der Most ins Faß gethan —
Da fing die Thnr zu stürmen an.
Sie schwillt, sie schäumt, sie brüllt vor Grimm
Kaum hörte man sein eigne Stimm ;

Sie rauht dem Thal sein Holz und Stein
 Und reißt darmit die Brücken ein,
 Sie tritt aus ihrem Rinne Saal
 Vergrößert so der Thanner Qual
 Sie untergracht die Maur der Stadt
 Und, was daran gestanden hat,
 Stürzt um und wird der Wellen Beut,
 So daß zur Lebens Sicherheit
 Gar viele sich gezwungen sahen
 Dem oberen Kloster sich zu nahen.
 Zwölf Häuser gingen so zu grund
 Und das zuvor so prächtig stund
 Das Rathhaus fiel auch mit ein
 Und muß des Neptun Speise sein.
 Die gantze Stadt mit gleicher Gfähr
 Zur nämlich Zeit hedrohet war,
 Indem die Fluth schon in die Stadt
 Durchs obere Thor getrungen hat.
 So vieles Unheil eine Nacht
 Den Thannern Bürgern hat gebracht!
 Den Tag darauf noch mehrer Schmerz
 Durchs Aug getrungen in das Herz,
 Da man das Uhel auf dem Feld
 So der Tyrann hat angestellt
 Mit nassen Augen angesehen —
 Es möchte eim das Herz zergehn,
 Die Erde war sehr tief henetzt,
 Was grün, mit Kies und Stein besetzt,
 Die tiefe Gräben ausgefüllt
 Die Weeg und Grunde weggespült
 Die Güter litten hier und dort
 Viel schwamen mit dem Wasser fort
 So daß man nicht beschreiben kann
 Was uns die Fluth zu leid gethan.
 Erstatt, o Gott, der Vatterstadt,
 Was diese Nacht ihr g'schaden hat,
 Und damit Sie von Strafen frey
 Gib, daß Sie fern von Sünden sey.

Diß wünschen die dermahlige
 Bahnwärter
 den 25 ten Weinmonat.

- 1794 Des zweyten repnblikanischen Jahrs,
 alter Zeitrechnung aber wars
 siebzehnhundertneunzig vier,
 daß erwählet worden wir,
 den Bahn zu hüten mit allem fleiß,

das wir gethan auf d'ächtest weis.
 An Tbenrung, Unglück, Tyranny
 gar keinem Alter fallet bey :
 daß jemals noch gewesen war
 ein diesem henrigen ähnlichs Jahr.
 hundert Franken man für Maßkorn zahlt,
 der Waitzen zwanzig mehrer galt,
 und dieses zwar in schönstem Geld,
 so dieses Reich in sich enthält;
 zehntausend Franken dahingegen
 in Assignats man muß hinlegen
 und was am meisten zu beklagen,
 mans aufm Rücken muß zutragen.
 Es war ein solche grosse Noth,
 daß zwey theil Lenten one Brod,
 Erdäpfel musten ganz allein
 so vieler Mensche Speise seyn.
 noch waren diese kaum zu kaufen,
 weil sich s'fiertel that belanfen
 auf nenn livres silbergeld,
 sos' doppelt schier in sich enthält,
 weil was sechs livres silber galt
 in kupfer man neun livres zahlt,
 überbanpt all nabrung zwar
 der Theurung überlegen war.
 achtzehn Franken galt der gmeine Wein,
 wie theuer muß nicht der beste seyn!
 Noch war die Straf der Sünd nicht gleich —
 Uns drückte noch ein bärterer Streich :
 die Robespieranisch Wütere
 und unerhörte Tyranny
 durch die fast all ehrliche Leuten
 die größt verfolgung mußten leiden,
 man schleppte sie in die Pastillen
 seiner Anhänger wuth zu stillen,
 Unzahlbar viel tausend aus ihn
 wurden gemartert durch d'Guilotine
 so daß man nicht beschreiben kann
 was übles ihn ward angethan
 Leopold Haas auch mußte zwar,
 ob er schon hatte sechzig Jahr
 in die Pastill seyn geführtet,
 so für ein Bahnwart nicht gehühret.
 Wir bitten dich, o grosser Gott,
 schick nns nicht mehr ein solche Noth!
 erstatt dem Land und nnsrer Stadt,
 was dieses übel g'schaden hat.

und damit sie von strafen frey
 gib, daß sie fern von sünden sey.
 Dies wünschen wir Bahnwarter
 Leopold Haaß, Joseph Fahner,
 Joseph Hurth und Anton Eisch.
 Gemallet Anno 1797
 J Bulffer Maller.

1817. 1818 Dies Jahr wir Obige wurden erwählt
 Obrigkeitlich zu bahnwarten bestellt;
 Den Bahn zu behüten mit allem Fleiß
 das wir gethan auf d'ächtest Weis.
 Keines in diesem Jahrhundert war
 an theurung gleich dem henrigen Jahr.
 Fürs Mahlkorn man 100 frangen zahlt,
 der weitzen 20 mehrer galt;
 Es war ein solche große Noth,
 daß zwei Theil Lente ohne Brod.
 d'Erdäpfel musten fast allein
 so vieler Leute speyse sein.
 Noch waren diese kaum zu kaufen,
 Weil der Preis sich z'hoch hat belaufen,
 den e'Fiertel 30 Franken galt,
 Ja noch drüber man hat bezahlt.
 Überhaupt alle Nahrung zwar
 der Theuere überlegen war,
 sehr viel mit Gras sich musten nähren,
 Weil sie dem Hunger nicht konnten wehren.
 Viele erkrankten vor Mattigkeit
 und reisten ab in d'Ewigkeit.
 Achtzig Franken galt der geringsted Wein,
 wie theuer must nicht der Beste seyn —
 dann auch in diesem Unglücksjahr
 an d'Reben der Wein verfroren war.
 Noch war die Straf der Sünd nicht gleich,
 Uns drückte noch ein harter Streich,
 Weil wir in diesem Fehlejahen
 Vom Feinde noch beladen waren.
 Wir bitten dich, o großer Gott,
 schick uns nicht mehr ein solche Noth,
 Erstatt dem Land und unsrer Stadt
 Was dieses Übel g'Schaden hat.
 Und damit sie von strafen frey,
 Gib daß sie fern von Sünden sey!

- 1818 An Getreid, Futter und Gmüs dies Jahr
 alles fruchtbar mittelmäßig war,

Gott segnete uns noch oben drein
 auch dieses Jahr mit gutem Wein,
 da vorhin schon einige Jahren
 sauer und wenig Wein gewachsen waren.
 18 Franken galt der gemeine Wein,
 wie theuer muß nicht der beste sein.
 20 Franken man fürs Mahlkorn zahlt,
 der Weizen neune mehrer galt.
 Mithin der gemeine Mann mit Noth
 Sich angeschafft das täglich Brod.
 dies heurig 1818te Jahr
 auch sehr für uns erfreulich war,
 Weil d'seindliche Truppen insgesamt
 Müßten ziehen aus unserm Land.
 Gott, deinem Volke väterlich in diesem Jahr hilf wieder
 Erbarme der Verlassenen dich und der bedrängten Glieder,
 gib Glück zu jeder guten That
 Und las dich Gott mit Heil und Rath
 auf unsre Obern nieder,
 das Weisheit und Gerechtigkeit auf ihrem Stahle throne,
 das Tugend und Zufriedenheit in unserm Lande wohne,
 das Treu und Liebe bei uns sey —
 Dies lieber Vater uns verleihe
 In Christo deinem Sohne.
 Bekräftiget von Herren Mayer Nonancourt,
 gemalt von FJoseph Bnlffer.

- 1832 Nach einer Unterbrechung von 10 Jahren
 Während welchen Frankreich vieles erfahren,
 Wurde, als man 1831 zählt,
 Die alte Ordnung in Bahnhütten hergestellt.
 Jedermann erzeigte viel Frend daran
 Und uns 4 obige bietet man die Stelle an,
 Den Bahn zu hüten mit allem Fleiß,
 Daß wir gethan auf die ächtteste Weis.
 Um die Lücke, die diese Unterbrechung in der Geschichte
 vernrsacht, auszufüllen
 Haben wir uns zur Pflicht genommen und es ist unser
 fester Willen
 Hier in wenig Worten zu sagen
 Was sich während dieser Zeit hat zugetragen.
 1821 war keines der besten Jahren
 Und merkwürdiges haben wir in demselben nicht erfahren.
 1822 war schon viel besser,
 Denn mit sehr gutem Wein füllten sich unsere Fässer,
 Getreide, Gemüser und Obst gab es von allen Sorten

Darum herrschte Zufriedenheit und Lustbarkeit in allen
Orten.

Der frühe Herbst war noch das merkwürdigste oben drein:
Am 9ten Herbstmonat führte man schon die Trauben ein.

1823 gab es wenig und schlechten Wein,
Und über dies fiel der Krieg mit Spanien ein,
Obschon mißbilligt, weil er gegen Freyheit war,
So zeigte er doch den Muth der Franzosen klar,
Denn wie uns durch die Geschichte schon lang bekannt,
Als Sieger kehrten sie zurück ins Vaterland.

1824 war in Betreff der Produkten der Erde gering
überall

Und der Tod von Ludwig dem 18ten in demselben ein
tichtiger Fall.

Der Anfang der Regierung seines Nachfolgers ließ uns
vieles hoffen,

Aber es hat wie man später sehen wird fehlgetroffen.
1825 war ein mittelmäßiger Herbst, aber sehr guter Wein,
Und d'Einsammlung anderer Früchten überhaupt nicht
klein.

1826 führte man einen sehr großen Herbst ein,
Der Wein aber hätte wohl können besser sein.

1827 war in allen Stücken sehr fruchtbar
Der Herbst mittelmäßig, die Qualität aber schätzbar.

1828 gab wieder Gelegenheit

Zur Franzosen Muth und Tapferkeit.

Den 15 Angst sind unsere Truppen von Toulon nach
Morea abgesegelt

Und in kurzer Zeit die unterdrückten Griechen vom Joch
der Türken erledigt.

In diesem Jahr war der Herbst sehr groß, aber der Wein
so gering im Preis

Daß man ihn suchte zu verkaufen und abzuschaffen auf
alle Weis

Doch haben diejenige, die es thaten wagen,
Vom Speculiren darauf sich nicht zu beklagen.
Denn die Fehljahren, die nachfolgten, waren so härt,
Daß er noch kam in den schönsten Werth.

5 und 6 Franken man von der Trotte zahlt,
Und zwei Jahren darauf 10 f mehr galt.

1829 war eine allgemeine Trauer,
Denn der Herbst war gering und der Wein sehr sauer.
1830 war in den Prodnkten der Erde dem vorhergehende
ziemlich gleich,

Aber an merkwürdigen Begebenheiten sehr reich,
Es gab den Franzosen auch Gelegenheit
Zu Heldenmuth und Tapferkeit.

Den 25ten Mai sind unsere Truppen von Toulon nach Algier
abgefahren
Und den darauffolgenden July haben wir die Einnahme der Stadt
und die Absetzung des Dey erfahren.
Freude und Jubel herrschte darüber überall,
Doch war es nur der Eingang eines merkwürdigen Fall,
Den 26ten July erschienen die den französischen Freyheiten so
gefährliche Ordonanzen
Und am 27ten thaten schon die Einwohner von Paris Häuser und
Gassen verschanzen.
Es folgte darauf ein blutiges Gefecht, noch keines in der Geschichte
seines gleichen,
Die Kinder der Freiheit erhielten den Sieg und die Gewaltherrscher
mußten weichen.
Die alte Ordnung und Dinastie wurde weggeschafft
Einen andern König gewählt und eine neue Charte abgefaßt.
Alle Völker Europas stimmten dieser Revolution freymüthig bei
Weil sie glaubten, daß sie den Ursprung ihrer Befreiung sei.
Belgien brach die Fesseln, die sie an Holland banden
Und zerriß das Reich der Niederlanden.
Pohlen Heldenmuth ist auch in diesem Jahr erwacht,
Aber Verrätherey hat sie 1831 wieder unter das russische Joch
gebracht.

Alles war immer sehr theuer in diesem Jahr,
Welches die Folge einer immerwährende Nässe war,
Sie war so fortdauernd, man soll es kaum glauben,
Während dem ganzen Sommer sah man Wasser im Steinrutz laufen,
Sie vernrsacht uns wenig und schlechten Wein,
Und theuer mußten Früchte und Erdäpfel sein.
Mancher mußte das Wirthshaus meiden
Und Weib und Kinder Mangel leiden.
1832 waren wir von allen Seiten bedroht
Und eine lange Drückene verkündigt uns Noth.
Doch war die Erndte reich und Obst hat es gegeben,
Soviel daß kein Mann gesehen in seinem Leben.
Im Spätjahr zogen unsere Völker in das Feld
Welches gekostet hat Mann und Geld.
Die Einnahme der Vestung von Antwerpen war der Resultat,
Sie beweist die Standhaftigkeit des französischen Soldat,
Friede und Eintracht herrschte immer unter uns vier Brüder.
Öfters haben wir getrunken beim Schalle fröhlicher Lieder.
Wir wünschen unseren Nachfolger das nemliche Glück,
Den Liebe und Einigkeit sind nöthig in allen Stück.

Dieses ist der Inhalt der letzten Tafel. Zwei ständige Bannwörter versehen jetzt den Dienst. Die alte Einrichtung fiel wie so manches andere der neuen Zeit zum Opfer.

Thaun i. E.

BRUNO STEHLE

CONRAD DIETERICH VON ULM GEGEN ABERGLAUBEN

Das Werk des Ulmer Superintendenten, Conrad D., eines gebornen Hessen aus Hayna oder Gmünden, dem folgende Beiträge zur Sittengeschichte des 17 Jhds. entnommen sind, umfaßt 2 dicke Bände in fol. Titel:

Ecclesiastes, | *Das ist:* | *Der Prediger Salomo* | In vnterschiedenen Predigen erklärt | vnd außgelegt, darinnen der thörichte Weltwahn vnd dessen Eytelkeit | klärlich vor Augen gestellt, darbeneben auch mancherley vornehme Theologische, Politische, Physische, Elementarische vnd andere Materien, so sonst in Popular Predigen | nicht vorfallen, tractirt vnd begriffen werden. | Gehalten zu Vlm im Münster | Durch Weiland den Wohl Ehrwürdigen Groß | Achtbaren und Hochgelahrten Herrn | Canrat Dieterich, der Heiligen Schrift Doctorn | Vlmischer Kirchen Hochverdiener | Superintendenten | Kurz vor seinem Seeligen End, von ihm selbst-revidirt; nunmehr auch auf inständiges Begehren von seinen hinterlassenen Erben in offenen Druck geben | *Erster Theil 1642 fol. 23 Bl. 882 SS. mit Index.* Ulm, Gedruckt, In Verlegung Johann Gorlins, Buchhändlers, durch Balthasar Kühnen bestellten Buchdrucker.

Deß Buchs | Der Weißheit | Salomonis

In vnterschiedenen Predigen erklärt | vnd außgelegt, | Darinn die vornembsten Historien vnd | Geschichte Alten Testaments von Adam an biß nach Außführung der Kinder Israel auß Aegypten durch die Wüsten, Sampt andern vornemmen Theologischen, Politischen, Ethischen vnd Elementarischen Materien, so sonst in Popular Predigten nicht vorfallen usw. *Ander Theil.* Vlm durch Jonam Saurn bestellten Buchdruckern. Im Jahr 1632. fol. 1172 SS. und 12 SS. Dazu ausförl. Register.

C. D. geb. 1575, Feldprediger beim Fürsten Solms-Laubach; Archidiacon in Marburg, 1607 Prof. in Giessen, 1614 Sup. in Ulm, 1620 zugleich Direktor des Gymnasiums, † 1639. „Unter den Predigten verdient besondere Erwähnung das Buch der Weisheit, auch für d. Sprachforscher beachtenswerth.“ Allgem. Deutsche Biogr. V 157 ff. (Heppe).

1 TEUFEL UND HEXEN, WETTERMACHEN

An s. Leben durfte der T. dem Job nichts tun. Er konnte nicht eine Laus machen I Mos. 8, 18, one Erlaubnis konnte er nicht in die Gergesener Säu faren Matth. 8, 31 ff.

„Wie viel weniger wird er dann an eim Menschen etwas können ohne Gottes Verhengnuß? So dann nun der Teuffel so ohnmächtig, daß er aus sich selbst nichts vermag, auch nicht über ein Sawbürste, werden seine Postbotten und Diener, die ihm also zureden, das Schindmesser nachtragen, als da sind Hexen, Un-

holden, Zauberer, Wahrsager, Segensprecher und andere weise, ja rechte Teuffelsleut, viel weniger etwas hierinn vermögen? Kan doch ein Hex oder Unhold, wann es im Sommer allzu dürr oder zu feucht, mit aller ihrer Kunst kein Regen oder Sonnen über ihr eigen Gut bringen, kann nit ein Kübel oder Krug voll, ja nit ein Tröpflein Wassers auß dem Bronnen oder Bach, dabey sie wohnet, zu ihrer Notturft haben, es sey dann, daß sie das schöpfen oder holen laße. Und da ihnen ihr Fewr in der Aschen verlöschet, nicht machen, es sey dann, daß sie es aus einem Fewrstein schlagen oder bey den Nachbawren holen. Was wollen sie dann, sag mir, jimmermehr für Ungewitter, Fewrstralen und Streich, Donner und Hagel in der Luft machen können? Wann Hexen oder Unholden Donner und Hagelwetter machen konnten, wenn es wohl ohn not, daß man heutigs tags bey vorgehendem so heschwerlichem hlintigen Kriegswesen im Römischen Reich, so viel Unkosten an Kriegswerbung zu Roß und Fuß legte, sondern durfte nur ein solche Gabelreuterin bestellen, welche dem Feind seine Macht mit Hagel und Ungewitter, Donnerstral, Schlag und Streich zu Boden richtete, wie der Herr zue Zeiten Josue und Eliä gethan. Will nit sagen, wann der Teuffel und sein Hexengeschmeiß jhres Gefallens, wann, wo, wie oder über wen vnd so oft sie wolten Wetter machen könnten; daß wir langsam, ja nimmermehr ohn Ungewitter, Donner und Hagelschlag seyn wurden, weil sie der Menschen abgesagte Feind seyn. Darumh ist alles nichts, was von den Alten Wettermacherin gesagt, geglaubt und gehalten wird. Gott ist der rechte Wettermacher usw. II 892 ff.

2 MITTEL DAGEGEN

Das ist aber billich zu beklagen, daß noch heutigs tags unter uns Christen solche Leut gefunden werden, die allerhand abergläubische, mehr dann heydnische Mittel wider die Wetter sich nicht schewen zu gebrauchen. Dann in dem Papstumb findet man 1) etliche die besondere Wettersegen haben, damit sie die Wetter beschwören, daß sie ohn Schaden abgehen, dergleichen dann vnterschieden unter ihnen gefunden werden. Neben dem stellen sie 2) öffentliche Processionen und Walfarten an, da sie järlich in der Creuzwochen umb die Felder mit Creuz und Fahnen gehen, besondere Götzenbilder umtragen, die alte abergläubische Litaney, wie auch den Anfang des Evangelii Johannis singen, damit das Wetter sie nicht beschedige. Haben ingleichen 3) Das Evangelium Johannis, welches sie aufs allerkleinst, entweder mit roter Farh getruckt oder geschrieben in Federkeile oder silberne und guldene Creuzlein einschliessen, etliche Messen darüber halten lassen, mit dem Fürgehen, daß diejenige, welche solche bey sich tragen, vor Ungewitter, Donnerstral, Zauberei, Gespänst und Gefahr des Teufels befreyet. Dergleichen auch denen begegnet soll,

welche es am Morgen nach der Meß lesen hören. 4) Jener Baur machte es noch besser, welcher sagt, wann ein Wetter kommen und er vier Creuz mache und die Namen der 4 Evangelisten M. M. Herodes und Pilatus spreche, daß er gewiß vor dem Stral verwehret wäre. So hat man 5) vor Zeiten gesagt und gehalten, wo ein Johannes in Einem Hauß seye, das Wetter entweder gar nicht darein schlage, oder, da es ja gar einschlage, dennoch keinen Schaden thue. Dannenher schier ein jeder Haußvater ein Hansen in seinem Hauß haben wollen. 6) An vielen Orten hat man Wetterhörner gehabt, welche man *zu Ach* in Brahant geweyhet und man daher *Achhörner* genennet. 7) Sonsten ist diß ein gemein Mittel in dem Papstumb, daß man die getauften und geweyhete Glocken anzucht und fürgiht, soweit man den Klang höre, das Wetter keinen Schaden thue. Sonderlich hat man *die* Glocken für kräftig gehalten, welche in dem hl Land in dem Jordan getauft. Darumb vor Zeiten die Bilgram allerley kleine und große Glocken dasselbet taufen lassen und die mit großem Unkosten her anßgeführt, wie solches in ihren Reyßbüchern zu finden. 8) Etlich zünden geweyhete Kerzen und Palmen an. 9) Etliche stecken Eybes, Beyfuß, Ingrün, Johannskrant, Schellenkraut, Rauten und dergleichen Wurzeln, Kräuter und Blumen, welche sie an St. Johannis Abend samblen an alle Oerter der Häuser. 10) Etliche heben die Eyer mit allem Fleyß auf, welche die Hennen an dem Tag der Himmelfart legen und binden die in großem Ungewitter oben auf die Häuser. Das soll fürs Wetter helfen! Probatum est. Scilicet. II 914 ff.

Aber es sind diß alles miteinander zauberische, Aberglaubische, Abgöttische und demnach ungöttliche, verbottene Mittel, darvon wir in der hl. Schrift kein Gebot, kein Verheissung, kein Exempel haben und demnach dadurch Gott der Herr mehr zum Zorn weder zur Gnad bewegen. — Folgen Beispiele, wie ein Bauer, der das Johannesevangelium am Hals getragen und ein anderer die geweihte Wetterglocke gezogen hat, vom Stral getroffen werden. Ein Bauer in Steiermark veranlaßt den Pfarrer, das Wetter zu beschweren, wird aber diser vom Bliz erschlagen, daß er unkenntlich ward. In Ofen trägt ein Geistlicher a. 1542 den 14 Juni einen Schafskopf vor sich her, will das Wetter stillen; das hebt ihn in die Lüfte und niemand wußte wohin er kam II 915.

Etliche schreiben den Korallen, Hyacinth, Smaragd, anderm Edelgestein die Kraft zu, daß sie die Leut vor dem Donnerstreich bewahren. Etliche legen dem Lorbeer, andere der Haußwurz, andere den Päonienkernen die kraft zu, daß sie vor dem Stral bewahren. Die Haut der Meerkälher soll das bewährtest seyn, inmassen deren Haar bei grossen Ungewittern sich emporstreuben — die Bauersleut hencken sie in ihren Gütern auf, oder tragen sie um dieselbige II 915 ff.

3 ARTEN DER ABERGLÄUBIGEN

Beim Cananeischen Zauberreiche II 360 ff.

1) Dahin gehören alle Giftköche, Wettermacher, Hexen, Unholden, Besem-, Böck- und Gabelrenter, welche mit dem Teufel ein Bünd machen, ihm sich mit Leib und Seel ergeben, versprechen und verpflichten, der Teufel hingegen ihnen zu helfen und ihren Willen zu vollführen sich verpflichtet. Dannenhero sie nachgehends durch des Teufels Hülff und Beistand Wetter kochen und machen, Frucht verderben, mit Lieb- und Buhlträncken, mit antasten und bestreichen, anhanchen, anblasen, ansehen, anreden mit Schlagen, Verwünschen, verfluchen, mit Gift, Spanischen Mucken, giftigen und andern Kräutern, Wurzeln, Urin, Koth, Holz, Stein, Bildern, Todtenbeinen, Knochen, Haaren, spitzigen Nadel, Glufen, Nägel, Fischgraden, Lumpen, andern dergleichen, Menschen und Vieh Schaden zufügen, auch andere Sachen, mit Milchneumen, Eyer, Essen, Trincken Gelt anders zu entziehen, verrichten.

2) Alle Weiß, und Wahrsager, so entweder durch Eingebung des Teufels oder *durch Christall oder Spiegel oder Gläser*, oder Ring, oder Beyel oder Böcken, oder Siebe, Wasser, Feuer, Hanen, Loß, Vogelgeschrey, Eingeweyde der Thier oder durch besondere Geister, so man spiritus familiares nennet und entweder in ein Glas, in Gestalt einer Spinnen, Fliegen oder anders sitzen oder aber in Gestalt eines Hunds oder Katzen nimb sich hat, dadurch von künftigen Dingen Weiß- und Wahrsagen, Diebe, so ein was gestohlen, junge Gesellen und Jungfrauen so eines zur Ehe bekommen soll, was verlohren, wieder zur Hand zubringen, anders mehr erlernen.

3) Allerley Segensprecher, so da mit gewissen besondern Segen allerhand Kranckheiten, Hagel, Ungewitter, Feuer, Wasser, anders Unglück mehr an Menschen und Viehe, Haab und Gütern abwenden, Ranpen und Schnegel am Krant, Ratten und Mäuse vertreiben, Wölffen und Hunden die Mäuler zubinden, Feuerbrunst ohn Wasser dempfen — alles Glück im Spielen, Schiessen, kaufen und verkaufen zubringen wollen. Dessen Zauber- und Hexengemücks auch die, so mit gewissen cauderwelschen Worten oder Sprüchen der Bibel und Psalmen, dergleichen Pater noster, Ave Marien, Glaubensbetung, wie nicht weniger gewissen Buchstaben, Charakteren, Creuzen, Figuren, Zeichen, Zeiten, Stunden, Geberden, andere dergleichen, seltsame Künste für *Stechen und hawen*, für *Schiessen und Kugeln*, zum Spielen und Gewinnen, mit Würfel werfen, mit Karten und was des Teufels Drecks mehr ist, treiben und lehren wollen.

4) Die eigentlich also genannnte Zauberer und Schwarzkünstler, Teufelsbanner und Beschwerer, Gauckler und Verblender, so den Leuten mit diesem und jenem ein blawen Dunst für die Nasen

machen sie verblenden, daß sie dieses und jenes für Menschen, Roß, Bäum, Vögel, Hunde ansehen, da es ein lauter Blendwerck. Dergleichen *Gesell Faustus* u. sein *Discipulus Scotus* (sic!) II 360.

4 DIE FÜNFTTE PREDIGT ÜBER DAS 17 CAPITEL DER WEISZHEIT. 1 WIE ES UMB DIE EGYPTIER SCHWARTZKÜNSTLER GAUKELWERK BEWAND

Das Gaukelwerk der Schwartzenkunst lag auch darnieder, und das Rühmen von ihrer Kunst ward zum Spott. Im Griechischen Text stehen die Worte, . . . , *magicae artis ludibria*, der Magischen Kunst Spottung oder Auslächung. Magische Kunst ist anders nichts als Zauberey oder Zauberkunst (wann Zauberey nur ein Kunst zu nennen). Dadurch vermittelst wirkung des Teuffels, viel Wundersachen verrichtet werden, die Menschen dadurch entweder zu verblenden und zu verführen, oder ihnen an Leib und Seel, Hab und Gut, schaden zuzufügen, wie diß mehr, dann gut, bekant ist. Wird sonst in *unser Teutschen Sprach die schwartze Kunst genant, und die damit umgehen, Schwartzkünstler*, und das theils weil solche Kunst von dem schwartzen Käsperele, dem Teufel, gelehret und gelernt wird, welcher weil er ein Fürst der Finsternuß, wie er genant, Ephes. 6. 12 gemeiniglich auch in schwartzer scheußlicher Gestalt erscheinet, darbeneben zu den Werken der Finsternuß lust hat und sie treibet, der Schwartz genant und gemeiniglich schwartz gemahlet wird. Theils will solche Zauberkunst in der Schwärze oder Finsternuß heimlich und verborgen, durch Hülff der schwartzen Teuffel, üben und treiben. Wird ein Gaukeley oder Gaukelwerck genant, weil nichts rechts darhinder, sondern alles so darbei vorgehet, ist eine lautere Gaukeley und Blendwerck, daß der Teuffel den Menschen und Thieren die Augen blendet, damit sie das so etwas ist, nicht sehen, oder das nichts ist, für etwas ansehen oder ein Ding in andrer Gestalt ansehen als es in Warheit ist. Solch Gaukelwerk aber ist zweyerley. Das eine geschihet durch zauberische Verblendung, dadurch die Leut bethöret werden. Das ander durch besondere Geschwind- und Behendigkeit, dadurch nichts, dann Bossen getrieben. Von diesem wird hie nichts gehandelt, sondern von zauberischer Gaukeley, so mit dem Teuffel zugehet. Dieser Schwartzkünstler und zauberischer Gaukler hat es nun auch in Egypten gehabt, die inn der schwartzen Kunst vor andern geübt und erfahren gewesen seyn, deren vornembste Meister dann gewesen sind Jannes und Mambres, deren Paulus mit Namen gedeneckt, 2 Tim. 3. 8, welche Mose in seinen Gottlichen Wundern, die er für Pharao dem König in Egypten gethan in allem widerstanden. Wie diß zgangen das wird beschrieben im 2 Buch Mosi am 7 und 8 Cap. Denn als Mose auff Gottes Befehl seinen Stab inn eine Schlangen verwandelt, drauff gantz Egyptenland voll Frösche gemacht, haben dergleichen der Egyptier Schwartzkünstler und Zauberer auch gethan, und mit ihrem Beschwören durch ihre schwartze Kunst auch Schlangen, Blut und Frösche zuwegen gebracht. Von dieser ihrer Kunst haben sie nun groß Ruhmens gemacht. Dann wie Philo und Josephus schreiben, als Moses Stab in ein Schlangen verwandelt und jedermann darüber bestürzet, sei Pharao darüber erzürnet, hab Mosen einen verlauffenen Gaukler und Leutebeschmeisser genant, und gesagt, er dörf sich deswegen nicht so breit oder groß machen, als wann er die Kunst allein könte, er hab Priester im Land, die dergleichen Wunderding ebenso wohl, als er,

thun konten, habe darauff seine Zauberer vor sich kommen lassen, welche zu den Zuhörern gesagt, was sie sich viel hierah entsetzten, sie könnten die Kunst auch, hab darauff ein jeder sein Stecken auf die Erden geworffen, seyen selhigo auch zu Schlangen worden. Welches Mose sich nicht irren lassen, sondern gesagt, Er wisse ihre Zauberkunst wohl, wolte ihnen aher bald Gottes gegenwertige Krafft zeigen. Darauff alsbald sein Schlang den Rachen aufgesperrt, und der anderer Zanherer Schlangen all, als wenn es kleine Fische weren, verschlungen, und alsdann wider zum Stab worden, dadurch ihre Kunst darnieder gelegen und zum spott worden. Wiederumb, oh sie wohl das Wasser in Blut verwandelt, und Frösche, gleich wie Mose herfür gebracht, so haben sie ihm doch keine Läuse nachmachen können, unangesehen, sie sichs unterstanden, 2 Mos. 8. 18. Ebenmessig sind sie auch eben so wol, als die andre Egyptier, voll Blatern worden, und haben solche auch nicht vertreiben können. Und ist vermutlich, daß sie auch viel rühmens gemacht, daß sie die Finsternuß und die darbey vorhergehende, schreckliche Gespenst und scheußliche Larven, dadnrch das Volck erschreckt und übel gekängstigt mit ihrer Kunst bald wolten vertreiben, werden auch, allen zweiffel ohne viel beschwörens, wie diß ihre Kunst mit sich bringet, und ander Gauckeley, dazn gebrauchet haben. Aber es sind gewesen lauter,, ludibria & derisus artis Magicae, Spottung und Auslöschung der Magischen Kunst, dadurch sie mit aller ihrer Kunst zu spott und zu schanden gemacht, daß menniglich gesehen, daß es nichts damit, dann lauter Gauckeley, Phantasey und Triegerery. Dann sie waren eben so wohl als andre da geplagt und konten weder ihnen selhsten noch andern helfen. Dabin sihet unser Weißheit, da sie hie sagt, das Gauckelwerk der schwartzen Kunst lag auch darnieder, und das Resumé von ihrer Kunst ward zum Spott.

Lehr und Erinnerung. Wir haben hierauff zu lernen, was es für ein greulich, aber doch betrieglich, nichtig, schandlich und schädlich Ding, umb alle zauberische Schwarzkünstlerey und Gauckeley seye.

Denn 1 so bezeuget Gott der Herr selbst, daß alle Zauberer und Beschwörer vor im ein Gauckel seyen, und daß er sie umb solcher Grenel willen vertreiben wolle. 5 M. 18. 11. 12. Da dann durch die Zauberer und Beschwörer nit nur die verstanden so schädliche Zauberey mit Gifft und andern sachen brauchen, dadurch Menschen und Viehe schaden zugefügt, sondern auch Schwarzkünstler, welche die rechte Teuffelsbeschwörer sein, und dann die Gauckler so mit Handwerck umgehen, so deswegen in d. schrifft Mechafschephum Zauberer genant, 2 M. 7. 8. andern Orten mehr, von hebreischen Wort laßshaph, welchs Augenverblenden heißt. Und demnach so wohl die Schwarzkünstler und Gauckelwerck, als andere Zauberer und ihre vermeinte schwartze Kunst und Gauckelwerk vor Gott ein Greuel, und daßwegen vom Leben zum Tode hin zu richten und zu steinigen befohlen, 2 Mos. 22. 18. 3. Mos. 20. 27. Ist ohne das diese Kunst an und für sich selbst ein Greuel. Dann ist es ja eumal diß unfehlbar gewiß, daß alle die so die schwartze kunst lernen wollen, die müssen sie vom Teuffel lernen. Der Teuffel lehret sie aber niemands, weder Mann

noch Weib, es sei denn, daß er sein Interesse auch darbey habe, die, so sie in einem oder andern Stuck lernen, anfasseln, bis, daß sie gar in seine Strick kommen. Die Meyster aber lehret er die Kunst nicht, es sey dann, daß sie dargegen des Tenffels mit Leib und Seel eygen seyn, selhigen anbetten, verehren nnd ihm dienen, daß sie Gott, seynem h. Wort, nnd seyner h. Tauff absagen, sich verschwören, verlohen und mit ihrem eygenen Blut betheuern, daß sie nun und nimmermehr mit Gott nnd seynen h. Engeln und Ansserwählten znthnn und zuschaffen, und kein theil an seinem Reich und der Seligkeit in alle unendliche Ewigkeit nicht haben wollen, massen diß aller Zauberer, Hexen und Unholden eygene peinliche Urgichte nnd Bekantnuß außweisen. Schreibt auch also Petrus Mamorins in seinem *flagello Maleficorum* vom Wilhelmo Snrano, welcher der h. Schrifft Doctor und berühmter Prediger in Frankreich, darheneben ein großer Zauberer und Schwartzkünstler gewesen, daß, als er wegen seines Zanberwesens a. 1453 d. 12. 12. zu Poitiers verdampt, er mit seinem eygenen Munde bekande, daß er nicht allein alle Religion müssen verschwören, sondern darbeneben ein besonderes Instrument einer Schrifftlichen obligation oder verbündnnß von sich gehen, darin er sich mit dem Teuffel und der Teuffel sich wider mit ihm auff gewisse Pnnkten verbunden, unter andern auch diß, daß er Gott verlengnen und dem Tenffel opffern wolle, habe auch oft den Teuffel angebetten, der sich zue zeiten in gestalt eines Menschen, zun zeiten eines *Bocks* sehen lassen, welche sein Bekandtnuß noch zu Poitiers nnter den Gerichtsactis zu finden, wie Bodinus erwehnet. So schreibt Frater Martinus in *Chronicis*, gedenkt dessen auch Holkot vom Papst Silvestro, dieses Namens dem andern, daß er die schwartze Knnst vom Teuffel gelernet, darbeneben ihm mit eim leiblichen Eyd versprochen, daß er nach seim Tod mit Leib nnd Seel sein eygen sein wölle. Was kann aber greulicher sein, als das ein Mensch ein Kunst vom Tenffel lernen soll? Grenlicher als daß er sich dem Tenffel, mit Leib nnd Seel sein eygen zu seyn, verschwören, vereyden, und verbriefen soll? O Grewel über alle Grewel! Dann das ist ein solcher Grewel, darüber mir die har jetzo zu berge stehen, daß ichs rede: Behüte Gott ein jedes frommes hertz, daß es solches im Werck erfahren solt!

2 Ist solche schwartze Knnst anders nichts, dann ein Gauckelwerk, wie es unser Weißheit nennet, und also ein gantz nichtige purlantere Verblendung, darhinden nichts ist. Dann die Dinge, so darinn mit beschwör- darstell- und hefragung der Teuffel, der todtten verstorbenen Menschen, anderer Gesichten, Gestaldten, Werken und sachen mehr vorgehen, scheinen wohl in und vor unserm Gesicht, als ob es etwas sey, ist aber nichts wahrhaftiges, und also nichts wengigers, dann das, so man siehet nnd meynet, daß es seye. Das will ich E. L. mit dem Exempel der Egyptier Schwartzkünstler beweisen, so wir hie vor uns haben. Die

brachten auch durch ihre schwartze Kunst Schlangen, Blut und Frösche zuwegen, aber es waren keine rechte, wahre, natürliche Schlangen, Blut und Frösche, sondern sie sahen nur dem eusserlichen Ansehen nach also auß, waren aber *revera praestigiae, specie veritatis hominibus non admodum cautis imponentes*. Eigentlich und warhaftig Blendnussen, so unterm Schein der Warheit die nnvorsichtige Leut betriegen, wie Josephus darvon redet. Dergleichen Meynung auch sind auß den alten bewehrten Kirchenlehrern Justinius Martyr, Tertnll., Greg. Nyssenus, Ambros. Hieronimus andere mehr.

Und oh wol Aug. Theodoretus, Thomas, andere Scholastici der Meynung, daß dieses wahrhaftige Schlangen und Frösche gewesen, so haben sie doch die Zauberer nicht auß ihren Stäben gemacht, sondern die Teuffel haben anders woher den Zanberern solche Schlangen bracht, im werffen die Stäbe verzncket, und die Schlangen an deren stat geworffen, daß die Leut gemeynet, es seyen die Stäbe zu Schlangen worden, welches anders nichts als ein Ganckelwerk. Dergleichen Dings jederzeit viel von Zauberern, Schwartzkünstlern und Gauklern geschehen, und noch heutigs Tags geschieht. Bei den Alten sein derer viel zn finden, sonderlich bei dem Philostrato in beschreibung des Lebens Appolonii Tiansai, der ein großer berühmter Schwartzkünstler gewesen. August. gedenkt zweyer heidnischer Nonnen, deren eine Claudia ein Schiff, so weder Menschen noch Thier forthringen können, allein mit ihrem Gürtel fortzogen; die andere Tncia zu Bezeugung ihrer Keuschheit ein Sieb voll Wasser auß der Tyber hiß fürs Capitolium getragen. Welches aber ein lauter Blendwerk, dann der Teuffel das Schiff fortgezogen und das Sieb unten zugehalten, daß das Wasser nit heraußlaufen können. Anno 876 hat Kaiser Ludwig ein medicum und Leibarzt zu hof, der hieß Zedechias, war ein Jnd und großer Schwartzkünstler und Gauckler, der trieb öffentlich vor Fürsten und herrn viel Gauckelwerck; unter andern fraß er ein geharnischten Mann mit Pferd und allen Waffen, er hieb den Leuten Kopff, Händ und Fuß ab, legte sie in ein Becken also blutig und machts dann gantz wieder zusammen, im Lnfft und in den wolken stellte er jagten an, die man gesehen und gehöret, andere dergleichen Ding mehr. Der Münch zu Erfurt fraß aufm Markt ein Fuder hew mit Wagen und Rossen, welches der Baur hernacher widersfunden draussen vor dem Thor stehen. Als anno 1260 Kayser Wilhelm von seiner Krönung von Aach naher Köln kam, und daselbst viel Fürsten und Herrn ein statlich Banquet zugerichtet, hat *Albertus Magnus*, der gelerte, berühmte Prediger-münch daselbst anch ein Stuck seiner Schwartzknnst bewiesen. Dann er macht, daß der Saal, darinn das Banquet gehalten, mitten im Winter umb Weihnachten mit Bäumen, Kräutern, Lanb und Graß gegrünnet, der Gnckug, der Lerch und Nachtigal darunter gesungen, als wenn es im Frühling wer; welches dem Keyser so

wol gefallen, daß er Alberto und seinen Klosterbrüdern ein statlich Landgut verehret. Johannes Tritthenhemins gewesener Apt zu Sponheim am Hundsrücken bat Keyser Maximiliano, dieses Namens dem ersten, sein verstorben Gemahlin Mariam, Hertzogin v. Burgund, die ein schön Person und vom Keyser hertzlich lieb war, durch sein schwartze Knnst in einem besondern Gemach, darinn er mit dem Keyser und noch einem seiner vertrauten Diener allein gewesen, sichtbarlich gezeigt und auffgeführt, da sie fein sittsamlich vor ihm fürüber passiert, sich gegen ihm geneiget, geliebet und ihn angelachet, mit allen Geberden, Form, Gestalt seiner rechten Gemahlin so gleich, daß der Keyser auch ein schwartz Flecklein, so sie hindem am Halse gehabt, an ihr mit großer Verwunderung gemerkt. Aber es war diß allens ein Gackelwerck und Spiegelfechtens, darhinder anders nichts als bloßer Schein war. Lutherus gedenkt, daß eben dieser Trithemins böchstermeldetem Kayser auch alle verstorben Keyser und große beyden, die Nennbesten, so man also heißt, in sein Gemach nacheinander gebend für geführt habe, ein jeden in seiner Gestalt und gebrauchlichen Bekleydung, darin er Zeit seines Lebens gangen, darunter auch gewesen Al. Magn. Jul. Caes. deßgleichen seine andere Braut und hochzeiterin Fräwlin Anna auß Britannien, welche der König in Frankreich Carolus gibbosus ihm genommen hatte. Dieses Trithemii discipul ist gewesen *Cornelius Agrippa*, welcher nicht allein von der Schwartzkünstlerey ein besondern Tractat geschrieben, so er *occultam philosophiam* nennt, darinn er zwar sich unterstebet zu beweisen, daß solche Kunst eine natürliche Kunst, aber doch in dem Grunde nichts, als recht gaucklerische Schwartzkünstlerey darinn zu finden, sondern bat auch mit seiner Kunst den Keyser begauckelt, daß er ihn zum Ritter geschlagen und zu seinem Rath angenommen. Hat ein schwartzen bund, der ein baßband umb, drauff wunderseltzame Charactere und Buchstabe beschrieben, von welchem er alles erfahren kondte, was er begehret. Wie es umb *Johan Faustum* bewandt, ist fast männiglich bewnst und bekandt. Er bat gelebt zu Lntberi und Philippi zeiten, ist allernechst bei Kuüttlingen in dem Wirtemberger Land dabeim, und *kein Doctor, sondern nur ein gemeiner Landstreicher gewesen*. Dann als er wegen verübter Sodomiterey, von eim Schuldienst unter Frantz von Sickingen abgesetzt, bat er als ein erfabrner Schnler in der Welt umbvagiirt und zu Crakow in Polen, da solche schwartze Kunst öffentlich gelebret worden, dieselbige gelernet, drauff nach Wirtemberg kommen, und seltsam Gauckelspiel daselbst und andern Orten getrieben. Unter anderm als einsmals seine bekandte von ihm ein Stuck seiner Knnst zusehen, und weils mitten in dem Winter, daß er ihnen ein Weinstock voller Trauben machen wolte, begebenen, hat er ihnen solches zugesagt, aber doch ihnen znvorgesagt, daß sie alle in großer still sitzen, keiner unter ihnen einige Trauben abschneiden sollte, biß daß er sie es heissen wurde.

Drauff als er ihnen ein herrlichen Stock durch seine schwartze Kunst fůrgestellt, und ein jeglicher mit großer Begierde nach einer großen Tranben grieffen, das Messer daran setzt und wartete, biß Faustns sie abschneiden hiesse, ist der Stock mit den Tranben verschwnnden und hat ein jeder sein Nase mit der hand gehalten, drauff sein Messer gesetzt und wenn er sie hette beissen schneiden, hette ein jeder ihme die Nasen selbst abgeschnitten. Von eben diesem Fanst erzehlet Lerchheimer, als in einem Gelach des Wirths Jung ihm zu voll einschenkete, tröwete er ihm, wann er ihm noch einmal so einschenkete, wolte er ihu fressen. Da nun der Jung sein spottete, sagend, Ja wol fressen, und er ihm noch einmal zu voll einschenkete, da sperrete F. sein Maul auff und Fraß ihn, erwischt darnach den Kübel mit dem Küblwasser, spricht: anf einen guten bissen gehört ein guter Trunck, saufft das auch anß. Als ihm aber der Wirt ernstlich zuredete, er solte ihm seinen Diener wider verschaffen, oder er wolte etwas anders mit ihm anfangen, sagt er zu ihm: er solte zufrieden seyn, und hinter den Ofen schawen, da findet er den Buben liegen aller pfntznaf, behend vor Schrecken. Wer siehet hier nicht, daß diß des Teuffels Ganckelspiel? Ebenso ging es mit einem anderen Zauberer, dessen er auch gedeneckt. Da derselbig nicht genng Gelt von sein Gauckelspiel einsamlet, ward er nzwilling, sagt, er wolte nit länger auff Erden bei den undankbaren Leuten bleiben, sondern gen Himmel fahren, wirfft mit dem seines Rößleins Zügel an die Höhe; das fabret binauff, er belt sich an den Schwantz, das Weib an seinen Mantel, die Magd an des Weibs Rock, fahren also mit einander in einem Koppel in die Luft hinauff. Da nun jedermann nnter dem Volcke rufft und ein Getümmel macht, kommt ungefehr ein Bürger ans Markt, der fragt, Was da sey? Und da man ihm sagte, der Ganckler sei mit seinem Roß, Weib und Magd gen himmel gefahren, sagt er, daß er ihm dort in der Gassen begegnet, und in ein Wirthsbans gangen. Wer siehet auch hie nit, daß diß ein lauter Ganckelwerk seye? Ans welchem ein jeder abzunehmen, daß diß was mit der schwartzen Kunst vorgehet, lanter Ganckelwerck und Spiegelfechteus und wann schon je was rechts darbey vorgehet, solches auch auß lauter Betrug und Ganckeleiy des Teuffels verrichtet werde.

3 Ist damit ein spöttlich Ding, dann die so damit umbgehen, entlich, wanns lang herumbgehet, in ihrer Knust, entweder von Gott, oder vom Teuffel, oder von ihnen selbstes zu Spott und Schanden werden, so giengs den Zanberern in Egypten. Da sie lang groß rühmens von ihrer Kunst gemacht, auch Schlangen, Blut und Frösche herfürgebracht, sind sie endtlich darinn zu schanden worden, daß sie nit eine lausechte Lauß machen, nit die drussen von ihrem Leib, nit die finstere und Gespänst mit aller ihrer Kunst vertreiben mögen, dadurch all ihr Knust darniederzulegen und sie männiglichs Spott worden. So gehets allen

Schwartzkünstlern noch. Es ist als ein Teuffel wider und über den andern, und ein Schelm wider und über den andern, und mag leicht ein gering Ding seyn, darüber sie zu spott werden. Dann so macht sie der Teuffel selbst zu spott. Dessen haben wir Exempel an einem, dessen Holkot über diesen unsern Weißheit Text gedenckt, welcher sich der schwartzen Kunst ergeben umb zeitlicher Ehr willen, auch dadurch soviel erlangt, daß er ein Bischoff worden und als er viel Feinde hat, die ihn bekriegten, und er sich vor ihnen fürchtete, fragt er seinen schwartzen Teuffel, ob er fliehen solle oder nicht: Der ihm zur Antwort gegeben, *Sta secne venient inimici tui suaviter et subduntur tibi*, welches er den Worten nach dahin verstanden, als ob er solt sicher sitzen bleiben, denn seine Feinde werden freundlich kommen und ihm unterworfen werden. Daranff seine Feinde kommen, das Schloß darinnen er war, mit Fewr angezündet. Da er nun in seiner eussersten Noth seinem Teuffel zugeschryen und ihm verwiesen, daß er ihn zu guter letze also betrogen und zuschanden gemacht, habe ihm der Teuffel zur Antwort geben, er hab gesagt, *Non sta sec. venient in. tui. suav. et tibi subdunt* Ur i. e. ignem, Sitze nicht sicher (sondern fliehe), denn deine Feinde werden freundlich kommen und dir Ur, das ist Fewr unterlegen, werden dein Schloß unter dir mit Fewr anzünden. Hat also der schwartz Teuffel diesen seinen Schwartzkünstler mit seiner schwartzen Kunst zuschanden gemacht. Ehenso ist es gangen jenem Münch, der auch ein Schwartzkünstler, welchem der Teuffel erschienen und verheissen, daß er solte König in Engelland werden und mit solchem Comitatz mitten in England geführt werden, als er jemals König Heinrichs Sohn, Eduardum einherreiten sehen. Was geschieht? Der Münch verlast sich auff sein schwartze Kunst, weist nicht, wie er es etwa versiehet, daß er in Northampton, als eben Parlament gehalten, ergriffen, zum Galgen zu von einer grossen Menge Volkes darunter auch die vornembste Königliche Officianten, geführt und aufgehenckt worden.

Darnach so macht solch schwartz Teuffelsgesind sich selbst unter einander zuspott und zu schanden. Duhravins gedenkt daß als König Wentzel in Böhmen des Hertzogs in Bayern Tochter genommen, hab der hertzog weil ihm bewußt, daß sein Tochtermann sonderlich Lust zu Gaucklern gehabt, einen gantzen Wagen voll Gaucklern mit sich nach Prag geführt. Als nun der Meister unter denen sein Gauckelkunst angefangen, habe Zyto König Wentzels Schwartzkünstler sein Maul aufgesperret, den Gauckler mit all seinem Zeug gefressen, biß auf die Schuch, so kotticht gewesen und als ihm deßwegen der Bauch aufgeschwollen, hab er ihn wider von sich per posteriora geben, daß männiglich zugesehen, darüber er von jedermann ausgelacht, und weder er noch seine Gesellen ihr Kunst, weil sie damit zu Spott und Schanden gemacht, probieren wollen. Gleichmäßig Exempel eszählt

D. Lnther, daß ein vornehmer Fürst, der auch zur schwartzen Kunst lust gehabt, einen Schwartzkünstler zur Tafel bernfen und durch seine Kunst zuwege gebracht, daß der Schwartzkünstler Ochsenfüß und Klawen an Händen und Füßen bekommen; da er ihn nun essen heißen und er sich geschümbt, auch seine Klawen unter den Tisch verborgen, hab er gesagt, er wole wohl anch etwas machen, wann es ihm erlaubt. Und als der Fürst gesagt, ja, es sei ihm erlanbt, hab der Zauberer ein Lermen draussen gemacht vor dem Gemach, und als der Herr zum Fenster hinauß gesehen, zu vernehmen was da were, sei ihm ein groß Gewicht von Hirschhörnern am Kopf gewachsen, daß er den Kopf nicht wider zum Fenster hereinbringen können. Das sind nun wol Ganckelbossen, die giengen gestalter Sacheu nach, noch wol hin. Zun Zeiten aber schimpfft der Teuffel gar zu grob mit ihnen, daß einer den andern selbst umb das Leben bringt. Dessen Exempel wir haben an einem vom Adel in Hessen, dessen Nam und Geschlecht mir wohl bekandt. Ich auch selbst viel von ihm in meiner Jugend gehört, derselbe war berümbt wegen seiner schwartzen Kunst, konnte unter anderm auch Köpffe abhawen und wider aufsetzen. Ließ sich demnach einstmals von einem guten Gesellen überreden, daß er ihnen dergleichen stückle zeigte, hawet darauff dem haußknecht den Kopff ab, aber da er ihn ihm wolte wider aufsetzen, das wolt nicht angehen. Spricht deßwegen zu den Gästen, es sei einer da unter ihnen, der ihn verhindere, den wolt er gemahnet, und verwarnt haben, daß ers nicht thne. Versnchts darauff abermal, konnt aber nichts ausrichten, deßwegen er vermahnet und warnet zum andern mal, man solte ihn unverbindert lassen. Da das auch nicht helfen wolte, last er auf den Tisch ein Lilien wachsen, hieb derselbigen das Haupt und die Blum oben ab. Was geschicht. Als bald fiel einer von den Gästen hinder sich von der Bank, dem war der Kopff ab, welches der Schwartzkünstler gewesen, so ihn verhindert. Da setzt er dem haußknecht sein Kopff wider anff. Stieß also sein Schimpff den Boden auß und ein Rab bicket dem andern die Augen auß, Ein Teuffel vexiert den andern und machen den Schwartzkünstler sich selbst dadurch zu Spott und Schanden, können ihnen selbst nicht helfen, und ligt ihre Kunst darnieder.

4 Endtlich ist solch Gauckelwerk der schwartzen Kunst solchen Schwartzkünstlern hoch schädlich. Schädlich an ihren Ehren und Gnten Namen. Denn ob sie schon vor dem gemeinen Welthaußen Ruhm und Ehr haben, so machen sie doch dnrch Ganckelwerk sich verhasst und verdächtig, daß fromme und Ehrliebende Christen solche Teuffelsschwärm und Ebenthewrer fliehen und meyden, mit ihnen wegen Leichtfertigkeit und Treulosen Abfalls von Gott nicht gern zu thun und zu schaffen haben. Denn welcher rechtschaffener Christ, dem sein Gott und sein Religion von Hertzen lieb wolte zu einem solchen Teuffelsgespann zuneygung

und ein vertrewlich hertz haben, da er sein Gott nicht treu?
Schädlich an ihrem Hab und Gut. Dann da sie etc. etc. Weil es
4 hochschädlich ist

1 an Ehren und guten Namen,

2 an ihrem Hab und Gut,

3 an ihrer Seelen,

4 an ihrem Leben.

5 Müssen ewig verdampt sein.

Wo sind jetzt die berühmte Schwartzkünstler? Albertus, Trithemius, Cornelius, Faustus, Scotus etc. mit ihrem Ganckelwerk? Ach sie haben längst ihren verdienten Lohn empfangen, und sind vor langst mit ihrer schwartzen Kunst in das schwartze Loch zu ihrem schwartzen Meister dem Teuffel in die dunckle Bechglut gefahren, da sie nunmehr gauckeln in Ewigkeit. Simon Samaritanus, da er lang durch seine schwartze Kunst Zauber- und Ganckelwerck gnug getrieben, ward er endtlich da er in die Luft in die höhe flog, an Flügeln gelähmet, daß er herunter gestürztet, und den halß gebrochen. Als hin, zu dem Teuffel zu, Papst Silvester der ander, der berühmte Schwartzkünstler so durch die schwartze Kunst Papst worden, fragt seinen schwartzen Geist, wie lang er noch sollte in dem Papstumb lebend bleiben? Und als er ihm zur antwort gab, er sollte nicht sterben, biß er zu Jerusalem Meß halten werde, leht er sicher dahin. Dann er noch lange nicht in der Statt Jerus. Meß zu halten begehrete. Es ist aber in der Kirch zum h. Kreutz in Rom ein Capell, die heißt Jerus. Als nun der Papst dem alten herkommen gemeß, darinn in der Fasten Meß hielte, kommt der Teuffel zu ihm, machet ein gereusch und getöb, darauß er abgenommen, daß er fort und sterben müste, da er mit großem senffzen sein Sündengrewel erkennet, und begehret, daß man ihm sein Hand und Zunge, damit er sich dem Tenffel verschworen, abschneiden wolte und ist also hingefahren. Als hin, zum Teuffel zu! Henricus Cornelius Agrippa, als sein Ende herbeikommen verdampt er sein Buch, Occulta philos. von der schwartzen Kunst genant, zum Höllensfwr, löset seinem schwartzen hund sein Halßhand ab, daranff seltsame Schrift und Zeichen stunden und sprach zu ihm, gehe hin du verfluchtes Thier, du hast mich in Ewigkeit verdampt! Auf welche Wort der Hund in das Wasser Arar, welches vor Leon fließt, sich gestürztet und nie mehr gesehen, Cornel. aber bald daranff gestorben. Als hie, zum Teuffel zu, Picus Mirandalus schreibt, daß ein Schwartzkünstler gewesen sei, der als er einem Fürsten die Belagerung Trojae zeigen wollen, von dem Tenffel lebendig weg geführt. Als hin zum Teuffel zu! *Johan Faust*, da er lang Gauckelspiel gnug getrieben, ist er in seiner heimat zu nach von dem Teuffel mit umbgedrehtem Halß in seiner Kammer erwürgt worden. Als hin zu dem Tenffel zu! Wie sein Discipul *Johan Wagner* und *Scotus* die berühmten Schwartzkünstler, umbkommen, ist aus deren Ge-

schichten bekandt. Lercheimer schreibt, daß ihm eines guten Manns ungerathener Sohn bekandt, welcher auch mit guten Gesellen auff dem Mantel gefahren. Da sein Zeit verlauffen, und er seine Freinde an einem frembden Ort besuchet und bei ihnen am Tisch gesessen, sei ihm unversehens der Köpff hinterwerts geträhet, und also tot blieben; die mit über Tisch saßen, haben gemeynet er hette sonst hinter sich gesehen, so hat es ihm der unsichtbare Teuffel gethan! Als hin zu dem Tenffel zu. Das ist der schwartzen Kunst verdienter Lohn.

Sehet so ein greulich, so ein nichtig, so ein schändlich, so ein schädlich Ding ist es um das Gancckelwerk der schwartzen Kunst, so ligt es endlich darnieder, und das rühmen von ihrer Kunst wird zum Spott.

Da sey nur jeder vom hohen bis zum niedrigen, sey wer er wolle gewarnet, daß, wann der Teuffel sein Gancckelspiel mit ihm treiben soll, und er in seiner Kunst nit will zu spott werden, er sich sein Gauckeley und schwartze Kunst nit betriegen und verführen lasse. Es sind leyder der rohen, leichtfertigen Lant viel, welche Gott seine Wort, und der Seelen Seligkeit nicht viel nachfragen, sondern nur auf das zeitliche sehen und darnach trachten, wie sie nur auf dieser Welt was sonderlichs vor andern seyn, was sonderlichs und wunderlichs vorbringen, große Ehr und Würde, Ruhm und Namen, Gelt und Gut erlangen und dadurch ein Ansehen erwerben mögen. Andere wie sie durch Faulheit und Müßiggang gut Leben haben mögen, andere wie sie sich an ihren Feinden und Widersachern rächen mögen, Andere was anders in diesem und jenem vorhaben. Darumb damit sie darzu gelangen mögen, gehen sie sich anff die schwartze Kunst und wollen durch deren Mittel aufkommen. So sind viel unter den Gelehrten, welche der leidige Ehrgeitz dahin treibet, daß sie alle andere in der Kunst übertreffen wollen. Sehen demnach, wie sie allerhand magische Bücher, darum sie studieren, desgleichen Spiritus familiares, zauberische Glaßgeister, bekommen, so sie in Gläser setzen, welche ihnen alles einblasen, sie in diesem oder jenem unterrichten. So giengs mit Trithemio, welchen der lauter Ehrgeitz zur Kunst, zur schwartzen Kunst gebracht. Viel sind der Erzte, welche, damit sie alle und jede Krankheiten heilen mögen, lassen sie sich mit dem Teuffel ein und brauchen seyne Schwartzkünstlerey. So ging es mit Theophrasto Bombast, welchen der Artzney Ehrgeitz zur schwartzen Kunst gebrach. Viele lernen aus der schwartzen Kunst, wie sie alles mögen treffen, was innerhalb eines Schusses ist, und das so genaw, daß sie auch eines hellers nicht verfehlen. Andere damit sie *gefroren* und *vest werden*, damit man sie nicht durchhauen, stechen und schießen kann. Andere, daß sie alle Karten kennen und mit den Würfeln werffen können, was sie wollen. Was der Schwartzkünstlerey mehr ist. Vermeynen nicht, daß diß Sünde sey, oder da ihnen ihr Gewissen schon sagt, daß es sünde

sey, daß es ihnen doch solte an der Seligkeit schädlich seyn. Da sie an ihrem End sich wieder bekehren und darvon ablassen wollen. Aber siehe dich für lieber Gesell, siehe dich für. Dann du hast den Teuffel vor dir, dessen Kunst ist die rechte schwartze Kunst. Was dann nun wider Gott und sein Wort, wider natürlich Mittel, mit Glaßgeistern, mit Beschwörern, mit Charaktern, mit Wurtzeln, mit Kräutern mit segnen und ander dergleichen Sachen zugehet, das ist von der schwartzen Kunst und also vom Teuffel etc. etc. (Gleichnuß von Kohlen. Gefahr dieser Kunst.) Lerchheimer gedenkt eines Schwartzkünstlers, der als die Stund seines Vertrags, welchen er mit dem Teuffel gemacht, herbeykommt, sein Sünde erkennt, etlichen Theologen gebeichtet und sich zu Gott bekehret. Aber nichts desto weniger sey er in der bestimpten Nacht von seinem Gaist erwürgt worden, daß er morgens vor seinem Bett gelegen auff dem Rücken und ihm der halß ahwerts auffm Boden gestanden etc. etc.

2 Branch. Ermahnung der Schwartzkünstler und Gauckler müssig zu gehen.

Keyser Ludwig ward endlich von seinem Schwartzkünstler dem Juden Sedechia mit Gift vergeben. Das war sein Lohn. Siffridus Presbyter gedenckt eines jungen Gesellen, welcher durch hülf eines Schwartzkünstlers ihm ein Jnngraw, darumb er gebühlet, für Angen hringen lassen. Als nun der Tenffel in deren Gestalt erschienen und der Gesell mit der Hand anßer dem Zauberkreis, darinn er gestanden nach ihr gegriffen, hab sohalb in der Teuffel erhascht, an der Wand geschlagen und an Stücken geschmettert. Da Trithemius Keyser Maximil. I sein Gemahl durch sein schwartze Kunst fürgezeiget, hat er ihm verhotten, daß er kein Wort reden solte. Als nun das Gesicht vor ihm vorübergehet, kompt ihm ein solch grausen an, daß er dem Apt winket, er solt das Gespänst abschaffen, und als es weg, hab er mit Zorn und Zittern gesprochen: Münch, mache mir der Possen nicht mehr! Denn er bekennet wie schwer er sich des Redens enthalten, wär es aber geschehen, so wär der fromme Herr von dem Gespänste erwürgt. Bodinus erzehlet, daß etliche, so der Hexen Aussage nicht glauben wollen, seye dann daß sie es selbst gesehen, deßwegen mit den Hexen an den Ort, da sie ihr Tenffelswesen ver richtet gefahren. Als nun sie daselbst grewliche Schand gesehen, so der Teuffel mit den Unholden getrieben, hab endlich der Tenffel der sich angenommen, als wenn er sie nicht sehe auf sie zugeeylet, sy dermassen geschlagen, daß sie am Fünfftzehenden Tag hernacher gestorben. Und gesetzt, wenn einen an Leib und Leben schon nichts geschehe, wann er Gaucklern und Schwartzkünstlern in ihren Bossen zusehe, so ist es doch sündtlich, weil diese Sache nicht natürlich, sondern teuffelisch, nicht erbawlich, sondern ärgerlich, nicht dienlich, sondern hochschädlich, nicht verträglich sondern hochgefährlich. Dann hin zu andern nichts nutz, als zur

Verführung, Leichtfertigkeit, Roheit, Vermessenheit andere ungezimbten Sachen mehr Ursach gehen. Die Sünde meyden ist die Gelegenheit zu sündigen meyden. Nicht alleyn die es tun sondern auch gefallen haben an denen so es tun sind des Todts würdig. Röm. 1. 2. 3.

Ohrigkeit soll ermahnet seyn, daß sie solche Schwartzkünstler, zauberische Landfahrer und erfahrene Schüler, die mit der schwartzen Kunst umbgehen in ihrem Gepiet, Stätten, Dörffern, Land und Lenthen nicht dulden, sondern dieselbige abschaffen und ihrem Volk nicht gestatten, selhige zu gebranwen, noch deren Gauckelspiel zuzusehen, als durch welche Gott verhöhnet, dem Teuffel gefeyret, das Volk verführet und mit dem Teuffel zu schertzen veranlasset wird. So wolte hertzog Johan, Churfürst zu Sachsen, in seinem Land den *Joh. Faust* nicht leyden, sondern gab Befelch, daß man ihn, wo man kondte, beyfangen sollte, daß er kümmerlich auß dem Land entwischen kondte, dergleichen ihm zu Nürnberg auch ergangen. Carolus der Sihend, König in Frankreich, liess den Fürsten Aegidim, so ein großer Zanberer, an Galgen hangen und mit Fewr sengen. Keyser Heinr. III ließ auf seiner Hochzeit, die er zu Ingelheim am Rein gehalten, alle Gauckler, Spiellout, Seildantzer, Schalcksnarren, die mit großer Menge darinn sich versamblet, abschaffen, anno 1044. Hertzog Albrecht versucht die Kunst, die ihn ein Jnd lehret, daß er fest sein soll, an dem Juden selbst. Sollen selbst andern mit gutem Exempel vorgehen, der Schwartzkünstler Rath nicht gebrauchen, damit sie nicht von ihnen aufs Eiß geführet, oder gar zu Zauberern gemacht werden, wie es Valeriano, Heliogabalo und Maxentio ergangen.

Was die Schwartzkünstler nicht geköndt

Egyptische Zauberer haben die Gespenste in Finsternuß wollen vertreiben. Kranke Seele. Werden darüber zu spot und schande.

Lehr und Erinnerung. Was es für ein nichtig ohnmächtig ding umb all Hexenwerck und Schwartzkünsteley seye.

Können mehr von weiter nit als ihnen Gott verhenget und zulasset.

1 In Gottes Gewalt sind alle Engel, Teuffel, menschen und Creaturen.

Gott halt des Teuffels Schwerdt beim Knopff

Teuffel müssen Gott nnterthan seyn

Bezuget dieß das Werk selbst. Joh. 3. 35.

2 Gott weiß aller Teuffel, Hexen und schwartzkünstler Gedanken, thun und lassen.

Kans auch endern und hindern seins beliebens.

3 Gott schützt und schirmet die gläubigen wider den Teuffel und sein hofgesind.

Christus den Teuffel zur schaw geführet.

Tenffelsgeschmeiß ein Arm, gefangener, gebundener, ohnmächtig Hauff.

Zauberwerk weil Teuffelswerk ist von Christus zerstöret.

4 Gott gebrauchet die Menge der guten Engel wider die Teuffel.

Was deren Verrichtunge

Psalm 91. 11. 1 Moa. 32. 2. Psalm 39. 8. 2 König 6. 16. Hebr. 1. 14. Daniel 4. 10. Daniel 10. 20. Epist. Judae v. 9. Tobias 6. 5. 11. 14. Tob. 8. 3. Wird mit Exempeln bestätigt.

Der Egyptier Zanberer, Wie die zu spott und schanden gemacht. Mit den Läusen, mit den Schwären, mit den gespünsten. Exempel Jobs. Joh. 1. 8. 2. 6. König Achabs. 1. König 22. 22. 2. Chronik 18. 21.

Die Sternseher und Weisen und Zanberer im Chaldea konten nicht wissen, was der Traum, der König Nebukadnezar im Schlaf vorkommen, bedeutete, sondern sie sagten austrücklich dem König ins Gesicht, Es wäre keiner der solches thun kondte, außgenommen Götter die bei den Menschen nicht wohnen. Dan. 2. 10. Da doch sonst der Teuffel andern vielen viel Träume außgelegt, die auch wahr worden, wie die Exempel bezeugen. Ebendmessig konndte kein Weiser und Warsager die Worte lesen, noch deren Deutung dem Könige anzeigen, welche an die Wand in dem Saal König Belsazars geschrieben waren, Mene Mene Tekel etc. Daniel 5. 5. 8. Was machts? Er hat es nicht kondt, Gott hat es nicht gewolt, und damit zu erkennen geben, daß er mehr, weder alle Teuffel, wisse und kenne. Da Christus den Teuffel in der Gergesener Gegend anstreiben wolte, da hat er nicht so viel Gewalt für sich, daß er in deren Säw gefahren, sondern er muste bey Christus um Erlaubniß bitten, und von ihm erhalten, daß sie darein fahren mögen, wie auch auff sein Erlaubniß gesehehen. Math. 8. 31. 32. Was machts? Er hat es nicht kondt, biß es Christus gewolt, damit männiglich sehe, was er für ein elender, ohnmächtiger Geist sey. Ebenso gieng es mit D. Lnther, als derselbig Anno 1521 von dem Reichstag von Wormbs kam, und in dem Heimziehen in dem Walde bey Eysenach aufgefangen und auff das Schloß Wartburg, auff Befehl Hertzogs Friedrich von Sachsen, geführet war, daß er vor des Keyzers Acht und Verfolgung sicher were, hat kein Warsager in Tentschland oder Welschland, obgleich viel hierumb ersucht worden, wissen können, wo der Münch verborgen lege. Was machts? Der Tenffel hat es nicht kondt, Gott hat es nicht gewolt. Und was wird noch täglich von des Teuffels Hofgesind, Zauberern

und Schwartzkünstlern durch ihre Zauberkunst zuwerck gericht, so aber von Gott und seinen guten Engeln hindertrieben und zu nicht gemacht wird. Fürwar wann der Teuffel und seine Künstler kondten, was sie wolten und oft im Sinn haben! — O lieber Gott, wie würde es manchem Menschen so übel bekommen. Aber Gott macht in ihrer Kunst zu spott, daß da sie sich unterwinden, diese und jene schwartze Kunst zu treiben, sie in ihrer besten Kunst zu spot und schanden werden.

Allhier entstehet nun die Frage, über welche und warumb Gott dem Teuffel und seinen Schwartzkünstlern und Zaubern dieses und jenes verhenge, daß sie es tun, und das Werck setzen und verrichten können?

Hieranff gebe ich diese richtige und kurtze Antwort, daß Gott dem Teuffel, seinen Schwartzkünstlern und Gauckelgeschmeiß, Macht und Gewalt verhenge und zulasse vornembtlich über die Gottlose, die in schweren sünden und irrthumb leben. Denn der Teuffel hat Gewalt über diejenige, so Gott verachten, sagt der Engel Raphael zum jungen Tobia. etc. etc.

Kan der Teuffel nicht mehr als ihm Gott verhenget, so haben die Zauberer und Schwartzkünstler hierbei zusehen und zu erkennen, was für eine herrlich edle Kunst (scilicet hinder sich) ihr Zauberkunst seye. Es werden diese elende Lent von dem Teuffel dermassen verblendet, daß sie nmb der nichtigen, betrieglichen, schendtlichen, hochschädlichen, vermeinten Teuffelskunst willen, sich mit Leib und Seel dem Teuffel zu eygen verpflichten, wie in dem ersten Teil erwehnnng geschehen, vermeinende, wenn sie die Kunst erlernet, sie haben ich weiß nicht was erlernet, kondten, weiß nicht was zu Wercke richten, seyen weiß nicht was, für selige benedeyte Lent etc. etc.

Schwartzkünstler durch teuffelte Narren

Können nit was sie wollen.

Ihr Kunst oft gefehlet.

Ewige Schmach und Schande darüber znerwarten.

Brauch und Erinnerung, daß sich keiner vorm teuffel und seinen Künstlern zu fürchten.

Daß aber darumb ein rechtglaubiger Christ alsobald, wann er vom Teuffel, seiner schwartzen Kunst und hexenwerck sagen höret, sich fürchten, erschrecken und entsetzen wolle, als ob ihm deswegen alsobald ein Schad hegegnen würde, wie ihrer denn viel wen sie einer Hexen, die verdächtig ist gedenken hören, so bald sagen: Es ist heut ein guter Montag, ein guter Dienstag, oder was sonst für ein Tag ist, oder aber nennen solche nicht, sondern sagen: Das ist ein, Gott behüte uns, anders dergleichen das ist drum eben nicht recht. Denn die das thnn, die werden dadurch selbst zu Zaubern inn dem sie der Zanberei mehr zulegen, als sich gebüret. Rechtschaffene Christen, die wissen, daß Teuffel,

Zauberer und Schwartzkünstler mehr weiters uicht können, als ihnen Gott zulasset und verhenget. Darumb so fürchten die sich vor dergleichen schwartzen Lenten nicht, und haben oh ihnen kein Grawen sondern thun ihrem Gott und Herrn im himmel vertrauen und sich dem inn christlicher Furcht befehlen, wissend, daß sie durch dessen besten Schutz und Schirm sie vor aller Zauherkunst gesichert und bewahret seyen.

Noch weniger sollen wir den Teuffel mit dem Tenffel, Zauherwerck mit Zanherwerck, vertreiben, wie nnsere Leut heut zu tag thun pflegen, brachen wider die Hexerei gewiß zauberische Wort und Ceremonien, stechen inn ein wachsen bild, keeren das Keersnal im hauß zusamen, legens in warme Aschen, dadurch die Hexen außzudürren, was deß Hexenwesens mehr ist. Das sint ungezimhte Mittel, dadurch dem Teuffel hofiret, Gott betrübet, das Gewissen versehret, das Unglück je mehr und mehr vermehret, drumh hüte sich jeder dafür, rufe aber Gott nmb Besserung und Abwendung solches Uehels an, erkenne sein Sünd und Unrecht, und bessere sein Leben, branche rechtmessige Mittel, so wird Gott erhören und helfen, laut seiner Verheißung: Rufe mich an in der Not etc.

Und demnach wann wir Ahends zu Bette gehen, Morgens vom Bett wider aufstehen, wann wir auß- und eingehen, wann wir essen oder trinken, sollen wir Gott nnsere Leib und Seel, Weib und Kinder, Haah und Güter, Rinder und Viehe sampt allem was wir haben, mit unserm Morgen- und Ahendsegen und andern Christengleubigen Gehett, befehlen, ihn bitten, daß er sein h. Engeln über uns Befehl thne, daß sie uns behüten und bewahren, begleyten und beschirmen, drauff den apostolischen Glauben in nnsrem Vertrauen sprechen, welcher dem Teuffel und sein Anhang ein rechter Dorn im Augen, selbigen mit einem starcken Vatter nnsere beschliessen, sonderlich immerzu ausstoßen die Sechste Bitte

Führ uns herr in Versuchung nicht,
Wen uns der böse Geist anfiht,
Zur Linken und zur Rechten Hand,
Hilff uns thun starken Widerstand,
Im Glauben fest und wohlgerüst
Und durch des h. Geistes Trost.

Neben dem kann man dem Tenffel nicht weher thun, als wenn man ihm und sein Zaubergesind nicht viel hofirens machet, viel auff ihr Kunst giebt, sich vor ihnen fürchtet, sondern sie verachtet, auff sie nicht viel gehen lesset, und im wahren Glauben sie trotzet. — Als Keyser Fr. I Meyland belägrte, und ein Zauberer auß der Stadt ins Lager geschickt ward, daß er ihn mit Gifft töten sollte und solches dem Keyser innen wurde, ließ er ihn fahen. Als der Gefangene ihm tröwete, wo er ihn nicht loß ließe, wolt er ihn zu tod zaubern, kehrte der Keyser sich nicht daran, ließ ihn hinrichten, konnte ihm nichts schaden. As

Johan Faustt sich ein zeitlang zu Wittenberg aufhielte und oft zu Philippo Melanchtone kam, lasse ihm Ph. allemal ein Text, schalt und vermahneth ihn, daß er von dem Ding bey zeyten ablassen solle, es würde sonst ein böses Ende mit ihm nehmen. Das verdroß ihn, darnumb als er mit ihm auß der Studierstub herunterging, umh Essenszeit umb 10 Uhr, und ihn widerrumb heftig schalte, sagt er zu ihm: Herr Phil., ihr fahret mich alwegen mit rauhen Worten an, ich will ein mahl machen wenn ihr zu Tisch gehet, daß alle Häfen in der Küchen, sollen zum Schornstein hinaußfliegen, daß ihr mit ewren Gästen nicht sollt zn essen haben. Darauff antwortete Ph. das sollnt wohl lassen, ich thäte dir in deine Kunst, und er konnte es nicht zu werck richten. Einem andern gottesfürchtigen Mann schicket er ein Gespänst in die Kammer da er zu Bette ging, das gieng in der Kammer herum und rochelt wie ein Sau. Da sagt der Mann, Ey wie ein schön Gesang ist das, wie von einem Engel? Der im himmel nicht bleyben konnte gehet jetzo in der Leut häuser, und wandert wie ein Saw. Das verdroß dem Geist, kam wider zn Fansto, klagt ihm, wie er empfangen und abgewiesen war, wollte da nicht seyn, da man ihm sein Abfall und Urtheil verwies, und seiner darüber spottete.

Das ist die rechte weisse Knnst, wider die schwartze Kunst.

V ALLERLEI ABERGLAUBEN

Es ist die grawsamme Gottlösterung und Mißbrauch deß Namens Gottes — so in Zauberey, Hexenwerk, Christallsehen, Wahrsagen, Schwarzkünstlerey vorgehet. II 899.

Es ist unchristlich, daß man die Ursach dieses oder jenes Unglücks so dem Menschen an sein Leib und Lehen zum Tod, Schwach- und Krankheiten, Schäden und Geprästen geschiehet, entweder dem Tenffel oder dessen Gliedmassen, Hexen und Unholden, Beschwerern, Zaubern, andere'dergleichen Tenfelsgesindle zulegen will. II 878.

Hat der Herr Gewalt, beyde über Leben und Tod — sollen wir gewarnet seyn, damit wir unsers Lebens Fristung nit bey dem Tenffel und seinen Gliedmassen, bei Zaubern, Hexen, *Christallsehen*, Wahrsagern und an deren Teuffelsgeschmeiß nicht suchen, noch deren Mittel gebrauchen usw. Man geht in Leibsgeprästen zu diesen nsw. II 880.

Wie viel sind der verfluchten Vnmenschen, die Gott, sein Wort, Christo, sein Evangelium, Tauff und Sacramenten ganz absagen, sich dem Tenffel ganz und gar mit Leib und Seel zn eygen geben und ihme in allem zu dienen mit Eydpflichten verschwören und verloben? Dergleichen die Hexen, Zauberer, Unholden und

ander Teuffelsgesindte zu thun pflegen. Was solten wir dann den Teuffel hassen? Ach, daß Gott erbarm! Daß es solche Teuffels-Lenth anf Gottes Grund und Boden gchen soll! I 529.

Denn die gemeinste Mittel sind nichtig und abergläubisch. Wenn Du was *verloren*, Du gehest zum Wahrsager oder auch ans Wasser zwischen 11 und 12 Uhr, der zeigt Dir in seim *Christall* oder *Spiegel* ein Gestalt dessen und dessen, der Dir das Deine genommen hat. Der Spiegel und Chrystall thuts nicht — der Teufel. Wann Du schwach oder sonst jemand nuter den Deinen schwach, giht man die Kräuter oder Wurzeln, darzu so viel pater noster oder Ave Maria oder Glauben beten, selbige anhengen und brauchen sollt. Oder heist Dich das Gespül 3 oder 9 Tag im Haß samblen und damit den Patienten taufen im Namen Gottes des Vaters usw. oder heißt Dich hinaus ins Siechenhaus gehen, ungebet und ungered ein Almosen hinauftragen, es begegne Dir, wer da wolle, grüsse Dich, wie er wolle. Oder solt stillschweigend ein Tischtuch nehmen, es in ein Beckenstuben werfen, darnach ein Brot nehmen und still darvon gehen. Sag mir, wz soll für ein Kraft in dem Tischtuch und Stillschweigen sein?

Wann Dir die Zähn wehethun, soltu von 3 Crentzen, die an der Wegscheyde stehen, am Churfreytag schneiden und damit die Zahne stecheln. Wenn Du das Fiber hast, soltu die Nägel an Händen und Füßen 3 Freitag nacheinander abschneiden, ein Loch in ein Cruzifix hohren, darsin die Nägelschnitz legen und zukeylen usw. II 374.

Narricht wäre, daß er am Sabbath oder andern Tag nicht wolte *s. Nägel beschneiden*, wolte kein Fässeln aufheben oder wolte kein Kopf von einem Thiere essen weil Johanni der Kopf abgeschlagen usw. II 735.

Humor: Ein Weib stehet am Wasser bei einem Gewitter sagt zu den andern Wäscherinnen: Unser Herrgott hat Buttermilch geessen, daß ihm der Banch darvon knälle!

Ein Maurer auf dem Gerüst: Unser Herrgott seye Maurer worden, jetzo lade er die Steine ah! II 917.

VI ABERGLÄUBIGE WEISSAGUNG

Necromantia in Gestalt des † den Teufel befragen.

Leccanomantica: Beckenwahrsagung, da sie ein Becken mit Wasser angefüllet und wann sie darinn Guldene und Silberne Blech, auch Edelsteine mit Sonderbaren Buchstaben und Merckzeichen legten, darbey ihr Zauberwort redeten, höreten sie ein Stimm aus dem Wasser zischeu, dadurch sie Antwort bekamen, dergleichen bei den Assyriern und Chaldäern im Brauch.

Catoptomantica und *Crystallomantica*: Spiegel- und Chrystallen weyssagung, da der Teuffel die Dinge, so sie zu wissen

due C 836 18

ALEMANNIA

Zeitschrift

für

Sprache, Litteratur und Volkskunde

des

Elsaszes, Oberrheins und Schwabens

herausgegeben

von

Dr. Anton Birlinger

Professor an der Universität in Bonn



XI Jahrgang 3 Heft

Bonn

bei Adolph Marcus

1883

3 Hefte bilden einen Band

Inhalt

	Seite
[Zum Alemannischen und Schwäbischen Wortschatz] von ABirlinger	193—206
Alte Straszburger Inschrift von Demselben	206
Lachrymae Suevico-Germanae, Germano-Suevicae von WCrecelius	207—211
Fliegende Blätter aus dem 30jährigen Kriege	
1 Der Soldaten-Segen 2 Beste Schildwacht der katholischen Kirche von WCrecelius	211—220
Irseer Reimchronik des Johannes Kurtz von LBaumann	220—246
Die Banuwarthütte zu Thann im Ober-Elsasz von BStehle	246—266
Cunrad Dieterich von Ulm gegen Aberglauben von ABir- linger	267—288
[Bemerkung] von HPfannenschmid	288





